



HESSISCHER LANDTAG

29. 06. 2017

111. Sitzung

Wiesbaden, den 29. Juni 2017

Amtliche Mitteilungen	7811	Günter Rudolph	7818
<i>Entgegengenommen</i>	7812	Hermann Schaus	7819
Vizepräsident Frank Lortz	7811	Holger Bellino	7820
Holger Bellino	7811	Jürgen Frömmrich	7821
		Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn	7822
		Minister Peter Beuth	7823
Bericht des Präsidenten des Landtags nach § 22 des Hessischen Abgeordnetengesetzes über die Angemessenheit der Entschädigungen von Abgeordneten und zur Anpassung von Leistungen zum 1. Juli 2017		61. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Die Hessische Landesregierung muss den Einsatz von Attac für eine gerechte Besteuerung, soziale Gerechtigkeit und Solidarität als gemeinnützig anerkennen)	
– Drucks. 19/5061 –	7811	– Drucks. 19/5040 –	7825
<i>Entgegengenommen</i>	7811	<i>Abgehalten</i>	7830
59. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Darmstadt als „Digitale Stadt“: Die vernetzte Wirtschaft der Zukunft entsteht in Hessen)		65. Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Engagement von Attac für eine gerechte Besteuerung, soziale Gerechtigkeit und Solidarität ist gemeinnützig	
– Drucks. 19/5038 –	7812	– Drucks. 19/5047 –	7825
<i>Abgehalten</i>	7817	<i>Abgelehnt</i>	7830
Kai Klose	7812	72. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend ehrenamtliches Engagement fördern, Gemeinnützigkeitsrecht hinsichtlich Anpassungsnotwendigkeit aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen überprüfen, verdeckte Parteienfinanzierung verhindern	
Tobias Eckert	7813	– Drucks. 19/5069 –	7825
Dr. Ulrich Wilken	7814	<i>Angenommen</i>	7831
Karin Wolff	7814	Jan Schalauske	7825
Nicola Beer	7815	Lena Arnoldt	7826
Minister Tarek Al-Wazir	7816	Gerald Kummer	7827
Günter Rudolph	7817, 7825	Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn	7828
Vizepräsident Frank Lortz	7824	Sigrid Erfurth	7829
		Minister Dr. Thomas Schäfer	7830
60. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Aufklärung sieht anders aus – Hessische Landesregierung hat die Arbeit des NSU-Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestages erheblich behindert)			
– Drucks. 19/5039 –	7818		
<i>Abgehalten</i>	7824		

- 62. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessische Polizei unterstützt Hamburger Kolleginnen und Kollegen auch beim G-20-Gipfel – Demonstranten müssen friedlich protestieren – extremistische Gewalt verhindern)**
– Drucks. **19/5041** – 7831
Abgehalten 7838
Alexander Bauer 7831
Janine Wissler 7832
Jürgen Frömmrich 7833
Wolfgang Greilich 7835
Nancy Faeser 7836
Minister Peter Beuth 7837
- 63. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Regierung Bouffier muss Trassenverlauf von SuedLink durch Hessen verhindern – Bürger dürfen nicht Opfer einer verfehlten Energiepolitik werden)**
– Drucks. **19/5042** – 7838
Abgehalten 7847
René Rock 7838
Dirk Landau 7839
Timon Gremmels 7840
Marjana Schott 7841
Angela Dorn 7842
Minister Tarek Al-Wazir 7844, 7847
Stephan Grüger 7845
Jürgen Lenders 7846
- 71. Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Hessen gegen SuedLink**
– Drucks. **19/5068** – 7847
Abgelehnt 7847
- 74. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ausbau der Übertragungsnetze notwendig für die Energiewende**
– Drucks. **19/5071** – 7847
Angenommen 7848
Günter Rudolph 7848
Vizepräsidentin Heike Habermann 7838
- 18. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Arbeitsmarktsituation von Lehrkräften in Hessen verbessern**
– Drucks. **19/4772** – 7848
Abgelehnt 7858
Wolfgang Greilich 7848, 7850, 7857
Armin Schwarz 7850, 7850, 7852
Christoph Degen 7851, 7853
Mathias Wagner (Taunus) 7853
Gabriele Faulhaber 7855
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz 7855
- 44. Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Engagement im regionalen Klimaschutzbündnis ist richtige Antwort auf die Aufkündigung des Weltklimavertrags durch US-Präsident Trump**
– Drucks. **19/5022** – 7858
Angenommen 7868
Angela Dorn 7858
Jürgen Lenders 7860
Marjana Schott 7862
Timon Gremmels 7863
Lena Arnoldt 7865
Ministerin Priska Hinz 7866
Günter Rudolph 7868
- 68. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Wohnungsaufsichtsgesetzes**
– Drucks. **19/5059** zu Drucks. **19/4986** zu Drucks. **19/4656** – 7868
In dritter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 7868
Ulrich Caspar 7868
- 69. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz über die Anpassung der Besoldung und Versorgung in Hessen in den Jahren 2017 und 2018 und zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften (HBes-VAnpG 2017/2018)**
– Drucks. **19/5060** zu Drucks. **19/5008** zu Drucks. **19/4825** – 7868
In dritter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 7872
Alexander Bauer 7868
Günter Rudolph 7868
Christian Heinz 7869
Dr. Frank Blechschmidt 7870
Jürgen Frömmrich 7870
Hermann Schaus 7871
Minister Peter Beuth 7871
- 13. Große Anfrage der Abg. Eckert, Barth, Faeser, Frankenberger, Gremmels, Grüger, Weiß (SPD) und Fraktion betreffend Konzept für autonome und digital vernetzte Mobilität in Hessen**
– Drucks. **19/4852** zu Drucks. **19/3883** – 7872
Antwort besprochen 7882
- 41. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Mobilität 4.0 – Testfeld autonomes Fahren für Hessen**
– Drucks. **19/5013** – 7872
Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen 7882

- 73. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend autonome und digital vernetzte Mobilität ist zentrales Feld der Landesregierung**
– Drucks. **19/5070** – 7872
- Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen* 7882
- Tobias Eckert 7872
Jürgen Lenders 7874
Karin Müller (Kassel) 7875
Ulrich Caspar 7877
Janine Wissler 7878
Staatssekretär Mathias Samson 7880
- 16. Große Anfrage der Fraktion der SPD betreffend Vermittlung grundsätzlicher Werte an hessischen Schulen**
– Drucks. **19/4890** zu Drucks. **19/4339** – 7882
- Antwort besprochen* 7892
- Turgut Yüksel 7882
Daniel May 7884
Wolfgang Greilich 7885
Gabriele Faulhaber 7887
Armin Schwarz 7889
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz 7890
- 17. Antrag der Abg. Lotz, Gremmels, Löber, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Reduzierung der Waschbärenpopulation in Hessen**
– Drucks. **19/4754** – 7892
- Abgelehnt* 7898
- 30. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schonzeit des Waschbären**
– Drucks. **19/4958** – 7892
- Angenommen* 7898
- 21. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Kormoranverordnung ist für den Schutz von Äsche, Barbe und anderer Fischarten unerlässlich**
– Drucks. **19/4823** – 7892
- Abgelehnt* 7898
- 29. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Regelung zur Kormoranbekämpfung – Maßnahmen zur Gewässergüte**
– Drucks. **19/4956** – 7892
- Angenommen* 7898
- Heinz Lotz 7893
Dirk Landau 7893
Gabriele Faulhaber 7894
Jürgen Lenders 7895
Ursula Hammann 7896
Ministerin Priska Hinz 7897
- 70. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD, DIE LINKE und der FDP betreffend „Ehe für alle“ endlich umsetzen**
– Drucks. **19/5066** – 7898
- Abgelehnt* 7903
- 75. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Frage der Öffnung der zivilrechtlichen Ehe auch für gleichgeschlechtliche Partnerschaften**
– Drucks. **19/5080** – 7898
- Angenommen* 7903
- Präsident Norbert Kartmann 7882
Thorsten Schäfer-Gümbel 7898
Kai Klose 7899
Jürgen Lenders 7901
Dr. Ulrich Wilken 7901
Michael Boddenberg 7902
- Abstimmungsliste* 7905
- 58. Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen**
– Drucks. **19/5009** – 7903
- Beschlussempfehlungen angenommen* 7903
- 14. Große Anfrage der Abg. Merz, Alex, Decker, Di Benedetto, Gnadt, Roth, Dr. Sommer (SPD) und Fraktion betreffend Kinderbetreuung in Hessen**
– Drucks. **19/4881** zu Drucks. **19/3810** – 7903
- Von der Tagesordnung abgesetzt* 7903
- 15. Große Anfrage der Abg. Hofmann, Grumbach, Kummer, Waschke, Weiß, Özgüven (SPD) und Fraktion betreffend langwierige Verfahren in Hessen**
– Drucks. **19/4889** zu Drucks. **19/4474** – 7903
- Von der Tagesordnung abgesetzt* 7903
- 19. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Rehabilitation von homosexuellen Justizopfern**
– Drucks. **19/4819** – 7903
- Dem Rechtspolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen* 7903
- 20. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Weiterbildung zum Erwerb des Lehramts an Grundschulen sowie des Lehramts an Förderschulen attraktiv gestalten**
– Drucks. **19/4822** – 7903
- Dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen* 7903

23. Antrag der Fraktion der FDP betreffend neues Verfassungsschutzgesetz unverzüglich vorlegen
– Drucks. 19/4877 – 7903
Von der Tagesordnung abgesetzt 7903
24. Antrag der Abg. Siebel, Gremmels, Löber, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Kommunen beim Wohnungsbau unterstützen – für eine aktive Bodenpolitik und Bewirtschaftung
– Drucks. 19/4894 – 7903
Von der Tagesordnung abgesetzt 7903
25. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Landeselternvertretung der Kindertageseinrichtungen
– Drucks. 19/4896 – 7903
Von der Tagesordnung abgesetzt 7903
26. Antrag der Fraktion der FDP betreffend keine EEG-Subventionen für neue Windenergieanlagen, Klimaschutz günstiger realisieren
– Drucks. 19/4897 – 7903
Von der Tagesordnung abgesetzt 7903
27. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Vogelgrippe und die Auswirkungen auf die Rasgeflügelzucht
– Drucks. 19/4918 – 7903
Von der Tagesordnung abgesetzt 7903
32. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Flüchtlingspaten nicht im Regen stehen lassen
– Drucks. 19/4811 zu Drucks. 19/4621 – 7903
Von der Tagesordnung abgesetzt 7903
33. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verpflichtungserklärungen für syrische Flüchtlinge
– Drucks. 19/4833 zu Drucks. 19/4787 – 7903
Von der Tagesordnung abgesetzt 7903
34. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Entlastung der Landesregierung wegen der Haushaltsrechnung des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2014
– Drucks. 19/4931 zu Drucks. 19/3716 zu Drucks. 19/3328 – 7903
Von der Tagesordnung abgesetzt 7903
35. Große Anfrage der Abg. Hofmann, Grumbach, Kummer, Waschke, Weiß, Özgüven (SPD) und Fraktion betreffend Opferschutz in Hessen
– Drucks. 19/4969 zu Drucks. 19/4417 – 7903
Von der Tagesordnung abgesetzt 7903
36. Große Anfrage der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend nachhaltige Beschaffung in Hessen
– Drucks. 19/4981 zu Drucks. 19/4418 – 7903
Von der Tagesordnung abgesetzt 7903
37. Große Anfrage der Abg. Löber, Hofmann, Gremmels, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke, Dr. Sommer (SPD) und Fraktion betreffend Trinkwasserversorgung in Hessen
– Drucks. 19/5004 zu Drucks. 19/3931 – 7903
Von der Tagesordnung abgesetzt 7903
38. Große Anfrage der Abg. Dr. Sommer, Alex, Decker, Di Benedetto, Gnagl, Merz, Roth (SPD) und Fraktion betreffend Gesundheitsversorgung in Hessen
– Drucks. 19/3929 – 7903
Von der Tagesordnung abgesetzt 7903
39. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Polizeipräsenz im Frankfurter Bahnhofsviertel hoch halten – Dealerszene konsequent austrocknen
– Drucks. 19/4967 – 7903
Von der Tagesordnung abgesetzt 7903
42. Antrag der Abg. Dr. Sommer, Alex, Decker, Di Benedetto, Gnagl, Merz, Roth (SPD) und Fraktion betreffend Landespflegeplan für Hessen initiieren
– Drucks. 19/5020 – 7903
Von der Tagesordnung abgesetzt 7903

- 43. Antrag der Abg. Dr. Sommer, Decker, Merz, Alex, Di Benedetto, Gnadl, Roth (SPD) und Fraktion betreffend Außensprechstunden der Versorgungsverwaltung erhalten**
 – Drucks. 19/5021 – 7903
 Von der Tagesordnung abgesetzt 7903

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
 Vizepräsidentin Heike Habermann
 Vizepräsident Frank Lortz
 Vizepräsidentin Ursula Hammann
 Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken
 Vizepräsident Wolfgang Greilich

Auf der Regierungsbank:

Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung Tarek Al-Wazir
 Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
 Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen
 beim Bund Lucia Puttrich
 Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
 Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer
 Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
 Minister für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein
 Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz
 Minister für Soziales und Integration Stefan Grüttner
 Staatssekretär Michael Bußer
 Staatssekretär Mark Weinmeister
 Staatssekretär Mathias Samson
 Staatssekretärin Dr. Bernadette Weyland
 Staatssekretär Thomas Metz
 Staatssekretär Dr. Manuel Lösel
 Staatssekretär Ingmar Jung
 Staatssekretärin Dr. Beatrix Tappeser
 Staatssekretär Jo Dreiseitel
 Staatssekretär Dr. Wolfgang Dippel

Abwesende Abgeordnete:

Volker Bouffier
 Corrado Di Benedetto
 Eva Kühne-Hörmann
 Regine Müller (Schwalmstadt)
 Mürvet Öztürk
 Joachim Veyhelmann

(Beginn: 9:02 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, verehrte Freunde! Ich begrüße Sie alle zur 111. Plenarsitzung sehr herzlich. Es ist eine besondere Plenarsitzung. Ich freue mich, dass Sie am letzten Plenartag vor der Sommerpause freudig, erregt und guten Mutes zu uns gekommen sind und an dieser Plenarsitzung teilnehmen.

Ich habe einige Dinge mitzuteilen. Zunächst geht es um den

Bericht des Präsidenten des Landtags nach § 22 des Hessischen Abgeordnetengesetzes über die Angemessenheit der Entschädigungen von Abgeordneten und zur Anpassung von Leistungen zum 1. Juli 2017 – Drucks. 19/5061 –

Nach § 22 des Hessischen Abgeordnetengesetzes ist der Präsident des Landtags dazu verpflichtet, dem Landtag jährlich einen Bericht über die Angemessenheit der Entschädigungen zu erstatten. Daher gebe ich Ihnen den Bericht, der am 28. Juni 2017 als Drucksache verteilt und damit bekannt gegeben wurde, zur Kenntnis. Der Angemessenheitsbericht wird vom Plenum lediglich entgegengenommen.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

– Nein, er wird jetzt entgegengenommen.

(Günter Rudolph (SPD): Wenn man will, kann man ihn diskutieren!)

– Ja, aber heute nicht.

Zur Tagesordnung. Es sind noch offen die Punkte 13 bis 21, 23 bis 27, 29, 30, 32 bis 39, 41 bis 44, 58 bis 63, 65 und 68 bis 70.

Verteilt ist der Dringliche Antrag der Fraktion der FDP betreffend Hessen gegen SuedLink, Drucks. 19/5068. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Jawohl. Damit wird er Tagesordnungspunkt 71. Wir werden ihn nach Tagesordnungspunkt 63, der Aktuellen Stunde zu diesem Thema, aufrufen und ohne Aussprache abstimmen.

Weiterhin verteilt ist der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend ehrenamtliches Engagement fördern, Gemeinnützigkeitsrecht hinsichtlich Anpassungsnotwendigkeit aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen überprüfen, verdeckte Parteienfinanzierung verhindern, Drucks. 19/5069. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Damit wird der Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 72 und kann nach der Aktuellen Stunde unter Tagesordnungspunkt 61 zu diesem Thema aufgerufen und ebenfalls ohne Aussprache abgestimmt werden.

Außerdem ist der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend autonome und digital vernetzte Mobilität ist zentrales Feld der Landesregierung, Drucks. 19/5070, eingegangen. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Damit wird er Tagesordnungspunkt 73 und kann mit Tagesordnungspunkt 13 zu dem entsprechenden Thema aufgerufen werden. Es erhebt sich kein Widerspruch? – Dann machen wir das so.

Wir tagen heute bis zur Erledigung der Tagesordnung bei einer Mittagspause von einer Stunde. Wir beginnen mit

den Aktuellen Stunden und den Dringlichen Anträgen, über die wir jeweils danach abstimmen werden.

Es fehlen heute Herr Ministerpräsident Volker Bouffier ganztägig, Frau Staatsministerin Puttrich bis 10 Uhr.

(Zuruf)

– Nein, es wird 14 Uhr werden. Es seien zwei Flüge ausgefallen, ruft der Leiter der Staatskanzlei. Es wird also bis 14 Uhr dauern. Auch gut. – Es fehlen Frau Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann ganztägig, Herr Staatsminister Tarek Al-Wazir ab 11:30 Uhr – Tarek, stimmt das mit dem Flug? – sowie Frau Abg. Regine Müller aus Schwalmstadt und Herr Abg. Corrado Di Benedetto. Außerdem fehlt Frau Abg. Öztürk.

Gibt es sonst noch Entschuldigungen? – Herr Kollege Bellino, bitte sehr.

Holger Bellino (CDU):

Aus familiären Gründen ist Herr Kollege Veyhelmann entschuldigt.

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Wir halten bitte im Protokoll fest: Das Fehlen des Herrn Kollegen Veyhelmann ist entschuldigt.

In der Mittagspause findet eine Veranstaltung der Hessischen Staatskanzlei im Kleinen Saal und im Wintergarten statt.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

In der Mittagspause der Plenarsitzung, ca. 13 Uhr, tagt der Ausschuss für Wissenschaft und Kunst in Sitzungsraum 204 M.

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, hören Sie doch bitte zu. Ich muss mir das doch auch anhören.

Der Europaausschuss kommt in Sitzungsraum 510 W zusammen. Im Anschluss an die heutige Plenarsitzung kommt der Untersuchungsausschuss 19/2 in Sitzungsraum 301 P zusammen.

(Zurufe: Nein!)

– Das steht aber hier.

(Zuruf: Das steht da aber falsch!)

– Also nein. Das macht die Hitze. Der Untersuchungsausschuss findet also nicht statt.

(Günter Rudolph (SPD): Ja, so ist es!)

Das ist vernünftig.

Ich habe jetzt noch auf Fußballspiele hinzuweisen. Ich soll das ganz kurz machen. Ich werde das auch so machen. Herr Kollege Staatssekretär Weinmeister hat sich schon zu Wort gemeldet. Ich nehme nicht an, dass er zu seinem Verhalten auf dem Platz hier eine Erklärung abgeben möchte.

Auf dem Hessentag haben wir gegen die Flüchtlingsmannschaft „United Rotenburg“ gespielt. Wir haben 4 : 1 verloren. Das war in Ordnung. Danach wurde ein Scheck für benachteiligte Kinder überreicht.

Dann gab es das Spiel in Bischofsheim. Dazu sage ich jetzt nicht viel; denn wir haben schon oft darüber gesprochen. Es wird von allen Seiten abgewunken. Wir haben das Spiel mit 5 : 4 knapp verloren – das gibt es auch –, weil wir, obwohl wir bestens eingestellt waren, in der zweiten Halbzeit schwach angefangen und dann stark nachgelassen haben. Kollege Staatssekretär Weinmeister hat sich schon zu Wort gemeldet. Ich kann gar nicht vorlesen, was hier steht. Aber es wird gewünscht.

Der Torwart Weinmeister musste bei einem Angriff des Gegners weit aus dem Tor, war dabei übereifrig und übermütig und wurde mit einem Elfmeter bestraft.

(Zurufe: Oh!)

Er hat auf der fußballerischen Bühne schon viel ertragen müssen. Wir sind trotzdem froh, dass wir unsere Katze aus Nordhessen im Tor haben. Herzliche Gratulation.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Unserer Mannschaft und auch unserem Freund Decker ein herzliches Wort des Dankes für die Arbeit im ersten Halbjahr. Ihr habt uns gut vertreten. Wir zwei verstehen uns. Wir wissen, was los ist. Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Dann habe ich das auch mit Anstand mitgeteilt. Wir können dann in die Tagesordnung einsteigen. Das machen wir jetzt auch.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 59** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Darmstadt als „Digitale Stadt“: Die vernetzte Wirtschaft der Zukunft entsteht in Hessen) – Drucks. 19/5038 –

Es beginnt Kai Klose für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Du hast das Wort, bitte sehr.

Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der 12. Juni 2017 war ein Tag der Freude für Südhessen. An diesem Tag hat die Wissenschaftsstadt Darmstadt den bundesweit ausgelobten Wettbewerb des Branchenverbandes Bitkom und des Deutschen Städte- und Gemeindebundes gewonnen. Darmstadt hat sich in der Endrunde gegen fünf starke Konkurrenten durchgesetzt. Es trägt seither den Titel „Digitale Stadt“. Es war eine Kraftanstrengung der gesamten Gesellschaft dieser Stadt. An ihrer Spitze wurde sie von Oberbürgermeister Jochen Partsch repräsentiert. Wir beglückwünschen sie dazu herzlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Die Jury hat offensichtlich erkannt, dass Darmstadt über das nötige Potenzial, den Forschergeist und die Experimentierfreude verfügt, um damit erfolgreich zur digitalen Modellstadt in Deutschland zu werden.

Darmstadt als Heimat der Technischen Universität, als Hauptquartier der europäischen Raumfahrt und als wichtiger Standort der pharmazeutischen Industrie genießt europaweit hohes Ansehen. Darmstadt ist aber auch das konti-

mentale Zentrum für Cybersicherheit. Die Bitkom sieht nicht umsonst in Darmstadt ideale Bedingungen für eine Vorzeigestadt der Zukunft für digitale Prozesse und Dienstleistungen entlang harter Kriterien. Sonst hätte sich die Stadt in der Endrunde nicht gegen Heidelberg, Kaiserslautern, Paderborn und Wolfsburg durchsetzen können. Das war eine starke Leistung, die auch auf die Region ausstrahlen wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Judith Lannert (CDU))

In Darmstadt hat sich ein breites Bündnis aus Politik, Digitalunternehmen, Wirtschaftsverbänden und der Wissenschaft zusammengefunden, das gemeinsam die Digitalisierung gestalten will, unter anderem auch, um den Alltag einer wachsenden Stadt mit knappen Flächenressourcen und hoher Verkehrsdichte besser zu organisieren. Hier kommen die Ziele einer ökologischen und einer digitalisierten Stadtentwicklung beispielhaft zusammen. In Darmstadt wird wirklich an morgen und an übermorgen gedacht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Nicht zuletzt das Land Hessen hat die Bewerbung Darmstadts tatkräftig unterstützt; denn die Digitalisierung ist für diese Landesregierung eine der zentralen Zukunftsaufgaben. Mehrere Ressorts, bis hin zum Wirtschaftsminister und dem Ministerpräsidenten selbst, haben zu diesem Erfolg beigetragen. Oberbürgermeister Partsch hat das am Tag der Verleihung nicht umsonst besonders hervorgehoben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Bis zu 5 Millionen € Landesförderung und die gleiche Summe an EFRE-Mitteln stehen bereit, um Darmstadt auf seinem Weg zu unterstützen. Das ist das richtige Signal; denn die Ernennung Darmstadts zur bundesweiten digitalen Modellstadt fügt sich hervorragend in unsere Strategie „Digitales Hessen – Intelligent. Vernetzt. Für Alle“, die von Minister Al-Wazir im vergangenen Jahr vorgestellt wurde.

Es wird jetzt wahnsinnig spannend, zu beobachten, was sich in unserer Südhessenmetropole tut. Ab Anfang 2018 werden der Verkehrssektor, die Energieversorgung, die Schulen und das Gesundheitswesen mit neuesten digitalen Technologien ausgerüstet. Die öffentliche Verwaltung soll ein Muster für innovative Onlineanwendungen werden. Das sind sehr ambitionierte Pläne, die die Stadt und Region vor gewaltige Herausforderungen stellen werden; denn es handelt sich hier nicht um den Gewinn eines Preises oder einer Auszeichnung, sodass der Prozess damit quasi an sein Ende käme. Im Gegenteil: Mit dem Erlangen des Titels „Digitale Stadt“ beginnt die Arbeit erst. Die Wissenschaftsstadt Darmstadt weiß das Land, die Landesregierung und sicher auch weite Teile dieses Landtags dabei an ihrer Seite. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Klose.

Bevor wir weitermachen, begrüße ich auf der Besuchertribüne unseren langjährigen Kollegen Peter Stephan. Lieber Peter, herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Für das Protokoll halte ich fest, dass Frau Kollegin Öztürk an allen drei Tagen der Plenarrunde entschuldigt ist.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist ja ein Riesenerlust! – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE): Kommentieren wir jetzt Krankheiten?)

Das Wort hat Kollege Eckert, SPD-Fraktion.

Tobias Eckert (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Irmer, Gott sei Dank kommentieren wir nicht die Krankheit von Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Unruhe bei der CDU)

Auch wir schließen uns den Glückwünschen nach Darmstadt an, insbesondere an die Kolleginnen und Kollegen der Stadt Darmstadt. Wir haben damit tatsächlich eine große Aufgabe ins Haus bekommen, nicht nur eine Auszeichnung, sondern auch eine Aufgabe – eine Aufgabe für die Zukunft. Kollege Klose hat schon ein paar Takte dazu gesagt. Ich kann auch nachvollziehen, dass wir das heute Morgen hier besprechen müssen, insbesondere da Sie den grünen Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt erwähnt haben. Er hat es auch dringend nötig, endlich einmal positive Nachrichten über Darmstadt zu hören – bei dem Finanzchaos der letzten Wochen und Monate.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE) – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Darmstadt ist auch aus unserer Sicht die Kommune, die sich dafür eignet, die Vorstellung von Digitalisierung der Zukunft weiter voranzutreiben. Das liegt in erster Linie an der großen Dichte von Forschungseinrichtungen rund um den gesamten Bereich der Sicherheitsfragen und der Unterstützung aus Wirtschaft und Gesellschaft in Bezug auf die Digitalisierung und den digitalen Fortschritt. All das hat es möglich gemacht, Darmstadt in diesem Wettbewerb als Sieger hervorgehen zu lassen.

Meine Damen und Herren, ich will aber auch sehr deutlich sagen: Ein digitales Darmstadt macht noch lange kein digitales Hessen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Eigentlich ist es traurig, wenn „hessenschau.de“ zu der gesamten Preisverleihung unter anderem auch titeln muss: „Wettbewerb sichert Investitionen“; denn ohne diesen Wettbewerb vermissen wir ja gerade in den Debatten immer wieder das Thema Investitionen in Infrastruktur. Wenn ich Frau Kollegin Wolff gerade sehe, dann will ich sagen: Mich hat schon die eine oder andere Pressemitteilung rund um diese Preisverleihung etwas verwundert, nämlich als die CDU behauptet hat, sie stecke 80 Millionen € dort hinein. Das hat man nachher nachlesen müssen. Wir reden da natürlich über etwas anderes. Es ist sozusagen ein Ammenmärchen, zu behaupten, diese Volumina an Landesmitteln würden dort hineingesteckt. Nein, das Projekt wird getragen von Wirtschaft und Gesellschaft, damit

wir Darmstadt auf dem Weg der Digitalisierung vorantreiben.

Es geht um Investitionen in Infrastruktur, damit das digitale Darmstadt nicht ein Einzelprojekt bleibt, sondern damit wir die Digitalisierung in Hessen vorantreiben können. Es geht nämlich nicht nur darum, die Stadtgesellschaft digital zu gestalten. Es geht darum, die digitale Spaltung von Stadt und Land zu verhindern. Dafür ist auch das Land in Mitverantwortung. Meine Damen und Herren, deswegen geht es darum, nicht nur zu loben, sondern auch zu sehen, welche Hausaufgaben für uns als Land dahinterstehen.

(Beifall bei der SPD)

Es wäre schon ganz hilfreich, wenn der dafür zuständige Minister in unserem Land nicht nur Überschriften produziert, wie etwa „Auf dem Weg in die Gigabit-Gesellschaft“ und Ähnliches mehr, sondern auch auf konkrete Fragen antwortet: Was ist denn neben der Überschrift eigentlich die tatsächliche Strategie des Landes Hessen? Wie soll das organisiert werden? – Ich erinnere an meine Kleine Anfrage, wo der Minister mehr oder weniger darauf antwortet, dass es Hoffen, Bitten, Wünschen und Bangen ist, dass wir das hinbekommen.

Meine Damen und Herren, das ist deutlich zu ambitionslos; denn das Land muss eine eigene Strategie haben und sie auch realisieren und umsetzen. Es darf nicht nur darauf hoffen, dass wir es irgendwie hinbekommen, die Breitbandanbindung in Hessen von 50 auf 300 bis 400 MBit/s zu erhöhen, die wir später brauchen, um Digitalisierung, autonom vernetztes Fahren und Ähnliches mehr wirklich voranzubringen.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt noch viele Themen, die auch unter dem Stichwort Darmstadt angesprochen worden sind. Wir können da auf Know-how aus Hessen zurückgreifen. Ich fand es auch spannend, dass rund um die Preisverleihung an Darmstadt insbesondere auch von anderen Ebenen immer wieder einmal hervorgehoben wurde, dass es noch weitere Projekte gibt, die wir in einem solchen Modellprojekt organisieren können, und wo es sinnvoll ist, sie digital neu zu gestalten – Stichwort: die berühmte mitdenkende Mülltonne. Barbara Hendricks hat ein paar Takte dazu gesagt. Wenn wir uns anschauen, dass Städte wie Barcelona mit Know-how aus Hessen – namentlich, das sei mir gestattet, aus Limburg – da schon sehr weit sind, dann sehen wir, dass es hier Baustellen gibt, die wir mit hessischem Know-how beackern können. Meine Damen und Herren, wir sollten diese Projekte vielleicht nicht in anderen Städten der Welt organisieren, sondern wir sollten sie hier in Hessen digitale Realität werden lassen.

(Beifall bei der SPD)

Eine digitale Stadt Darmstadt macht noch kein digitales Hessen. Wir haben große Hausaufgaben. „Digitales“ Darmstadt beschreibt die Herausforderungen, die wir vor der Haustür haben, wenn wir Digitalisierung gestalten wollen. Es gibt große Hausaufgaben, und es braucht das Engagement des Landes. Nur mit dem Land wird es nicht funktionieren, aber ohne das Land wird es auch nicht funktionieren. Herr Minister, sich einfach immer nur dafür zu feiern, dass irgendwo etwas mit der Wirtschaft, den Verbänden und den Forschungseinrichtungen gut gelaufen ist – das ist zu wenig. Wir brauchen nicht nur eine digitale Stadt Darmstadt, sondern wir brauchen ein digitales Hessen in

städtischen und in ländlichen Räumen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Tobias Eckert. – Das Wort hat der Abg. Dr. Wilken, Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, Darmstadt hat sich sehr viel vorgenommen. Auch wir sprechen natürlich Glückwünsche dafür aus, dass dieser Titel gewonnen worden ist. Damit stellt sich Darmstadt ambitioniert dar. Wir hoffen, dass da auch mit Unterstützung des Landes zukunftsweisende Dinge passieren.

Etwas irritiert hat mich bzw. meine Fraktion die Reduzierung der Digitalisierung auf die Wirtschaft in Ihrem Antrag betreffend eine Aktuelle Stunde. Beim Blick auf das, was Bitkom mit der „Digitalen Stadt“ verbindet, wird klar, dass deutlich mehr Bereiche als nur die Wirtschaft Berücksichtigung finden müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Klose hat das gerade nicht so eng geführt, aber in Ihrem Titel führen Sie das leider so eng. Deswegen muss ich Sie offensichtlich daran erinnern, dass es bei der „Digitalen Stadt“ auch um Energie und Umwelt geht. Ferner geht es darum, die Verwaltung in der „Digitalen Stadt“ herzustellen.

Ich kann es mir nicht ersparen, liebe GRÜNE, Sie daran zu erinnern, dass es auch darum geht, digitale Bürgerämter und Transparenz herzustellen. In diesem Zusammenhang darf ich Sie noch einmal daran erinnern, dass wir ein Transparenzgesetz brauchen.

(Beifall bei der LINKEN)

Bitkom betrachtet mit dem Wettbewerb „Digitale Stadt“ auch den großen Bereich der Gesundheit. Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, ich hoffe nicht, dass Sie in unserem Land Gesundheit unter Wirtschaft subsumieren wollen.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, außerdem geht es um Sicherheit in der „Digitalen Stadt“, um den Handel in der „Digitalen Stadt“ und um Bildung in der „Digitalen Stadt“. Lassen Sie mich anhand dieses Beispiels einmal ganz klar sagen, dass wir trotz der Digitalisierung nach wie vor auch Angebote im analogen Leben brauchen. Was hilft es mir, wenn ich digital nachschauen kann, wo es keine Kitaplätze gibt? Es muss reale Kitaplätze geben, damit sie digital verwaltet werden können.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Meine Damen und Herren, es geht auch um die Gesellschaft als Ganzes in einer sozialen Stadt. Wir hoffen, dass Darmstadt auch in diesem Zusammenhang gute Beispiele schaffen wird, sodass wir im analogen Leben bessere Lebensbedingungen haben, die dann in digitaler Verwaltung sicherlich optimiert werden können.

Alles in allem lassen Sie sich aber auch ganz klar gesagt sein: Ob die Digitalisierung in Darmstadt irgendeinen Ausfluss haben wird auf ein nordhessisches Wirtschaftsunternehmen, z. B. in Baunatal, das wagen wir heftig zu bezweifeln. Diesen Beleg müssen Sie noch nachliefern. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Dr. Wilken. – Das Wort hat Frau Abg. Karin Wolff, CDU-Fraktion, Darmstadt.

Karin Wolff (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben soeben zwei Beispiele gehört von Fraktionen, die ein bisschen Schwierigkeiten haben, sich mit Darmstadt zu freuen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

– Das haben Sie ein bisschen sehr verschurbelt gesagt. Die Stadtverordnetenfraktion Ihrer Partei hat auch gesagt, die Stadt sei nun unter die Knute des Großkapitals im Branchenverband Bitkom geraten.

Meine Damen und Herren, ich freue mich sehr, und ich will ein paar Beispiele nennen, um zu verdeutlichen, wie in Darmstadt der Blick in die Zukunft gerichtet worden ist von denjenigen, die sich an dieser Stelle engagiert haben. Da gibt es z. B. die Frage der Vernetzung aller Angebote von Kultur, Sport und Gesundheit. Da gibt es die Frage, ob es in Zukunft eine Bürger-ID gibt für alle Anwendungsservices, die man nutzen kann, ohne permanent Zettel ausfüllen zu müssen, sodass man direkt zum Amt gehen kann. Gibt es in Zukunft eine intelligente Steuerung des Energieverbrauchs und des Verkehrs? Gibt es z. B. die Nutzung von Erdbeobachtungsdaten ganz real im Klassenzimmer? Wird die Gesundheitskarte künftig in Beratungsdienstleistungen eingebunden? Gibt es in Zukunft – erste Ansätze gibt es bereits – Sensortechnik, die Straßenbeleuchtung, Signalanlagen usw. steuert und teilautonomes Fahren von Straßenbahnen und Kleinbussen in der Stadt ermöglicht? Gibt es eine Verknüpfung des Internets mit dem lokalen Handel, der damit aufrechterhalten wird?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind die Fragestellungen in die Zukunft hinein, denen man sich gestellt hat. Bitkom hat gemeinsam mit dem Städte- und Gemeindebund eines nicht getan. Bitkom hat nicht eine Stadt oder eine Region ausgezeichnet, in der schon alles perfekt läuft. Vielmehr ist eine Stadt gesucht worden, in der es Ansatzpunkte und bereits jetzt Vernetzungen gibt, die die Hoffnung zulassen, dass exemplarisch etwas gezeigt werden kann, was in Zukunft engagiert gefördert fortgesetzt werden und damit beispielgebend für andere Städte werden kann.

Bei der Verleihung dieses Preises ist deutlich geworden, dass Darmstadt den festen Willen hat, auch im Verbund zu bleiben mit den anderen Bewerberstädten, aber durchaus auch im Verbund mit anderen Städten in Hessen.

An diesem sehr schönen Abend der Preisverleihung in Walldorf ist auch deutlich geworden, dass das Ergebnis

wesentlich damit zu tun hat, dass die Akteure vor Ort zusammengewirkt haben. Das beginnt mit der Software AG als Ankerunternehmen. Das betrifft aber auch das Software-Cluster „IT FOR WORK“, die IHK, das Klinikum, die Energieversorgung, die TU und die IT-Sicherheit. Dort haben wir ein ganz starkes Unternehmen und einen ganz starken Forschungsbereich.

Wir haben aber auch einen guten Zeugen gehabt, der für die Stadt Darmstadt eingetreten ist, und das ist das Land Hessen. Das Land Hessen hat die klare Zusage gegeben, insgesamt 10 Millionen € zu diesem Prozess beisteuern zu wollen. Damit werden die Ambitionen der Stadt Darmstadt und die Ambitionen der Repräsentanz des Landes Hessen insgesamt unterstützt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit sind jetzt die Möglichkeiten gegeben, durch eine weitere Vernetzung die Stadtverwaltung zu entwickeln und ein E-Government darzustellen. Damit ist die Möglichkeit gegeben, im Bereich des Klinikums, im Bereich der Energieversorgung usw. weitere Schritte zu gehen, und zwar mit den Mitteln des Landes und mit EFRE-Mitteln sowie mit der Unterstützung des Wirtschaftsministeriums.

Ich darf Ihnen, Herr Minister, und auch Herrn Staatssekretär Samson, der dort sehr engagiert unterwegs war, sehr herzlich danken. Hinzu kommt die Unterstützung der Unternehmensverbände, die dort finanziell stark einsteigen. Darmstadt wird damit die Möglichkeit haben, das gute Netzwerk, das jetzt schon vorhanden ist, auszubauen und vorbildhaft zu werden. Deswegen hat es der Städte- und Gemeindebund auch unterstützt, dies hineinzutragen in die Masse der Kommunen in Deutschland.

Das ist deutlich mehr, als sich nur über die Digitalisierung auf Bundes- und Landesebene zu unterhalten. Es muss hineinwirken in die Kommunen, in die Städte und in die Gemeinden. Insofern haben wir einen Tag der Freude erlebt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wolff. – Das Wort hat die Abg. Nicola Beer, FDP-Fraktion.

Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe überhaupt kein Problem, Frau Kollegin Wolff, mich mit der Stadt Darmstadt zu freuen. Herzliche Gratulation aller Freien Demokraten an Darmstadt. Ich war bei der Auszeichnung von Darmstadt anwesend.

(Beifall bei der FDP)

Wir freuen uns als Freie Demokraten insbesondere darüber, dass es zu den zugesagten Investitionen der privaten Partner in Millionenhöhe kommt; denn diese werden maßgeblich dazu beitragen, dass das passiert, was Sie eben aufgezählt haben. Es ist sehr wichtig, dass das in allen Bereichen des Lebens, des Arbeitens, der Freizeit, der Bildung und der Gesundheit in einer Kommune geschieht, damit wir im digitalen Zeitalter eine Modellstadt entwickeln können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, allerdings gehört zur Wahrheit auch, dass diese Landesregierung zu diesem Erfolg nichts beigetragen hat.

(Beifall bei der FDP – Lachen des Ministers Tarek Al-Wazir)

– Herr Minister Al-Wazir, Sie haben mit diesem Erfolg so viel zu tun wie der Baron Münchhausen mit der Mondlandung.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP)

Im Gegenteil, die Landesregierung verschläft die Entwicklungen in diesem wichtigen Zukunftsbereich. Im europäischen Innovationsindex ist Hessen auf Platz 10 abgerutscht. Wir standen noch vor zwei Jahren auf Platz 7. Der Breitbandausbau liegt darnieder. Hessen ist sogar hinter das Agrarland Schleswig-Holstein zurückgefallen. Hinzu kommt, dass Deutschland im europäischen Vergleich der Vernetzung und Ausstattung mit Glasfaseranschlüssen auf Platz 28 liegt, also noch nicht einmal im vorderen Mittelfeld mitspielen kann. Auch bei Start-ups und bei neuen Geschäftsmodellen, den Ideentreibern im digitalen Zeitalter, liegen wir bestenfalls im Mittelfeld.

Wir Freien Demokraten wollen das ändern. Wir wollen neue Ideen ins Land holen. Dazu brauchen wir aber einen flächendeckenden Ausbau der Glasfasernetze. Wir brauchen ein Gigabit-Netzwerk und nicht das Zufriedensein mit 50-MBit/s-Leitungen, mit denen man noch nicht einmal einen intelligenten Kühlschrank betreiben kann.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP)

Wir müssen den Digital Hub in Frankfurt stärken. Wir müssen die öffentlichen WLAN-Netze ausbauen. Insbesondere brauchen wir die 5G-Funknetztechnologie; denn sie ist die Grundlage dafür, dass wir einen modernen Mobilfunkstandard bekommen, sodass z. B. autonomes vernetztes Fahren flächendeckend in Hessen, in Deutschland und nicht nur in Darmstadt möglich wird.

(Beifall bei der FDP)

Zusätzlich ist es aber auch notwendig, dass wir neben diesen neuen Technologien unser Know-how stärken, kreatives Potenzial stärken, kreatives Potenzial in unser Land holen. Das gilt nicht nur für den klassischen Bildungsbereich. Das heißt, wir müssen massiv und schneller investieren, nicht nur in eine moderne Ausstattung unserer Bildungseinrichtungen, in die Fort- und Weiterbildung unseres Lehrpersonals oder in die Vermittlung moderner Inhalte, die für unsere Bildungseinrichtungen völlig neu aufbereitet werden müssen, sondern wir müssen auch dafür sorgen, dass wir eine echte Gründerkultur in Hessen und in Deutschland schaffen.

In Hessen hätten wir die Grundlagen dafür aufgrund unseres starken Mittelstands. Wir müssen diejenigen belohnen, die Mut haben, und die belohnen, die bereit sind, ein Risiko einzugehen. Wir sollten gemeinsam alles daransetzen, Hessen attraktiv zu machen und aus dem In- und Ausland Talente und kluge Köpfe anzuwerben, um ihre Ideen und Visionen nicht nur in Darmstadt, sondern insgesamt in Hessen und auch in Deutschland umsetzen zu können.

(Beifall bei der FDP)

Verehrter Herr Minister, leider schmücken Sie sich mit fremden Federn. Es sei Darmstadt gegönnt, aber die Landesregierung hat keine konsistente Digitalisierungsstrategie.

gie für dieses Land. Lächerliche 5,5 Millionen € sind im Haushalt dieses Ministers für die Digitalstrategie Hessen etatisiert. Das sind gerade einmal 0,3 % der Mehreinnahmen – ausschließlich der zusätzlichen Einnahmen, die Finanzminister Schäfer in der Hand hat –, die von der Landesregierung in dieses wichtige Zukunftsfeld investiert werden.

Sehr geehrter Herr Kollege Klose, ich fand es toll, als Sie von einer „digitalen Stadt“ gesprochen haben, mit einer Onlinevermittlung von Kindergartenplätzen und anderem. Wir sollten aber nicht nur auf das Übermorgen, sondern auch auf das Morgen schauen. Wir sollten ein bisschen realistischer an die Sache herangehen, uns kein Märchenschloss bauen und glauben, dass wir schon Spitze seien. Wenn wir uns international vergleichen, müssen wir feststellen, dass wir eine große Aufholjagd zu starten haben.

(Beifall bei der FDP)

Während wir uns nämlich darauf freuen, dass demnächst Services wie die Vermittlung von Kindergartenplätzen online erfolgen können, plant Amazon zu derselben Zeit schon den Bau von Drohnenflugplätzen in Städten, um Waren mittels Drohnen zu den Kunden bringen zu können, und Airbus experimentiert bereits mit den ersten Drohnen, die selbstlenkend Personen transportieren können. Die Urban Drone ist bereits im Testeinsatz – aber natürlich nicht in Deutschland oder in Darmstadt.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Beer, Sie müssen zum Schluss kommen.

Nicola Beer (FDP):

Ich komme zum Schluss. – Überall wächst die digitale Wirtschaft dynamisch, aber wir in Deutschland liegen nach der ersten Halbzeit der Digitalisierung 0 : 2 zurück und müssen wirklich Gas geben, damit wir uns in der zweiten Halbzeit an die Spitze setzen. Diese Landesregierung trägt dazu leider nicht bei. Sie hat offensichtlich die Breite der Thematik noch nicht einmal ansatzweise verstanden.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Beer. – Das Wort hat der Wirtschaftsminister, Herr Staatsminister Tarek Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Darmstadt hat am 12. Juni auf dem Digitalgipfel der Bundesregierung, von Bundeswirtschaftsministerin Zypries bekannt gegeben, den Bitkom-Wettbewerb „Digitale Stadt“ gewonnen. Auch von mir herzlichen Glückwunsch. Ich finde, das ist ein Grund zur Freude.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ich Redebeiträge des Kollegen Eckert, von Herrn Wilken und von Frau Beer höre, wundere ich mich immer wieder, wie man

schon am frühen Morgen so viel schlechte Laune verbreiten kann. Freuen Sie sich doch einfach einmal mit.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Darmstadt hat sich in einem sehr starken Bewerberfeld gegen 19 Städte durchgesetzt. In der Endrunde waren noch Heidelberg, Wolfsburg, Paderborn und Kaiserslautern. Ich darf Ihnen verraten – das ist sicher kein Geheimnis –, dass die Bewerbungen von Heidelberg und Wolfsburg jeweils von sehr starken, DAX-notierten Unternehmen unterstützt wurden. Deshalb sage ich ausdrücklich: Es ist ein großer Erfolg, dass sich in einem solchen Bewerberfeld am Ende eine hessische Stadt durchgesetzt hat.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Klar ist auch: Wenn es gut läuft, dann waren es die Leute vor Ort; wenn es schlecht läuft, ist die Landesregierung schuld. – Frau Beer, ich darf an dieser Stelle aber schon darauf hinweisen – wahrscheinlich wissen Sie das nicht –, dass das Land Hessen im Bewerbungsverfahren Zuschüsse in Höhe von mehreren Millionen Euro aus Landesmitteln und aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, EFRE, in Aussicht gestellt hat. Wir sind sicher, dass das am Ende einen Teil, vielleicht sogar den entscheidenden Teil zum Erfolg beigetragen hat. Ich habe am Wochenende nach Bekanntgabe der Entscheidung den baden-württembergischen Ministerpräsidenten auf dem Parteitag der GRÜNEN getroffen. Er war ein bisschen verkniffen und sagte, es hätte auch ihm einfallen müssen, nicht nur Unterstützungsschreiben zu schicken, sondern konkrete Zuschüsse in Aussicht zu stellen. Insofern wissen wir ziemlich genau, was unser Anteil am Erfolg ist. Ich darf hinzufügen: Wir haben in Darmstadt das House of IT. Im House of IT sind die maßgeblichen Player seit Jahren miteinander verbunden.

Sie wissen wahrscheinlich auch nicht, dass seit letztem Dezember jeden Freitagmorgen um 8 Uhr eine Telefonkonferenz stattgefunden hat, die von Herrn Staatssekretär Samson geleitet wurde, in der man sich Gedanken darüber gemacht hat, wie man diesen Wettbewerb gewinnt. Zu der Uhrzeit dreht sich der Abg. Marius Weiß noch einmal von rechts nach links. Wir wissen also, was wir dazu beigetragen haben, dass Darmstadt gewonnen hat.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lebhaftes Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Ich will ausdrücklich sagen: Darmstadt hat im Bewerbungsverfahren –

(Lebhaftes Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich darf Sie bitten, sich wieder zu beruhigen.

(Günter Rudolph (SPD): Der Minister verhält sich arrogant! – Weitere Zurufe von der SPD und der LINKEN)

– Jetzt haben wir alle Zwischenrufe nicht gehört, die gekommen sind. Jetzt ist wieder alles beruhigt.

(Zurufe von der SPD)

– Wir haben ja gehört, dass wir es nicht gehört haben. –
Herr Staatsminister Tarek Al-Wazir spricht jetzt weiter.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Wir wollen die Digitalisierung so gestalten, dass alle davon profitieren.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Dafür müssen wir erproben, welche digitalen Dienste und Anwendungen den Menschen nutzen. Darmstadt bringt dafür hervorragende Voraussetzungen mit: exzellente Forschung, große Weltoffenheit und begeisterungsfähige Menschen.

Digitale Regionen sind ein wichtiger Bestandteil unserer Strategie „Digitales Hessen“. Ich will Ihnen an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich sagen: Wir wollen die Anwendungen erproben, die am Ende auch von anderen Städten genutzt werden. Deswegen ist es so wichtig, dass wir nach vorne gekommen sind.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich nenne einige Beispiele für die Punkte, die in Darmstadt erprobt werden: Verkehrsleitsysteme, umweltsensitives und verkehrabhängiges Verkehrsmanagement, intelligente Gebäudetechnik, virtuelle dezentrale Stadtkraftwerke, die Vernetzung von Gebäuden und Energiesystemen. All diese Anwendungsprojekte, die in Darmstadt nach dem Gewinn des Wettbewerbs angegangen werden, gibt es in genau diesen Bereichen.

Verkehr heißt: Verarbeitungsplattform, Übertragungsnetz und eine App für intelligentes Parkraummanagement.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Abfallwirtschaft heißt: bedarfsbezogene Leerung der Abfallbehälter. Aber es bezieht sich auch auf die Bildung: beispielsweise mit einer Darmstadtpedia, die für alle im Netz zur Verfügung steht und bei der die Bevölkerung an der Stadtgeschichte mitschreibt.

Ein Punkt, der ganz besonders wichtig ist – –

(Unruhe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Einen Moment. – Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um etwas Aufmerksamkeit. Der Präsident versteht hier oben auch nichts. Bitte seien Sie etwas friedlich, und hören Sie zu. Danach kann es weitergehen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Daran hätte der Minister vorher denken sollen!)

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Was sicherlich dazu beigetragen hat, dass Darmstadt ganz vorne gelandet ist, sind die enormen Kompetenzen in der IT-Sicherheitsforschung mit dem Fraunhofer SIT und mit dem CRISP. Darmstadt ist zum Sitz des Cyber-Security-Hubs des Bundeswirtschaftsministeriums erklärt worden.

Es soll den Fintech-Hub in Frankfurt verstärken. Wir haben dort viele Studierende und gut ausgebildete Fachkräfte.

An dieser Stelle vielen Dank an die starken und engagierten Wirtschaftsverbände und Unternehmen: die IHK, die Deutsche Telekom, die Software AG, das Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung mit dem megaenergieeffizienten Rechenzentrum Green Cube, das Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum an der TU Darmstadt. Auch das hat sicherlich dazu beigetragen, dass wir vorne sind. Deswegen – letzter Punkt, liebe Kolleginnen und Kollegen –: Darmstadt braucht und Darmstadt bekommt weiter unsere Unterstützung.

(Manfred Pentz (CDU): Sehr gut!)

In den kommenden Jahren sind massive Anstrengungen erforderlich. Diese Unterstützung werden wir geben. Darmstadt wird als Labor funktionieren, in dem das vorgelebt wird, was am Ende in anderen Städten, vor allem in Hessen, angewandt werden soll. Wir wollen dafür sorgen, dass sich alle Hessinnen und Hessen die enormen Chancen der digitalen Technologien erschließen können – Stichwort: Breitbandversorgung. Wir haben inzwischen fast 80 % der Haushalte Datenübertragungsgeschwindigkeiten von 50 MBit/s oder mehr ermöglicht. Frau Beer, an dieser Stelle belegt Hessen Platz 3 der Flächenländer.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Alle Landkreise sind aktiv, inzwischen auch der Vogelsbergkreis, die östliche Wetterau und das NGA-Cluster Nordhessen. Es ist an dieser Stelle so, dass die beiden bestversorgten Landkreise Deutschlands, nämlich der Odenwaldkreis und der Hochtaunuskreis, hessische Landkreise sind. Wir haben eine Gigabit-Allianz gegründet, um auch die nächsten Schritte vorzubereiten.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

Ich will Sie an dieser Stelle alle einladen: Machen Sie mit, und machen Sie das fröhlich, weil das am Ende auch Sie selbst attraktiv macht. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD – Gegenruf des Abg. Manfred Pentz (CDU): Hören Sie zu!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Wir haben keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Punkt. Damit ist der Tagesordnungspunkt 59 erledigt.

Bevor wir den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufen, hat sich Kollege Günter Rudolph zur Geschäftsordnung gemeldet. Bitte sehr.

(Manfred Pentz (CDU): Na, was wird denn jetzt wieder gemeckert?)

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben eben durch den Wirtschaftsminister einen Beitrag der Landesregierung zur Kampagne „Hessen lebt Respekt“ erlebt, als er meinte, den Abg. Marius Weiß sinngemäß so beschreiben zu müssen: Während der Minister bereits arbeitet, dreht sich Abg. Weiß noch im Bett um. – Wir finden ein solches Verhalten unangemessen. Wenn Sie bei

dem Thema Flughafen Probleme mit dem Abg. Weiß haben, tragen Sie das bitte inhaltlich aus, und geben Sie hier nicht den Herrn Arrogantix.

Herr Präsident, deswegen finden wir das unangemessen. Wir bitten darum, den Fraktionen einen Protokollauszug dieser Rede zuzuleiten, damit wir darüber entscheiden können. Herr Al-Wazir, Respekt sieht jedenfalls anders aus.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und der LINKEN
– Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Rudolph. – Wir lassen den Protokollauszug anfertigen, und dann sehen wir weiter.

(Nancy Faeser (SPD): Wir entschuldigen uns wenigstens! – Zurufe von der SPD: Wie er lacht! – Er ist arrogant! – Unruhe)

– Meine Damen und Herren, ich habe doch gesagt, wie es weitergeht. Damit ist der Punkt erst einmal erledigt. Wenn wir den Protokollauszug haben, können wir weitersehen. Darum hat der Geschäftsführer der SPD-Fraktion gebeten. Daher bitte ich auch darum, dass das Präsidium jetzt nicht durch die SPD-Fraktion kritisiert wird. Das lasse ich so wieso nicht zu – ganz egal, was –; aber das wollte ich Ihnen noch einmal sagen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 60** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Aufklärung sieht anders aus – Hessische Landesregierung hat die Arbeit des NSU-Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestages erheblich behindert) – Drucks. 19/5039 –

Das Wort hat Kollege Günter Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dieser Tagesordnungspunkt ist leider kein Grund zur Freude. Die Aufklärung des neunten Mordes einer schrecklichen Mordserie, der in Kassel stattgefunden hat, wurde durch einen Untersuchungsausschuss 19/2, im Mai 2014 im Hessischen Landtag eingesetzt, begleitet.

Er sollte die Umstände dieser schrecklichen Mordtat aufklären, insbesondere auch, welche Fehler die Sicherheitsbehörden bei den Ermittlungsarbeiten begangen haben. Trotz dieses herausragenden Ziels hat der NSU-Untersuchungsausschuss bis zum heutigen Tag noch nicht alle notwendigen Unterlagen und Akten erhalten.

Zwar hat die Landesregierung im Januar 2017 nach zweieinhalb Jahren erklärt, alle Akten seien vollständig; seit dieser Zeit gibt es jedoch wöchentlich Nachlieferungen. Wir haben Akten, in denen mehrere Blätter fehlen, andere sind geschwärzt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit wird die Arbeit des Untersuchungsausschusses in unerträglicher Art und Weise sabotiert und erschwert.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Als der NSU 2012 bekannt wurde, hat Boris Rhein, der in dem Jahr Innenminister war, einen Bericht in Auftrag gegeben, um zu schauen, was damals alles passiert ist. Dieser Bericht wurde im September 2014 vorgelegt, auf Antrag von SPD und LINKEN viel später dem Untersuchungsaus-

schuss zur Verfügung gestellt und als geheim eingestuft. Auf Druck von SPD und LINKEN wurden Teile des Berichts herabgestuft, damit man ihn in öffentlichen Vernehmungen zitieren kann. Aufklärung sieht anders aus.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Auch die von der CDU und der von ihr mit geführten Landesregierung geschaffene Legende, in Hessen sei der Rechtsextremismus dank der hervorragenden Arbeit des Verfassungsschutzes erfolgreich bekämpft worden, ist widerlegt. Den Abschlussbericht des Innenministeriums kennt übrigens der heutige Ministerpräsident angeblich gar nicht.

(Nancy Faeser (SPD): Hört, hört!)

Man muss sich das einmal vorstellen: Er ist elfeinhalb Jahre Innenminister und kennt einen Abschlussbericht nicht, in dem es um die Arbeit des Verfassungsschutzes in seiner Amtszeit geht. Das ist schon bemerkenswert. Beides ist gleich schlimm – entweder er kennt den Bericht, oder er kennt ihn nicht –, weil er nicht die richtigen Konsequenzen zieht.

(Beifall der Abg. Nancy Faeser (SPD) – Manfred Pentz (CDU): Was Sie erzählen, ist Käse!)

– Herr Pentz, Sie haben von dem Thema, wie sonst auch, keine Ahnung. – Auch das ist ein ziemlich unerhörter Vorgang.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Eklatante Mängel im Landesamt für Verfassungsschutz: Wurde allen Spuren zum Rechtsextremismus, auch möglichen Verbindungen zum NSU, nachgegangen oder nicht? Meine Damen und Herren, das sind Fragen, die uns interessieren. Auch in Nordhessen gab es über viele Jahre eine rechtsextreme Szene mit Verbindungen nach Südniedersachsen, nach Ostwestfalen und nach Thüringen.

Dieser Abschlussbericht weist eklatante Mängel auf. Beträchtliche Versäumnisse der hessischen Verfassungsschützer in den Jahren 1992 bis 2012 werden attestiert.

Auch der Bundestags-Untersuchungsausschuss hat einvernehmlich festgestellt, von den Fraktionen CDU bis DIE LINKE – das darf man sich schon auf der Zunge zergehen lassen, das steht nunmehr in dem vorliegenden Abschlussbericht, der heute im Reichstag diskutiert wird und der gestern dem Bundestagspräsidenten übergeben wurde –, dass eine sehr lückenhafte Aktenvorlage des Landes Hessen zu einer erheblichen Beeinträchtigung seiner Aufklärungsarbeit geführt hat, insbesondere bei den Vorgängen zur Wohnungsdurchsuchung von Herrn Temme. Da sind gravierende Fehler passiert. Meine Damen und Herren, der Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages stellt zu diesem Vorgang einstimmig fest: fehlerhafte und lückenhafte Aktenlieferung

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

und Behinderung der Arbeit des Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestages. – Dies ist ein unerträglicher Skandal.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Es war eben in diesem Landesamt vieles nicht in Ordnung unter der Verantwortung von Herrn Bouffier. Wie sagte eine führende Mitarbeiterin: In diesem Amt sei vieles struk-

turell auf einem Gedankenstand oder auf einem Regelungsstand gewesen, der Jahre oder Jahrzehnte alt war. Freundlich ausgedrückt würde sie es als „verkrustet“ bezeichnen.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Meine Damen und Herren, das ist freundlich ausgedrückt. Andere haben in dieser Vernehmung von einer „Gurkentruppe“ gesprochen. Dafür trägt zu einem großen Teil der heutige Ministerpräsident Volker Bouffier die Verantwortung.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Zu dem Verhalten des Verfassungsschützers Temme, der am Tattag fast zur Tatzeit am Tatort war, sagt Herr Bouffier auf mehrfache Nachfragen, das sei nicht in Ordnung. Was ist das für eine Verharmlosung? – Das ist ein Skandal erster Ordnung, nach wie vor. Ich habe Herrn Temme im Untersuchungsausschuss vorgeworfen, dass wir es ihm nicht glauben, dass er zufällig zur Tatzeit oder fast zur gleichen Zeit am Tatort war. Der Ministerpräsident sagt: Dieses Verhalten, sich nicht den Sicherheitsbehörden zu stellen, sei nicht in Ordnung.

Meine Damen und Herren, die parlamentarischen Gremien werden in Hessen nicht informiert. Die Begründung von Herrn Bouffier lautet, damit könnten die Ermittlungen gefährdet werden. Auch mit der Familie Yozgat habe man nicht reden können, weil das die Ermittlung gefährdet hätte. Was ist das für ein Politikansatz, zu sagen, Abgeordnete würden die Ermittlungen gefährden, wenn sie informiert würden? – Wir sind Parlamentsabgeordnete, wir haben das Recht auf Information. Deswegen: Aufklären ist notwendig, das Vertuschen muss beendet werden.

In Richtung der GRÜNEN: Sie machen dieser Tage eine Veranstaltung mit dem Titel „Zuhören, Aufklären, Verstehen – Konsequenzen aus NSU und rechtem Terror“. Herr Frömmrich, dann ziehen Sie die richtigen Konsequenzen: alle Akten ungeschwärzt dem Ausschuss. Das ist auch eine Verpflichtung gegenüber dem Opfer und der Familie. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Das Wort hat Herr Abg. Hermann Schaus, Fraktion DIE LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Unsere bisherigen Erfahrungen im NSU-Untersuchungsausschuss in Hessen decken sich mit den gemeinsam von CDU, SPD, GRÜNEN und LINKEN im Bundestag beschlossenen Kritiken an Hessen, z. B. im Umgang mit den Akten im Landesamt für Verfassungsschutz, mit dem kontraproduktiven Verhalten der Landesregierung und mit der nachhaltigen Unterstützungshaltung gegenüber dem ehemaligen V-Mann-Führer Andreas Temme.

Dazu nur zwei Beispiele. Im Abschlussbericht hat der Deutsche Bundestag das Land Hessen wegen seiner mangelnden NSU-Aufklärung heftig kritisiert und sieht „in der lückenhaften Aktenvorlage des Landes Hessen eine erhebliche Beeinträchtigung seiner Aufklärungsarbeit“. – Nachzulesen auf Seite 1.035 des Abschlussberichts.

So etwas erleben wir in Hessen fast täglich. Noch immer müssen wir um jedes Blatt Papier kämpfen. Freiwillig rücken Verfassungsschutz und Landesregierung nichts heraus. Im Gegenteil: Das Dokument zur Ceska-Mordserie mit der Paraphe von Temme haben wir im Ausschuss selbst ermittelt.

Wir finden im Abschlussbericht des Bundestages viele Ausführungen zu NSU-Verbindungen in Hessen und über die Falschaussagen des hessischen Geheimdienstlers Temme:

Mit dem nun bekannt gewordenen E-Mail-Ausdruck mit der Paraphe Temmes ist entgegen seiner Aussage vor dem ersten NSU-Untersuchungsausschuss eine dienstliche Befassung mit der Ceska-Mordserie belegt.

Dass dieser Umstand durch eine nachträgliche Aktenvorlage an den NSU-Untersuchungsausschuss des Hessischen Landtags bekannt wurde, gibt ... Anlass zu deutlicher Kritik.

Das ist nachzulesen auf Seite 1.035 des Abschlussberichts. Ich stelle fest: Unsere Anzeige wegen Falschaussage von Temme war richtig. Er hat an einem zentralen Punkt wieder einmal gelogen, jetzt sogar einstimmig festgestellt vom Deutschen Bundestag.

(Beifall bei der LINKEN)

Hessens Verfassungsschutz und die Hessische Landesregierung haben die Akten nicht freiwillig geliefert, die das belegen. Wir wissen, dass zahllose Akten dem Bundestag und dem Landtag vorenthalten wurden und werden. Ständig finden wir wieder Hinweise, dass brisante Akten existieren müssen, die uns aber im Untersuchungsausschuss nicht zugestellt werden, die lückenhaft sind oder sogar einfach gelöscht werden. Seit letztem Montag weiß auch die Öffentlichkeit endlich, dass das System hat. Denn wir haben in den Akten die internen NSU-Ermittlungen gefunden – und das ist der Hammer –: geheim für 120 Jahre, bis ins Jahr 2134. So etwas gibt es nur in Hessen.

Nun erfährt die Öffentlichkeit erstmals, dass schon 1999 Hinweise auf sogenannte nationalsozialistische Untergrundkämpfer, auf einen nationalen Untergrund, auf militante Strukturen und etwa 250 Hinweise auf das NSU-Umfeld vorlagen, denen nicht nachgegangen wurde, und dass 541 Aktenstücke von Rechtsextremen verschwunden sind.

In keinem Verfassungsschutzbericht, in keinem Statement der Landesregierung und in keiner Aussage im NSU-Ausschuss wurde hierauf jemals hingewiesen. Im Gegenteil: Die Verantwortlichen und die Landesregierung haben stets behauptet, es gebe keine Hinweise auf Rechtsterror, keine NSU-Bezüge, keine Hinweise auf den NSU.

Jetzt wissen wir: Die Hinweise modern seit Jahren in den Akten, wurden erst ignoriert, dann in drei Jahren zusammengesucht, um für die nächsten 120 Jahre einen Geheimstempel darauf machen zu können. Die Angehörigen der Opfer, der Untersuchungsausschuss und die Öffentlichkeit haben ein Recht auf Wahrheit.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Deshalb fordere ich die Landesregierung auf: weg mit der Geheimhaltung. Den Hunderten Hinweisen auf Waffen, Sprengstoff und das NSU-Umfeld muss endlich intensiv nachgegangen werden.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Schaus. – Das Wort hat Herr Abg. Holger Bellino, CDU-Fraktion.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Aktuelle Stunde ist Populismus pur, und dies bei einem Thema, bei dem sich eigentlich jeder Ansatz einer Inszenierung verbietet. Das ist leider nicht neu.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn bei dem vorherigen Thema gerade noch von Respekt gesprochen und von Herrn Rudolph auf den Minister Al-Wazir abgestellt wurde: Herr Rudolph, das, was Sie abgesehen haben, ist alles andere als respektvoll. Sie sprechen unter anderem von Sabotage und darüber, dass die Landesregierung sabotieren würde.

(Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Das ist, wie wir alle wissen, ein Straftatbestand. – Aber nur so viel dazu, weil Sie von Respekt gesprochen haben.

(Unruhe bei der SPD – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wie ich bereits sagte, ist das nicht neu. Interessant ist auch, dass Sie wahrscheinlich selbst gemerkt haben, dass Ihre Aktuelle Stunde total daneben ist. Beide Vorredner der Opposition haben total am Thema vorbei gesprochen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie schon darauf hinweisen, dass es einen, früher als geheim eingestuft, Bericht gibt, der auf Mängel hinweist, dann seien Sie doch auch so redlich und weisen darauf hin, dass die meisten der darin aufgeführten Mängel aus der SPD-Regierungszeit stammen, nämlich Anfang der Neunzigerjahre, als ein SPD-Innenminister die Verantwortung getragen hat.

(Beifall bei der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Das stimmt doch überhaupt nicht! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Hatten Sie Zugang zu den geschwärzten Akten, um das behaupten zu können? – Unruhe bei der SPD und der LINKEN – Glockenzeichen des Präsidenten)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie, die SPD, bezogen sich bei der Einbringung dieser Aktuellen Stunde auf einen Abschlussbericht – –

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) – Weitere Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Bellino hat das Wort. Wenn Sie eine Zwischenfrage haben, dann melden Sie sich. Er wird dann sagen, ob er sie zulässt oder nicht. Wenn nicht, dann klären Sie es danach mit ihm. – Herr Kollege Bellino, bitte.

Holger Bellino (CDU):

Die Damen und Herren der SPD bezogen sich bei der Einbringung des Abschlussberichts des Bundestages auf einen Bericht, der zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht zugänglich war. Ihr Vorwurf lautet – in der Aktuellen Stunde nachzulesen –, das habe die Arbeit des NSU-Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestages erheblich behindert.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Diese Formulierung, Herr Kollege Rudolph, findet sich im gesamten Abschlussbericht des Bundestages nicht ein einziges Mal. Das ist unseriös.

(Beifall bei der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Da steht „erheblich beeinträchtigt“! Ich habe es vorgelesen!)

– Entschuldigung, ich habe gesagt: „erheblich behindert“. Das ist eben nicht da drin zu finden. Herr Kollege Schaus, ich kann wahrscheinlich besser lesen.

(Lachen und Zurufe von der LINKEN und der SPD – Glockenzeichen des Präsidenten – Manfred Pentz (CDU): Hört doch mal zu!)

Sie orientieren sich – das zeigt auch die Debatte – nicht an den Fakten. Sie folgen nur Ihrem Populismus.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Was?)

Das kann man auch belegen.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Erstens. Ihren Vorwurf leiten Sie aus einer Passage des Abschlussberichts des Bundestags-Untersuchungsausschusses ab, die sich auf ein einzelnes Aktenstück bezieht.

(Norbert Schmitt (SPD): Wo ist der Unterschied zwischen „beeinträchtigt“ und „behindert“?)

Das ist ein Blatt von über 1.000 Blättern. Das ist zumindest einmal total überzogen.

(Manfred Pentz (CDU): Ja!)

Zweitens. Sie zitieren bewusst falsch. Der Bundestags-Untersuchungsausschuss spricht aus seiner Sicht von „erheblich beeinträchtigt“, Sie sprechen von „erheblich behindert“. Das habe ich bereits gesagt. Ich sage noch einmal: Es geht um ein einziges Blatt.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Nebenbei bemerkt: So selbstbewusst sollten wir in Hessen auch sein. Wenn wir die Empfindsamkeit, die der Bundestag hier an den Tag legt, als Maßstab nehmen würden, müssten wir uns durch den Bundestags-Untersuchungsausschuss mindestens massivst und nachhaltig in unserer Arbeit beeinträchtigt sehen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Was? – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Der Bundestags-Untersuchungsausschuss hat uns über Monate und gar Jahre mit der Übersendung seiner Vernehmungsprotokolle hingehalten. Er wiederum erwartet mitunter in Zweitagesfrist Rückmeldung. Vor wichtigen Vernehmungen in Hessen musste unser Vorsitzender mehrfach beim Bundestag die Übersendung von Protokollen anmahnen.

(Manfred Pentz (CDU): Aha!)

Da ging es um mehrere Hundert Seiten, die teilweise erst nach mehrfachem Intervenieren und dann erst einen Werktag vor wichtigen Vernehmungen zur Verfügung gestellt wurden.

(Zurufe der Abg. Hermann Schaus und Janine Wissler (DIE LINKE) – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Drittens. Der von Ihnen falsch dargestellte Vorwurf des Bundestages ist auch inhaltlich nachweislich falsch. Der Berliner Untersuchungsausschuss stellt fest, dass das betreffende Schriftstück, eine Mail, lediglich aus den Medien festzustellen sei. Das ist nachweislich falsch.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Wir haben unsere Protokolle aufgrund unseres Beschlusses jeweils zur Verfügung gestellt, und das sofort nach der entsprechenden Sanktionierung.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Aber nicht nur falsch, sondern jeglicher Grundlage entbehrend ist die Äußerung von Ihrer Kollegin im Bundestag, Frau Högl, die als ehemalige SPD-Obfrau im ersten Untersuchungsausschuss in einem Radiointerview behauptet, der damalige Innenminister Bouffier habe durch die Sperrerklärung die Vernehmung des Verfassungsschützers Temme verhindert. Hier wird bewusst die Unwahrheit gesagt.

(Beifall bei der CDU)

Der Verfassungsschützer Temme wurde mehrfach vernommen. Seine Dienst- und Wohnräume wurden durchsucht. Seine Telefone wurden abgehört.

(Zuruf von der SPD: Später!)

Und er hat das sogenannte kognitive Interview entsprechend durchgeführt.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das sind die Fakten. Aber Ihre Genossin Högl, Obfrau im ersten Bundestags-Untersuchungsausschuss, macht mit dieser Aussage nicht einen Versprecher, sondern eine bewusste Falschbehauptung, und dies rein zufällig am Tag der Vernehmung von Volker Bouffier.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Bellino, Sie müssen zum Schluss kommen.

Holger Bellino (CDU):

Das ist unseriös, populistisch und unwürdig. Sie sind eben in der postfaktischen Welt angekommen, ebenso wie der postfaktische Zug Ihres Kanzlerkandidaten Schulz.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Bellino, Sie müssen zum Schluss kommen.

Holger Bellino (CDU):

Daher – und damit möchte ich schließen, Herr Präsident – war die Entscheidung richtig, die Quellen indirekt zu vernehmen und nicht direkt vernehmen zu lassen. Denn im

Jahr der Fußballweltmeisterschaft galt es, diese Gesellschaft vor islamistischem Terror zu schützen.

(Zurufe der Abg. Günter Rudolph und Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) – Wortmeldung des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Bellino. – Das Wort hat der Abg. Frömmrich für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Günter Rudolph (SPD): Wir bitten aber jetzt, die Redezeit einzuhalten, Herr Präsident!)

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob die Tonlage diesem Thema angemessen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Günter Rudolph (SPD): Das sagen die Richtigen!)

Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Tonlage diesem Thema angemessen ist. Die Untersuchungsausschüsse der Länder und des Bundes im Zusammenhang mit der Aufklärung des NSU-Komplexes leisten eine überaus wichtige Arbeit und eine herausragende Arbeit. Für alle, die an dieser Aufklärung mitarbeiten, sollte diese Arbeit oberste Priorität haben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Diese Mordserie des Nationalsozialistischen Untergrunds hat unser Land zutiefst erschüttert. Wir hätten uns alle nicht vorstellen können, dass eine rechtsterroristische Mörderbande durch unser Land zieht und zehn Menschen brutal hinmordet. Diese schrecklichen Taten, aber auch die Fehler und das Versagen bei der Arbeit der Staatsanwaltschaften, der Sicherheitsbehörden und des Verfassungsschutzes müssen aus unserer Sicht lückenlos aufgeklärt werden. Daran gibt es keinen Zweifel. Daran kann es keinen Zweifel geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir sind es den Opfern schuldig, dass alle Behörden, die in diesem Zusammenhang arbeiten, die Untersuchungsausschüsse unterstützen. Das ist der Auftrag, den alle haben. Akten müssen vollständig geliefert werden, Zeugen und Mitarbeiter der Behörden müssen über ihre Arbeit und über die damaligen Ermittlungen vor den Untersuchungsausschüssen vollständig und lückenlos aufklären. Alles muss auf den Tisch. Daran kann es doch keinen Zweifel geben. Deswegen finde ich, dass man diese Debatte in einer sachbezogenen Art und Weise führen sollte, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn die sogenannte Pilling-Mail ohne Abzeichnung von Temme, also ohne Paraphe, an den Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages geliefert wurde, ist das ein Fehler. Darüber brauchen wir, so glaube ich, hier in diesem Zusammenhang nicht zu streiten. Ob man in die-

sem Zusammenhang von „erheblicher Beeinträchtigung“ der Aufklärungsarbeit reden kann, da kann man zumindest schon einmal ein Fragezeichen machen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Der Mann hat eine Falschaussage gemacht!)

Denn die E-Mail hat dem ersten Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages schon vorgelegen. Das Einzige, was nicht vorgelegen hat, ist die E-Mail mit Paraphe, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Zurufe der Abg. Hermann Schaus und Janine Wissler (DIE LINKE))

Wir sind von Anfang an in dieser Frage davon ausgegangen, dass der Mitarbeiter Temme diese E-Mail gelesen hat. Denn wenn eine Behörde wie das Landesamt für Verfassungsschutz eine solche E-Mail an seine Außenstellen sendet, dann gehe ich davon aus, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diese Mail natürlich lesen. Deswegen sind wir immer davon ausgegangen, und es kann überhaupt keinen Streit darüber geben. Aber auch dann, wenn die E-Mail in den Akten ohne Paraphe gewesen ist, ist das ein Fehler gewesen. Dem müssen wir nachgehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben einen umfassenden Untersuchungsauftrag vom Hessischen Landtag bekommen. Wir arbeiten intensiv an der Aufklärung der hessischen Punkte. Der Ausschuss hat bis jetzt 55 Sitzungen abgehalten, viele Zeugen und viele Sachverständige angehört und viele Akten gesehen. Die Arbeit sollten wir fortsetzen. Die Bewertung dieser Untersuchung, liebe Kolleginnen und Kollegen – das ist ein wichtiger Punkt, und da möchte ich noch einmal appellieren –, werden wir am Ende des Untersuchungsausschusses machen und nicht zwischendurch, wie das hier heute geschehen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wollen eine umfassende Aufklärung. Dafür brauchen wir umfassende Informationen. Das will ich hier noch einmal ganz deutlich hinterlegen.

Ich will aber auch deutlich hinterlegen, was Frau Kollegin Faeser und ich in der vorvergangenen Woche in Berlin beim Treffen der parlamentarischen Kontrollkommissionen des Bundes und der Länder gemacht haben, wozu uns Herr Binninger eingeladen hat.

(Nancy Faeser (SPD): Auf Einladung von Herrn Binninger!)

Wir haben dort deutlich hinterlegt, dass wir aber auch verlangen, dass der Untersuchungsausschuss des Hessischen Landtags endlich auch die Akten vom Bundesamt für Verfassungsschutz bekommt.

(Günter Rudolph (SPD): Jawohl!)

Denn bisher ist noch keine einzige Seite aus dem Bundesamt für Verfassungsschutz geliefert worden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Günter Rudolph (SPD): Auch das ist ein Skandal!)

Auch das – das sage ich ganz deutlich – ist nicht hinnehmbar. Alle – großgeschrieben – sollten die Arbeit der Ausschüsse unterstützen, alle Behörden des Bundes und der

Länder, damit wir unserer Arbeit in vollem Umfang nachkommen können.

Diese Arbeit und dieser Auftrag, den wir vom Hessischen Landtag als Untersuchungsausschuss bekommen haben, sind viel zu wichtig, als dass wir uns hier im parteipolitischen Klein-Klein verlieren, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Frömmrich. – Das Wort hat der Abg. Jörg-Uwe Hahn, FDP-Fraktion.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! All denjenigen, die nicht Mitglied des Untersuchungsausschusses sind, muss ich berichten, dass ich jedenfalls seit letztem Montag verstehe, dass die Obleute in diesem Ausschuss ein besonderes Maß von Emotionalität haben. Ich bin erst nach dem Wechsel von René Rock zum Fraktionsvorsitzenden Obmann in diesem Ausschuss geworden, und ich muss Ihnen gestehen: Das ist schon harte Kost. Am Montag elf Stunden dort zu sein, zu sitzen, zu arbeiten, mitzudenken, aufzupassen, kluge oder weniger kluge Fragen zu stellen – das will ich alles nicht bewerten – ist jedenfalls harter Tobak.

Deshalb bitte ich auch die Kolleginnen und Kollegen, die nicht Mitglieder des Ausschusses sind, um Verständnis, wenn wir uns – ich sage es jetzt bewusst – einmal mit ein bisschen mehr als nur dem notwendigen Emotionspegel hier austauschen.

Lieber Herr Rudolph, ich habe den Titel Ihrer Aktuellen Stunde anders verstanden als Ihre Rede. Der Titel heißt nämlich „Aufklärung sieht anders aus“. Das passt noch, dann aber: „Hessische Landesregierung hat die Arbeit des NSU-Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestages erheblich behindert“.

(Günter Rudolph (SPD): Stimmt auch! Ja!)

Ich habe die Befürchtung, dass ich offensichtlich überhaupt nicht aufgepasst habe; denn in Ihrer Rede habe ich zu diesem Thema fast gar nichts gehört.

(Beifall bei der FDP)

Das finde ich nicht gut. Ich fühle mich da ein bisschen hinter die Fichte geführt, weil es auch etwas mit Vorbereitung von Diskussionen zu tun hat. Da es um den Deutschen Bundestag geht, habe ich jedenfalls einen unserer Mitarbeiter höflich gebeten – man kann auch sagen „gequält“ –, sich diesen Bericht wenigstens einmal quer durchzulesen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, den Bericht gibt es nämlich erst seit Dienstag, also seit vorgestern. Er wird heute im Bundestag erstmals debattiert.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Ich finde es also nicht besonders kollegial, dass man uns auf die Fährte führt, wir hätten uns mit dem Ausschussbe-

richt zu beschäftigen – für diejenigen, die noch ein bisschen mehr wissen wollen: 1.798 Seiten –, und dann sagt man dazu nichts – fast nichts. Das finde ich nicht gut.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Zweite Bemerkung. Der Titel suggeriert, dass das in dem Ausschussbericht steht. Herr Kollege Rudolph, ich bitte um Nachhilfe: Wir jedenfalls haben das in den letzten 24 Stunden nicht im Ausschussbericht gefunden.

(Holger Bellino (CDU): Sehr richtig!)

Sie suggerieren mit der Überschrift zu einem Thema etwas, über das Sie dann nicht reden. Das ist schon intellektuell schwer nachzuvollziehen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, richtig ist, dass es diese Aussage gibt. Nur: Es war Frau Pau, die diese Aussage gemacht hat, und zwar in einem Interview – ich glaube, mit N24, nein, in „Frontal 21“ –, wo sie genau diese Formulierung gewählt hat. Aber im Ausschuss – –

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ich habe zitiert! Im Bericht Seite 1.035!)

– Die Formulierung dort ist etwas anders, wie jedenfalls ich es in Erinnerung habe. – Aber, wie gesagt, innerhalb von 48 Stunden 1.798 Seiten zu lesen, halte ich für eine freundschaftliche Zumutung, und mit dem Wort „freundschaftlich“ ist das noch diplomatisch ausgedrückt.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir jetzt zu dem Thema kommen, was eigentlich der hessische Untersuchungsausschuss macht, dann bitte ich um ein bisschen Selbstbewusstsein. Ich kann das sagen, weil ich damals mit dem Ausschuss noch nichts zu tun hatte. Es waren doch die Hessen, es waren doch Sie, die dieses Thema der unterlassenen sofortigen Durchsuchung bei Temme auf die Tagesordnung gesetzt haben. Sie haben das doch gemerkt. Jetzt könnte ich noch ein bisschen stolz sagen, es war insbesondere Florian Rentsch, der das in der Ausschusssitzung gemerkt und dann noch einigermaßen intensiv aufgearbeitet hat.

Es gibt andere aus verschiedenen Fraktionen, die nicken. Ich glaube, dass ich da nicht ganz falsch liege. Warum dann nicht ein bisschen stolz sagen: „Wir haben die Vorarbeit geleistet“? Wir haben das gemerkt. Wir waren erfolgreich. Die Kolleginnen und Kollegen im Deutschen Bundestag haben das dann übernommen.

(Beifall bei der FDP)

Jetzt eine letzte Bemerkung. Das ist meine Bemerkung zum Ablauf des hessischen Untersuchungsausschusses. Liebe Landesregierung, es ist eine ähnlich freundschaftliche Zumutung, wenn man am Freitagmorgen erfährt, dass Berichte, die bisher hoch vertraulich eingestuft worden sind, heruntergestuft werden, damit man sie am Montag noch nutzen kann. Das ist ungefähr so ähnlich, wie 1.798 Seiten in 48 Stunden zu lesen; denn erst dann konnte die Vorbereitung beginnen, ob man es wirklich benutzt oder nicht.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

In diesem Punkt sage ich sehr deutlich: Liebe Landesregierung, dass die Erklärung nicht richtig war, die der Staatsminister der Staatskanzlei abgegeben hat, ist unstrittig. Aber nicht uns so lange quälen, dass wir uns eigentlich am Wochenende damit beschäftigen sollen, wie die Ministerpräsidentenbefragung durchgeführt wird. Auch das ist nicht gerade voll von Respekt. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Holger Bellino (CDU) – Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Innenminister, Staatsminister Peter Beuth.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich feststellen, dass die Anschuldigungen – wie die der Kollegen der SPD-Fraktion mit dem Antrag zur Aktuellen Stunde vom Montag zu einem Zeitpunkt, zu dem der Abschlussbericht des zweiten Bundestags-Untersuchungsausschusses zum NSU-Komplex noch nicht einmal im Bundestag diskutiert wurde und die Drucksache erst einen Tag später im System des Deutschen Bundestages eingestellt worden ist –, die dort erhoben worden sind, falsch und sehr befremdlich sind.

Während der Bundestag abschließend erst heute um 14 Uhr darüber berät, maßen wir uns an – das zum Thema Respekt –, heute Morgen in einer Aktuellen Stunde – –

(Günter Rudolph (SPD): Sie müssen als Landesregierung von Respekt reden! – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Sie haben hier gerade über Respekt gesprochen. – Deswegen sage ich, es ist gegenüber den Kolleginnen und Kollegen des Deutschen Bundestages nicht respektvoll, eine Debatte vorwegzunehmen, die erst heute Nachmittag geführt wird. Mehr sage ich gar nicht. Sie mögen das selbst für sich beurteilen, meine Damen und Herren. Die Möglichkeit einer Auseinandersetzung mit derartig schweren und insbesondere unzutreffenden Vorwürfen sollte mindestens die Gelegenheit einer eingehenden Befassung voraussetzen.

Nachdem hierzu bislang lediglich in den Medien schon verschiedentlich etwas zu lesen war – von einer lückenhaften Aktenvorlage des Landes Hessen war die Rede –, konnte ich in der Kürze der Zeit zumindest oberflächlich von den konkreten Vorwürfen des Bundestags-Untersuchungsausschusses Kenntnis nehmen. Die aufgeworfenen Vorwürfe und Anschuldigungen sind haltlos.

(Lachen des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Der Bundestags-Untersuchungsausschuss wurde durch die Landesregierung seit seiner Einsetzung im Oktober 2015 jederzeit und vollumfänglich unterstützt. Nach der umfassenden Aktenvorlage an den Untersuchungsausschuss des Hessischen Landtags, für die, wie Sie wissen, erhebliches Personal bereitgestellt wurde, stand die Vorlage an den Bundestags-Untersuchungsausschuss an erster Stelle.

(Zurufe der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE), Holger Bellino (CDU) und Günter Rudolph (SPD))

In mehr als zehn Beweisbeschlüssen hat das Innenressort dem Deutschen Bundestag über die bereits zum ersten Ausschuss zum NSU-Komplex überlassenen Unterlagen hinaus umfangreiches Aktenmaterial vorgelegt. Dabei waren die vom Bundestags-Untersuchungsausschuss gesetzten Fristen zum Teil abenteuerlich.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

So wurde etwa zum Beweisbeschluss HE-16 gerade einmal eine Frist von drei Tagen gesetzt und die Zulieferung auf einen Sonntag terminiert. Der Beweisbeschluss HE-18 hat mein Haus am 6. Dezember erreicht und war mit der Bitte um Zulieferung bis zum 14. Dezember versehen. Dass wir in diesem Fall um eine Fristverlängerung bitten mussten, ist mehr als nachvollziehbar.

Aber selbstverständlich wurde auch diesen Beweisbeschlüssen wie allen übrigen entsprochen. Dem vom Bundestags-Untersuchungsausschuss eingesetzten Ermittlungsbeauftragten wurden kurzfristig mehrstündige Gesprächstermine mit den Behördenleitungen sowohl im Polizeipräsidium Nordhessen als auch im Landesamt für Verfassungsschutz ermöglicht.

Tatsächlich hat das Gespräch mit dem Präsidenten des Landesamtes für Verfassungsschutz allein auf einem Angebot unsererseits beruht, in dem wir ausdrücklich den entsprechenden Ermittlungsbeauftragten darauf hingewiesen haben, dass das nutzbringend sein könnte. Darüber hinaus wurde zahlreichen kurzfristig übermittelten Bitten des Bundestags-Untersuchungsausschusses etwa im Hinblick auf die Herabstufung von Dokumenten und Unterlagen zur Verwendung im Abschlussbericht in kürzester Zeit weit überwiegend entsprochen.

So hat uns etwa am 11. Mai dieses Jahres, einem Donnerstag, eines von mehreren Herabstufungsersuchen erreicht, das wir dann bis zum 15. Mai, einem Montag, beantwortet haben. In jedem Fall gab es innerhalb weniger Tage die geforderten positiven Rückmeldungen, um die Arbeit des Untersuchungsausschusses zu unterstützen.

Dabei möchte ich nochmals betonen, dass dies alles im Wege der Amtshilfe neben der umfangreichen Übersendung von angeforderten Akten an den Untersuchungsausschuss des Hessischen Landtags und der dadurch andauernden erheblichen Belastung der damit befassten hessischen Sicherheitsbehörden geschehen ist.

Bis zuletzt waren für die Aktenaufbereitung für die in Bund und Ländern tagenden Untersuchungsausschüsse allein im Landesamt für Verfassungsschutz mehr als 20 Mitarbeiter vollzeitbeschäftigt. Hinzu kommt eine Vielzahl von Polizisten aus den betroffenen Flächenpräsidien und aus dem Landeskriminalamt.

Meine Damen und Herren, dem Untersuchungsausschuss im Hessischen Landtag sind bei 14 Beweisbeschlüssen 1.445 Akten übermittelt worden. Herr Kollege Rudolph, ich möchte noch darauf hinweisen, dass die Tatsache, dass Akten im Moment noch nicht zugeliefert worden sind, allein auf die Koordinierung mit anderen Ämtern aus anderen Bundesländern zurückzuführen ist.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist überhaupt nicht wahr! – Nancy Faeser (SPD): Das ist falsch! – Weitere Zurufe von der SPD – Glockenzeichen des Präsidenten)

Zeitgleich haben wir den Bundestags-Untersuchungsausschuss entsprechend unterstützt. Meine Damen und Herren, Ihre Vorwürfe, die Sie im Titel dieser Aktuellen Stunde erhoben haben, sind alle völlig haltlos. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Und die Erde ist eine Scheibe!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Meine Damen und Herren, es gibt zwei weitere Wortmeldungen. Der Minister hat zehn Sekunden überzogen. Ich stelle anheim – –

(Günter Rudolph (SPD): Und die Minute von Herrn Bellino!)

– Kollege Rudolph, wir schauen hier schon richtig. Andere Kollegen bekommen auch mal ein bisschen mehr Zeit. So ist das nicht.

Ich stelle jetzt anheim, ob Frau Kollegin Wissler in zehn Sekunden eine Stellungnahme abgeben will und auch die Frau Kollegin Faeser. – Ich kann es nicht ändern. Es ist so in der Aktuellen Stunde. Die überzogene Zeit kann jede Fraktion nutzen. Wenn es zehn Sekunden sind, sind es zehn Sekunden.

Also, lassen wir es lieber? – Gut.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist dem Thema nicht angemessen!)

– Das ist dem Thema nicht angemessen? Ich kann es nicht ändern. Dann müsst ihr da unten es anders organisieren. – Damit ist diese Aktuelle Stunde ebenfalls beendet.

Jetzt haben wir den Vorgang mit dem Protokollauszug. Ich darf vorlesen. Der Minister hat gesagt:

Sie wissen wahrscheinlich auch nicht, dass seit letztem Dezember jeden Freitagmorgen um 8 Uhr eine Telefonkonferenz stattgefunden hat, die von Herrn Staatssekretär Samson geleitet wurde, in der man sich Gedanken darüber gemacht hat, wie man diesen Wettbewerb gewinnt. Zu der Uhrzeit dreht sich der Abg. Marius Weiß noch einmal von rechts nach links.

Ich weiß nicht, wie es der Minister gemeint hat.

(Zurufe von der SPD)

Wenn er es böse gemeint hat, gehe ich davon aus, dass er es nicht so böse meint. Es tut mir leid, das ist kein Punkt für eine Rüge. Das stelle ich fest.

Ich will in dem Zusammenhang auch sagen, die Äußerung vom Kollegen Günter Rudolph: „Arrogantix“ ist auch im folkloristischen Bereich anzusiedeln. Ich will heute am letzten Tag keine Rüge machen. Deshalb weise ich darauf hin: Geht vernünftig miteinander um, von allen Seiten. Abgeordnete sind rund um die Uhr tätig, insbesondere auch Marius Weiß. Wenn der Minister es falsch und böse gemeint hat, dann weiß er, dass ich meine, er soll es nicht so böse meinen. Ich glaube, dann ist das einigermaßen über die Bühne.

Trotzdem gebe ich dem Kollegen Rudolph das Wort zur Geschäftsordnung.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, bei allem Verständnis für die Versuche der Interpretation von Ihnen: Der Minister hätte jetzt die Gelegenheit, dazu etwas zu sagen. Das will er augenscheinlich nicht. Dann werden wir es zum Thema Respekt für die nächste Sitzung des Ältestenrats anmelden. Ich kündige das hiermit schon an.

Vizepräsident Frank Lortz:

Das steht jedem frei. Die nächste Sitzung des Ältestenrats ist nach dem Sommer. Dann geht es weiter.

Damit ist der Punkt erledigt, und ich gehe davon aus, dass sich alle wieder einigermaßen vertragen. Jeder weiß, wie ich das meine, auf jeder Seite.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Leute, es ist doch jetzt erledigt. Regt euch nicht auf, es wird immer schwüler.

Wir kommen zu **Punkt 61:**

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Die Hessische Landesregierung muss den Einsatz von Attac für eine gerechte Besteuerung, soziale Gerechtigkeit und Solidarität als gemeinnützig anerkennen) – Drucks. 19/5040 –

zusammen mit **Punkt 65:**

Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Engagement von Attac für eine gerechte Besteuerung, soziale Gerechtigkeit und Solidarität ist gemeinnützig – Drucks. 19/5047 –

und **Punkt 72:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend ehrenamtliches Engagement fördern, Gemeinnützigkeitsrecht hinsichtlich Anpassungsnotwendigkeit aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen überprüfen, verdeckte Parteienfinanzierung verhindern – Drucks. 19/5069 –

Wer spricht jetzt? Es ist keine Wortmeldung da. – Bitte sehr.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dass das Frankfurter Finanzamt dem globalisierungskritischen Netzwerk Attac im April 2014 mit der Behauptung, die Organisation sei zu politisch, die Gemeinnützigkeit entzogen und der Nichtregierungsorganisation damit schweren Schaden bereitet hat, das war schon Skandal genug.

Aber die jüngste Anweisung des Bundesfinanzministeriums, mit Wolfgang Schäuble als Finanzminister an der Spitze, an das Frankfurter Finanzamt, gegen das Urteil des Hessischen Finanzgerichts in Kassel in Sachen Gemeinnützigkeit von Attac, das Attac recht gegeben hat, vorzugehen, setzt der Sache eines obenauf.

(Beifall bei der LINKEN)

Dieses Vorgehen ist nichts weniger als ein Angriff auf eine politische, aktive, lebendige und kritische Zivilgesellschaft.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Verhalten des Ministeriums macht deutlich: Das gesellschaftliche Engagement für eine gerechtere Steuerpolitik, das Wolfgang Schäuble und Verfechtern einer angebotsorientierten Wirtschafts- und Austeritätspolitik ohnehin ein Dorn im Auge ist, soll mit diesem Schritt nicht nur politisch, sondern jetzt auch mit dem Steuerrecht bekämpft werden. Das Finanzamt Frankfurt war doch allen Ernstes der Auffassung, der Einsatz für eine Finanztransaktionssteuer oder eine Vermögensabgabe diene keinem gemeinnützigen Zweck.

Ich frage Sie: Was kann es in diesen Zeiten, wo mit miesen Tricks Millionen- und Milliardenprofite und -vermögen in Steueroasen geparkt, am Fiskus kriminell vorbeigeschleust und damit dem Gemeinwesen entzogen werden – ich nenne nur das Stichwort Panama-Papers –, Gemeinnütziges geben als den Kampf für eine gerechtere Besteuerung, für wirksame gesetzliche Regelungen und für die Austrocknung von Steueroasen?

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, ich finde diesen Einsatz für soziale Gerechtigkeit und Solidarität verdammt gemeinnützig. Dafür sollten wir, dafür sollte dieser Landtag Attac dankbar sein. Wie wäre es einmal mit Respekt gegenüber Attac?

(Beifall bei der LINKEN)

Aber das Hessische Finanzgericht hat glücklicherweise eindeutig entschieden. Es hat entschieden, dass das selbstlose Engagement von Attac gemeinnützig ist. Ich zitiere aus dem Urteil:

Entgegen der Auffassung des Finanzamts sprechen die thematischen Schwerpunktaktionen ... nicht gegen die Gemeinnützigkeit des Klägers. Mit diesen Themen hat sich der Kläger im Rahmen der Förderung der politischen Bildung und des demokratischen Staatswesens vielmehr kritisch an einem gesellschaftlichen Diskurs beteiligt, der ... die in der Gesellschaft vorhandenen Interessenkonflikte aufgreift.

So lautet eine der zentralen Passagen in dem Schriftstück. Meine Damen und Herren, geht es noch eindeutiger? – Ich meine: nein.

Es gibt dann noch einen weiteren Vorwurf an Attac, nämlich den der politischen Betätigung. Die Abgabenordnung als einschlägiges Gesetz enthält aber kein Verbot einer politischen Betätigung, sondern lediglich ein Verbot der Unterstützung politischer Parteien, nicht mehr und nicht weniger. Eine pauschale Beschränkung der Tätigkeit von gemeinnützigen Vereinen auf unpolitische Angelegenheiten – ich frage mich, was eigentlich eine unpolitische Angelegenheit, eine unpolitische Tätigkeit ist – wäre meiner Meinung nach eine demokratieschädliche Veranstaltung.

Eigentlich wäre es an der Zeit, dieses Urteil endlich zur Kenntnis zu nehmen und die Gemeinnützigkeit von Attac ein für alle Mal anzuerkennen oder alternativ die Abgabenordnung dahin gehend anzupassen, dass ein für alle Mal klar ist, dass auch eine politische Betätigung gemeinnützig sein kann, wenn sie nicht dazu dient, Parteien illegal zu finanzieren.

Jetzt an die Kollegen von CDU und GRÜNEN gerichtet, da sie in ihrem Antrag diesen Punkt so stark unterstrei-

chen, sage ich: Ich finde, man kann Attac nicht den Vorwurf machen, dass Attac Parteien illegal finanziert. Das hat in Hessen schon einmal eher auf der rechten Seite des politischen Spektrums eine unrühmliche Rolle gespielt. Da sollten Sie vielleicht den Mund nicht zu voll nehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich finde, die Hessische Landesregierung muss hier und heute klarstellen, ob das Vorgehen des Bundesfinanzministeriums gegen Attac im Einvernehmen mit dem hessischen Finanzministerium erfolgt ist, wie es die gesetzlichen Grundlagen vorsehen.

Ich frage Sie: Unterstützt die Landesregierung, dass weiter juristisch gegen die Gemeinnützigkeit von Attac vorgegangen wird, oder nicht? Ich fordere von der Landesregierung und den Regierungsfractionen eine klare Aussage dazu, ob sie das Urteil des Hessischen Finanzgerichts und damit die Gemeinnützigkeit von Attac anerkennen.

Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass der Bundesfinanzminister gegen den erklärten Willen der Hessischen Landesregierung weiter gegen Attac vorgehen würde. Sie hätten also hier und heute die Chance, ein klares politisches Zeichen zu setzen, das mehr als angebracht wäre.

Ich will zum Ende kommen. Ich finde, der Einsatz für eine gerechte Steuerpolitik, für Solidarität und soziale Gerechtigkeit ist nicht nur dringend geboten. Dieses Engagement ist selbstlos und muss auch überparteilich in Vereinigungen als gemeinnützig anerkannt werden, und das ausdrücklich auch dann, wenn sie sich politisch einmischen. Wenn die Bertelsmann Stiftung als gemeinnützig gilt,

(Heiterkeit des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

dann muss das für Attac doch längst gelten.

(Beifall bei der LINKEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Muss erst recht gelten! – Holger Bellino (CDU): Das kann doch nicht wahr sein! Abenteuerlich!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Schalauske. – Das Wort hat Frau Kollegin Lena Arnoldt von der CDU-Fraktion.

Lena Arnoldt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Schalauske, auch wenn Ihr Wortbeitrag und die kürzlich veröffentlichte Pressemitteilung mich stark zur Unsachlichkeit verleiten könnten, versuche ich, sachlich zu bleiben und einige Aussagen dazu zu machen, was in den letzten Wochen und Monaten im Fall Attac geschehen ist.

Sie versuchen hier den Eindruck zu erwecken, die hessische Finanzverwaltung bekämpfe Attac aus politischen Gründen und habe deshalb die Gemeinnützigkeit aberkannt. Das hat zwar nichts mit der Realität zu tun, scheint Ihnen jedoch besser ins Bild zu passen. Aber das sind wir von Ihnen ja bereits gewohnt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Finanzverwaltung führt Steuergesetze aus. Ich habe das größte Vertrauen in die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Finanzverwaltung und auch der Justizverwaltung, dass sie dies nach bestem Wissen und Gewissen und nicht aus politischer Motivation tun.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wie bei jedem Gesetz gibt es unterschiedliche Auslegungen, unterschiedliche Rechtsauffassungen, die die Gerichte dann klären müssen. Dies tun sie genauso gewissenhaft.

(Zuruf von der CDU: Genau!)

Das ist einer der zentralen Vorteile eines Rechtsstaats, in dem eben nicht willkürlich gehandelt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Zuruf des Abg. Jan Schalauske (DIE LINKE))

Bei dieser Fragestellung geht es nicht nur um Attac, es geht auch um viele andere Organisationen, die sich im Haupt- oder Nebenzweck politisch engagieren. Deswegen kann es aus meiner Sicht auch nur richtig sein, eine Legitimation auf höchstrichterlicher Ebene zu bekommen, da es sich um einen Fall von ganz grundsätzlicher Bedeutung in unserer Gesellschaft handelt. Deswegen hat das Bundesfinanzministerium der hessischen Steuerverwaltung die Anweisung gegeben, die Nichtzulassungsbeschwerde einzureichen. Mögliche Rechtsmittel zu nutzen ist zulässig und legitim.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Was sagt die Landesregierung?)

Auch das ist Bestandteil unseres Rechtsstaats. Auch Attac hat Rechtsmittel genutzt, um gegen den Bescheid des Finanzamts vorzugehen. Ich stelle mir gerade Ihre scharfe Kritik an Attac vor, wenn diese es gewagt hätten, gegen ein nicht in Ihrem Sinne gefallenes Urteil Rechtsmittel einzulegen. Oder welche Debatte hätten Sie heute wohl geführt, wenn die Finanzverwaltung mit der Aberkennung der Gemeinnützigkeit einer Organisation, die Positionen weit am rechten Rand vertreten würde, vor dem Finanzgericht gescheitert wäre? Hätten Sie die Landesregierung aufgefordert, die Gemeinnützigkeit unverzüglich wieder abzuerkennen, hätten Sie das getan?

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Solche Vergleiche! Fragen Sie mal Heiner Geißler, was er von dieser Gleichsetzung halten würde!)

Dann stellt sich mir doch wieder die Frage: Wie stellen Sie sich eigentlich Ihren Rechtsstaat vor?

(Zurufe von der CDU: Gar nicht! – Deutsche Demokratische Republik! SED!)

Solange es in Ihrem Sinne läuft, müssen erstinstanzliche Urteile sofort anerkannt werden. Wenn nicht, dann dürfen selbstverständlich alle rechtlichen Mittel ausgeschöpft werden? Wollen Sie direkten politischen Einfluss auf das Handeln der Finanzverwaltung nehmen

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Das macht ja der Bundesfinanzminister!)

und das zugleich allen anderen verbieten?

(Janine Wissler (DIE LINKE): So etwas würde man in Hessen nie tun, Einfluss auf die Finanzverwaltung

nehmen! – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Gerade weil das Gemeinnützigkeitsrecht, die Abgrenzung zur Parteienfinanzierung ein so wichtiges und grundsätzliches Thema ist,

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Damit kennen Sie sich ja aus!)

haben wir im Juli letzten Jahres darüber breit und auch sehr sachlich diskutiert. Wir waren uns in vielen Punkten sehr einig.

(Zuruf von der LINKEN: Na ja!)

Die Frage, wo Grenzen zu ziehen sind, ist schwierig zu beantworten. Alle waren sich darin einig, dass es eine klare Trennung zwischen Parteien und gemeinnützigen Vereinigungen geben muss und dass demokratiefeindliche und extremistische Positionen von einer steuerrechtlichen Förderung ausgeschlossen bleiben müssen.

Die Argumente zur grundsätzlichen Definition und Reform des Gemeinnützigkeitsrechts, das übrigens Bundesrecht ist, haben wir vor knapp einem Jahr ausgetauscht. Da sich bis heute an den Argumenten und Tatsachen nichts geändert hat, gibt es aus unserer Sicht hierzu nichts mehr zu sagen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Die Revision wurde nicht zugelassen!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Lena Arnoldt. – Das Wort erhält Abg. Gerald Kummer, SPD-Fraktion.

Gerald Kummer (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist ja schon ein interessantes Thema, eine interessante Fragestellung, die wir heute zu diskutieren haben. Das Hessische Finanzgericht hat in einem höchst umfassenden Urteil, in einer Entscheidung dargelegt, warum es der Auffassung ist, dass sowohl die satzungsrechtlichen Voraussetzungen bei Attac e. V. als auch die tatsächliche Geschäftsführung die Voraussetzungen der Gemeinnützigkeit erfüllen. Dazu vorweg zwei Punkte, auch an Frau Arnoldt gerichtet.

Das Hessische Finanzgericht mag zwar die erste Instanz sein, es ist aber ein Obergericht.

(Norbert Schmitt (SPD): Ja!)

Die nächste Instanz ist der Bundesfinanzhof. Weil das ein Obergericht ist, ist dies gleichwertig mit Entscheidungen eines Oberlandesgerichts. Entscheidungen der Finanzgerichte unserer Bundesländer sind bundesweit zu berücksichtigen.

Außerdem hat dieses Gericht die Tätigkeiten von Attac sehr akribisch durchleuchtet und vor dem Hintergrund der Satzung und der tatsächlichen Handhabung geprüft. Das Gericht kommt zu einem umfassenden Ergebnis,

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

allumfassend, nämlich, dass die Tätigkeiten von Attac § 52 der Abgabenordnung vollumfänglich entsprechen und dass auch die Selbstlosigkeit gegeben ist. Das Finanzgericht

lässt nicht den geringsten Zweifel, liebe Kolleginnen und Kollegen. Weil dies so ist, weil das Gericht nicht den geringsten Zweifel an der Gemeinnützigkeit lässt, hat es auch die Revision beim Bundesfinanzhof nicht zugelassen.

(Norbert Schmitt (SPD): Ja!)

Erst einmal gilt es, dem Hessischen Finanzgericht für diese Entscheidung zu danken.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Bemerkenswert ist allerdings die Weisung des BMF an das Finanzamt Frankfurt II. Das Finanzamt Frankfurt II tut mir im Grunde genommen am meisten leid, weil auf dessen Rücken etwas ausgetragen wird, was dort nicht hingehört – nämlich, gegen die Nichtzulassung der Revision Beschwerde beim BFH einzulegen.

Das Hessische Finanzgericht hat sehr wohl auch Aussagen dazu gemacht, warum eine Revision nicht zulässig sein soll: weil Revisionsgründe eben nicht vorliegen. In diesem Fall wurde eine Einzelfallentscheidung getroffen, die nur auf den Einzelfall abzustellen war.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist schon sehr verwunderlich und auch bedenklich. Ich finde, für die Festsetzung von Steuern ist im Einzelfall niemand anderes örtlich und abschließend zuständig als das Finanzamt, und zwar eigenständig.

(Beifall bei der SPD)

Da hat auch ein BMF nicht mit hineinzureden.

Aber eigentlich geht es um etwas ganz anderes. Eigentlich geht es darum, dass der Anwendungserlass zur Abgabenordnung, also ein Erlass, der die Verwaltung bindet und eben nur die Verwaltung bindet, in diesen Passagen, wo es um Gemeinnützigkeit bei der politischen Betätigung geht, aus den Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts stammt. Dort ist eine BFH-Entscheidung aus dem Jahr 1984 zugrunde gelegt.

(Norbert Schmitt (SPD): Falsch interpretiert!)

Der Erlass lebt in diesem Zusammenhang in den Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts; das ist das eigentliche Problem. Die Betrachtung der politischen Betätigung ist anachronistisch. Sie ist heute nicht mehr durch die Abgabenordnung, durch das Gesetz gedeckt.

Kolleginnen und Kollegen, ein Leben ohne Politik ist undenkbar. Ein Leben ohne Parteipolitik ist sehr wohl denkbar – aber nicht ohne Politik.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Oder wie sehen Sie das etwa beim BUND? Betreibt der BUND keine Umweltpolitik? Wie sehen Sie das beim ADAC? Betreibt der ADAC keine Verkehrspolitik?

(Günter Rudolph (SPD): Doch! „Freie Fahrt für freie Bürger“!)

Was macht Attac? Friedenspolitik, Politik für soziale Marktwirtschaft, Politik für Gerechtigkeit, für Solidarität und Völkerverständigung – mit 30.000 Mitgliedern. Warum soll das nicht im Sinne der Gemeinnützigkeit möglich sein?

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Er fördert also die Allgemeinheit auf geistigem, sittlichem und materiellem Gebiet. Insoweit ist es letztendlich nicht mehr als recht und billig, ihm endlich die Gemeinnützigkeit zuzuerkennen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, unsere Gesellschaft hat sich seit den Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts erheblich gewandelt. Wir sind eine pluralistische Gesellschaft. Andere, auch unbequeme Meinungen sind in unserer Demokratie wichtig. Es ist immer auch politisch, wenn man andere, unbequeme Meinungen vertritt. Das fördert doch geradezu unser demokratisches Staatswesen.

Frau Arnoldt, wir brauchen also keine höchstrichterliche Entscheidung wegen des Erlasses. Das ist ein Erlass, den sich die Verwaltung selbst gegeben hat und der nur die Verwaltung bindet.

Was wir brauchen, ist eine Änderung des Einführungserlasses zur Abgabenordnung. Das kann schlechterdings der Bundesfinanzminister in Verbindung mit den Länderfinanzministern in eigener Zuständigkeit machen. Er kann damit den Erlass der Lebenswirklichkeit anpassen. Dann muss man nicht die Lebenswirklichkeit oder die Gesellschaft an den Erlass anpassen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Kolleginnen und Kollegen, ich komme damit zum Schluss meiner Rede. – Ich finde es nicht vertretbar, einen Verein mit 30.000 Mitgliedern über viele Jahre hinweg der Möglichkeit steuerlich begünstigter Spenden zu berauben. Ich halte das für unverträglich. Das geht an die Existenz dieses Vereins. Es ist an der Zeit, die Rechtsprechung endlich anzuerkennen und dem Verein Attac e. V. die Gemeinnützigkeit zuzuerkennen. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Kummer, vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Abg. Jörg-Uwe Hahn für die FDP-Fraktion.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich verstehe die Emotionen bei dieser Debatte nicht so richtig. Wir haben darüber schon emotional debattiert. Wir haben schon entsprechende Anträge und Berichtsanträge im Haushaltsausschuss erörtert.

Allen Beteiligten ist klar: Es gibt § 52 Abgabenordnung, in dem es eine positive Aufzählung von insgesamt 25 Punkten gibt. Ich glaube, das ist im Jahr 2007 verabschiedet worden. Daraus ergibt sich, was der Bundesgesetzgeber als gemeinnützig ansieht.

Allen Beteiligten ist klar – das wurde auch nicht von den Mitgliedern der LINKEN bezweifelt –, dass es auf alle Fälle eine Begrenzung der Gemeinnützigkeit gibt, wenn sich der Verein parteipolitisch betätigt. Dafür haben wir ein gesondertes System. Das nennen wir „Parteienfinanzierung“. Deswegen kann ein Verein, wenn er sich parteipolitisch engagiert, zusätzlich nicht auch noch gemeinnützig sein. So weit, so gut.

Jetzt gab es eine Diskussion über eine Entscheidung der Finanzbeamten des Landes Hessen. Darüber hat der Finanzminister im Haushaltsausschuss sehr ausführlich, wenn auch sehr abstrakt berichtet. Ich habe es gerade eben noch einmal nachgelesen. Er sagte: Ich sage zu dem konkreten Fall nichts, aber sehr abstrakt kann ich Folgendes sagen. – Dann hat er seine Rechtsauffassung dargelegt. Demzufolge gab es eine Entscheidung des Finanzamtes, dass die Gemeinnützigkeit nicht mehr vorhanden ist. So gut, so schlecht.

Verehrte Kollegen der LINKEN, wir haben einen Rechtsstaat. Der Rechtsstaat gilt umfassend. Es gibt keinen Rechtsstaat nur für Gute. Es gibt auch keinen Rechtsstaat nur für Schlechte. Vielmehr gibt es den Rechtsstaat für jedermann. Das unterscheidet unsere Gesellschaft z. B. von der DDR.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb hat Attac vollkommen zu Recht Rechtsmittel eingelegt. Jetzt nehmen wir zur Kenntnis, dass die erste Instanz, auch wenn es ein Obergericht ist, die Rechtsauffassung vertritt, dass Attac einerseits die Voraussetzung des § 52 Abgabenordnung erfüllt und andererseits nicht gegen das Verbot der Parteienfinanzierung verstößt. So gut, so schön.

Der Rechtsstaat gibt die Möglichkeit, dass der unterlegene Teil gegen diese Entscheidung der ersten Instanz, die ein Obergericht ist, etwas machen kann. Wie kann man sich darüber aufregen? Es ist mir ein Rätsel, wie man sich darüber aufregen kann.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE) – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Herr Schaus, dass Sie kein Verhältnis zum Rechtsstaat haben, haben Sie hier schon mehrfach kundgetan.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Lesen Sie nur einmal die Debatte – –

(Lebhafte Zurufe von der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte um Ruhe. – Die Äußerung, dass er kein Verhältnis zum Rechtsstaat hat, bitte ich auch etwas zu relativieren. Sie hat mir nicht sehr gut gefallen. – Herr Kollege Hahn, bitte sehr.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, da wir hier nicht diskutieren, will ich darauf hinweisen, dass das jedenfalls rechtsstaatlich vollkommen korrekt ist. – Da verstehe ich Sie nicht. Das ist unabhängig davon, von wem auch immer da eine Weisung kam. Es gibt nun einmal das Rechtsmittel der Nichtzulassungsbeschwerde. Das Land bzw. der Bundesfinanzminister können von diesem Rechtsmittel Gebrauch machen. Ich verstehe nicht, dass Sie sich darüber aufregen. Oder aber Sie differenzieren zwischen denjenigen, denen Sie es gönnen, rechtsstaatliche Mittel zu nutzen, und denjenigen, denen Sie es nicht gönnen, rechtsstaatliche Mittel zu nutzen. Ich will es einmal so diplomatisch ausdrücken.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Irgendjemand hat sich Sorge um das Finanzgericht gemacht. Ich kann Ihnen sagen: Ich habe gestern Abend gemeinsam mit einigen Kolleginnen und Kollegen dieses Hauses mit dem Präsidenten des Finanzgerichts in einem Raum gegessen. Wir haben einen sehr aufgeschlossenen und dynamischen Präsidenten erlebt. Ich glaube nicht, dass er sich in irgendeiner Weise davon beeindruckt lässt, ob dagegen eine Nichtzulassungsbeschwerde eingelegt werden wird oder nicht.

Das wird jetzt der Bundesfinanzhof entscheiden. So geht das im Rechtsstaat. Das ist auch gut so. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Jörg-Uwe Hahn, vielen Dank. – Das Wort erhält Frau Kollegin Erfurth für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn meiner Rede möchte ich noch einmal ein paar Dinge festhalten. Das Steuerrecht und auch das Gemeinnützigkeitsrecht, über das wir gerade reden, sind Bundesrecht.

Die hessische Steuerverwaltung wendet diese gesetzlichen Grundlagen, die in Berlin oder früher auch in Bonn geschaffen wurden, an – nicht mehr und auch nicht weniger. Wir haben in Hessen keinerlei Gesetzgebungskompetenzen. Wie Frau Kollegin Arnoldt sehr richtig ausgeführt hat, gibt es bei der Auslegung der Gesetze immer wieder einmal unterschiedliche Ansichten. Ganze Heerscharen von Juristen leben davon, dass sie unterschiedlich ausgelegt werden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das stimmt!)

Es gibt immer auch unterschiedliche Auffassungen darüber, wie man etwas konnotiert und wie man etwas sieht. Ich stimme durchaus zu: Das Gemeinnützigkeitsrecht ist eine durchaus ergiebige Quelle unterschiedlicher Rechtsauffassungen. Das ist ein Gebiet, auf dem sehr viele unterschiedliche Rechtsauffassungen in der Welt sind.

Deswegen wäre es wünschenswert, dass wir da stringenter Regeln hätten. Dabei geht es gerade auch um die Abgrenzung, was zulässige und gewünschte politische Betätigung, aber nicht parteipolitische Betätigung ist. Ich sage ausdrücklich, dass das ein Unterschied ist. Denn die Finanzierung der Parteien wird im Parteienfinanzierungsgesetz geregelt. Ich sage ausdrücklich: Das muss man auseinanderhalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Es würde nicht nur den Organisationen dienen – das betrifft nicht nur Attac, andere wurden auch genannt –, wenn man da stringenter Regeln hätte, sondern auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Finanzverwaltung, die durchaus im Feuer stehen, wenn sie diese Regeln anwenden. Sie müssen die entsprechenden Entscheidungen dann tragen. Es ist also wünschenswert, dass wir da bessere und stringenter Regeln haben.

Herr Kummer, Sie haben hier so getan, als sei der Einführungserlass zur Abgabenordnung etwas, was man so eben einmal ändern könnte. Sie wissen ganz genau, dass das nicht geht. Alle Bundesländer und auch der Bundesfinanzminister müssen da mitspielen. Es ist also nicht trivial, den Einführungserlass zur Abgabenordnung zu ändern. Das geht nicht so einfach. Es wäre wünschenswert. Es wurde versucht, hat aber bisher nicht geklappt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der derzeitige Zustand, das will ich sehr gern einräumen, ist für die Betroffenen nicht zufriedenstellend. Wir reden heute über Attac. Ich räume auch gerne ein, dass es mir und meiner Partei sehr viel lieber gewesen wäre, wenn wir diese Rechtsauseinandersetzung nicht gehabt hätten und das Finanzamt in der rechtlichen Auseinandersetzung mit Attac anders entschieden hätte. Dazu haben sich die Bearbeiter im Finanzamt aber nicht in der Lage gesehen. Das kritisiere ich nicht. Sie mussten das Verfahren bearbeiten und beenden.

Aber es geht nicht – ich möchte an Sie alle appellieren –, dass wir als Abgeordnete Einfluss auf das Verhältnis von steuerpflichtigen Bürgerinnen und Bürgern und Verwaltung nehmen. Das geht uns nichts an.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Verwaltung ist aus gutem Grund unabhängig. Ich finde, das ist ein Wert in unserem Rechtsstaat, den wir nicht aushöhlen sollten. Das sieht meine Fraktion so. Das sehen die Kolleginnen und Kollegen von der CDU so. Das sehen auch die Landesregierung und der Finanzminister so, mit dem wir uns darüber schon öfter ausgetauscht haben, auch im Haushaltsausschuss, wie Kollege Hahn erläutert hat. Ich hoffe, dass das auch die übrigen Fraktionen in diesem Hause so sehen. Bei den LINKEN muss man einmal abwarten, wie sie sich weiter verhalten.

Meine Damen und Herren, es ist auch kein Geheimnis, dass meine Fraktion das Urteil des Finanzgerichts Kassel begrüßt hat, mit dem die Rechtsauffassung von Attac bestätigt wurde.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Allerdings hat das Bundesfinanzministerium von seinem Weisungsrecht Gebrauch gemacht. Auch das ist Teil unserer Rechtsordnung, dass der Bundesfinanzminister als fachliche Oberbehörde anweisen kann, dass gegen ein Urteil Nichtzulassungsbeschwerde eingelegt wird. Das ist ein ganz normaler Vorgang, der immer wieder einmal passiert. – Herr Kollege Kummer und ich waren beide lange in der Finanzverwaltung. Wir kennen das. Ich habe mich zumindest als Sachbearbeiterin manchmal darüber geärgert. Aber das ist ein Vorgang, der ganz normal ist.

(Zuruf des Abg. Jan Schalauske (DIE LINKE))

– Herr Schalauske, es ist ganz normal, dass eine Oberbehörde der Fachaufsicht sagt: Das ist ein Fall von grundsätzlicher Bedeutung, den wir gerne letztinstanzlich geklärt haben möchten. – Das ist ein ganz normaler Verwaltungsvorgang, der mich nicht erfreut. Aber es ist so, und es macht relativ wenig Sinn, das zu kritisieren.

Ich bin sehr gespannt. Es gibt sehr enge Vorgaben für die Erhebung einer Nichtzulassungsbeschwerde. Ich bin sehr gespannt, wie der BFH mit dieser Nichtzulassungsbeschwerde umgeht.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Ich auch!)

Das wird uns dann wahrscheinlich wieder beschäftigen. Ich sehe überhaupt keinen Anlass, besorgt zu sein, dass dieses Verfahren jetzt durchgeführt wird, so wie das in dem Antrag von den Kollegen der LINKEN dargestellt wird. Wir haben eine gute Rechtsordnung, auf die wir uns verlassen können. Wir dürfen sehr gespannt sein, wie der BFH mit diesem Vorgang umgeht. Danach unterhalten wir uns weiter. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Erfurth. – Das Wort hat Finanzminister Dr. Schäfer.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann mich in der Frage der Einordnung und Beurteilung des gegenwärtigen Verfahrensstandes in dem gesprächsgegenständlichen Verfahren vollständig auf das beziehen, was Frau Erfurth, aber auch Kollege Dr. Hahn vorgetragen hat.

Wir befinden uns mitten in einem nicht abgeschlossenen steuerrechtlichen Verfahren, das vermutlich seinen Abschluss in einer Entscheidung des Bundesfinanzhofs finden wird. Das ist die eine, rechtsstaatlich wohl von niemandem zu bezweifelnde Fragestellung.

Ich glaube, wir sollten uns gemeinsam davor hüten, Entscheidungen von Gerichten – oder darauf nachfolgende Entscheidungen von Verfahrensbeteiligten, Rechtsbehelfe, Rechtsmittel einzulegen oder nicht – danach zu bewerten, ob einem die betroffene Organisation sympathisch ist, mit deren Zielen man sich zu identifizieren beabsichtigt, oder nicht. Das führt möglicherweise zu fehlgeleiteten Einschätzungen. – Ich komme darauf zurück.

Wir sollten deshalb die Frage, ob das gegenwärtige Gemeinnützigkeitsrecht ausreichend ist, um möglicherweise erweiterte politische Betätigungsfelder abdecken zu können oder zu sollen, nicht auf dem Rücken der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Finanzverwaltung austragen.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Sie wenden das Recht an, das – aus deren Sicht – „die da oben“ geschaffen haben. Wir müssen am Ende im Deutschen Bundestag – gerne auch vorbereitend und mit Unterstützung der Gremien des Hessischen Landtags – die Frage diskutieren: Wollen wir mehr gemeinnützlichkeitsrechtliche Anerkennung von politischer Tätigkeit?

Meine Damen und Herren, ich bin da nach wie vor eher zurückhaltend. Wenn Sie abstrakt bestimmte Kriterien für gemeinnützigkeitsfähige politische Betätigung vorgeben, dann mag es auf den ersten Blick gelingen, Organisationen darunter zu subsumieren, die einem – ich wiederhole das – sympathisch sind und mit deren politischen Zielen man sich identifizieren kann. Man sollte aber nicht vergessen, dass dann möglicherweise auch andere Organisationen, deren Ziele einem nicht so sympathisch sind – und wo wir vielleicht sogar gemeinsam zu dem Ergebnis kommen, dass es schön wäre, wenn diese Organisationen weniger

Möglichkeiten der Betätigung hätten –, eine Chance bekämen, sich darunter zu subsumieren. Am Ende würden sich dann unter der Rubrik „Gemeinnützigkeitsrecht“ Unterstützungsmöglichkeiten durch steuerrechtliche Begünstigungen auf Organisationen erstrecken, von denen wir hinterher sagen: Mensch, möglicherweise war es nicht klug, das gemacht zu haben. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb bin ich mit Blick auf die Zukunft für eine sehr vorsichtige und sehr detaillierte Diskussion in dieser Frage.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang einen zweiten Punkt hervorheben, den ich in der letzten Debatte hier schon einmal vorgetragen habe. Sind wir, die wir als Vertreter von Parteien in Parlamente und dann von Parlamenten in Regierungen berufen worden sind, klug beraten, die grundgesetzliche Entscheidung, dass die politischen Parteien an der politischen Willensbildung des Volkes mitwirken – die politischen Parteien, alle anderen Organisationen stehen nicht im Grundgesetz –, infrage zu stellen? Wir haben nach den Diskussionen um die Parteienfinanzierung der Achtziger- und Neunzigerjahre eine Regel geschaffen, dass Zuwendungen an politische Parteien in bestimmten, engen Grenzen steuerlich abgesetzt werden können. Wenn wir jetzt Nichtparteiorganisationen, die sich gleichsam dem Ziel widmen, die politische Willensbildung in unserem Land zu beeinflussen, mehr steuerrechtliche Privilegierungen zubilligen als den Parteien selbst, ist das dann ein Beitrag – wie soll ich sagen – zu der Bereitschaft von uns selbst, zu akzeptieren, dass wir unseren grundgesetzlichen Auftrag annehmen? Oder ist das eher ein Beitrag dazu, Selbstzweifel an dem politischen System, wie es bisher funktioniert, zu säen?

(Manfred Pentz (CDU): Ja, genau!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich halte die Frage zumindest für offen.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Deshalb lassen Sie uns in Ruhe, Gelassenheit und in der Anerkennung von rechtsstaatlichen Grundsätzen diese Frage diskutieren. Alles andere wird weder der betroffenen Organisation noch dem dahinter liegenden Sachverhalt gerecht. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Meine Damen und Herren, dann kommen wir zur Abstimmung über die beiden Anträge, zunächst über den Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 19/5047. Wer stimmt zu? – Das sind die Fraktion DIE LINKE und die SPD. Wer ist dagegen? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Dann kommt Tagesordnungspunkt 72, Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 19/5069. Wer stimmt zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. Wer ist dagegen? – Die Fraktion DIE LINKE. Wer enthält sich? –

Die SPD-Fraktion. Damit ist dieser Dringliche Entschließungsantrag angenommen.

Ich rufe den nächsten Punkt, **Tagesordnungspunkt 62**, auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessische Polizei unterstützt Hamburger Kolleginnen und Kollegen auch beim G-20-Gipfel – Demonstranten müssen friedlich protestieren – extremistische Gewalt verhindern) – Drucks. 19/5041 –

Es beginnt Herr Kollege Alexander Bauer, CDU-Fraktion.

Alexander Bauer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Gipfel der 20 führenden Industrienationen in Hamburg steht bevor. Unverhohlene Gewaltaufrufe und gefährliche Straftaten, die schon jetzt zu verzeichnen sind, lassen für die Demonstrationen nichts Gutes erahnen. Worum geht es bei G 20? Wir leben in Zeiten zunehmender internationaler Verflechtungen. Die Staaten stehen globalen Herausforderungen gegenüber. Der Dialog zwischen Staaten und der Weg der internationalen Diplomatie sind deshalb von herausragender Bedeutung.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, der G-20-Gipfel ist ein wichtiger Baustein im Gefüge der internationalen Friedensdiplomatie. Wir begrüßen daher ausdrücklich, dass der G-20-Gipfel stattfindet und Bundeskanzlerin Merkel dazu nach Hamburg eingeladen hat.

Mir fehlt jedes Verständnis, dass ausgerechnet diejenigen, die von sich behaupten, für Pazifismus und internationale Werte einzutreten, aktiv daran arbeiten, dass es immer schwerer wird, überhaupt internationale Gipfeldiplomatie zu bestreiten.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) – Vizepräsidentin Heike Habermann übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, die vergangenen Jahre zeigten, dass Proteste teilweise so massiv, so hasserfüllt, so gewaltbesessen sind, dass internationale Gesprächsforen nur noch unter immensem Polizeischutz stattfinden können.

(Beifall bei der CDU)

Wir Hessen unterstützen die Durchführung dieses Großereignisses in Hamburg für die gesamte Dauer mit annähernd 1.000 Beamtinnen und Beamten. Wir unterstützen mit unseren Polizeikräften die Durchführung dieses wichtigen internationalen Gesprächsforums. Wir unterstützen damit auch die Durchführung von friedlichen Protesten und die Gewährleistung von Demonstrationsfreiheit.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir blicken aber auch mit Sorge nach Hamburg. Nicht zuletzt die EZB-Eröffnung in Frankfurt hat uns gelehrt, dass Linksextreme nicht kommen, um ihr demokratisches Grundrecht, friedlich und ohne Waffen zu demonstrieren, wahrzunehmen. Wir wissen sehr genau, was sie wollen; denn sie sagen es ohne Scham frei heraus. Die weit ins demokratische Spektrum hinein bestens vernetzte linksextre-

mistische Szene kündigt ganz offen an, was sie will. Ich darf zitieren:

G 20 entern – Kapitalismus versenken

Das ist das Motto des „Roten Aufbaus“ in Hamburg.

(Manfred Pentz (CDU): Unmöglich!)

Meine Damen und Herren, das ist kein pubertärer Spruch. Der Sprecher des „Roten Aufbaus“ in Hamburg wird konkreter. Wörtlich sagte er:

Mit uns gibt es Molotowcocktails statt Sektempfang.

(Manfred Pentz (CDU): Unmöglich!)

Das ist schon irre genug, aber es geht noch weiter. In einer Videobotschaft dieser Truppe spricht ein Rapper von „Steinen auf die Hundertschaften“, von „Hass“ und von „brennenden Wagen“. Das ist die Sprache von Hass, Niedertracht, Menschenverachtung und von roher Gewalt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir wissen aus Erfahrung, dass es mit großer Wahrscheinlichkeit nicht bei Worten bleiben wird. Auch das machen manche Linksextremisten ungeniert deutlich. Eine Frontfrau der „Interventionistischen Linken“ sagte:

Wir werden uns nicht geschlossen von Gewalt distanzieren.

Wir erwarten aber, dass sich Linke und Linksextreme von Gewalt distanzieren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Bereits im Vorfeld gab es Sabotageakte an Bahnstrecken. Am Dienstag wurde berichtet, dass die Hamburger Polizisten aufgefordert wurden, ihre Privatautos vor dem Losfahren zu untersuchen. Der Grund war: In mehreren Fällen wurden Radmuttern an Fahrzeugen gelöst. Außerdem wurden Verdächtige beim Montieren von Kennzeichen an Privat-Pkw beobachtet.

Meine Damen und Herren, das kann man nicht relativieren. Das ist eine Politik von Gewalt gegen Menschen und Sachen. Um es ganz deutlich zu sagen: Wer Steine und Molotowcocktails auf Menschen schleudert, wer Radmuttern von Pkw löst, der nimmt den Tod von Menschen in Kauf.

(Beifall bei der CDU)

28 Demonstrationen sind im Bereich von G 20 angemeldet. Für den letzten Gipfeltag wird eine linksautonome Demonstration mit dem Titel zitiert: „G 20 – Welcome to Hell“.

(Manfred Pentz (CDU): So was darf man gar nicht genehmigen!)

Es ist doch Irrsinn, was sich Linke und Linksextreme in Hamburg leisten. Angesichts dieser offenen Drohung kann man nur sagen: Hier muss der Rechtsstaat mit aller Härte vorgehen, wenn es Gewalt gibt und wenn es zu Gewaltausbreitungen kommt.

(Beifall bei der CDU)

Man muss doch schlicht besorgt sein, wenn man bereits im Vorfeld lesen und hören muss, was auf diese Stadt zuzukommen scheint. Das gilt aber nicht nur für Hamburg. Es sind auch unsere hessischen Polizeibeamtinnen und Poli-

zeibeamten, die bei der Hamburger Polizei aushelfen und vor einem schwierigen Einsatz stehen.

Ich sage ganz deutlich: Gewalt gegen Personen und Gewalt gegen Sachen sind für uns Christdemokraten inakzeptabel – und hoffentlich auch für alle anderen Demokraten.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, das wird ein Großeinsatz. 50.000 bis 70.000 Polizistinnen und Polizisten aus dem gesamten Bundesgebiet werden dieses Spitzentreffen absichern gegen militante Gegner und ebenso gegen Anschläge. Hinzu kommen 140 Diensthunde, 110 Polizeipferde, elf Hubschrauber, 7,8 km Absperrgitter und 3.000 Einsatzfahrzeuge. Sie alle – darunter auch Beamtinnen und Beamte aus Hessen – werden für Sicherheit sorgen und dafür ihren Kopf hinhalten. Wir sagen Respekt, Dank und Anerkennung, dass sie überhaupt dorthin gehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Kollege Bauer, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Alexander Bauer (CDU):

Ich komme zum Schluss. – Wir hoffen und wünschen, dass alle Beamtinnen und Beamten gesund und wohlbehalten aus ihrem Einsatz zurückkehren.

(Beifall bei der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wünschen uns, dass das ein erfolgreiches Gipfeltreffen wird, das friedlich und ohne Proteste ablaufen wird. Wir erwarten auch, dass Gewalttäter, Krawallmacher und insbesondere Personen, die Schutzleute angehen und verletzen, die Härte des Rechtsstaats erfahren.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das hoffen wir auch!)

Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU sowie der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Thorsten Schäfer-Gümbel, Nancy Faeser und Ernst-Ewald Roth (SPD))

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Wissler, Fraktion DIE LINKE.

(Manfred Pentz (CDU): Mal sehen, was die LINKEN dazu sagen! – Gegenruf der Abg. Nancy Faeser (SPD): Deswegen habt ihr doch die Aktuelle Stunde gemacht! – Abg. Manfred Pentz (CDU): Als die SPD noch in Hessen an der Regierung war, sah es hier ganz anders aus! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen der Präsidentin)

– Kollegin Wissler, Sie haben das Wort.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist gut, dass die CDU die berechtigten Proteste gegen den G-20-Gipfel in Hamburg im Landtag zum Thema macht; denn das ermöglicht es uns, noch einmal darauf hinzuweisen, warum es so wichtig ist, dass möglichst viele Menschen in der kommenden Woche in Hamburg demonstrieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Zunächst einmal möchte ich aber etwas zu den absurden Horrorszenarien sagen, die die CDU hier aufgemalt hat. Die Ankündigung einer drohenden Gewaltorgie hat nur den Nutzen, den Protest zu diskreditieren und Menschen von einer Teilnahme an Demonstrationen abzuschrecken.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Den Aufruf zur zentralen G-20-Demonstration haben viele Gruppen und Einzelpersonen unterzeichnet,

(Horst Klee (CDU): Betriebsblind!)

darunter DIE LINKE, die Jusos, die BUND-Jugend, die Naturfreundejugend, die GEW Hamburg, die IG Metall Jugend, Gliederungen von Pax Christi,

(Holger Bellino (CDU): Es geht um Gewalt!)

ein kirchliches Bündnis aus Hamburger Kirchengemeinden, Brot für die Welt und viele weitere christliche Einrichtungen wie der Ruf zu Friedensgebeten und anderen. Das ist nur eine kleine Auswahl, um die Breite der Aktionen und Akteure zu verdeutlichen. Meine Damen und Herren, all das ist sinnvoller und notwendiger Protest in seinen vielfältigen Ausdrucksformen.

(Beifall bei der LINKEN – Michael Boddenberg (CDU): Was sind denn „vielfältige Ausdrucksformen“?)

Gründe gibt es genug. Die G 20 sind ein informeller Zusammenschluss der mächtigsten Staaten der Erde, der keine völkerrechtliche Grundlage besitzt, sich aber anmaßt, über die Zukunftsthemen der Menschheit zu beraten.

(Beifall bei der LINKEN)

Die G 20 diskutieren aus der Perspektive der reichen und mächtigen Staaten der Welt über Probleme, die sie selbst maßgeblich verursacht haben, nämlich über den Klimawandel, die Deregulierung der Finanzmärkte, Hungersnöte sowie über Konflikte und Kriege auf der Welt.

Meine Damen und Herren, Sie reden über den afrikanischen Kontinent, aber nur ein afrikanisches Land sitzt überhaupt mit am Tisch. Sie reden über den Klimawandel, sind aber selbst die größten Klimasünder. Sie stehen für Freihandel, der doch immer nur den großen Konzernen dieser Welt nützt. Sie stehen für eine Flüchtlingspolitik, die viele Menschen das Leben kostet. Sie reden über Frieden, sind aber selbst die größten kriegsführenden und rüstungsproduzierenden Staaten.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Klassenkampf pur!)

Meine Damen und Herren, all das ist Gewalt. Über diese Form der Gewalt sollte sich die CDU einmal empören,

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Linksextremismus ist Gewalt!)

aber doch nicht über den Aufruf, friedlich gegen diesen Gipfel zu demonstrieren, ihn zu kritisieren und ihn zu

blockieren, um damit gegen die alltägliche strukturelle Gewalt durch Hunger und Ausbeutung, durch Krieg und durch Kapitalismus zu demonstrieren.

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Von Kommunisten kann man nichts anderes erwarten! – Weitere Zurufe von der CDU)

In Hamburg wird der rote Teppich ausgerollt für Trump, für Putin, für den saudischen König, für Erdogan und für andere. Ich sage Ihnen: Statt vor den Protesten zu warnen, sollte man besser auf Erdogans Bodyguards aufpassen, die gerne im Ausland Demonstranten vermöbeln, wie dies zuletzt beim Staatsbesuch in den USA der Fall war.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Kolleginnen und Kollegen, ich bitte darum, die Rednerin reden zu lassen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Dieser fragwürdige Gipfel soll mitten in Hamburg, ausgerechnet im Schanzenviertel, stattfinden. G 20 wird Hamburg über Tage hinweg lahmlegen. G 20 wird die Stadt als Kulisse für ein inszeniertes Schauspiel der Macht missbrauchen, während die dort lebenden Menschen faktisch in ihre Wohnung eingesperrt werden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist unglaublich! Sie verwechseln Ursache und Wirkung!)

Tausende Bürger werden in ihren Grundrechten und in ihrem Demonstrationsrecht eingeschränkt. Ich sage Ihnen: Es ist weder erforderlich noch verhältnismäßig, was gerade in Hamburg passiert.

(Beifall bei der LINKEN – Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Das Ganze wird vermutlich weit über 100 Millionen € kosten. Wie viel genau es kosten wird, ist unklar. Der G-20-Gipfel in Toronto hat 380 Millionen € gekostet. Wie teuer das in Hamburg wird, weiß niemand.

(Manfred Pentz (CDU): Ihnen ist Geld doch völlig egal!)

An dieser Stelle wird von niemandem auf die Schuldenbremse oder sonst etwas verwiesen. Dabei wissen wir doch alle, dass dieser Gipfel keinen Konflikt auf dieser Welt entschärfen, keine Hungerkrise beenden und keine Lösung für den Klimawandel finden wird.

(Michael Boddenberg (CDU): Wird es einen Aufruf der hessischen LINKEN gegen jegliche Gewalt geben?)

Die CDU-Fraktion will ja über den Polizeieinsatz reden. Deshalb möchte ich gerne aus dem offenen Brief eines Polizeibeamten zum G-20-Gipfel zitieren, über den auch in vielen Medien berichtet wurde. Darin kritisiert der Polizeibeamte unter anderem die horrenden Kosten, aber auch die enorme Belastung der Polizeikräfte durch Überstunden.

(Dirk Landau (CDU): Das liegt an Ihren Freunden! – Manfred Pentz (CDU): Die Polizei ist Ihnen völlig egal!)

Er kritisiert aber auch den Gipfel selbst. Ich möchte Ihnen gerne vorlesen, was der Polizeibeamte geschrieben hat.

(Zurufe von der CDU)

Liebe Staats- und Regierungschefs, ...

ich bin Ende 30 und Polizeibeamter. ... Ich bin nicht zur Polizei gegangen, um dafür zu sorgen, dass Menschen in überbezahlten Anzügen noch teurer essen und Konzerte besuchen können, um das Ganze noch mit wichtigen politischen Anliegen zu rechtfertigen. ...

(Manfred Pentz (CDU): Immer nur Neid und Missgunst!)

Ich finde es eine bodenlose Frechheit, wie ignorant dieses Treffen geplant und gegen den Willen Hunderttausender Menschen durchgesetzt wird.

Es heißt weiter:

Mir und den anderen eingesetzten Kollegen wünsche ich eine einigermaßen entspannte Zeit, dass alle gesund bleiben

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie können dazu beitragen!)

und dass die gesammelten Überstunden ... wieder abgebummelt werden können.

Ich wünsche aber auch den Menschen, die zum Protest nach Hamburg kommen, ein gutes Gelingen. Ich hoffe, dass nicht Gewalt und Krawall die Nachrichten bestimmen, sondern dass die mit Sicherheit vielfältigen friedlichen Proteste wahrgenommen werden.

Meine Damen und Herren, diesen Wünschen kann ich mich nur anschließen. In diesem Sinne: Auf nach Hamburg! Grenzenlose Solidarität statt G 20!

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Frömmrich für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Wissler, ich hätte mir gewünscht, dass Sie hier eine klare Aussage auch zu dem Treffen würden, was in unserem Grundgesetz steht.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Zum Beispiel Demonstrationsfreiheit!)

Unser Grundgesetz ist weitreichend. Unser Grundgesetz sagt: Demonstrationsfreiheit und Meinungsfreiheit sind ganz hohe Güter. Die Väter und Mütter unseres Grundgesetzes haben da sehr weit gedacht und haben sehr weitreichende Regelungen in das Grundgesetz geschrieben. Frau Wissler, wenn Sie hier vorne etwas zum Demonstrationsrecht und zur Demonstrationsfreiheit – für die auch wir ausdrücklich sind – sagen, würde ich mir aber auch wünschen, dass Sie hinzufügen, was ebenfalls im Grundgesetz steht: friedlich und ohne Waffen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das hat

sie gesagt! Sie hätten nur bis zum Schluss zuhören müssen!)

Das ist eben der Punkt, und da fühle ich mich – –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich habe von friedlichen Protesten gesprochen! Hören Sie doch einmal zu!)

Das ist der Punkt, wo ich mich an die Debatte erinnern fühle, die wir hier zu Blockupy geführt haben. Erinnern Sie sich daran? Frau Wissler, damals haben Sie und der Kollege Schaus von diesem Pult aus von einem „martialischen Aufgebot von Polizisten“ gesprochen, davon, dass das „vollkommen überzogen“ sei, dass das „überhaupt nicht“ gehe. Wir hatten es damals mit der Einweihung der Europäischen Zentralbank in Anwesenheit hoher Regierungsvertreter zu tun. Wir hatten es damit zu tun, dass es zu einer Demonstration kam. Da sollte das Demonstrationsrecht geschützt werden. Erinnern Sie sich noch an die Bilder, Frau Kollegin Wissler? Am Morgen brennende Polizeistationen und brennende Polizeiautos. Ich würde mir wünschen, dass wir im Hessischen Landtag sehr deutlich sagen: Demonstrationsrecht, Demonstrationsfreiheit und Meinungsfreiheit sind bei uns ganz hohe Güter, aber Demonstrationen müssen friedlich und ohne Waffen durchgeführt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Nichts anderes habe ich gesagt!)

In unserem Land darf jeder seine Meinung äußern. Diese Meinung braucht einem nicht zu passen, aber man muss die Meinungsäußerung ertragen. Die Sicherheitsbehörden und die Polizei sollen das Grundrecht auf Meinungsfreiheit und das Grundrecht auf Demonstrationsfreiheit schützen. Ich würde mir wünschen, dass diese Rechte in allen Ländern dieser Welt so wahrgenommen werden könnten wie bei uns in Deutschland.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD – Manfred Pentz (CDU): Auch in sozialistischen Ländern! – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Venezuela! – Weitere Zurufe von der CDU)

Der Kollege Özdemir ist in der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ am 24. Juni wie folgt zitiert:

Friedlicher Protest ist verbrieftes Grundrecht – Gewalt und Eskalation hingegen sind keine legitimen Formen des Widerspruchs, sondern Ausdruck einer den Rechtsstaat verachtenden Haltung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich denke, das ist ein Satz, hinter dem sich alle Demokraten in diesem Hause versammeln könnten.

Özdemir hat weiter gesagt, für Gewalt gebe es keine Rechtfertigung. Bürgerproteste anlässlich des G-20-Gipfels hält Özdemir gleichwohl für angebracht: „Nach Hamburg kommen neben Trump auch Putin und Erdogan, die neue autoritäre Testosteronachse, da gibt es genügend Gründe für Protest“.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Auch das ist richtig. Deswegen haben wir das Recht, zu demonstrieren.

Natürlich ist es wichtig, dass Staats- und Regierungschefs den Gesprächsfaden nicht abreißen lassen, dass sie miteinander reden. Regierungschefs sollten gerade in schwierigen Zeiten zusammenkommen und über die Probleme der Welt reden. Es ist aber auch wichtig, dass Probleme und Differenzen mit diesen Regierungschefs offen ausgetragen werden und dass ihnen gesagt wird, dass ihre Haltung oder Teile ihrer Haltung bei uns in Europa nicht akzeptabel sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Frau Kollegin Wissler, die Bürger- und Freiheitsrechte sind nicht teilbar. Deshalb muss man Präsident Erdogan sehr deutlich auffordern, den deutsch-türkischen Journalisten Deniz Yücel sofort aus der Haft zu entlassen. Dazu müssen wir ihn auffordern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Seit 121 Tagen sitzt Deniz Yücel ohne Anklage in Haft. Es geht hier um die Verteidigung der Presse- und Meinungsfreiheit, um Grundwerte der Europäischen Union. Das muss man Herrn Erdogan ganz deutlich sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Unseren Antrag hierzu habt ihr abgelehnt!)

Frau Kollegin Wissler, Bürger- und Freiheitsrechte sind nicht teilbar. Deshalb muss man auch Präsident Putin auffordern, diese Rechte zu achten.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich habe Putin doch genannt!)

Pressefreiheit, Meinungsfreiheit und Demonstrationsfreiheit – diese europäischen Werte müssen auch von Herrn Putin geachtet werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Kollege Frömmrich, Sie müssen zum Schluss kommen.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme sofort zum Schluss, Frau Präsidentin. – Ich finde, wir können auch Herrn Trump sagen, dass der Klimaschutz eine weltweite Verabredung ist, dass wir alle zum Klimaschutz stehen und dass wir ihn auffordern, das Klimaschutzabkommen nicht zu kündigen. Auch das ist eine Aufgabe, die man in Hamburg verrichten kann, für die man demonstrieren kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Demonstrationsrecht ist ein hohes Gut. Wir wollen, dass die Menschen in unserem Land frei und offen ihre Meinung sagen können, dass sie demonstrieren können. Das sind Rechte, die unsere Verfassung gewährt. Ich sage aber sehr deutlich: friedlich und ohne Waffen demonstrieren – so, wie es im Grundgesetz steht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zurufe von der LINKEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Greilich für die FDP-Fraktion.

Wolfgang Greilich (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch wir Freien Demokraten geben allen Einsatzkräften, die im Rahmen des G-20-Gipfels in Hamburg für Sicherheit sorgen, insbesondere natürlich den hessischen Kolleginnen und Kollegen, die besten Wünsche mit auf den Weg.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass es keine schweren Ausschreitungen gibt und wir von furchtbaren Bildern, wie wir sie von den Blockupy-Krawallen in Frankfurt im Jahre 2015 kennen, verschont bleiben. Wir alle haben noch die Bilder vor Augen: das 1. Polizeirevier in Frankfurt, das kurz vor der Erstürmung durch linksextremistische Chaoten stand, und – noch deutlicher – die Bilder des angezündeten Polizeifahrzeugs, in dem sich ein Polizeibeamter befand, der nur knapp dem Tod entkommen konnte.

Meine Damen und Herren, leider mehren sich die Anzeichen, dass sich eine ähnlich linksradikale Verbrecherklientel mit hoher Gewaltbereitschaft und ohne jede Scheu, Mitmenschen auf schwerste Weise zu verletzen, auf ihren Einsatz auf dem G-20-Gipfel in Hamburg vorbereitet. Zu rechnen ist nach derzeitigen Schätzungen der Polizei mit bis zu 7.000 „Autonomen“. Mit diesem gängigen Euphemismus werden linksradikale Gewalttäter aus dem schwarzen Block immer wieder bezeichnet.

Frau Kollegin Wissler, hierüber reden wir. Wir reden nicht über die Gewährleistung der Demonstrationsfreiheit, der Meinungsfreiheit und der Redefreiheit.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das steht aber im Titel der Aktuellen Stunde!)

Diese Freiheiten sind in Deutschland nämlich gewährleistet. Hier geht es um die Frage der Sicherheit und darum, dass Sie es immer wieder verabsäumen, einen klaren Trennungsstrich zu diesen Gewalttätern zu ziehen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, leider sind die ersten Vorboten in den letzten Tagen in und um Hamburg, aber auch im Rest der Republik angekommen. Wie unter anderem die „Hamburger Morgenpost“ berichtet, haben vorgestern Unbekannte Reifen zerstochen und die Radmuttern an Privatautos mehrerer Polizisten abgeschraubt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Unglaublich!)

Die Täter haben vermutlich in den Nebenstraßen des Polizeipräsidiums und zweier Kommissariate gewartet und gezielt jene Fahrzeuge beschädigt, aus denen Beamte ausstiegen und in Richtung Dienststellen gegangen waren. Verletzt wurde durch diese Taten – bislang – zum Glück niemand.

Die Polizei in Hamburg hat in dieser Woche zwei linksextremistische Gewalttäter aus Berlin festgenommen, die sie

im Verdacht hatte, schwere Straftaten im Zusammenhang mit dem G-20-Gipfel vorzubereiten.

(Alexander Bauer (CDU): Was hatten sie dabei?)

Bei der Identitätsüberprüfung entdeckten die Beamten in ihrer unmittelbaren Nähe einen Transporter mit Berliner Kennzeichen,

(Alexander Bauer (CDU): Was war drin?)

in dem unter anderem Sprechfunkgeräte, Latexhandschuhe, Einwegschutzanzüge und Streusandkisten gefunden wurden. Sie können sich einmal überlegen, ob das einem anderen als dem naheliegenden Zweck dienen sollte, zumal sich in dem Auto auch eine Liste mit den Kennzeichen ziviler Polizeifahrzeuge fand.

(Alexander Bauer (CDU): Das ist ungeheuerlich!)

– Natürlich. Das sind die Vorbereitungen für übelste Straftaten, mit denen wir leider rechnen müssen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Dazu schweigen die Kommunisten! – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE): Es ist überhaupt nicht klar, ob das im Zusammenhang mit dem G-20-Gipfel steht!)

– Frau Wissler, hören Sie einmal zu. – Anfang letzter Woche gab es mehrere Anschläge auf Bahnstrecken in Deutschland, insbesondere auf wichtige Kabelstränge. Hierdurch wurden in großem Stil Signalanlagen zerstört. Dutzende Züge haben sich verspätet. Auf der linksextremistischen Plattform „linksunten.indymedia.org“ liegt ein Bekennerschreiben vor.

Bekannt ist übrigens auch, dass es bereits mehrere Protesttrainingscamps verschiedener Organisationen gegeben hat, die im Vorfeld von Blockupy – dazu bekennen Sie sich ja immer – ebenfalls sehr aktiv waren, beispielsweise die Interventionistische Linke. Das lässt Böses befürchten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden einen der größten Polizeieinsätze in der Geschichte der Bundesrepublik erleben; Kollege Bauer hat das schon erwähnt. Mindestens 15.000 Landespolizisten, knapp 4.000 Bundespolizisten und 1.000 Bedienstete des Bundeskriminalamts sind im Einsatz, unter anderem mehrere Sondereinheiten.

Für Hessen ist besonders anzumerken – Frau Justizministerin Kühne-Hörmann ist wohl verhindert; für sie ist es aber besonders wichtig, vielleicht kann es ihr jemand ausrichten –: Auch etwa 140 Staatsanwälte sollen in unmittelbarer Nähe zum Geschehen in Containern arbeiten, um zu entscheiden, ob im Einzelfall bei Richtern Untersuchungshaft beantragt werden soll. Ich darf daran erinnern, dass es nach den Blockupy-Vorfällen zu keiner einzigen rechtskräftigen Verurteilung kam.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Letztlich bleibt nur die Hoffnung, dass die Sicherheitskräfte, anders als bei Blockupy 2015, auf alles vorbereitet sind und dass nicht nur die Polizeikräfte aus Hessen und aus den anderen Bundesländern von größeren Vorfällen verschont bleiben, sondern dass das auch für die Hamburger Bevölkerung gilt. Wir jedenfalls wünschen allen Polizeibeamtinnen und -beamten eine gesunde Rückkehr von diesem Einsatz.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als nächste Rednerin spricht Kollegin Faeser, SPD-Fraktion.

Nancy Faeser (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eine Vorbemerkung gestatten Sie mir: Ich finde es schon erstaunlich, welche Themen der Hessische Landtag mittlerweile in den Aktuellen Stunden aufgreift und wie sich dann die Abgeordneten der CDU und der Linkspartei in ihren Reden gegenseitig aufschaukeln. Ich glaube nicht, dass das der Sinn einer Aktuellen Stunde im Hessischen Landtag sein sollte.

(Beifall bei der SPD – Günter Rudolph (SPD): Die brauchen sich wechselseitig!)

Die Bemerkung des Innenministers, der Untersuchungsausschuss dieses Landes sei kein Thema für eine Aktuelle Stunde, greife ich gern auf.

(Günter Rudolph (SPD): Gott sei Dank entscheidet das nicht der Innenminister! So weit sind wir noch nicht! – Zuruf des Ministers Peter Beuth)

– Herr Innenminister, da Sie das sagen, kann ich, weil es vorhin innerhalb von zehn Sekunden nicht ging, jetzt darauf hinweisen – Sie geben mir das Stichwort für einen Hinweis auf den NSU –: Im Abschlussbericht des NSU-Untersuchungsausschusses des Bundestages steht auf Seite 1.035, es habe zu einer „erheblichen Beeinträchtigung“ der Arbeit des Ausschusses geführt, dass das Land Hessen die Akten nicht vorgelegt habe. Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir, dass ich das an der Stelle sage: Das gehört in die Aktuellen Stunden dieses Landtags.

(Beifall bei der SPD – Günter Rudolph (SPD): Das ist die Wahrheit! – Holger Bellino (CDU): Unseriös!)

– Herr Kollege Bellino, Sie sind der Richtige, hier etwas zur Unseriosität zu sagen. Aber das nur am Rande.

Auf Einladung der Bundeskanzlerin findet der G-20-Gipfel am 7. und 8. Juli in Hamburg statt. Lassen Sie mich das sagen: Ich glaube schon, dass man darüber nachdenken muss, ob ein solcher Gipfel in einer Großstadt stattfinden soll; denn er führt zu einer erheblichen Beeinträchtigung der Bevölkerung und, wie ich hinzufüge, auch zu einer sehr schwierigen Einsatzsituation für alle Einsatzkräfte.

Ich sage aber auch, ich bin froh, dass wir in einer freien und offenen Gesellschaft gewährleisten können, dass 28 unterschiedliche Demonstrationen stattfinden. Das wäre in einigen der teilnehmenden G-20-Länder nicht möglich. Ich finde es gut, dass wir in einem Rechtsstaat leben, in dem so etwas möglich ist.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Ja, es geht um die Gewährleistung der Versammlungsfreiheit. Darüber, dass wir das hinbekommen, bin ich ebenfalls froh. Das gilt – das will ich hier für meine Fraktion auch erklären, weil Sie es so gern hören – ausdrücklich nur für friedliche Proteste. Gewalt in jeglicher Form ist aufs Schärfste zu abzulehnen.

(Beifall bei der SPD und der FDP – Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Herr Kollege Bauer, Sie haben es gesagt: Es fahren auch 1.000 Polizistinnen und Polizisten aus Hessen nach Hamburg. Ich glaube, es steht dem Hessischen Landtag an, darüber zu reden. Für uns ist entscheidend: Wer fährt von der hessischen Polizei hin, und wie sind sie ausgestattet?

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das wüsste ich auch gern!)

Ich finde, das ist eine sehr spannende Frage. Dazu hätte ich gern eine Auskunft vom Innenminister. Fahren nur die geschlossenen Einheiten der Bereitschaftspolizei dorthin, oder fahren auch Mitglieder der sogenannten Alarmhundertschaften aus dem Einzeldienst dorthin?

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Eher Einzeldienst!)

Dann stellt sich mir die Frage, mit welcher Ausstattung die Mitglieder der Alarmhundertschaften dorthin fahren;

(Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

denn, Kollege Bauer, sie sind gerade dabei, qualifizierte Einsatzzüge zu bilden, die dann gesondert ausgestattet werden sollen. Sie sind aber noch nicht so weit.

Übrigens erfährt man so etwas nicht im Innenausschuss, sondern bekommt es von Polizeibeamten gesagt. Ich finde, das ist etwas, was eigentlich in den Innenausschuss gehört hätte.

Aber, Herr Kollege Bauer, bislang verfügen die Mitglieder der Einsatzhundertschaften leider nur über die einfache Version der Schutzweste, und kaum jemand hat Bein- und Armschoner.

(Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Deswegen frage ich die Hessische Landesregierung, mit welcher Ausstattung die hessischen Polizisten nach Hamburg fahren, damit ihnen dort nichts passiert.

(Beifall bei der SPD und der FDP – Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Herr Kollege Greilich hat es gerade zu Recht angesprochen: Wenn wir schon über den Hessenbezug reden, müssen wir auch fragen, was die Hessische Landesregierung im Vorfeld dieses Einsatzes zur Beweissicherung unternimmt. Dieses Haus erwartet nämlich nicht nur – zu Recht –, dass unsere Polizeibeamtinnen und -beamten gesund wiederkommen, sondern auch, dass in dem schlimmsten Fall, dass etwas passiert, eine ordentliche Beweissicherung erfolgt, im Gegensatz zu den Vorfällen in Frankfurt im Jahr 2015, als es keine ordentliche Beweissicherung gab.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Ich erinnere noch einmal daran: 150 hessische Beamtinnen und Beamte erlitten Körperverletzungen, und nicht in einem einzigen Fall ist es zur Anklage gekommen.

(Marius Weiß (SPD): Unglaublich! – Alexander Bauer (CDU): Warum denn?)

Das ist aber entscheidend für die Einsatzkräfte an solchen Orten, und dafür tragen Sie, Herr Innenminister, die Verantwortung. Deswegen erwarten wir heute Antworten auf diese Fragen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Den Abgeordneten der CDU möchte ich etwas sagen, was Aktuelle Stunden betrifft: Vielleicht reden Sie in den Aktuellen Stunden einmal über die Wertschätzung hessischer Polizeibeamter, statt sich in Tipps für andere Bundesländer und in Provokationen der Linkspartei zu ergehen. Folgendes wäre ein echtes Thema: mangelnde Besoldungsanpassung in den Jahren 2015 und 2016, eine immer noch existierende 42-Stunden-Woche, 3 Millionen Überstunden, im Durchschnitt 32 Krankheitstage.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Frau Kollegin Faeser, Sie müssen zum Schluss kommen.

Nancy Faeser (SPD):

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. – Eine echte Wertschätzung sieht anders aus. Wir erwarten jetzt vom Herrn Innenminister die notwendige Beantwortung der Frage, wie gewährleistet wird, dass hessische Polizeibeamtinnen und -beamte gesund aus diesem Einsatz zurückkommen.

(Michael Boddenberg (CDU): Das kann er Ihnen gleich sagen!)

Auch wir wünschen ihnen alles Gute und hoffen, dass sie gesund zurückkommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Staatsminister Beuth.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich nehme die Verantwortung gern auf mich. Aber ich hätte erwartet, dass Sie sich einigermaßen mit der Gewaltenteilung auskennen. Frau Kollegin Faeser, dass der hessische Innenminister jetzt auch noch für die Anklagen bei Gericht zuständig sein soll, ist mir neu. Es ist schade, dass Sie das nicht wissen. Aber gut.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Nein. – Dass die Kolleginnen und Kollegen der hessischen Polizei wieder gesund aus dem Einsatz zurückkehren,

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

hängt maßgeblich davon ab – –

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nicht einmal seinen Job kann er! – Marius Weiß (SPD): Respektkampagne! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja, genau, Respektkampagne! – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Kolleginnen und Kollegen, können wir bitte zur Debatte zurückkehren?

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Da Kollege Rudolph heute Morgen von „respektvollem Umgang“ gesprochen hat, ich hier aber solche Zwischenrufe hören muss, muss ich sagen: Dann weiß ich, wer hier respektvoll und wer respektlos mit Leuten umgeht. Herr Kollege, Sie gehen zumindest mit den Menschen in diesem Saal nicht respektvoll um.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich muss mich auf wenige Sätze konzentrieren, weil die Zeit weiterläuft und ich es Ihnen nicht ermöglichen möchte, dass Sie am Ende noch zusätzliche Zeit bekommen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Man will der Opposition keinesfalls die Gelegenheit zur zweiten Runde geben!)

Die Staats- und Regierungschefs kommen am 7. und 8. Juli beim G-20-Gipfel zusammen. Ich sage Ihnen: Ich bin froh, dass die Regierungen miteinander reden; ich bin froh, dass sie miteinander diskutieren; und ich bin froh, dass sie sich eben gerade nicht auf Schlachtfeldern gegenüberstehen, wie das vielleicht in früheren Zeiten der Fall war.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde den Dialog richtig. Der Dialog muss stattfinden, zum einen für die Teilnehmer des G-20-Gipfels in einem sicheren Raum; dafür sorgen die Einsatzkräfte aus allen Bundesländern und der Bundespolizei zusammen. Zum anderen muss es natürlich auch für diejenigen die Möglichkeit zum Dialog geben, die dagegen protestieren. Das ist völlig klar. Diese müssen ihren Protest sicher äußern können. Aber dafür ist es auch erforderlich, dass alle Beteiligten – darüber machen wir uns Sorgen –, die ihren Protest in bestimmten Bereichen schon angekündigt haben, friedlich sind. Das müssen wir erwarten können. Das gehört zu einem friedlichen Dialog mit dazu. Frau Kollegin Faeser, das ist die Voraussetzung dafür, dass unsere Einsatzkräfte gesund zurückkommen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin auch froh, dass das in unserem Land stattfindet.

(Nancy Faeser (SPD): Das habe ich ja gesagt!)

Es gibt G-20-Gipfel, die in anderen Ländern stattgefunden haben, die im Vorfeld jede Kritik und öffentliche Meinungsäußerung niedergeknüppelt haben. Bei uns ist es möglich, dass dieser Protest stattfindet. Er muss von denen, die diesen Protest ausüben – das ist unsere Forderung –, nur friedlich stattfinden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Darüber, ob das am Ende in Hamburg sein muss oder nicht, ob der Standort richtig gewählt ist oder nicht, müssen Sie vielleicht auch mit den Teilen der Bundesregierung reden, für die Sie die Verantwortung haben. Das ist ja kei-

ne One-Woman-Show der Bundeskanzlerin. Ich sage Ihnen dazu nur: Ein Gipfel muss an einer Stelle stattfinden, wo 20 Staaten mit ihren Delegationen, die zum Teil bis zu 1.000 Leute umfassen, entsprechend unterkommen können. Das werden wir nicht, wie es mein Kollege Caffier einmal vorgeschlagen hat, auf einem Flugzeugträger sicherstellen können, der irgendwo mitten im Mittelmeer oder Atlantik herumschippert. Deswegen muss es eine Großstadt sein. Die Tatsache, dass sich der regierende Bürgermeister von Hamburg, Herr Scholz, auf die Gipfelteilnehmer freut, scheint dazu Anlass zu geben, dass auch die Hamburgerinnen und Hamburger nicht alle komplett gegen diesen Gipfel sind.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Protest dagegen und die Kritik – das habe ich gesagt – müssen auch sicher sein. Für beides brauchen wir einen gut koordinierten, allerdings auch einen sehr großen Polizeieinsatz. Hessen schickt Unterstützung an die Hamburger Kolleginnen und Kollegen in einer Größenordnung von 1.000 Einsatzkräften. Das machen wir mit der Bereitschaftspolizei, die dort mit geschlossenen Einheiten antreten wird. Wir werden unterstützen, angefangen bei Wasserwerfern, Tauchern und Polizeiboote bis hin zu einer Reiterstaffel, einem Hubschrauber und einem Flugzeug. Ich nenne dies nur, damit Sie eine grobe Vorstellung davon haben, mit welcher Ausstattung wir dort hinfahren.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Ich will auch dazu sagen: Wir können diese Ausstattung liefern, weil wir eines der wenigen Bundesländer sind, das überhaupt eine solch hervorragend ausgestattete Polizei hat.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Herr Staatsminister, ich erinnere an die Redezeit der Fraktionen.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Da die Redezeit zu Ende ist, bleibt mir am Ende nur zu wünschen,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist so albern!)

dass der G-20-Gipfel gute Entscheidungen bringt, dass wir einen friedlichen Verlauf des Protests erleben werden und am Ende eine gesunde Heimkehr unserer Einsatzkräfte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Kolleginnen und Kollegen, ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Aktuelle Stunde zu Tagesordnungspunkt 62 abgehalten.

Bevor wir in der Tagesordnung fortfahren: Eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist noch ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ausbau der Übertragungsnetze not-

wendig für die Energiewende, Drucks. 19/5071. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 74 und kann nach Tagesordnungspunkt 63, der Aktuellen Stunde zu diesem Thema, aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt werden. – Das ist der Fall.

(Günter Rudolph (SPD): Das hat ja gerade noch vor der Aktuellen Stunde geklappt!)

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 63** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Regierung Bouffier muss Trassenverlauf von SuedLink durch Hessen verhindern – Bürger dürfen nicht Opfer einer verfehlten Energiepolitik werden) – Drucks. 19/5042 –

Anschließend stimmen wir über die Tagesordnungspunkte 71 und 74 ab. – Die erste Wortmeldung kommt vom Kollegen Rock, FDP-Fraktion.

René Rock (FDP):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben mit Überraschung aus den Medien erfahren, dass das Land Thüringen jetzt versucht, über einen Umweg die Trassenführung der sogenannten SuedLink-Trasse durch ihr Bundesland zu verhindern. Was ist der SuedLink? – Wir haben heute viele Zuschauer; einige werden es schon wissen, aber ich will es noch einmal sagen: Es ist eine Gleichstromtrasse, die vom Norden Deutschlands bis in den Süden geführt werden soll. Es wird immer wieder behauptet, das sei die Schlagader der Energiewende, um Windstrom aus dem Norden in den Süden zu bringen, und wenn diese nicht kommen werde, dann sei die Energiewende nicht umsetzbar. Es gilt also: Wenn man die ideologisch getriebene grüne Energiewende, wie sie sowohl in Berlin als auch hier in Hessen durchexerziert wird, für richtig hält, ist es ein absolut notwendiges Projekt, das wir als Freie Demokraten als völlig überflüssig ablehnen.

(Beifall bei der FDP)

Warum lehnen wir das ab? – Weil die grüne Energiewende, so wie sie in Berlin und Hessen betrieben wird, langsam absurd wird. Sie wird absurd; und das will ich einmal an wenigen Fakten darlegen:

Die Kosten explodieren. Es kostet Industriearbeitsplätze. Es kostet den Mittelstand unfassbar viel Geld und teilt diese Gesellschaft in zwei Gruppen ein – in wenige Gewinner, die richtig viel Geld damit verdienen, und in ganz viele Verlierer. Es ist eines der größten Umverteilungsinstrumente, das die Bundesrepublik Deutschland je kennengelernt hat. 25 Milliarden € werden weg von allen und hin zu wenigen Investoren verteilt, und das jedes Jahr.

(Beifall bei der FDP)

Was ist das Argument für diese Politik, die in unserem Land so viel Schaden anrichtet und so wenig nutzt? Was ist das Argument der Klimaschützer? – CO₂-Einsparungen. Dazu kann ich Ihnen sagen – es sind ja nicht meine Zahlen, sondern diese können Sie nachlesen –: 2014, 2015 und 2016 ist bekannt geworden, wie viel CO₂ in der Bundesrepublik Deutschland ausgestoßen worden ist: Der CO₂-Ausstoß steigt in Deutschland. 2016 liegt er höher als 2014 und 2015 – trotz gigantischer Investitionen.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber warum? Wegen der erneuerbaren Energien oder der Kohlekraft?)

Das macht deutlich: Diese Politik ist gescheitert. Sie nutzt dem Klima gar nichts.

(Beifall bei der FDP)

Da Sie mir in Bezug auf die Energiepolitik nicht glauben, möchte ich einmal zwei weitere Zeugen anführen. Das ist zum einen der IPCC, der Weltklimarat, der uns immer wieder deutlich macht, dass dieses Instrument, also das EEG, das Bürokratiemonster, das Umverteilungsmonster von unten nach oben, dass diese Politik den Klimaschutz in Deutschland nur teuer und kein bisschen effizienter macht. Das sagt der Weltklimarat.

Das müssen Sie doch zur Kenntnis nehmen. Wenn Sie das nicht glauben: In Marrakesch – das haben Sie doch verfolgt, das müssen die GRÜNEN doch verfolgt haben – ist Deutschland die „Klimasau“ für unsere Klimapolitik, die unfassbar viel Geld kostet, der Wirtschaft schadet und in der Gesellschaft Schaden anrichtet, verliehen worden. Diese Politik muss endlich durch eine vernünftige Energiepolitik ersetzt werden. Dafür treten wir ein.

(Beifall bei der FDP)

Eines der Symbolthemen dieser Politik ist eine Stromtrasse, die Sie vom Norden Deutschlands bis in den Süden durch unsere Landschaft schlagen wollen. Sie ist unfassbar teuer, was wieder alle bezahlen müssen. Sie ist schädlich für Natur und Umwelt und unglaublich schwierig umzusetzen und voranzutreiben. Zudem ist sie von den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort überhaupt nicht gewollt.

Mit dieser Politik sind Sie auf dem falschen Weg. Das sehen Sie auch daran, dass sich die politische Diskussion verändert hat. Die politische Unterstützung für diese Trasse nimmt immer mehr ab. Was war das noch für eine Diskussion, als Seehofer als Erster gesagt hat: Ich will das nicht. Ich will keine Windräder mehr, ich mache 10 H. Ich will diese Trasse nicht, ich will überhaupt keine Trasse. Ich mache in meinem Land lieber ein paar Gaskraftwerke mehr und zahle ein paar Euro mehr, da habe ich mehr vom Klimaschutz als von dem ganzen Kram. – Was haben sich die Fraktionen darüber aufgeregt.

Jetzt gibt es in Thüringen eine besondere Regierungskonstellation mit einem linken Ministerpräsidenten, der jetzt den Denkmalschutz heranzieht, um diese Trasse zu verhindern – kluger Ministerpräsident, sehr pragmatisch. Was macht die Hessische Landesregierung an dieser Stelle? Hat sie es auch erkannt, dass man diese Politik verhindern muss, oder wird sie diese Politik von gestern, die alle neuen Fakten ignoriert, weiter vorantreiben?

(Beifall bei der FDP)

Sie wird sie vorantreiben. Sie haben einen Antrag eingebracht, in dem Sie auch wieder völlig falsch sagen, SuedLink sei die Voraussetzung für den Atomausstieg. Das ist so ein Quatsch. Sie wissen alle ganz genau

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Herr Kollege Rock, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

René Rock (FDP):

– ich komme zum Ende –, dass Sie diesen grundlastfähigen Strom woanders herbekommen müssen. Diese Trasse bringt gar nichts. Sie wird auch erst 2025 fertig. 2022 werden die Atomkraftwerke in Deutschland abgeschaltet. Das hat überhaupt nichts mit Atomkraft zu tun. Es ist Ihre Ideologie.

(Beifall bei der FDP)

Zum guten Schluss sage ich: Am 24. September haben die Bürgerinnen und Bürger in Deutschland die Chance, diese Politik abzuwählen.

(Lebhafte Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Alle, die diese Politik für falsch halten, sollen die Freien Demokraten wählen.

(Zurufe der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Michael Boddenberg (CDU))

Dann wird diese Politik dort hinkommen, wo sie hingehört, nämlich ins Aus. – Danke.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Landau für die CDU-Fraktion.

Dirk Landau (CDU):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am 5. März 2015 hat die FDP in einer Aktuellen Stunde das Thema SuedLink bereits einmal aufgerufen. Damals wie heute ging es um die Frage, wo die Stromtrasse SuedLink geführt werden soll.

Die FDP unterstellte damals Ministerpräsident Bouffier, die Stromtrasse verhindern zu wollen. Nun kritisiert die FDP die Landesregierung, eben dies nicht zu tun.

(René Rock (FDP): Was? – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe FDP, da frage ich Sie schon: Was wollen Sie?

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die FDP dreht sich schneller als ein Windrad!)

Zu den Fakten. Die Notwendigkeit neuer Übertragungsnetze war auch Thema und Ergebnis des Energiegipfels in Hessen, in dem sich eine Arbeitsgruppe unter der Leitung – das ist auch wichtig – des ehemaligen FDP-Wirtschaftsministers Posch genau mit diesem Thema der Infrastruktur als wesentlichem Element einer erfolgreichen Energiewende beschäftigt hat.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Gegenruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Mit den Bedarfen und mit der Auswirkung, ebenso mit der Gestaltung und Planung und Akzeptanz hat man sich dort beschäftigt. Eine solche Übertragungsleitung ist der SuedLink. Damit hat man sich im Energiegipfel beschäftigt.

(René Rock (FDP): Sie wollen ihn?)

SuedLink ist eine Verbindung von der Nordsee nach Bayern, von wo der Strom dann in Bayern, Hessen und Baden-Württemberg verteilt wird.

Damals, 2015, war geplant, eine oberirdische Trasse durch Osthessen zu führen. Damals lautete der Vorwurf an Ministerpräsident Bouffier, er würde dem Projekt keine Unterstützung mehr zukommen lassen. Wie hat sich unser Ministerpräsident damals, 2015, zu diesem Thema geäußert?

Erstens. In der „FAZ“ vom 9. Januar 2015: Die geplante Leitung von Nord- nach Süddeutschland sei für eine sichere Versorgung in Hessen notwendig.

Zweitens. In der „Fuldaer Zeitung“ vom 12. Februar 2015: Bei Notwendigkeit der Trasse müsse auch die Variante über Thüringen geprüft werden. Erdverkabelung in der Nähe zur Bewohnung sei wichtig. Bau der Trasse dort, wo die wenigsten Hindernisse bestehen.

Wo stehen wir heute? – Die Bundesnetzagentur musste ihre Pläne komplett überarbeiten, weil nun für diese Trasse der Vorrang einer Erdverkabelung vor einer oberirdischen Freileitung gilt.

(René Rock (FDP): Wann werden die fertig?)

Anders als damals ergibt sich nun aus den neuen Vorgaben, dass einem Trassenverlauf durch Thüringen statt durch Hessen der Vorrang gegeben wird, weil dort, wie von Bouffier gefordert, die wenigsten Hindernisse bestehen. Es gilt also das, was Bouffier damals gesagt hat, noch genauso für heute.

Ohne Sinn und ohne Grund – den Vorwurf muss ich machen – unterstellt die FDP nun der Landesregierung, sie wolle hessische Interessen verkaufen, sie wolle die Stromtrasse durch Hessen führen, sie wolle nicht verhindern, dass die Stromtrasse durch unser Bundesland führt, oder, anders ausgedrückt, etwas schärfer formuliert, die Hessische Landesregierung wolle der linken Landesregierung in Thüringen etwas Gutes tun. – Das ist der Tenor Ihres Antrags.

(Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie leider schon so manches Mal bei Angriffen der FDP auf die schwarz-grüne Landesregierung werden von der FDP Nebelkerzen geworfen, um ihre eigene Substanzlosigkeit zu verschleiern.

(Zuruf von der FDP: Oh!)

Wir können feststellen: SuedLink untersteht der Bundesfachplanung und nicht Befindlichkeiten und Wünschen betroffener FDP-Politiker oder betroffener Bundesländer.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aufgabe unserer Landesregierung kann es also nur sein, darauf zu achten, dass die Planung und der Bau ausschließlich nach fachlichen Kriterien erfolgen. Widerstände gegen Stromtrassen, wie sie auch bei anderen Infrastrukturprojekten in der Bevölkerung mitunter da sind, muss man ernst nehmen, und sie werden auch gehört. Das ist richtig so.

Nun aber geschieht etwas Feines, das will ich an dieser Stelle auch noch einmal sagen. Der LINKEN-Politiker Ramelow will als Ministerpräsident des Landes Thüringen die Grenze zwischen dem Land Hessen und Land Thüringen wieder dichtmachen.

(Gabriele Faulhaber (DIE LINKE): Eine Mauer bauen?)

Da horcht man erst einmal auf. Dieses Mal nicht für Menschen, sondern für Infrastrukturmaßnahmen. Konkret geht es um das Grüne Band entlang des ehemaligen DDR-Todesstreifens. Es soll zum nationalen Naturmonument werden und somit unquerbar für eine Stromtrasse. Thüringens BUND-Landeschef Burkhard Vogel sagt ganz klar, dass man natürlich, wenn man so etwas macht, alle Diskussionen für eine thüringische Trasse beendet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Streit um den Verlauf der geplanten Stromtrasse SuedLink hat Hessens Wirtschaftsminister Tarek Al-Wazir bereits die Thüringer Landesregierung zu Recht kritisiert, z. B. in der „Hessenschau“ vom 27. Mai. Gegenüber der Deutschen Presse-Agentur hat er gesagt:

Man hebt ein einzelnes Kriterium hervor und ignoriert dabei viele andere.

Das ist das, was man mit dem ehemaligen Todesstreifen – –

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Herr Kollege Landau, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Dirk Landau (CDU):

Ich komme zum Schluss. – Die Hessische Landesregierung – das ist mein letzter Satz – geht mit Sachargumenten und Vernunft in die Diskussion und in die weiteren Verhandlungen über die SuedLink-Trasse und lässt sich nicht von irgendwelchen Stimmungen und Befindlichkeiten treiben. Das ist genau richtig so. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Gremmels für die SPD-Fraktion.

Timon Gremmels (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die FDP lässt wieder einmal die Frage unbeantwortet, woher der Strom kommen soll. Aus der Steckdose?

(Beifall des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Woher sollen wir unseren Strom bekommen? – Sie sind gegen Windkraft im Binnenland, Sie sind gegen Windkraft offshore, Sie sind gegen Fotovoltaik. Dann sagen Sie doch bitte den Menschen, woher die Energie kommen soll.

(Zurufe von der FDP)

Das bedeutet im Klartext: mehr Kohle und mehr Gas. Sie wollen auch Fracking, das haben Sie im Plenum mehrfach deutlich gemacht. Herr Rock, dann haben Sie den Mumm und sagen Sie, dass Sie Fracking in Nordhessen wollen und im Abstand von 400 bis 500 m zur Wohnbebauung Erdgas fördern wollen. Das wäre die Wahrheit. Dann würden Sie den Menschen vor Ort reinen Wein einschenken und hier nicht solche Sperenzchen aufführen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In zwei Bundesländern regiert nun die FDP mit – in Schleswig-Holstein und in NRW. Was steht denn da zur HGÜ im Koalitionsvertrag? Haben Sie einmal hineingeschaut, Herr Rock? Lesen Sie doch einmal, was Ihre Parteifreunde in Schleswig-Holstein sagen. – Ihre Parteifreunde wollen da, wo sie regieren, dass möglichst schnell und möglichst konsequent der Netzausbau vorangetrieben wird.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das von der FDP! – Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Schauen Sie einmal in NRW – Stichwort: Ultranet. Auch dort: Netzausbau. Da, wo die FDP Verantwortung trägt, macht sie genau das Gegenteil von dem, was Sie hier in Oppositionszeiten fordern, lieber Herr Rock. Auch das gehört zur Redlichkeit dazu.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen auch: Natürlich kennen Sie die Position, die wir hier als SPD haben. Das wird auch vom DIW unterstützt.

(René Rock (FDP): Sagen Sie doch einmal etwas zur Sache!)

Sie haben deutlich gesagt, dass man andere Maßnahmen bräuchte als den Netzausbau. Man braucht kein SuedLink-Netz. Das braucht man nicht. Aber die Entscheidungen sind an anderer Stelle getroffen worden. Es war das Verdienst von Sigmar Gabriel, der dafür gesorgt hat, dass der Vorrang für Erdkabel kommt. Ich glaube, das ist eine sehr sinnvolle Alternative, die zu Neuplanungen führt.

(Zuruf von der FDP)

Da ist es ganz einfach so, dass das nach fachlichen Kriterien zu erfolgen hat und nicht nach Willkür.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Das muss nach fachlichen Kriterien erfolgen. Insofern bin ich Ihnen dankbar, dass wir das Thema heute hier aufrufen. An alle in Hessen, die meinen, das Thema sei durch, und SuedLink würde auf jeden Fall durch Thüringen laufen, will ich nur sagen: Obacht, es werden Alternativen geprüft.

(Zuruf von der SPD: Ja!)

Sie werden gleichrangig geplant. Deswegen kann ich allen in den Städten und Gemeinden und auch in den Kreisen nur sagen, dass sie ihre Interessen in das Verfahren weiterhin einbringen und weiterhin ihre Argumente vorbringen können, aber dass das am Ende des Tages nach sachlichen, fachlichen und rechtlichen Kriterien geprüft wird.

(Beifall bei der SPD)

Allerdings, Herr Al-Wazir, kritisiere ich auch das, was in Thüringen geschieht.

(René Rock (FDP): Ah!)

Das folgt sozusagen dem Prinzip: Wasch mich, aber mach mir den Pelz nicht nass. – Jetzt soll alles nach Hessen geschoben werden, und die sollen das jetzt ausbaden. Das haben wir als Hessen übrigens nie so gemacht. Wir haben uns hier auch lange und heftig über SuedLink gestritten.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Wir hatten Anhörungen dazu. Aber wir haben hier kein Schwarzer-Peter-Spiel gemacht. Denn ich finde das unredlich. Ehrlich gesagt, finde ich das auch zwischen den Bundesländern unsolidarisch.

(Beifall bei der SPD – Zurufe der Abg. René Rock (FDP) und Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Was ich mir aber von der Hessischen Landesregierung wünschen würde, wäre, dass sie stärker noch einmal darauf hinweist, was hier in Hessen sozusagen droht, was hier möglich ist, und dass sie auch hier als Landesregierung die kommunalen Partner auffordert, ihre Interessen im weiteren Verfahren deutlich zu machen und im weiteren Verfahren heranzuziehen.

Allerdings – da musste ich auch schmunzeln –, wenn Herr Ramelow ausgerechnet jetzt, 25 Jahre nach der deutschen Einheit, auf einmal erkennt, dass die innerdeutsche Grenze ein Naturschutzgebiet werden soll, um die Trasse zu verhindern, dann finde ich das, ehrlich gesagt, sehr interessant und abenteuerlich und auch nicht ganz redlich.

(René Rock (FDP): Das macht er doch nur, um die Trasse zu verhindern! – Zuruf von der SPD)

Ich sage Ihnen an dieser Stelle noch einmal ziemlich deutlich: Wir als SPD in Hessen arbeiten für eine möglichst dezentrale Energieerzeugung. Denn je mehr Windkraftträder wir hier vor Ort bauen, desto weniger groß muss der Trassenausbau sein. Das ist so. Deswegen kämpfen wir hier für erneuerbare Energien, die vor Ort produziert und konsumiert werden und nicht über lange Strecken transportiert werden müssen. Aber auch da haben wir die FDP nicht an unserer Seite.

(René Rock (FDP): Nee!)

Sie kämpft sozusagen überall gegen die Energiewende, ohne den Menschen zu sagen, woher der Strom kommen soll. Ich stelle fest: Auch diese Frage lassen Sie heute wieder einmal unbeantwortet.

(René Rock (FDP): Das habe ich Ihnen schon hundertmal erklärt!)

Ich glaube, dass Sie das den Menschen schuldig sind. Aber abgerechnet wird am Schluss. Wir glauben, dass wir in der Tat die bessere energiepolitische Position haben, und gehen damit erfolgreich nicht nur in den Bundestagswahlkampf, sondern auch 2018 in den Landtagswahlkampf. – In diesem Sinne: Glück auf.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Nächste Rednerin ist Kollegin Schott für die Fraktion DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein bisschen finde ich diese Debatte vergiftet. Denn die FDP tritt hier in einer Art und Weise an, in der sie sagt, dass die Landesregierung das Land Hessen vor dieser scheußlichen Trasse schützen muss, weil die Menschen sie nicht wollen.

(René Rock (FDP): Sie ist überflüssig!)

Tatsächlich meint sie aber: Wir wollen die Energiewende nicht. – Sie versucht, das hier so zu ummanteln, als ob es um ein Bürgerinteresse ginge, das sich ganz stark in Bewegungen manifestiert hat, insbesondere in Nordhessen, mit Bürgerinitiativen quer durch das ganze Land und durch die ganze Republik, weil die betroffenen Menschen, die sich mit dem Thema beschäftigt haben, mehrheitlich zu dem Ergebnis gekommen sind: Wir wollen diese Leitung nicht, und wir wollen sie erstens und vor allen Dingen nicht oberirdisch, aber wir wollen sie eigentlich und konsequent auch nicht unterirdisch. – Denn wenn man anfängt, sich mit dem Thema zu beschäftigen, kommt man zu dem Ergebnis, dass man bei einer vernünftigen Energiewendepolitik vor Ort diese Leitung nicht braucht –

(Beifall bei der LINKEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Eben!)

nicht in der Form, wie sie jetzt ist, weil zwischendurch weder Energie aus dieser Leitung entnommen werden kann noch Energie, die vor Ort erzeugt und nicht verbraucht wird, in diese Leistung eingespeist wird. Das heißt, wir haben nichts anderes als eine Energieschnellstraße quer durch die Republik zugunsten derer, die irgendwo in großem Stil produzieren, und derer, die am Ende in großem Stil abnehmen.

Wir haben für die Energiewende vor Ort, für alle die, die die Energiewende aktiv betreiben, egal in welcher Form – Windparks, Gasanlagen etc. –, keine Chance, mit dieser Leitung irgendetwas anzufangen. Das ist ein Grund mehr, weshalb die Menschen vor Ort sagen: Wir wollen diese Leitung nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

All die Menschen, die da Transparente aufhängen, schreiben immer auf ihre Transparente – Sie können das seitensweise im Netz verfolgen –: Energiewende ja – SuedLink nein.

Das heißt, es sind nicht die Gegner der Energiewende, an deren Fersen sich die FDP hier im Wahlkampf zu heften versucht. Das muss man doch einmal in aller Deutlichkeit sagen. Da sind Sie auf dem falschen Trip.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und René Rock (FDP))

Wenn man sich jetzt überlegt, was eine Regierung tut, um die Interessen ihrer Bürger zu vertreten, dann ist es auch legitim, wenn eine Regierung sagt: Wir wollen das in unserer Region nicht. – Dann muss man sich aber – das wurde vorhin schon einmal gesagt – auch einigen, ob man die Regierung nun auffordert, das haben zu wollen, oder sie auffordert, das nicht haben zu wollen.

Wenn Thüringen jetzt an dieser Stelle das Band der Grenze zu Hessen zu einem Naturschutzgebiet machen will, dann ist das doch keine ganz neue Erfindung. Seit 25 Jahren sagen Umweltschützer, Artenvielfaltspfleger, Beobachter, Menschen, die sich in der Natur beschäftigen und auskennen: Dieser Streifen Land, der über viele Jahre nahezu unberührt von Menschen war,

(Zuruf von der CDU: Der lebensgefährlich war!)

ist ein ganz besonderes Biotop, das es zu schützen gilt. – Wenn das jetzt endlich von einer Landesregierung zur Kenntnis genommen wird und das, was davon noch übrig

ist, unter besonderen Schutz gestellt wird, dann sollten wir uns eigentlich im Interesse unserer Umwelt darüber freuen.

(Beifall bei der LINKEN)

Sollte der Hintergedanke dabei, wie hier unterstellt wird, tatsächlich sein, dass man damit auch noch einer unbeliebten Stromtrasse im eigenen Land

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

das Leben deutlich schwerer macht, dann finde ich das aus Sicht einer Landesregierung, die ein kritisches Verhältnis zu diesem SuedLink hat und schon immer an dieser Stelle hatte, auch durchaus legitim und nicht eines Vorwurfs wert. Von daher verstehe ich überhaupt nicht, warum wir uns hier nicht um unsere Angelegenheiten kümmern, wozu wir dann aber tatsächlich gar nicht so furchtbar viel tun können, weil da tatsächlich der Antrag reicht, in dem steht, dass die Netzentur das plant.

Wir müssen aber auch noch einmal einen Moment schauen, was dieses Kabel denn für den Endverbraucher und den Preis für den Endverbraucher bedeutet. Wem nutzt es, und wer zahlt? – Da kann ich wieder nur sagen: Sozial ist dieses Kabel auf keinen Fall. Sozial gerecht ist es erst recht nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn es macht für den Endverbraucher als einzelnen Menschen, der den Strom braucht, den Strom teurer. Für die, die relativ viel abnehmen, ist das nicht unbedingt so, weil sie von den horrenden Gebühren ausgenommen sind.

Dieses Kabel wäre unserer Meinung nach nicht notwendig, wenn wir eine vernünftige, sinnvolle, schnell arbeitende und tatsächlich funktionierende und von allen gewollte Energiewende hätten.

Liebe FDP, an dieser Stelle wäre es endlich einmal gescheit, nicht den Trump zu geben und zu sagen, das alles sei falsch. Wir sind in einer Situation, in der wir sie dringend brauchen. Wir brauchen sie schneller, als wir sie gerade hinkriegen. Wir brauchen sie mit mehr Energie, als wir sie gerade umsetzen können. Wir brauchen jeden, der sie mitträgt, und wir brauchen jeden, der sagt: Das ist der Weg der Zukunft, den wir gehen müssen.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Frau Schott, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Blockierer sind an dieser Stelle ewig gestrig.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Das Wort hat Kollegin Dorn für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte auch mit einem Zitat beginnen, und zwar aus dem Jahr 2011 im April, also nach Fukushima:

Es wird momentan der Eindruck erweckt, dass man, wenn die Atomkraftwerke und die Kohlekraftwerke abgeschaltet werden, einen Schalter umlegen könnte, und sofort könnte regenerative Energie diese Verluste im Netz ersetzen. ... Jeder, der sich mit dem Thema auseinandersetzt, weiß Bescheid. Worüber wir diskutieren bzw. was wir zur Grundlage unserer Aktuellen Stunde gemacht haben, ist eigentlich nur ein erster Schritt zur ausreichenden Integration von regenerativer Energie ins Stromnetz. Neue Energie braucht neue Netze.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Was für wahre Worte. Von wem stammen diese wahren Worte? Von René Rock, damals noch Mitglied einer Regierungsfraktion, heute Faktionsvorsitzender der FDP hier.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach, nein!)

Das haben Sie gesagt, und Sie wollen uns erzählen, dass Sie schon immer gegen SuedLink waren. Das ist ja wohl eine absolute Unverschämtheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben jegliche Glaubwürdigkeit bei dem Thema Energiepolitik über Bord geschmissen. Sie haben früher einmal Verantwortung übernommen. Heute reicht Ihnen das Label einer Protestpartei. Das ist nicht meine Sache. Das müssen Sie entscheiden, ob das gut für Sie ist oder nicht.

(René Rock (FDP): Das haben wir! – Vizepräsidentin Ursula Hammann übernimmt den Vorsitz.)

Was mich aber wirklich ärgert, ist, dass Sie den Menschen Sand in die Augen streuen. Sie streuen ihnen Sand in die Augen; denn Sie tun so, als ob man hier auf Landesebene – ob Thüringen oder Bayern oder der Hessische Landtag – beschließen könnte, wo diese Trasse entlangläuft. Am Ende entscheidet das die Bundesnetzagentur. Das wissen Sie eigentlich auch, Herr Kollege Rock.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – René Rock (FDP): Seehofer hat schon Einfluss genommen, würde ich einmal sagen! – Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Herr Kollege Rock, wir haben im Gegensatz zu Ihnen von Anfang an die gleichen Linien. Wir halten diese Linien, auch wenn sie unbequem sind. Wir glauben ganz fest, dass es die einzige Linie ist, die auch nachhaltig trägt und den Menschen hilft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der erste Punkt. Frau Kollegin Schott, wir stehen im Gegensatz zu Ihnen voll und ganz zur Energiewende. Man kann nämlich nicht nur die Sonnenseite genießen und sagen: Wunderbar, dezentrale Energie – Wertschöpfung vor Ort. Energiewende ist auch sichtbar.

(Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Stromtrassen sind sichtbar. Wenn man von Atomkraft wegkommen möchte und wenn man Kohlekraftwerke abschalten will – das wusste Kollege Rock damals noch –, muss man eben Versorgungssicherheit sicherstellen. Wir haben enorm aufgeholt bei dem Ausbau erneuerbarer Energien im Süden, gerade hier in Hessen. Wir haben gerade das tausendste Windrad eingeweiht. Aber unser Stromimportbedarf ist immens, weil wir eine sehr starke Industrie

haben. Davor können Sie doch nicht einfach die Augen verschließen, Frau Kollegin Schott.

(Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Wir brauchen Import, und wir sind froh, dass im Norden auch entsprechend viel Windstrom erzeugt wird – teilweise 300 % mehr, als wir brauchen – und dass wir diesen Windstrom mit SuedLink auch bekommen können. Insofern ist es richtig: Wir brauchen einen Trassenausbau. – Nicht den, den die Bundesnetzagentur dargestellt hat. Aber einen priorisierten Netzausbau brauchen wir. Dazu stehen wir; denn wir stehen voll und ganz zur Energiewende.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dirk Landau (CDU) – Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Bei der FDP ist wenigstens das mittlerweile konsequent. Die FDP will keine Trassen. Sie sagt auch klar, sie will keine erneuerbaren Energien. Sie sagt, sie möchte weder hier erneuerbare Energien haben noch im Norden. Sie wollen Kohlekraft. – Stimmt, dann braucht man keine Trassen. Herr Kollege Rock, dann muss man aber auch so ehrlich sein, zuzugeben, dass Ihnen Klimaschutz vollkommen egal ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dirk Landau (CDU))

Frau Kollegin Schott, Sie müssen sich schon einmal fragen lassen, ob es nicht irgendwie absurd ist, dass Sie Seite an Seite mit der FDP gegen Stromtrassen schreiten.

(Zurufe des Abg. René Rock (FDP) und von der LINKEN)

Ich werde nicht vergessen, dass Sie in einer Debatte die Trassen sogar „Monstertrassen“ genannt haben. Das Thema kenne ich eigentlich nur von früheren Debatten über Windkraft. Da wurde gegen die Energiewende enorm angestachelt. Sie sollten sich doch einmal fragen, ob Sie hier noch auf der richtigen Seite stehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Judith Lannert (CDU))

An die Kollegen der SPD würde ich auch gerne einmal die Frage richten, welche Position jetzt eigentlich gilt. Der Fraktionsvorsitzende der SPD hat immer gesagt: Wir brauchen SuedLink. – Er hat auch immer mit mir gemeinsam auf Podien entsprechend Stellung genommen.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Herr Kollege Gremmels, jetzt sagen Sie, es ist jetzt so entschieden, aber eigentlich bräuchten wir es nicht. Das ist schon ein Widerspruch, bei dem Sie einmal aufklären müssten, was denn eigentlich Sachlage ist.

(Zurufe des Abg. René Rock (FDP) und von der SPD)

Wir haben uns immer dafür eingesetzt, dass wir dazu bereit wären, wenn SuedLink entsprechend durch Hessen verlaufen sollte. – Wir haben aber auch immer gesagt, wir brauchen dann verträgliche Lösungen. Wir wollten mehr Transparenz, damit die Bürgerinnen und Bürger sich auch beteiligen können. Wir haben gesagt, wir brauchen mehr Erdverkabelung. Auch das ist am Ende so gekommen. Man kann eben beides: Man kann Kurs halten und trotzdem die Anliegen der Menschen ernst nehmen, Herr Kollege Rock.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Was Sie machen, ist das Sankt-Florians-Prinzip, Herr Kollege Rock. Das ist genau das, was wir nicht tun bei energiepolitischen Fragen.

(Zurufe der Abg. Timon Gremmels (SPD) und René Rock (FDP))

Ich nenne einmal das Thema, das für GRÜNE besonders schwierig ist: Atomkraft. Was machen wir mit den radioaktiven Abfällen? Herr Kollege Rock, wir sind im Gegensatz zu Ihnen sicherlich nicht verantwortlich für die radioaktiven Altlasten.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Kollegin, Sie müssten zum Ende kommen.

(René Rock (FDP): Anja Siegesmund! Kennen Sie diese Frau? Sagen Sie einmal etwas!)

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich kenne die Person. – Ich wollte sagen: Wir haben auch bei dem Thema Endlagersuche immer dafür gestanden, wir machen kein Sankt-Florians-Prinzip; denn das blockiert am Ende alles. Wir sagen, es muss klar auf fachliche Kriterien gestützt sein. Ich kann auch feststellen, der letzte Trassenverlauf, den auch TenneT entsprechend bewertet hat, ist eine östliche Route. Nach fachlichen Kriterien durch die Erdverkabelung ist es eine Route, die nicht durch Hessen verläuft; und ich bin sicher, dass das Wirtschaftsministerium, wie es bisher Linie gehalten hat, auch weiterhin genau schauen wird, dass fachlich geprüft wird.

(Zurufe der Abg. Jürgen Lenders (FDP) und Gerhard Merz (SPD))

Insofern ist das die Linie, die am Ende trägt: nicht das Sankt-Florians-Prinzip, sondern nach fachlichen Kriterien mitreden und genau prüfen. So machen wir das hier in der Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Dorn. – Für die Landesregierung spricht nun Staatsminister Al-Wazir. Herr Staatsminister, bitte schön, Sie haben das Wort.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Energiewende ist eine der größten Aufgaben unserer Zeit.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Herr Kollege Rock, von ihr hängt ab, ob wir die Erwärmung der Erdatmosphäre in den Griff bekommen. Da geht es nicht nur um ein paar Striche auf dem Thermometer, sondern es geht um die Existenz von Küstenländern, es geht um Flucht- und Wanderungsbewegungen, die weit über das hinausgehen, was wir heute erleben. Das muss

man vielleicht bei manchen kleinen Karos, die gezeichnet werden, immer wieder am Anfang einer solchen Debatte erwähnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

In Deutschland haben wir uns vor Jahren auf den Weg gemacht und haben begonnen, unsere Energieversorgung schrittweise auf erneuerbare Quellen umzustellen. Das Ziel ist, von der Atomkraft und von klimaschädlichen Brennstoffen wie Kohle und Öl wegzukommen. Ich will das an dieser Stelle noch einmal sagen: Vor wenigen Wochen wurde der Rückbau des Atomkraftwerks Biblis offiziell gestartet. Das Zeitalter der Atomenergie in Hessen ist endgültig zu Ende.

(René Rock (FDP): Wo kommt unser Strom jetzt her?)

– Herr Kollege Rock, genau diese Frage wollte ich Ihnen stellen. Wo kommt unser Strom eigentlich her? – Wenn wir am Ende unsere Energieversorgung dauerhaft sichern wollen und sie gleichzeitig umweltfreundlich gestalten wollen, dann müssen wir die erneuerbaren Energien ausbauen und gleichzeitig unsere Stromsysteme besser miteinander vernetzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – René Rock (FDP): Kennen Sie die Statistik? – Abg. René Rock (FDP) hält eine Statistik hoch.)

Herr Kollege Rock, Sie haben sich wohl offensichtlich seit 2011 verändert; Sie sind inzwischen eher auf der energiepolitischen Agenda von Donald Trump unterwegs. Das ist erlaubt.

(Zurufe von der FDP: Oh!)

Aber ich glaube nicht, dass es am Ende erfolgreich sein wird.

Ich will auch in Richtung der Kollegin Schott von der Linksfraktion noch einmal ausdrücklich sagen – Stichwort: warum ist der Netzausbau nötig? –: Wenn im Norden der Wind weht und im Süden die Sonne nicht scheint, muss der Strom von Nord nach Süd kommen.

(Zurufe der Abg. René Rock (FDP) und Marjana Schott (DIE LINKE))

Dann heißt das auch, dass wir den Netzausbau brauchen. Ich bin sehr dafür, dass wir die Energiewende regional und dezentral betreiben. Aber bei volatilen Einspeisungen – erneuerbare Energien sind volatil als Strom aus Atom- oder Kohlekraftwerken – ist eine zusätzliche Vernetzung notwendig, auch zur Aufrechterhaltung der Versorgungssicherheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Das ist kein Zufall. Wenn wir beispielsweise erleben, dass eine Gleichstromleitung, der sogenannte NordLink, von norwegischen Wasserkraftwerken nach Norddeutschland gebaut wird, dessen Endpunkt übrigens der Beginn des SuedLinks ist, ist das kein Zufall. Unser bisheriges Stromnetz besteht aus 380-kV-Überlandleitungen Wechselstrom. Das ist nicht als Transportnetz über Hunderte von Kilometern gemacht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, deswegen brauchen wir auch die Gleichstromleitungen, die den Strom übrigens sehr viel verlustärmer auch über größere Strecken transportieren können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dirk Landau (CDU))

Deswegen meine Bitte an alle, aber ganz besonders an die Adresse der hessischen FDP, an die Adresse der hessischen Linkspartei, aber auch an die Landesregierungen in Thüringen und in Bayern: Politik nach dem Sankt-Florians-Prinzip wird der Bedeutung einer solchen Generationenaufgabe nicht gerecht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was haben wir in den letzten Jahren und Monaten erlebt? Die Vorhabenträger des SuedLink-Projekts haben im März 2017 zunächst das gemacht, was der Gesetzgeber von ihnen verlangt hat. Nachdem es übrigens vor allem auf Druck der Länder gelungen ist, aus SuedLink ein Erdkabelprojekt zu machen, musste die Trasse neu gesucht werden; denn man sucht Erdkabeltrassen nach anderen Kriterien als Freileitungstrassen, unter anderem auch nach anderen geologischen Kriterien. Das ist eigentlich völlig selbstverständlich.

Die Vorhabenträger haben im März 2017 der Öffentlichkeit einen Vorschlagskorridor vorgestellt, den sie nach intensiver Prüfung und nach raumordnerischen sowie nach natur- und artenschutzfachlichen Erwägungen für die beste Variante halten, um die beiden SuedLink-Vorhaben als Erdkabel zu realisieren. Dabei ist eine Trassenführung über Thüringen herausgekommen.

Der Netzbetreiber TenneT favorisiert nicht zuletzt wegen genau der geologischen Gründe eine solche Trasse. Ein solcher Verlauf wäre außerhalb Hessens. Ich will ausdrücklich sagen: Nachdem wir ihn uns sehr genau angeschaut haben, halten wir diesen Vorschlag für sachlich fundiert. Es ist aber wie immer – das ist übrigens auch gesetzlich vorgeschrieben –: Neben diesem Vorschlagskorridor gibt es alternative Korridorvarianten, die jetzt von der Bundesnetzagentur als Planungs- und Genehmigungsbehörde in den kommenden Monaten geprüft und bewertet werden.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Minister, ich muss Sie an die Redezeit erinnern.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich will ausdrücklich sagen, dass ich keinerlei Anlass habe, daran zu zweifeln, dass der Vorhabenträger an dieser Stelle sorgfältig gearbeitet hat. Ich will ausdrücklich auch sagen, dass Bundesnetzagentur und Vorhabenträger sich natürlich eine Vorzugsvariante betrachten, aber sich auch die Alternativvarianten betrachten müssen. Es ist keine Vorfestlegung. Es ist noch keine Entscheidung über den endgültigen Verlauf der Trasse.

Ich will ausdrücklich sagen: Über die Trassenführung wird weder in Thüringen noch in Hessen entschieden, sondern die Bundesnetzagentur entscheidet dies am Ende. Wir haben gegenüber der Bundesnetzagentur zum Ausdruck gebracht, dass der finale Trassenverlauf einzig und allein auf der Grundlage fachlicher und objektiver Kriterien festgelegt werden darf. Ich hoffe, dass der ganze Hessische Landtag das ebenso sieht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will es noch einmal sagen: Wir sind alle gut beraten, wenn wir uns bei der Generationenaufgabe Energiewende und dem dazugehörigen Netzaufbau nur auf diese fachlichen und objektiven Kriterien berufen. Das gilt ganz nebenbei nicht nur für die FDP in Hessen, sondern auch für Rot-Rot-Grün in Thüringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Deswegen noch ein Wort zum sogenannten Grünes-Band-Gesetz – dann bin ich auch am Ende, Frau Präsidentin –, das derzeit in Thüringen diskutiert wird. Ich habe volles Verständnis dafür, den ehemaligen Grenzstreifen als Erinnerung an die Teilung Deutschlands als nationales Naturmonument auszuweisen. Es ist ein tolles Projekt, wenn man aus einem ehemaligen Todesstreifen ein grünes Band machen kann.

(René Rock (FDP): Die Intention ist eine andere!)

Aber mit dem Gesetz sollen offensichtlich quasi nebenbei sogenannte Raumwiderstände geschaffen werden. Bisher ist dieses Gesetz nur ein Entwurf. Der Landtag in Thüringen hat ihn noch nicht beschlossen. Ich würde mir wünschen, dass man diesen Gesetzentwurf in Thüringen an diesem Punkt noch einmal überdenken würde. Ich glaube nicht, dass ein Erdkabel mit ein paar Metern Breite, das das Grüne Band zweimal kreuzt, und zwar unterirdisch, das Wesen eines solchen Naturmonuments verändern würde.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, dass es an dieser Stelle wirklich wichtig wäre, sich an fachlichen Kriterien, auch an naturschutzfachlichen Kriterien, zu orientieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt – Stichwort: innerdeutsche Grenze – glücklicherweise Erfahrungen des Tunnelbaus zur Republikflucht. Ich würde mir nicht wünschen, dass wir jetzt auf der anderen Seite zu ähnlichen Maßnahmen greifen müssten. Also auch da hoffe ich, dass am Ende die Fachlichkeit siegt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Ich habe eine weitere Wortmeldung von Herrn Kollegen Grüger von der SPD-Fraktion vorliegen. Sie haben 3:40 Minuten Redezeit. Bitte schön, Sie haben das Wort.

(Günter Rudolph (SPD): Wie viel?)

– 3:40 Minuten.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist reichlich!)

Stephan Grüger (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Staatsminister, ich habe mich jetzt herausgefordert gefühlt durch die häufige Verwendung des Wortes „fachlich“, insbesondere auch von Frau Kollegin Dorn. Ich will nur zwei fachliche Anmerkungen machen.

Die erste betrifft die Frage: Sind HGÜ-Leitungen 380-kV-Drehstromleitungen überlegen? – Nein, das sind sie nicht. Bis zu einer Entfernung von ungefähr 1.000 km sind die Leitungsverluste etwa gleich groß. Erst über 1.000 km sind sie überlegen. Schauen Sie sich die Landkarte von Deutschland an: Diese Strecken kriegen wir in Deutschland nicht so ohne Weiteres zusammen.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das können Sie gerne bei Wikipedia nachschauen, Frau Kollegin Dorn. Das ist ganz einfach nachzurechnen. Man muss rechnen können, aber dann ist es verhältnismäßig einfach.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Von daher gesehen – das muss man einfach rein fachlich betrachten –, sind die HGÜ-Leitungen den 380-kV-Drehstromleitungen nicht überlegen. Sie haben nur den Nachteil, dass man dort schlechter Ableitungen machen kann. Das heißt, dass man nur Punkt-zu-Punkt-Übertragung macht. Das ist das Problem. Je mehr Ableitungen man macht, desto größer wird der Übertragungsverlust.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum wird die dann geplant?)

Ein zweiter fachlicher Hinweis zum Grünen Band. Herr Minister, ich kann Ihnen nur empfehlen, sich anzuschauen, wie ein Erdkabel aussieht. Das ist ein grünes Band. Im Prinzip ist der Landschaftseingriff bei einem Erdkabel größer als bei einer Freileitung. Wenn Sie sagen, das eine grüne Band wird vom anderen grünen Band gekreuzt, das würde aber nichts ausmachen: Gut, dann haben Sie zwei gekreuzte grüne Bänder.

(Timon Gremmels (SPD): Gelb-grün! – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Gelb-grünes Band. – Ich spreche nur dafür, dass man, wenn man auf Fachlichkeit verweist, diese auch vorweisen muss.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Man sollte schon bei der Wahrheit bleiben. Darum geht es uns in dieser Frage. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Grüger. – Als Nächster spricht Herr Kollege Lenders von der FDP-Fraktion. Für Sie gilt die gleiche Redezeit.

Jürgen Lenders (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Seitdem ich 2008 in den Landtag gekommen bin, sprechen wir über den SuedLink. Damals wusste noch keiner, wofür er überhaupt taugen sollte. Ich hatte damals schon eine gewisse Ahnung, dass eine HGÜ-Leitung, eine Hochspannungsleitung den Menschen erhebliche Probleme bereiten wird und dass die Ängste nicht ganz unbegründet sind.

Meine Damen und Herren, ich habe hier viel gehört, wann was wo an welcher Stelle irgendwie gesagt hat. Das führt uns in der Sache überhaupt nicht weiter.

(Beifall bei der FDP)

Das Einzige, was sich geändert hat, und der Anlass der Aktuellen Stunde ist, dass die Landesregierung in Thüringen einen geschickten Schachzug gemacht hat. Sie hat gesagt, SuedLink, Energiewende bräuchten wir alle, die GRÜNEN allen voran. Frau Dorn sagt immer tapfer, das brauchen wir, und verteidigt es auch. Sie ist eine der wenigen. Das war bei Staatsminister Al-Wazir nicht immer so.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Was?)

– Da ist Frau Dorn viel klarer. – Aber die Thüringer haben einen geschickten Schachzug gemacht. Die Frage ist: Wie reagiert jetzt die Landesregierung auf diesen Schachzug der thüringischen Landesregierung?

(René Rock (FDP): So ist es!)

Herr Al-Wazir hat etwas angedeutet, aber ich glaube, die Bürgerinnen und Bürger brauchen eine klare Aussage, was gewollt ist von der Politik in Hessen, die immer wieder sagt: Für die Energiewende brauchen wir den SuedLink, aber bitte nicht bei uns vor der Haustür.

(Beifall bei der FDP – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist denn Ihre Position?)

Meine Damen und Herren, so kann man es nicht machen. Das ist das zweite Mal, dass wir das erleben. Das erste Mal, als Hochspannungsleitungen geplant waren, haben Sie den Leuten gesagt: Wir bekommen ein Erdkabel, und dann wird alles gut.

Ich bin dem Kollegen von der SPD sehr dankbar. Es war ein parlamentarischer Abend des BUND, wo uns einmal vor Augen geführt wurde, wie ein solches Erdkabel aussieht. Das ist nicht etwa ein kleines Kabel, das ist ein wirklich breites Band von Kabeln, die nebeneinanderliegen.

(René Rock (FDP): Autobahn! – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, Frau Dorn, den Eingriff in die Umwelt müssen Sie den Menschen erst einmal erklären, und dieser Eingriff, den Sie vornehmen, ist sehr nachhaltig. Das Erdkabel ist nicht die Lösung.

(Beifall bei der FDP)

Die Menschen merken, dass das nicht die Lösung ist und dass es eher Probleme bringt als alles andere.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kohlekraft? Klimawandel!)

Meine Damen und Herren, zur Redlichkeit gehört auch: Wenn man sagt, wir wollen die Energiewende, wir brauchen den SuedLink, dann gehört im Sinne der Ehrlichkeit auch dazu, dass man damit in die Wahlkreise geht – aber nicht, wie es der Ministerpräsident tut, nach dem Motto: „Wir bekommen den SuedLink in Osthessen nicht.“

Doch, er wird jetzt nach Osthessen kommen, wenn es bei der Entscheidung von Thüringen bleibt und wenn diese Landesregierung nichts unternimmt. Dann bekommen die Menschen in Nordhessen und in Osthessen genau diesen SuedLink, bekommen ihn genau vor die Füße oder unter

die Füße. Das kann diese Landesregierung verhindern. Aber dazu sehen wir eben nichts. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Lenders. – Für die Landesregierung spricht noch einmal Staatsminister Al-Wazir. Bitte.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will an dieser Stelle noch einmal sagen: Wir sind darauf angewiesen, dass wir gegenüber der Bundesnetzagentur, wenn ich es einmal so sagen darf, möglichst einig auftreten. Wenn man gegenüber der Bundesnetzagentur auf fachlichen Kriterien besteht: Es gibt ja viele Kriterien, Stichwort: Geradlinigkeit. Natürlich verläuft der Weg von Niedersachsen nach Bayern, wenn man direkt durchgeht, eher durch Hessen als durch Thüringen. Tatsache war, dass die Thüringer Landesregierung gesagt hat, sie bestehe auf diesem Punkt. Aber wir haben lange dafür gekämpft, dass wir die Erdverkabelung bekommen.

Ich habe übrigens schon damals gesagt, dass all jene, die gegen „Monstermasten“ mobil machen, am Ende sehen werden, dass auch Erdkabel einen Eingriff bedeuten, beispielsweise einen Bodeneingriff. Das ist natürlich so. Die einen, z. B. die Ornithologen, sind in dieser Sekunde still, wenn es unter die Erde geht, aber dafür steht dann z. B. der Bauernverband auf der Matte. So ist das, wenn man an dieser Stelle unterschiedliche Interessen vertritt.

Aber ich will noch einmal sagen, Herr Lenders, gerade Sie haben, wenn ich einmal an die osthessische Debatte erinnern darf, immer vor „Monstermasten“ gewarnt.

(Jürgen Lenders (FDP): Nein, Herr Al-Wazir! Wir haben gesagt, wir brauchen den SuedLink!)

– Sie haben gesagt, Sie brauchen das gar nicht, weil bei Ihnen der Strom aus dem Atomkraftwerk kommt. Okay, das ist auch eine – –

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Nein! Was soll denn diese Polemik?)

Na ja, irgendwoher muss der Strom ja kommen.

(Jürgen Lenders (FDP): Das stimmt aber nicht! – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ist ja unerhört!)

Deswegen will ich an dieser Stelle noch einmal sagen: Wir sind in dieser Frage sehr darauf angewiesen, dass wir an fachlichen Kriterien festhalten.

Natürlich ist es an dieser Stelle so: Wir brauchen am Ende mehr Vernetzung. Wir hatten ein Stromsystem, das mehr oder weniger aus 500 Kraftwerken bestand. Jetzt haben wir eines, das aus ungefähr 2 Millionen Erzeugern besteht. Um zu wissen, dass man da mehr Vernetzung braucht, muss man kein Physiker sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Deswegen: Ich habe lange debattiert. Übrigens kann ich mich noch daran erinnern, dass wir 2014 hier im Wirt-

schaftsausschuss die erste Anhörung zum Thema SuedLink hatten.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Auch damals habe ich schon gesagt: Wir brauchen am Ende Gleichstromübertragungsleitungen, weil wir dafür sorgen müssen, dass dieses System vernetzter wird.

Jetzt will ich noch etwas zum Kollegen Grüger sagen, weil ich weiß, dass Herr Kollege Grüger ein großer Freund der Energiewende ist. Wir müssen natürlich aufpassen. Wir haben in den letzten Jahren erlebt, dass wir zunehmend Geld ausgegeben haben, um die Versorgungssicherheit zu gewährleisten – das sind die sogenannten Redispatch-Kosten.

(René Rock (FDP): Viele Milliarden! Geldvernichtung!)

Wenn wir am Ende in Norddeutschland ein großes Angebot an Windstrom haben, der wegen mangelnder Leitungskapazitäten aber nicht verbraucht werden kann, weil wir die Verbrauchsschwerpunkte nun einmal im Süden haben, dann geben wir Geld dafür aus, um dort Windstrom abzuregeln; gleichzeitig bezahlen wir Geld dafür, dass er nicht produziert wird. Parallel werden Kraftwerke in Süddeutschland, teilweise in Österreich vorgehalten, die dann dafür sorgen, dass der Strom vorhanden ist. Man zahlt also quasi doppelt. Dies wiederum wird Herr Kollege Rock nicht müde zu geißeln.

Wenn wir nicht wollen, dass diese Situation immer schwieriger wird, dann brauchen wir zusätzliche Transportkapazitäten, die dann eben auch in Gleichstromtechnik ausgeführt werden sollen.

(Zuruf des Abg. Stephan Grüger (SPD))

Wenn wir das nicht hinbekommen, dann – das sage ich gerade Ihnen als Freund der Energiewende – werden die Feinde der Energiewende dies wiederum dazu benutzen, um die Energiewende zu stoppen. Deswegen muss man sich sehr genau überlegen, welche Haltung man vertritt. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Al-Wazir. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind damit am Ende der Debatte angelangt. Ich stelle fest, dass die Aktuelle Stunde der FDP damit abgehalten ist.

Ich lasse nun über die beiden Anträge, die vorliegen, abstimmen.

Das ist zunächst der **Dringliche Antrag der Fraktion der FDP betreffend Hessen gegen SuedLink, Drucks. 19/5068**. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der FDP. Wer stimmt dagegen? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE. Somit ist dieser Dringliche Antrag abgelehnt.

Damit kommen wir noch zur Abstimmung über **Tagesordnungspunkt 74, Drucks. 19/5071**.

(Wortmeldung des Abg. Günter Rudolph (SPD))

– Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Rudolph?

Günter Rudolph (SPD):

Ja, Frau Präsidentin. Wir bitten, über die Punkte 1 und 2 getrennt abstimmen zu lassen.

(Zuruf von der CDU: Warum?)

– Warum? – Die Begründung wird nicht beschlossen.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Es sind zwei Punkte. Dann lasse ich über die beiden Punkte getrennt abstimmen. Wer Punkt 1 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktion der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – SPD, FDP und DIE LINKE. Somit ist dies abgelehnt.

(Widerspruch – Günter Rudolph (SPD): Angenommen!)

– Entschuldigung. – Dem ist zugestimmt worden.

Dann sind wir jetzt bei Tagesordnungspunkt – –

(Zurufe: Punkt 2! – Günter Rudolph (SPD): Wir müssen den zweiten Punkt noch abstimmen!)

– Ach, Punkt 2, Entschuldigung. Jetzt haben Sie mich doch ein bisschen verwirrt, Herr Kollege Rudolph. Auch das geschieht manchmal.

(Zurufe von der CDU: Oh! – Günter Rudolph (SPD): Das glaube ich nicht! – Manfred Pentz (CDU): Ja, ja! – Heiterkeit)

Sie brauchen nicht rot zu werden. – Wer also Punkt 2 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD. Wer stimmt dagegen? – FDP. Wer enthält sich? – Das ist die Fraktion der LINKEN. Somit ist auch diesem Punkt und damit dem Dringlichen Antrag insgesamt zugestimmt.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 18** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Arbeitsmarktsituation von Lehrkräften in Hessen verbessern – Drucks. 19/4772 –

Die vorgesehene Redezeit beträgt zehn Minuten. Als erster Redner hat sich Kollege Greilich von der FDP zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Wolfgang Greilich (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Befristete Arbeitsverträge mit Lehrkräften haben den Zeitraum der Sommerferien einzuschließen, wenn sich der Einsatz der Lehrkraft im Unterricht unmittelbar bis zum Beginn der Sommerferien erstrecken soll, und erst recht, wenn der Einsatz nach den Sommerferien fortgesetzt werden soll. Das sollte eine Selbstverständlichkeit sein.

(Beifall bei der FDP)

Wir müssen uns mit der Wirklichkeit in Hessen befassen. Eine darauf ausgerichtete Kleine Anfrage, Drucks. 19/3652, hat die Landesregierung im August 2016 beantwortet – allerdings in einer Art und Weise, bei der man erstaunt sein kann. Auf die genauen Fragen zu befristeten Arbeitsverhältnissen antwortet die Landesregierung kurz und bündig:

Statistische Daten zur Beantwortung dieser Fragen liegen in der Personalverwaltung noch nicht vor und können daher nicht ausgewertet werden.

(René Rock (FDP): Das ist unglaublich!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist in der Tat erstaunlich und unglaublich, aber zum Glück gibt es noch andere Agenturen als nur das Hessische Kultusministerium. Es gibt auch noch die Bundesagentur für Arbeit. Sie legt immer wieder ihre Berichte „Arbeitsmarkt kompakt“ vor. Im November 2016 hat man sich dort dankenswerterweise einmal mit dem Thema der Lehrerarbeitslosigkeit in den Sommerferien beschäftigt. Dort steht unter „Das Wichtigste in Kürze“ gleich auf Seite 3 unter anderem:

Erkennbar ist das Phänomen der Sommerferienarbeitslosigkeit insbesondere in Baden-Württemberg, Hessen, Rheinland-Pfalz und Bayern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im Einzelnen: Die Lehrerarbeitslosigkeit in den Sommerferien ist in Hessen dramatisch hoch. Gemäß Daten der Bundesagentur für Arbeit ist Hessen für bundesweit rund 15 % der zusätzlichen Ferienarbeitslosigkeit verantwortlich und nimmt damit hinter Baden-Württemberg einen unrühmlichen zweiten Platz ein.

Das wird zur Abwanderung von Lehrkräften in Bundesländer mit attraktiveren Beschäftigungsangeboten führen. Es verschlechtert bei der ohnehin schon akuten Krise insbesondere in hessischen Grundschulen die prekäre Situation bei der Versorgung unserer Schulen mit Lehrkräften noch weiter.

Deshalb fordern wir die Landesregierung auf, unverzüglich ihre verhängnisvolle Vorgehensweise zu beenden und allen Lehrern mit befristeten Arbeitsverträgen entweder unbefristete Verträge anzubieten oder sie zumindest so anzustellen, dass auch die Sommerferien in die Vertragszeit fallen. Demgemäß würde dann eine gerechte Bezahlung erfolgen.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Christoph Deegen und Tobias Eckert (SPD))

Man kann das eigentlich auf einen einfachen Nenner bringen: Herr Kultusminister, wer Wert auf gute Bildung legt, der darf seine Lehrerinnen und Lehrer nicht wie Saisonarbeitskräfte behandeln.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Daran muss man erinnern: Deshalb hat Kultusministerin Dorothea Henzler, die natürlich meiner Fraktion angehörte, unmittelbar nach ihrem Amtsantritt mit Erlass vom 5. März 2009 die Weiterbeschäftigung befristet angestellter BAT-Lehrkräfte während der Sommerferien angeordnet. Danach ging die Sommerferienarbeitslosigkeit deutlich zurück. Soweit ich informiert bin – es ist gerade eine Antwort auf eine Große Anfrage gekommen –, gilt der Erlass nach wie vor.

Aber was macht denn diese Landesregierung, was macht denn diese Koalition tatsächlich? – Frau Präsidentin, mit Ihrer Erlaubnis darf ich diese Grafik einmal zeigen. Sie stammt aus dem Bericht der Bundesagentur für Arbeit. Sie sehen hier den Peak im Sommer, also in den Monaten Juli und August, relativ deutlich. Da geht das richtig hoch. Das ist immer so. Das geschieht unter anderem auch deshalb, weil dann Ausbildungsgänge fertig sind und die Neueinstellung natürlich erst nach den Ferien erfolgt.

Aber das Erstaunliche ist, dass Sie hier einen Schnitt sehen, und zwar beim Jahr 2014. Bis dahin ging das kontinuierlich zurück. Da wurden die Zahlen entsprechend niedriger.

Dann kam Schwarz-Grün. Da ist die Grenze des Regierungswechsels zu Schwarz-Grün. Seitdem haben wir einen kontinuierlichen Anstieg. Es ist doch bemerkenswert, was sich da geändert hat.

(Beifall bei der FDP)

Offenkundig hat man dort einen Spartopf gefunden. Die Zahl der arbeitslosen Lehrer in den signifikanten, eben gezeigten Monaten Juli und August betrug im Jahr 2013 nur noch 759. Das waren im Regelfall Leute, die ihre Ausbildung absolviert hatten. Sie haben sich arbeitslos gemeldet und traten dann später in den Dienst ein.

Nach den Zahlen der Bundesagentur für Arbeit, die der Landesregierung anscheinend nicht vorlagen, ist das seit der Regierungsübernahme durch die schwarz-grüne Koalition kontinuierlich gestiegen. Von den 759 über 998 im Jahr 2014 und 1.063 im Jahr 2015 ist das bis auf den vorläufigen Höchststand im Jahr 2016 mit 1.102 gestiegen. Wir hoffen einmal, dass es nach dieser Debatte in diesem Jahr nicht so schlimm wird. Ich bin gespannt. Wir werden das beobachten.

Das ist ein schlechtes Signal Hessens im Wettbewerb mit den anderen Ländern um die besten Lehrerinnen und Lehrer.

(Beifall bei der FDP)

Wir fordern die Landesregierung deshalb auf, die Kritik an ihrem Vorgehen seitens der Lehrerverbände, durch die Bundesagentur für Arbeit und durch die Kultusministerkonferenz, die sich auch entsprechend geäußert hat, ernst zu nehmen und die negative Entwicklung unverzüglich umzukehren. Gerade mit Blick auf den akuten Fachkräfte- und Bewerbermangel muss die Landesregierung diesen Wettbewerbsnachteil abschaffen und dafür sorgen, dass den betreffenden Lehrkräften schnellstmöglich ein zumutbares Stellenangebot unterbreitet wird. Dieser peinliche Spitzenplatz von Schwarz-Grün in Hessen unmittelbar nach dem von Grün-Schwarz in Baden-Württemberg ist ein schlechtes Signal. Das ist aber leider für den Zustand der Politik in Hessen symptomatisch.

(Beifall bei der FDP)

Personalmangel, steigende Heterogenität in der Schülerschaft sowie die Inklusion sind nicht nur in den hessischen Grundschulen aktuell die zentralen Themen, die zu einer permanenten Überlastung führen und kaum Raum für die notwendige individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler lassen. Es fehlt aktuell sowohl an ausgebildeten Grund- als auch an Förderschullehrkräften. Das haben wir hier schon erörtert.

Das muss man sich einfach immer wieder klarmachen: Die Realisierung der Inklusion ist nur möglich, wenn die Schulen, anders als jetzt, über eine entsprechende Ausstattung und ausreichend personelle Ressourcen verfügen. Wenn man sich nicht an der Zukunft unserer Kinder versündigen will, darf man nicht an der Qualität der Bildung sparen.

(Beifall bei der FDP)

Dazu kommt: Dann darf man die Lehrkräfte auch nicht mit einer Personalpolitik, wie Sie sie betreiben, aus Hessen verschrecken.

Wir alle aus allen Fraktionen bekommen ständig Briefe mit Überlastungsanzeigen einzelner Lehrerinnen und Lehrer, von ganzen Kollegien und von Schulen. Zuletzt ist bei mir die Überlastungsanzeige der Georg-August-Zinn-Schule in Frankfurt eingegangen. Ich will das nicht im Einzelnen zitieren. Es gibt die Berichte überall aus dem Land.

Herr Staatssekretär, wir können nach Gießen schauen. Da wird der Leiter der Ludwig-Uhland-Schule, Herr Dr. Jan Schneider, mit den Worten in der Zeitung zitiert:

Wir kommen mit unseren persönlichen Ressourcen an die Grenzen.

Es sind nicht genug Ressourcen, nicht genug Lehrer da. Die persönlichen Ressourcen, also die Belastbarkeit jedes Einzelnen, wird überschritten. Das ist ein Thema. Herr Dr. Schneider bringt das schön auf den Punkt. Ich zitiere einen weiteren Satz:

Inklusion, Ganztags, Integration, Verwaltung – alles Dinge, die mit Schule, so wie sie noch vor zehn Jahren war, nichts mehr zu tun haben.

Das ist in der Tat so. Die Schule hat sich verändert. Sie sorgen mit immer neuen bürokratischen Lasten für die Schulen und die Schulleitungen natürlich auch dafür, dass es nicht besser wird.

(Beifall bei der FDP)

Daran, dass die Realisierung der Inklusion, der Ausbau der Ganztagsangebote, zusätzliche Sprachkurse und Integration wichtige gesellschaftliche Aufgaben sind, besteht überhaupt kein Zweifel. Diese Aufgaben können von den Schulen jedoch nur erfüllt werden, wenn die entsprechende Ausstattung zur Verfügung gestellt wird. Insbesondere in den vergangenen drei Jahren hat die Belastung vor allem der Grundschullehrkräfte durch die wachsende Heterogenität der Schülerinnen und Schüler zugenommen.

Herr Kultusminister, ich appelliere da noch einmal an Sie, die Koalition und die Landesregierung insgesamt. Sie dürfen potenzielle Lehrkräfte nicht mit Ihrer Befristungspolitik verprellen. Ich wiederhole deshalb zum Abschluss, was ich schon einmal gesagt habe: Wer auf gute Bildung Wert legt, darf seine Lehrerinnen und Lehrer nicht wie Saisonarbeitskräfte behandeln.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege Greilich, vielen Dank.

Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich auf der Besuchertribüne ganz herzlich unsere ehemalige Kollegin Frau Ilona Dörr begrüßen. Herzlich willkommen.

(Beifall)

Als nächster Redner spricht nun Herr Kollege Schwarz von der CDU-Fraktion. Herr Kollege, bitte schön, Sie haben das Wort.

Armin Schwarz (CDU):

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! Kurz vor den Sommerferien sucht die FDP augenscheinlich nach einem Thema, um das Sommerloch zu füllen. Worum geht es im Konkreten? Es geht um die Beschäftigungssituation der Lehrkräfte in Hessen. Im Mittelpunkt steht dabei die von Ihnen so genannte Arbeitslosigkeit der Lehrkräfte.

Herr Kollege Greilich, es fragt sich, ob das ein geeignetes Thema ist. Das werden wir jetzt einmal abarbeiten. Wir werden da einmal ganz genau hinschauen.

Ich bin Ihnen dafür dankbar, dass Sie den Erlass der Kultusministerin Henzler vom 5. März 2009 angeführt haben. Dieser Erlass ist nach wie vor in Kraft. Ich kann da Ihre Aussage bestätigen.

Ja, dieser Erlass hat dazu geführt, dass die Zahl der befristeten Arbeitsverträge ein Stück weit zurückgegangen ist. Zu den konkreten Zahlen komme ich gleich. Da werden wir sehr genau hinschauen.

Die Wahrheit ist – das will ich hier betonen –: Seit dem Jahr 2009 hat die Anzahl der Lehrerinnen und Lehrer an hessischen Schulen signifikant zugenommen. Wir haben mittlerweile an den hessischen Schulen 5.500 Lehrer mehr. Das darf ich einmal sagen. In dieser Legislaturperiode allein sind es 2.500 Lehrer. Darauf können wir stolz sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Darauf haben auch Sie hingewiesen: Wir haben eine zusätzliche Herausforderung, für die wir die notwendige Flexibilität brauchen. Wir haben innerhalb von zwei Jahren 30.000 Seiteneinsteiger bekommen. Wenn Sie sagen, da sei eine bestimmte Dehnungsfuge im Sinne der Flexibilität und der Mobilität nicht erforderlich, dann müssten wir darüber noch einmal genauer sprechen.

Ich möchte noch einmal auf den Erlass der Kollegin Henzler zu sprechen kommen, mit der ich mich im Übrigen am Montag ausgetauscht habe. Das war am Montag dieser Woche. Da gab es den Termin des Bildungsforums der VhU.

Sie kann an dem Erlass nichts verkehrt finden. Der Erlass gilt nach wie vor. Wer 39 Wochen im Jahr arbeitet, wird auch während der Sommerferien bezahlt. Das war so, das ist so, und das bleibt so. Das will ich nur einmal feststellen. Wir können da auch nicht hin und her diskutieren, weil hier ein anderes Bild gestellt wird.

Deswegen will ich sehr deutlich sagen: Die Hessische Landesregierung und diese Koalition beschränken befristete Arbeitsverträge auf das unerlässliche Mindestmaß. Herr Kollege Greilich, befristete Arbeitsverträge sind die große Ausnahme und nicht die Regel. Befristete Arbeitsverträge – auch das ist die Wahrheit – lassen sich nicht vollständig ausblenden und vermeiden.

Ich habe es eben schon gesagt: Die Flexibilität bei Schwangerschaften, Mutterschutz, Erziehungszeit und Krankheit muss gewährleistet sein. Ich stelle Ihnen sehr konkret die Frage: Wollen Sie für jeden Schwangerschaftsfall eine Lehrkraft unbefristet einstellen? – Die Frage können Sie gerne beantworten.

Deswegen komme ich einmal auf die von Ihnen skizzierte positive Entwicklung zu sprechen. Im Jahr 2009 gab es 6.087 befristete Arbeitsverträge.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Lassen Sie eine Frage von Herrn Greilich zu?

(Armin Schwarz (CDU): Sehr gerne!)

– Bitte schön, Herr Kollege.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Kollege Schwarz, ich höre Ihnen interessiert zu und finde es in großen Strecken auch richtig. Ich frage mich nur, in welchen Punkten Sie mir widersprechen. Ich habe bis jetzt noch nichts dergleichen gemerkt.

(Allgemeine Heiterkeit)

Armin Schwarz (CDU):

Sinnentnehmend zuzuhören, zu verstehen und auch meinen Ausführungen weiterhin folgen zu können: Deswegen wünsche ich Ihnen jetzt viel Erfolg beim Zuhören und Verstehen.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Das war keine Antwort auf die Frage!)

2009 gab es 6.087 befristete Arbeitsverträge, 2015 – damals war Schwarz-Grün schon zwei Jahre im Amt – waren es 4.546. Es ist festzustellen, dass im Jahr 2016 – ich teile auch da Ihre Einschätzung; man muss aber auch die Ursachen beschreiben – ein leichter Anstieg zu verzeichnen war, nämlich um 95 auf 4.641. Nebenbei – ich sage es noch einmal – sind 30.000 Seiteneinsteiger hereingekommen, die in Deutsch unterrichtet werden. Deutsch als Zweitsprache, Deutsch als Fremdsprache – all das haben Sie in Ihren Ausführungen vollständig ausgeblendet, auch wenn Sie sich hierhin stellen und sagen: Es ist alles fürchterlich, was hier passiert: die hohe Fluktuation und die ungewisse Aufenthaltsdauer von schulpflichtigen Flüchtlingen. – Angesichts dieser Herausforderungen, die in allen Bundesländern zu verzeichnen sind, muss man das einpreisen. Es ist verantwortbare und vernünftige Politik, dies mit entsprechenden Ressourcen auszustatten. Genau dies tut diese Landesregierung: präzise, planvoll und erfolgreich.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann wollen wir noch einen Punkt aufgreifen. Reden wir doch einmal von der Entfristung. Die Entfristung und die individuelle Prüfung bei der Entfristung – ich bin sehr dabei, das ist völlig in Ordnung. Aber das darf nicht dazu führen, dass gute und hoch qualifizierte Lehrkräfte, die nachwachsen und möglicherweise einen besseren Notendurchschnitt und eine tolle Fächerkombination haben, dann ins Hintertreffen geraten. Auch dies muss man im Blick behalten.

Herr Kollege Greilich, ich will einmal das Thema Kettenverträge ansprechen – auch wenn es jetzt unangenehm wird. Zur Ihren Zeiten, als Sie mit Frau Henzler und Frau Beer das Kultusministerium geführt haben, gab es Kettenverträge, die deutlich über zehn Jahre hinausgingen. Es gab

x Klagen. Noch einmal zum Mitschreiben: Es ging deutlich über zehn Jahre.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Waren Sie dabei?)

– Ja ich war dabei. Ich war nämlich im Schuldienst. Ich rede da jetzt nicht wie der Blinde von der Farbe. – Es gab x Klagen, und Minister Prof. Lorz hat 2015 einen Erlass herausgegeben, der dazu geführt hat – –

(Zurufe von der FDP)

– Warum sind Sie denn so aufgeregt? Ich verstehe das gar nicht. – Der Erlass unseres Kultusministers Prof. Lorz hat dazu geführt, dass wir de facto über Kettenverträge von fünf Jahren sprechen. Wir sind hier auf einem konsequenten Abbaupfad. Das ist gut und vernünftig. Das hilft nämlich den Lehrkräften vor Ort. Wir haben diese Zahl mehr als halbiert.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir machen da weiter. Über wie viel Prozent der Lehrkräfte reden wir eigentlich? Weniger als 1 % der Lehrkräfte, die wir in Hessen beschäftigen, werden in den Sommerferien nicht durchbezahlt. Nur davon reden wir. Deswegen lassen Sie uns einmal einen Strich darunter ziehen und genau hinschauen.

(Zurufe von der FDP)

Sie haben beim Thema wieder das große Besteck ausgepackt und alle Themen, die die Bildungspolitik bewegen, hier noch einmal aufgezählt. Das ist Ihr gutes Recht, das darf Opposition tun, das muss Opposition vielleicht auch tun. Aber man darf vielleicht auch einmal beim Thema bleiben. Sie haben das Thema zusätzliche Bürokratisierung wieder wie eine Monstranz vor sich hergetragen. Aber sobald es konkret wird, können Sie nie ein Beispiel dafür nennen. Wir können uns das gerne einmal genauer anschauen und dann besprechen, wo die Bürokratie denn zunimmt.

Ich will einmal sehr deutlich sagen: Die Beschäftigungssituation der Lehrkräfte in Hessen ist gut. Die Lehrerversorgung ist so gut wie nie. Wer Unterrichtsausfall vermeiden will, wer 105 % Lehrerversorgung vorhalten will, wer Planungssicherheit für Schulen will und wer eine mobile Vertretungsreserve vorhalten will, der braucht die von mir eben beschriebene Flexibilität, um entsprechend steuern zu können. Wenn wir uns dieser Flexibilität entledigen würden, würden wir den Schulen, den Schülerinnen und Schülern und der Bildung in Hessen einen Bärendienst erweisen. Ein komplexes System, ein Riesensystem mit über 65.000 Köpfen und über 52.000 Stellen – so viel wie nie zuvor – bei 770.000 Schülern braucht genau diese Flexibilität, wengleich wir weiter daran arbeiten, dass befristete Arbeitsverhältnisse an hessischen Schulen die Ausnahme bleiben. Sie sind die Ausnahme. Wir werden weiter daran arbeiten, dass diese Kurve noch weiter nach unten geht. Wir sind da auf einem sehr guten Weg im Sinne von guter Bildung in Hessen und für hessische Schulen. – Ich bedanke mich sehr für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schwarz. – Als nächster Redner spricht nun Kollege Degen von der SPD-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Christoph Degen (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Kollege Schwarz hat eben versucht, das Thema ein bisschen herunterzureden. Er hat auch gefragt, ob das überhaupt ein geeignetes Thema sei. Herr Kollege Schwarz, ich will Ihnen sagen, dass das kein Thema ist, das irgendwie neu wäre. Es ist hier eigentlich so wie bei „Und täglich grüßt das Murmeltier“. Es kommt alle Jahre wieder. Ich habe da zufälligerweise auch einen netten Ausspruch des damaligen Präsidenten des Deutschen Lehrerverbandes, Josef Kraus, in der „Süddeutschen Zeitung“ vom August letzten Jahres gefunden, der zu dieser Thematik der Sommerferienarbeitslosigkeit der Lehrerinnen und Lehrer gesagt hat, dass das eine gängige Praxis sei, die er als Ausbeutung bezeichnete, und dass es für die Betroffenen schwer sein dürfte, rechtlich dagegen vorzugehen. Es helfe da nur politischer Druck, indem die betreffenden Länder an den Pranger gestellt würden.

Meine Damen und Herren, der Ausdruck „Pranger“ ist nicht meine Wortwahl. Ich habe nur den Kollegen Kraus zitiert, der auch gerade der CDU-Fraktion sehr bekannt ist, weil er der ständige Sachverständige der hiesigen CDU-Fraktion in der Enquetekommission „Bildung“ ist.

(Beifall bei der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Hört, hört!)

Hessen vorn – das war einmal, außer bei der Lehrerarbeitslosigkeit. Kollege Greilich hat die Zahlen sehr deutlich dargestellt. Ich will das auch einmal in Bezug setzen. Man könnte jetzt ja meinen, Flexibilität müsse gegeben sein. – Herr Kollege Schwarz, warum schaffen es dann andere Bundesländer? Ich sehe jetzt einmal von Baden-Württemberg ab. Warum schaffen es andere Bundesländer, die zum Teil noch viel mehr Lehrkräfte im Dienst haben als wir? Ich will einmal Nordrhein-Westfalen mit 167.000 Lehrerinnen und Lehrern nennen. Warum gibt es dort einen deutlich geringeren Anstieg der Lehrerarbeitslosigkeit in den Sommerferien als in Hessen? Meine Damen und Herren, das muss mir erst einmal jemand erklären.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Dr. Frank Blechschmidt und Wolfgang Greilich (FDP))

Lehrkräfte, die erst nach den Sommerferien wieder beschäftigt werden, müssen auch in den Ferien bezahlt werden. Wir sind da sehr klar sortiert, auch bei dem, was Kollege Greilich gesagt hat. Meine Damen und Herren, alles andere ist einfach unsozial. So geht man nicht mit Menschen um. So nimmt man gerade jungen Lehrkräften die Motivation. So schafft man weder Zukunftssicherheit noch soziale Absicherung.

(Beifall bei der SPD)

Die Leidtragenden sind nicht nur die Betroffenen selbst, sondern auch die Schülerinnen und Schüler; denn durch die ständige Personalfuktuation kann keine stabile Lehrer-Schüler-Bindung aufgebaut werden. Das führt letztlich zu einem Nachlassen der Unterrichtsqualität.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung wird vermutlich darauf hinweisen, dass nur diejenigen nicht weiterbeschäftigt werden, mit denen kein neuer Vertrag für die Zeit nach den Sommerferien geschlossen worden ist. Da frage ich mich: Warum beendet nach den Sommerferien aber immer eine ähnliche Größenordnung von Lehrkräften wieder die Arbeitslosigkeit? Das heißt, die gleiche Anzahl von Lehrkräften wird nachher wieder eingestellt. Der Bedarf ist also doch da.

Außerdem wurde in der Antwort auf unsere Große Anfrage darauf hingewiesen, dies habe auch etwas mit der Flüchtlingswelle zu tun. Die Bundesagentur für Arbeit hingegen weist darauf hin, dass insbesondere durch die Flüchtlingswelle ein größerer Bedarf gegeben sei. Schließlich sind es keine Vertretungslehrkräfte, sondern es sind ordentliche Planstellen, die geschaffen wurden, sodass Leute eingestellt werden, die nicht Vertretung machen. Also auch das passt hinten und vorne nicht in der Argumentation.

(Beifall bei der SPD)

Nun möchte ich noch etwas zu dem Erlass aus dem Jahr 2009 sagen. Zur Erinnerung: Eine Lehrkraft muss für 39 Wochen eingestellt worden sein, sie muss bis zu den Sommerferien arbeiten, und sie muss eine Lehrkraft vertreten, die in den Sommerferien noch nicht wieder im Dienst ist. Vielleicht muss man einmal über diesen Erlass nachdenken. Jemand, der nur für 38 Wochen im Jahr einen Vertrag hat, bekommt dann eben keine Bezahlung in den Sommerferien.

Ebenso verhält es sich, wenn eine Lehrkraft eine andere Lehrkraft vertritt, die im Mutterschutz ist, und anschließend eine weitere Lehrkraft vertritt. Die Vertretungslehrkraft bekommt dann einen neuen Vertrag für die Zeit nach den Sommerferien, allerdings für die Vertretung einer weiteren Lehrkraft. Diese Lehrkraft bleibt also an der Schule, behält wahrscheinlich sogar ihre Klasse, bekommt aber nach Ihrem Modell keine Bezahlung in den Sommerferien. Darüber muss man einmal nachdenken.

Meine Damen und Herren, hier geht es auch um die Frage von befristeten Verträgen insgesamt. Natürlich kommt die Lehrerarbeitslosigkeit nur dadurch zustande, dass es befristete Verträge gibt. Deshalb will ich noch einmal deutlich machen, dass das Ausmaß der befristeten Verträge in Hessen nach wie vor extrem groß ist. Im Jahr 2014 – da habe ich andere Zahlen als der Kollege Schwarz – waren im hessischen Schuldienst 5.722 Lehrkräfte befristet eingestellt. Im Jahr 2015 waren es schon einige mehr. Im Jahr 2016 waren es über 6.000 Lehrkräfte.

Jetzt will ich mich nicht darüber streiten, ob es 5.000 oder 6.000 Lehrkräfte waren. Es sind zu viele Lehrkräfte. Es ist klar, dass man nicht ganz auf befristete Verträge verzichten kann, aber es sind zu viele. Deshalb müssen es weniger werden.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP))

Wenn ich schon bei Zahlen bin, will ich darauf hinweisen, dass es nicht nur ein Problem ist, dass zu viele Menschen an den Schulen mit befristeten Verträgen eingestellt sind. Das Problem besteht auch darin, dass nur 90 % derjenigen, die eingestellt worden sind, überhaupt eine Lehrbefähigung für die Schulform haben, an der sie eingesetzt sind. Die Landesregierung hält sich mit Hilfslehrkräften über Wasser, um zu verdecken, dass es einen viel größeren Lehrer-

mangel gibt, als es bisher offenkundig ist. Das muss sich ändern. Hierzu haben wir bereits Initiativen vorgelegt, um den Mangel zu beheben und um die Weiterqualifikation voranzubringen, damit an dieser Stelle weiterqualifiziert werden kann, meine Damen und Herren.

Von einem Allzeitstellenhoch kann also keine Rede sein. Stellen sind nicht besetzt. Am Ende ist das ein Buchungstrick. Außerdem sind nicht unerheblich viele Menschen eingesetzt, die nicht für den Dienst ausgebildet sind. Hinzu kommt das Problem der Arbeitsbedingungen. Auch diese machen die Arbeitsmarktsituation schwierig.

Herr Kollege Greilich hat es angesprochen. Es ist nicht mehr nur der Brandbrief aus Frankfurt. Inzwischen kommen auch Briefe aus Gießen. Es wurde geschrieben: Lehrer schieben Frust. – Oder es hieß: Wenige Lehrer, kaum Geld. – Das macht es nicht einfacher, die passenden Lehrerinnen und Lehrer für unsere Schulen zu finden. An dieser Stelle können und müssen wir handeln.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Auch die Nullrunden und das Lohndiktat leisten ihren Beitrag. Hinzu kommt die Weigerung der Landesregierung, Grundschullehrkräfte so zu bezahlen, wie andere Lehrkräfte auch bezahlt werden. Die neue Koalition in Schleswig-Holstein hat sich zum Ziel gesetzt, Grundschullehrkräfte zukünftig nach A 13 zu besolden. Insofern wäre das ein Beitrag dazu, die Arbeitsmarktsituation zugunsten unserer Schulen zu verbessern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Nur so wird Hessen wieder wettbewerbsfähig. Nur so werden wir die besten Lehrkräfte für die Kinder an unseren Schulen haben. Dementsprechend werden wir Sozialdemokraten dem Antrag der FDP uneingeschränkt zustimmen. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Degen. – Zu einer Kurzintervention hat sich Kollege Schwarz zu Wort gemeldet. Sie haben zwei Minuten Redezeit.

Armin Schwarz (CDU):

Herr Kollege Degen, ich bin schon gespannt auf die Anträge der SPD-Fraktion zum Doppelhaushalt 2018/2019. Die von der SPD gewünschten Mehrausgaben wurden im Laufe dieser Plenarwoche bereits diskutiert: 3 Milliarden € mehr ohne jegliche Deckung. Vielleicht kommen jetzt noch Anträge dazu.

(Michael Boddenberg (CDU): Sie stellen ja keine Anträge!)

Was Sie soeben beschrieben haben, kostet auch wieder richtig viel Geld. Ich würde gern wissen, wie Sie das konkret machen, aber nicht nur in Ihren Sonntagsreden im Hessischen Landtag. Das können Sie in Ihrer Antwort gleich gerne ausführen. Daran ist dieses Haus sicherlich in hohem Maße interessiert.

(Zuruf von der SPD: Langweilig!)

Gestern waren wir schon bei 3 Milliarden €. Vielleicht kommen wir heute auf 3,5 Milliarden €. Schauen wir einmal genau hin.

Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil Sie eine Steilvorlage geliefert haben. Wollen Sie ernsthaft die Bildungspolitik und die Situation, die in Nordrhein-Westfalen von Frau Kraft verantwortet wurde – –

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wer war da Kultusminister?)

– Frau Kraft war die verantwortliche Person, die die Richtlinien der Politik in Nordrhein-Westfalen bestimmt hat. Frau Kraft ist für das, was sie getan hat, abgewählt worden. Frau Kraft hat zu verantworten, dass in Nordrhein-Westfalen in jeder Woche über 100.000 Unterrichtsstunden ausfielen.

(Manfred Pentz (CDU): Genau so ist es!)

Frau Kraft hat zu verantworten, dass die Unterrichtsversorgung bei Weitem nicht bei 100 % liegt. Daran arbeitet jetzt die neue Koalition. Wir haben eine Unterrichtsversorgung von 105 % und de facto keinen Unterrichtsausfall. Daran sollten sich andere ein Beispiel nehmen. Wenn Sie schon Vergleiche ziehen, dann sollten das Vergleiche sein, die in irgendeiner Form tragfähig sind.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

Armin Schwarz (CDU):

Ich glaube, meine Redezeit ist zu Ende. – Danke sehr.

(Beifall bei der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Können Sie noch einmal erklären, was Sie meinen?)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Danke, Herr Kollege Schwarz. – Herr Kollege Degen, Sie haben zwei Minuten zur Erwiderung.

Christoph Degen (SPD):

Herr Kollege Schwarz, vorhin ist es bereits im Saal angeklungen. Ich will daran erinnern, die Bildungsministerin in Nordrhein-Westfalen war bis vor Kurzem eine grüne Ministerin, die dort vor allem die Schulpolitik verantwortet hat.

(Manfred Pentz (CDU): Die SPD hat damit nichts zu tun!)

– Ach, Herr Pentz ist auch wieder da.

(Manfred Pentz (CDU): Na klar!)

Ich will hier gar nicht über die Schulpolitik in Nordrhein-Westfalen reden, sondern über die Lehrerarbeitslosigkeit in den Sommerferien.

(Beifall bei der SPD)

Ich beziehe mich jetzt nur auf die Daten der Bundesagentur für Arbeit. Der Anstieg der Lehrerarbeitslosigkeit in den Sommerferien betrug im Jahr 2016 in Nordrhein-Westfalen

140 Personen. In Hessen waren es 860 Personen. Allein diese Zahlen machen deutlich, dass es anders geht.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Danke, Herr Kollege Degen. – Als nächster Redner spricht nun Kollege Wagner für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Herr Kollege.

(Marius Weiß (SPD): Mathias verteidigt jetzt Frau Löhrmann!)

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist manchmal schon spannend, welche Themen einzelne Fraktionen zum Setzpunkt, also zu ihrem wichtigsten Thema in einer Plenarwoche, machen.

Manchmal braucht es einer Einordnung, um zu erkennen, wie bedeutsam ein Thema ist oder nicht ist. Deshalb ein kleiner Hinweis: In den meisten anderen Bundesländern wird, wenn man über die Bildungspolitik redet, darüber gesprochen, wie man eine 100-prozentige Unterrichtsversorgung hinbekommt, also die Abdeckung des Pflichtunterrichts. Das ist beispielsweise in Rheinland-Pfalz so. Ich erwähne sehr bewusst dieses Bundesland, weil in ihm die FDP und die GRÜNEN gemeinsam Verantwortung für die Landespolitik tragen. Im Koalitionsvertrag steht: Das Ziel ist eine Unterrichtsabdeckung von 100 %, also die Abdeckung des Pflichtunterrichts.

(Zurufe von der SPD)

Im Koalitionsvertrag für Schleswig-Holstein – ich erwähne noch ein anderes Land, damit das nicht parteipolitisch ausgelegt wird, in dem die GRÜNEN und die FDP gemeinsam Verantwortung tragen, in Schleswig-Holstein zusammen mit der CDU, in Rheinland-Pfalz zusammen mit der SPD – steht als Ziel der Landespolitik, eine 100-prozentige Unterrichtsabdeckung hinzubekommen. Meine Damen und Herren, darüber reden wir in Hessen schon lange nicht mehr.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zurufe von der SPD und der FDP)

– Man muss das aber einordnen, um zu verstehen, wie groß diese Probleme in Relation zu dem sind, was in anderen Bundesländern der Fall ist.

Wir reden in Hessen seit einigen Jahren über eine 105-prozentige Lehrerversorgung. Zugestanden sei, dass die FDP dafür mitverantwortlich ist.

(Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Wir reden also über eine Ausstattung mit Lehrern, eine materielle Ausstattung unserer Schulen und Möglichkeiten für eine individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler, die es in keinem anderen Bundesland gibt. Ich denke, eine solche Einordnung ist in bildungspolitischen Debatten manchmal notwendig, um große Probleme von den nicht ganz so großen Problemen unterscheiden zu können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich wundere mich auch deshalb über diesen Setzpunkt, weil es an der Stelle keine politische Kontroverse gibt. Alle Fraktionen in diesem Hause wollen, dass befristet angestellte Lehrerinnen und Lehrer auch in den Sommerferien bezahlt werden. Die Regeln dafür hat eine FDP-Kultusministerin per Erlass definiert. An diesem Erlass hat sich seit her überhaupt nichts geändert. Deshalb frage ich die Kolleginnen und Kollegen der FDP-Fraktion: Wo ist eigentlich Ihr Angriffspunkt? War der Erlass falsch, den Ihre Kultusministerin gemacht hat? An den Rahmenbedingungen hat sich seit Ihrer Regierungsbeteiligung überhaupt nichts geändert, und in dieser Sache gibt es überhaupt keine politische Kontroverse. Was ist also das Thema beim heutigen Setzpunkt der FDP-Fraktion?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Warum sind die Zahlen so schlecht?)

Die damalige FDP-Kultusministerin hat gesagt – das war gut, das wurde in diesem Hause breit unterstützt –: Wer in einem Jahr mindestens 39 Wochen an einer Schule befristet tätig war, der – oder die – hat ein Anrecht darauf, auch in den Sommerferien bezahlt zu werden. – Das war ein wichtiger und richtiger Fortschritt. Das gilt heute genauso wie damals, und das wird auch in Zukunft gelten. Wo ist vor diesem Hintergrund eigentlich das Thema der FDP-Fraktion?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Man kann es natürlich so machen, wie es die Kolleginnen und Kollegen der Sozialdemokratie bei jedem landespolitischen Thema tun. Wenn irgendjemand ein Problem anspricht, dann schlagen sie vor, es dadurch zu lösen, dass wir noch mehr Geld ausgeben. Herr Kollege Degen hat vorhin schon wieder damit angefangen. Er hat nicht nur den Grundschullehrern eine A-13-Besoldung versprochen – natürlich ohne irgendeinen Gegenfinanzierungsvorschlag der SPD-Fraktion –, sondern er hat auch noch gesagt: Wenn es Leute gibt, die mit diesen 39 Wochen unzufrieden sind, dann müssen wir halt auch einmal über diese Grenze reden.

Das kann man alles machen, Herr Kollege Degen. Aber wo ist dann die neue Grenze? Wie lange muss man Ihrer Meinung nach in einem Jahr beschäftigt sein, um auch in den Sommerferien bezahlt zu werden? 38 Wochen, 37 Wochen, nur 20 Wochen, nur zehn Wochen? Würden nicht auch Sie sagen, dass es irgendwo eine Grenze gibt? Wenn jemand z. B. nur zehn Wochen lang beschäftigt war, weil er eine Krankheitsvertretung wahrgenommen hat, und diese Krankheitsvertretung im Oktober eines Jahres geleistet wurde, sind Sie dann der Meinung, dass diese Lehrkraft auch in den Sommerferien des Folgejahres bezahlt werden sollte? Herr Kollege Degen, haben Sie wieder einmal versucht, nach dem Motto „Allen wohl und keinem weh“ zu handeln? Durchdacht war auch dieser Vorschlag einmal mehr nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Auch wir sehen natürlich, dass nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit die Zahl der in den Sommerferien arbeitslos gemeldeten Lehrerinnen und Lehrer steigt. Noch einmal gesagt: Das ist nicht Ausdruck einer veränderten Politik – wir sind uns einig, in welchen Fällen Lehrerinnen und Lehrer in den Sommerferien bezahlt werden –, son-

dern es könnte damit zu tun haben, dass das System Schule in den vergangenen zwei, drei oder vier Jahren durch zusätzliche Herausforderungen noch einmal komplexer geworden ist.

Die eine Herausforderung sind natürlich die Migrantinnen und Migranten, die zusätzlich in das System gekommen sind, für die wir sehr kurzfristig eine Deutschförderung organisieren mussten, teilweise mit befristeten Verträgen, teilweise mit Verträgen mit kurzer Befristung, sodass die 39 Wochen in einem Jahr nicht erreicht wurden und die Sommerferien nicht bezahlt wurden. Das ist aber kein Ausdruck eines politischen Wollens, kein Ausdruck einer geänderten Herangehensweise an dieses Thema, sondern es ist schlicht und ergreifend der Tatsache geschuldet, dass das System unglaublich komplex ist und vor besonderen Herausforderungen steht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP-Fraktion, wenn Sie Fälle kennen, wo die von Ihrer Ministerin eingeführte 39-Wochen-Regelung nicht eingehalten wird, dann müssen wir diesen Fällen nachgehen. Ich sage ganz ausdrücklich: Wer gemäß dieser Regelung Anspruch auf eine Bezahlung und auf eine weitere Anstellung in den Sommerferien hat, der soll das auch bekommen. Ihre Ausführungen zu diesem Punkt sind völlig richtig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Sie haben in Ihrer Rede aber nicht gesagt, dass es solche Fälle gibt. Wenn es sie im Einzelfall doch geben sollte, gehen wir dem gerne nach.

Ich fasse zusammen. Erstens. Die Probleme in der Bildungspolitik, über die wir im Hessischen Landtag reden, hätten andere Bundesländer gerne. Andere Bundesländer beschäftigen sich mit viel existenzielleren Problemen. Ich habe es erwähnt: In anderen Bundesländern geht es darum, ob die Unterrichtsgrundversorgung abgedeckt ist. Das sage ich, damit man es einordnen kann.

Zweite Bemerkung. An den Rahmenbedingungen in Bezug auf befristete Verträge hat sich seit der Amtszeit der FDP-Kultusministerin überhaupt nichts geändert.

Dritte Bemerkung. Alle Fraktionen in diesem Hause finden es weiterhin richtig, dass es die 39-Wochen-Regelung gibt, die Frau Henzler eingeführt hat.

Vierte Bemerkung. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP-Fraktion, eines hat sich in den vergangenen drei Jahren aber geändert: Die Rahmenbedingungen und die Unterstützung für unsere Schulen sind an jedem Punkt noch einmal besser geworden als zu der Zeit, als Sie mit in der Regierung waren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Wagner. – Als nächste Rednerin spricht nun Frau Kollegin Faulhaber für die Fraktion der LINKEN. Bitte schön, Frau Kollegin.

Gabriele Faulhaber (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Wagner, Herr Schwarz, Sie tun so, als sei es kein Problem, wenn sich Lehrerinnen und Lehrer von einem Zeitvertrag zum nächsten hangeln müssen, und alle Fraktionen im Hessischen Landtag wollen nicht, dass es im Sommer zu einer Arbeitslosigkeit von Lehrerinnen und Lehrern kommt. Ich frage mich: Warum steigt die Arbeitslosigkeit unter den Lehrerinnen und Lehrern denn dann?

(Beifall bei der LINKEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Genau das ist die Frage!)

Ich kann Ihnen sagen: Für die Schulen und für die betroffenen Lehrerinnen und Lehrer ist das ein Problem. Das schafft nicht nur Unsicherheit an den Schulen, sondern es schafft auch private Unsicherheit. Wenn Sie hier davon sprechen, es sei nur 1 % der Lehrerinnen und Lehrer betroffen: Was soll das denn heißen? Arbeitslos ist arbeitslos. Da wird es auch nicht besser, dass insgesamt mehr Lehrerinnen und Lehrer eingestellt worden sind. Herr Schwarz, arbeitslose Lehrer als „Dehnungsfuge“ zu bezeichnen, zeigt deutlich Ihren „Respekt“ vor der wichtigen Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte sagen, Schwangerschaftsvertretungen kann man auch während der Ferien bezahlen. Es gibt überhaupt keinen Grund dafür, das nicht zu tun.

(Beifall bei der LINKEN)

An dieser Stelle möchte ich nebenbei anmerken, dass das Problem der Sommerarbeitslosigkeit bzw. der Semesterferienarbeitslosigkeit beim Mittelbau der hessischen Hochschulen noch wesentlich ausgeprägter ist. Doch auch an den allgemeinbildenden Schulen gewinnt es wieder an Relevanz; an der Stelle hat Herr Greilich richtig argumentiert. Das kann man an jeder Statistik sehen. Die Zahl der sommerarbeitslosen Lehrer ist wieder deutlich angestiegen: auf ungefähr 1.100. Dabei ist die Sommerarbeitslosigkeit bundesweit rückläufig. In Hessen steigt sie jedoch. Daher finde ich, dies ist ein Thema, das im Landtag dringend behandelt werden muss.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Das ist umso kurioser, als Hessen in den letzten Monaten vor allem durch den Lehrermangel an bestimmten Schulformen aufgefallen ist. Wir haben in den letzten Monaten viel über die Attraktivität des Lehrerberufs gesprochen und auch darüber, wie es uns gelingen könnte, junge Lehrkräfte anzuwerben und in Hessen zu halten.

An dieser Stelle muss man ganz klar sagen: Gute Werbung ist es für Hessen nicht, wenn es zu den vier deutschen Bundesländern gehört, in denen Lehrerarbeitslosigkeit während der Sommerferien ein deutlich erkennbares Phänomen ist. Eine gute Werbung ist es besonders deshalb nicht, weil schon vor Jahren der bereits erwähnte Erlass hätte greifen sollen. Die Zahl der arbeitslosen Lehrer dürfte eigentlich gar nicht ansteigen.

Wie kann es sein, dass wir einerseits händeringend Lehrerinnen und Lehrer suchen und gleichzeitig vermelden müssen, dass in den Sommerferien mehr als 1.000 Lehrkräfte ohne Vertrag sind? Da stimmt doch etwas nicht. Das können Sie hier auch nicht schönreden.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Erklärung, das habe auch mit der Beschulung geflüchteter Kinder zu tun, entbehrt der Logik. Wenn diese Beschulung an den Schulen gut funktioniert, gibt es eigentlich keinen Grund, die Lehrkräfte nicht weiterzubeschäftigen. Selbst wenn die Kinder und Jugendlichen schließlich Deutsch gelernt haben, brauchen Sie weiterhin Unterricht und Unterstützung, und zu einer guten Integration gehören nun einmal engagierte Lehrkräfte in ausreichender Zahl.

Die vielen Überlastungsanzeigen aus den letzten Monaten haben doch gezeigt, dass unsere Lehrkräfte an ihren Grenzen angelangt sind und dass sie Unterstützung sowie eine Reduzierung ihrer Pflichtenaufgaben brauchen. Wie geht das jetzt am besten? Es geht dadurch, dass die Arbeit auf mehrere Schultern verteilt wird. Meine Damen und Herren, für mehr Aufgaben werden mehr Lehrkräfte benötigt.

(Beifall bei der LINKEN)

Das betrifft nicht nur die Integration geflüchteter Kinder, sondern auch all die zusätzlichen Aufgaben, die Sie jetzt im Schulprogramm festgelegt haben: den Ausbau der Ganztagsangebote, die Inklusion, die Arbeitszeitverdichtung durch Dokumentationen und Elterngespräche und vieles mehr.

Für eine Umverteilung der Aufgaben braucht man ein teamfähiges Kollegium, das vor allem mit ausreichenden personellen Ressourcen ausgestattet ist. Lehrerinnen und Lehrer mit kurzfristigen Verträgen auszustatten ist nicht nur für diese selbst, sondern auch für den Teamgeist im Kollegium und für die Qualitätsentwicklung katastrophal.

Qualität, inhaltliche Arbeit und Schulkonzepte brauchen Zeit zur Entwicklung, und sie brauchen stabile Arbeitsbeziehungen. Das ist es doch, was Sie immer wieder sagen: Sie wollen eine Qualitätsentwicklung an den Schulen. Aber dafür müssen Sie auch die Bedingungen schaffen.

(Beifall bei der LINKEN)

Daher unterstützen wir diesen Antrag der FDP. Wir fordern die Landesregierung auf, die Praxis der befristeten Verträge an den hessischen Schulen abzuschaffen, zumindest aber bei befristeten Verträgen die Bezahlung in den Sommerferien fortzusetzen, damit sich Lehrerinnen und Lehrer nicht jedes Jahr für mehrere Wochen arbeitslos melden müssen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Faulhaber. – Für die Landesregierung spricht nun Staatsminister Lorz. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Problematik der Lehrerarbeitslosigkeit in den Sommerferien ist eine altbekannte Herausforderung. Da hat der Abg. Degen völlig recht. Selbstverständlich ist das Hessische Kultusministerium darum bemüht, dieses Phänomen so gering wie möglich zu halten. Wir sind in ständigem Kontakt mit der Bundesagentur für Arbeit, um im Rahmen des rechtlich und haushaltstechnisch Möglichen Lösungen

zu finden, die das Problem der Lehrerarbeitslosigkeit mindern.

Aber die Ehrlichkeit gebietet es auch, festzustellen, dass das nicht allein in unserer Hand liegt. Solange es in Deutschland eine Berufswahlfreiheit gibt, wird es auch die Situation geben, dass die Bewerberlage und der Einstellungsbedarf nicht genau übereinstimmen. Das gilt übrigens in beide Richtungen. Daher werden Bewerber, für deren Lehramt und für deren Fächerkombination gerade kein Bedarf besteht, zumindest vorübergehend arbeitslos sein. Das ist in einer freiheitlichen Gesellschaft nicht zu vermeiden.

(Gabriele Faulhaber (DIE LINKE): Aha!)

Aber das nur als grundsätzliche Vorbemerkung. Jetzt schauen wir uns das Problem ein bisschen näher an. Ich will dabei der Versuchung widerstehen – der die Opposition nicht widerstehen konnte –, dieses Thema zu einem bildungspolitischen Rundumschlag zu nutzen. Das zeigt übrigens – ich finde das bezeichnend –, dass Sie offensichtlich dachten, das Thema allein gebe für zehn Minuten nicht genug her.

(Günter Rudolph (SPD): Es gibt Zusammenhänge!)

– Ja, aber man kann sich die Probleme auch im Einzelnen anschauen.

(Günter Rudolph (SPD): Dann brauchen wir aber mehr Zeit!)

Dazu machen wir als Allererstes einen ordentlichen Faktencheck. Dieses Hohe Haus hat sich schon im Jahr 2009 intensiv mit dem Thema beschäftigt. Damals sind für die Weiterbeschäftigung von Lehrkräften in den Sommerferien zusätzliche Mittel in Höhe von fast 17 Millionen € zur Verfügung gestellt worden, die wir seither im Haushalt mit den entsprechenden Erhöhungen kontinuierlich fortschreiben. Parallel dazu – da besteht wirklich ein Zusammenhang – hat die damalige Kultusministerin, Frau Henzler, im März 2009 den Erlass herausgegeben, der hier schon mehrfach angesprochen worden ist.

Ich will daher darauf verzichten, hier im Einzelnen über die 39 Kalenderwochen zu reflektieren, sondern nur hinzufügen: Es gibt noch eine weitere Alternative, bei der Verträge über ein komplettes Schuljahr abgeschlossen werden, also vom August bis zum Juli des Folgejahres. Eigentlich kommt man damit – isoliert betrachtet – in beiden Jahren nicht auf jeweils 39 Kalenderwochen. In diesem Erlass gibt es aber eine Extraregelung, wonach auch in diesem Fall die Bezahlung über die Sommerferien hinweg erfolgt. Das zeigt, wie ausgewogen dieser Erlass damals formuliert worden ist und dass er verschiedene Konstellationen berücksichtigt.

Ja, Herr Greilich, dieser Erlass war eine Großtat. Man hat das daran gesehen, dass die Zahlen sofort heruntergegangen sind. Ich bin auch nach wie vor der Meinung – in diesem Haus habe ich bisher noch keinen wirklichen Widerspruch dazu gehört –, dieser Erlass ist fair und gut.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen haben wir ihn seit 2009 ohne Unterbrechung völlig unverändert beibehalten. Daher muss ich sagen: Es ist zumindest merkwürdig, dass ausgerechnet die Partei, deren Ministerin den Erlass herausgebracht hat und die bis heute – meiner Meinung nach zu Recht – stolz darauf ist, jetzt seine Beibehaltung kritisiert.

(Wolfgang Greilich (FDP): Man muss ihn nur auch anwenden! Das ist der Punkt!)

– Das machen wir ja. Ich kann nur auf das verweisen, was Herr Wagner schon gesagt hat: Wenn Sie Fälle kennen, in denen dieser Erlass nicht beachtet wird, sagen Sie es uns, und wir gehen dem nach.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Falls es irgendjemand da draußen noch nicht verstanden haben sollte, müssen wir vielleicht präzisieren, dass das wirklich ein Anrecht ist. Wir haben bisher nicht über einzelne Fälle geredet. Wir sprechen über die generelle Situation und über die allgemeinen Regeln.

Deswegen besteht der Faktencheck auch noch aus einem zweiten Teil. Da müssen wir jetzt einmal ein paar Zahlen richtigstellen. Herr Abg. Greilich, ich weiß, ehrlich gesagt, nicht, woher Sie Ihre Zahlen haben. Ich erlaube mir daher – er hat eine Grafik gezeigt –, ein Balkendiagramm zu zeigen.

(Der Redner hält ein Diagramm hoch.)

Es ist vielleicht nicht ganz so gut zu erkennen.

(Günter Rudolph (SPD): Das stimmt! – Allgemeine Heiterkeit)

– Deswegen trage ich die Zahlen gleich im Detail vor. Aber vielleicht erkennt man wenigstens den Briefkopf. Ich habe mir nämlich von der Regionaldirektion Hessen der Bundesagentur für Arbeit die Zahlen der letzten vier Jahre erbeten. Sie beziehen sich jeweils auf Lehrerinnen und Lehrer, die im August arbeitslos gemeldet waren.

Daraus ergibt sich Folgendes: Erstens. Im August 2013 waren keineswegs, wie es im Antrag steht, nur 759, sondern 883 Lehrerinnen und Lehrer arbeitslos. Das heißt, schon die Basiszahl ist deutlich höher.

Zweitens. Im August 2016 waren keineswegs 1.102, sondern 1.046 Lehrerinnen und Lehrer ohne Beschäftigung. Das ist deswegen wichtig, weil die Zahlen der Antragsteller suggerieren, es habe in diesen drei Jahren einen Anstieg der Sommerferienarbeitslosigkeit um 45 % gegeben. In Wahrheit sind es gerade einmal 18 %. Meine Damen und Herren, das liegt sehr wohl noch innerhalb der normalen Schwankungsbreite für solche Zahlen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass es hierbei wirklich um die normale Schwankungsbreite geht, erkennt man auch an der dritten falschen Behauptung des Antrags. 2016 ist nämlich keineswegs ein vorläufiger Höchststand erreicht worden. Deswegen habe ich das Balkendiagramm zeigen wollen, da sieht man das auch optisch. Vielmehr sind die Zahlen von 2013 auf 2014 und von 2014 auf 2015 tatsächlich zweimal angestiegen. Von 2015 auf 2016 sind sie aber wieder gefallen. Nach den Trendmeldungen der Bundesagentur für Arbeit vom Mai 2017 darf man begründet hoffen, dass wir 2017 wieder einen Rückgang sehen werden. Dann wären wir auf jeden Fall schon wieder sehr nahe an der Ausgangszahl von 2013 dran. Das allein zeigt schon, dass hier völlig normale Veränderungen der Tatsachenlage künstlich zu einem angeblich neuen Problem aufgebauscht werden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Trotzdem haben wir uns natürlich darüber Gedanken gemacht, welche Sondereinflüsse hier zum Tragen gekommen sein könnten. Wir haben tatsächlich drei gefunden.

Ich will zu Punkt 5 des Antrags vorab nur klarstellen: Für Lehrkräfte mit Mangelfächern gilt das alles sowieso nicht, denn diese erhalten grundsätzlich unbefristete Einstellungsangebote. Deswegen gibt es insofern auch keinen Wettbewerbsnachteil. Es besteht definitiv kein Zusammenhang zwischen dieser Thematik und der Sommerferienarbeitslosigkeit.

Aber nun zu den drei Erklärungen. Zwei sind hier schon angesprochen worden; die dritte darf ich hinzufügen:

Erste Erklärung – Herr Schwarz hat es bereits genannt –: die Kettenvertragsproblematik. Wir sind gerade dabei, diese aufzulösen bzw. haben sie aufgelöst, übrigens im Rahmen einer Einigung mit den Gewerkschaften, damit wir keine vielfachen Befristungen von Arbeitsverträgen mit Lehrerinnen und Lehrern mehr haben. Dadurch sind mittlerweile schon viele langfristig befristet beschäftigte Lehrkräfte zu einer unbefristeten Einstellung gekommen. Aber natürlich mussten wir uns auch von Personen trennen, die die Qualifikation für solch eine unbefristete Einstellung einfach nicht hatten.

Zweite Erklärung – diese hat Herr Wagner schon angesprochen –: Gerade in den letzten beiden Jahren sind im Bereich der Deutschförderung für die zahlreichen zugewanderten Kinder und Jugendlichen mehr befristete Verträge abgeschlossen worden als üblich. Wenn mehr befristete Verträge abgeschlossen werden als üblich, dann erhöht das natürlich tendenziell auch das Problem der Beschäftigung über die Sommerferien. Der Grund, warum mehr befristete Verträge abgeschlossen worden sind, obwohl wir unbefristete Planstellen zur Verfügung stellen, ist ganz einfach der, dass man für die kurzfristige Deutschförderung oder für Intensivklassen und Intensivkurse teilweise andere Lehrkräfte braucht und beschäftigt als diejenigen, die diese Kinder und Jugendlichen sowie diejenigen, die ihnen nachfolgen, dann im Regelschuldienst in den nächsten 30 Jahren beschulen werden.

Die dritte Erklärung ist eigentlich die einfachste, aber man muss sie einmal klar aussprechen: Wenn Sie insgesamt mehr Lehrerstellen im System haben, dann steigt natürlich auch der Vertretungsbedarf, und das schließt die Sommerferien nicht notwendigerweise ein. Das heißt: Gerade die Tatsache, dass in dieser und in der letzten Legislaturperiode – da nehmen sich Schwarz-Gelb und Schwarz-Grün gar nicht viel – insgesamt 5.000 unbefristete Planstellen geschaffen worden sind, 2.500 Planstellen in der letzten und 2.500 in dieser Legislaturperiode, führt wie bei kommunizierenden Röhren zwangsläufig zu einem Anstieg der befristeten Verträge.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das erklärt im Übrigen auch, warum die Sommerferienarbeitslosigkeit von 2009 bis 2013 von knapp 500 arbeitslosen Lehrkräften, die sie nach dem Erlass erst einmal erreicht hatte, bis zum Jahr 2013 schon wieder auf über 800 arbeitslose Lehrkräfte angestiegen war. Dazu muss man also feststellen: Das Gute, das wir hier getan haben, die 105 %, die vielen zusätzlichen Stellen, die ins System gekommen sind, schlagen sich in einem Nebeneffekt scheinbar negativ nieder. Meine Damen und Herren, aber Sie wollen uns doch nicht ernsthaft nahelegen, wir hätten die

Stellen besser nicht schaffen sollen, weil dann die Sommerferienarbeitslosigkeit niedriger gewesen wäre. Das wäre ja wohl absurd.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daher kann auch ich zum Abschluss nur noch einmal festhalten: Wer das ändern will, muss über die Regeln reden. Das kann man tun. Wir können gern über die Regeln reden. Wir können z. B. gern darüber reden, dass bei den 39 Wochen die Sommerferien immer mitgezählt werden. Man muss also nicht 39 Wochen lang beschäftigt sein und bekommt dann die Sommerferien vielleicht noch obendrauf, sondern man muss nur 33 Wochen außerhalb der Sommerferien beschäftigt sein, und dann kriegt man schon die Sommerferien obendrauf. Das muss man vielleicht dazu sagen, damit der Erlass richtig zu verstehen ist. Natürlich kann man finden, dass man schon mit 38 Wochen in den Genuss dieser Bezahlung kommen sollte. Nur, irgendwo muss – das hat Herr Wagner schon gesagt – eine Grenze sein, und dann wüssten wir gern, wo man diese Grenze ziehen will. Aber darauf hat es in dieser ganzen Debatte keine Antwort gegeben.

Meine Damen und Herren, deswegen geht eines nicht: Sich selbst für eine Regelung zu feiern, die Landesregierung anschließend für ihre Beibehaltung zu kritisieren und selbst keine Ideen für ihre Änderung zu liefern,

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Minister, ich muss Sie an die Redezeit der Fraktionen erinnern.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

das ist keine seriöse Oppositionsarbeit. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Minister. – Es liegt eine weitere Wortmeldung vor, von Herrn Greilich von der FDP. Bitte schön, Sie haben das Wort. Sie haben fünf Minuten.

Wolfgang Greilich (FDP):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Frau Präsidentin! Herr Minister, mit dem Vorwurf, irgendetwas sei seriös oder unseriös, sollte man etwas vorsichtig umgehen, wenn man selbst nicht in der Lage ist, auf Anfragen die richtigen Zahlen mitzuteilen, sondern sagt: Es liegen uns keine Werte vor. Wir müssen das an anderer Stelle abfragen. – Wir haben uns das von der Bundesagentur für Arbeit geholt. Ich bin froh, dass Sie sich mittlerweile auch mit der Bundesagentur für Arbeit beschäftigen und auf diese Grafik verweisen, die ich Ihnen vorhin schon einmal gezeigt habe.

(Lachen auf der Regierungsbank)

Das ist die Grafik der Bundesagentur für Arbeit; diese haben nicht wir gemacht. Hieran sieht man nun einmal ganz deutlich den Peak, der entsprechend hochgegangen ist. Ich

kann Ihnen das mit den Zahlen auch ganz genau erklären: Sie betrachten die absoluten Zahlen, die dort genannt worden sind. Worum es uns aber geht, ist das Thema der Sommerferienarbeitslosigkeit – sprich: Es geht uns um den Peak, um das, was in den Sommerferien passiert, seitdem Sie das Ministerium führen, seitdem diese Koalition in Hessen regiert. Seitdem ist es nun einmal so, dass der Zuwachs in den Sommerferien, in den Monaten Juli und August, entsprechend hoch ist. Meine Zahlen stimmen ganz exakt. Ich kann Ihnen das gern zu Verfügung stellen; denn genau diese Differenz zwischen Zu- und Abgang macht den Anstieg aus, und dieser ist entsprechend groß. Ich werde Ihnen nachher den entsprechenden Ausdruck aus dem Internet geben. Diesen kann man sich sonst gern auch selbst ziehen, aber ich gebe es Ihnen gern, das Papier für den Neudruck haben wir noch.

Das Entscheidende ist in der Tat die Sommerferienarbeitslosigkeit. Herr Kollege Schwarz, deswegen dürfen Sie nicht das ganze Jahr betrachten, oder was Sie sonst noch alles vorgetragen haben.

(Beifall bei der FDP)

Fest steht – das macht die Grafik mehr als deutlich; und daran können Sie mit Balkendiagrammen nichts ändern –: Seit Schwarz-Grün in Hessen regiert, ist diese Spitze, diese zusätzliche Arbeitslosigkeit von Lehrern in den Sommerferien, um 50 % gestiegen. Das ist die Differenz zwischen 759 und 1.102 zusätzlichen arbeitslosen Lehrern in den Monaten Juli und August.

Meine Damen und Herren, das Ergebnis der Bundesagentur ist insofern auch sehr eindeutig: Überall ist das Phänomen der Sommerferienarbeitslosigkeit rückläufig. Nur dort, wo die GRÜNEN zusammen mit der CDU regieren, ist es umgekehrt – in Baden-Württemberg und in Hessen.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Herr Kollege Schwarz, ich musste ein bisschen schmunzeln; allein deshalb hätte ich mich nicht zu Wort gemeldet, aber wenn ich schon hier bin, dann will ich Ihnen das noch einmal sagen: Sie haben das Problem der Kettenarbeitsverträge angesprochen, die vor über zehn Jahren in Hessen abgeschlossen worden sind.

(Armin Schwarz (CDU): Die über zehn Jahre gelaufen sind! Sie müssen schon genau zuhören, Herr Kollege!)

– Es hat über zehn Jahre lang gedauert. – Herr Kollege Schwarz, ich darf genau darauf hinweisen: Diese Situation hat die Kollegin Henzler vorgefunden. Im Februar 2009 hat sie ihr Amt angetreten. Erinnern Sie sich daran, über welchen Erlass wir hier reden, der zwar bis heute in Kraft ist, aber offenkundig nicht umgesetzt wird? Dieser stammt vom 5. März 2009. Das heißt, es war eine der ersten Amtshandlungen von Doris Henzler. Davor gab es andere Kultusminister. Das mögen Sie dann in Ihrer Fraktion besprechen, ob Sie dem Kollegen Banzer wirklich einen Vorwurf machen wollen oder der Kollegin Wolff, wenn Sie zehn Jahre oder mehr zurückgehen.

(Michael Boddenberg (CDU): Wir haben immer zu allen Kultusministern gestanden, Herr Kollege!)

Ich mache diesen Vorwurf nicht, weil die Frage der Kettenarbeitsverträge damals in der Tat juristisch noch nicht so geklärt war. Aber, und das sollten wir festhalten und uns heute noch einmal ausdrücklich bei Doris Henzler bedan-

ken: Sie hat das als eine ihrer ersten Amtshandlungen geändert. Ich sage deshalb vielen Dank an Doris Henzler,

(Beifall bei der FDP)

und fordere Sie auf, dies auch umzusetzen und dafür zu sorgen, dass wir diese Sondersituation in Hessen nicht mehr haben.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Greilich. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der Debatte.

Der Antrag wird an den Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, abstimmen!)

– Es soll abgestimmt werden? – Gut, dann lasse ich über diesen Antrag abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von FDP, SPD und DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Damit sind wir erst einmal am Ende der Tagesordnung angelangt. Ich unterbreche die Sitzung für die Mittagspause. Wir sehen uns um 14:45 Uhr wieder. Vielen Dank.

(Unterbrechung von 13:29 bis 14:47 Uhr)

Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herzlich willkommen nach der Mittagspause.

Wir setzen die unterbrochene Sitzung fort mit dem Aufruf des **Tagesordnungspunkts 44:**

Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Engagement im regionalen Klimaschutzbündnis ist richtige Antwort auf die Aufkündigung des Weltklimavertrags durch US-Präsident Trump – Drucks. 19/5022 –

Die Redezeit beträgt zehn Minuten. Es ist der Setzpunkt der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Dorn. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Am 2. Juni hat der amerikanische Präsident eine Drohung aus seinem Wahlkampf wahr gemacht. Er hat angekündigt, dass er aus dem Weltklimavertrag aussteigen möchte – dabei war die Einigung in Paris historisch. Dazu muss man wissen, dass die USA der weltweit größte Klimaverschmutzer neben China ist, wobei China drei- bis viermal so viele Einwohner hat.

Die Entscheidung des US-Präsidenten ist für die Zukunft unseres Planeten unverantwortlich. Noch dazu ist sie ein erheblicher Rückschlag für die wirtschaftliche Führungs-

rolle, die die USA innehaben. Ein solcher Präsident ist der Vereinigten Staaten von Amerika nicht würdig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Es ist schlimm genug, dass Präsident Trump sich nicht dafür interessiert, wie sich der Klimawandel auswirken wird. Es ist schlimm genug, dass er sich nicht dafür interessiert, welche Dürren und welche Überschwemmungen auf unserem Planeten noch kommen werden, dass die Arktis schmilzt und unsere Meere übersäuern. Es ist schlimm genug, dass er nicht langfristig denkt und sich überlegt, welche Flüchtlingszahlen noch kommen werden. Da hilft ihm jedes Einreiseverbot der Welt nicht.

Dass er nicht versteht, dass schon längst in Europa und in Amerika der Klimawandel Einzug gehalten hat, dass die Unwetter, die wir heute erleben, die Hitzeperioden aufgrund dieses Klimawandels zustande kommen, ist unverständlich. Unsere Natur und unsere Landwirtschaft geraten schon jetzt in Mitleidenschaft. Es wird noch viel schlimmer werden. Es ist schlimm genug, dass er dies nicht erkennt.

Was ich wirklich gar nicht mehr verstehen kann, ist, dass ein amerikanischer Präsident der Republikaner noch nicht einmal mehr auf Großkonzerne hört. Man muss sich einmal vor Augen halten, wer ihn alles gewarnt hat: Apple, Levis, Morgan Stanley, Goldman Sachs und sogar Exxon Mobil. Alle diese Unternehmen haben ihn davor gewarnt, aus dem Klimaschutzvertrag auszusteigen, weil es enorme Potenziale durch den Klimaschutz gibt. Diese Unternehmen haben erhebliche Bedenken, dass sie nun Geschäftsrisiken bekommen. Klimaschutz und Wirtschaft sind eben die zwei Seiten der gleichen Medaille.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Es ist schade, dass die FDP im Landtag dies immer wieder anzweifelt, auch dass der Berliner Kreis, der gegen die Kanzlerin schießt, es immer wieder anzweifelt.

Es ist ganz klar: Ein Ausstieg aus dem Weltklimavertrag ist wirtschaftlicher Irrsinn. Weltweit gab es große Kritik, aber es gab auch ganz klare Antworten auf Präsident Trump, und zwar für das Einhalten des Klimaschutzvertrags.

Am meisten haben diejenigen die Stimme erhoben, die aus den USA selbst kamen. Trump hat sich ein ganz schönes Eigentor geleistet, als er zur Begründung gesagt hat, er sei gewählt, um Pittsburgh zu repräsentieren. Er sei nicht gewählt, um Paris zu repräsentieren. Darauf hat der Bürgermeister von Pittsburgh eine ziemlich klare Antwort gegeben. Er hat gesagt: Wir halten den Klimaschutzvertrag ein, wir halten die Ziele ein. Pennsylvania ist ein Bundesstaat, der auf erneuerbare Energien und auf Umwelttechnologie setzt. Dorthin gehen die Investitionen. Das ist der Zukunftsmarkt. Die Investitionen gehen nicht mehr in die fossilen Energien. – Genau das sind die Menschen in den USA, die Bürgermeister und die vielen Regionen, die sich für Klimaschutz starkmachen und unsere Partner sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Der Bürgermeister Bill Peduto hat auch gesagt – das finde ich ganz entscheidend –:

Die praktische Umsetzung sollte sowieso nicht in Washington passieren. Das läuft in den Städten quer durchs Land, und wir geben jetzt Gas, dass das auch so bleibt.

Die Zahl der US-amerikanischen Städte, Regionen und Bundesstaaten, die jetzt dem Klimaschutzabkommen beigetreten sind, seitdem Trump aus dem Weltklimavertrag ausgestiegen ist bzw. den Ausstieg angekündigt hat, ist enorm nach oben gegangen. Viele Unternehmen unterstützen diese Regionen und diese Städte, damit der Weltklimavertrag eingehalten wird, auch wenn Trump den Ausstieg angekündigt hat.

Ein Trump mag vielleicht dem Klimaschutz Steine in den Weg legen. Was er sicherlich nicht schafft, ist, den Klimaschutz aufzuhalten. Dieser Prozess ist viel zu stark vorangeschritten. Wir schaffen Klimaschutz auch ohne Präsident Trump.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Genau da setzen wir als Landesregierung und als Koalition an. Es gab die historische Einigung in Paris, gleichzeitig hat die Umweltministerin für das Land Hessen den Beitritt zum regionalen Klimaschutzbündnis unterzeichnet.

Dieses regionale Klimaschutzbündnis wurde im Jahr 2015 gegründet, damals von den beiden Bundesstaaten Baden-Württemberg und Kalifornien. Mittlerweile ist die Zahl der Unterzeichner enorm angestiegen. Wir haben mittlerweile 176 Partner aus 36 Ländern auf allen Kontinenten. Davon sind aus den USA 18 Bundesstaaten und Städte, sechs Bundesländer aus der Bundesrepublik. All diejenigen verpflichten sich, die Klimasziele einzuhalten. Sie verpflichten sich, sich auszutauschen. Und sie verpflichten sich, ganz konkrete Maßnahmen zu entwickeln, damit der Klimaschutz gelingt. Genau das ist die richtige Antwort auf Präsident Trump und seine unverantwortlichen Handlungen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Warum ist ein Bündnis der Regionen von Vorteil? – Das ist ganz einfach, weil da die praktische Umsetzung passiert und weil da die administrative Ebene ist, die die Dinge voranbringt, und weil in den Kommunen der Klimaschutz passiert.

Als wir unterzeichnet haben, stand unser Klimaschutzplan noch nicht. Da standen unsere Ziele. Aber jetzt wird Folgendes passieren: Wir werden regelmäßig Berichte abgeben und transparent machen, was wir so tun. Da wird genau dieser Klimaschutzplan eingereicht. Die 140 Maßnahmen, die wir konkret entwickelt haben, werden dort eingereicht.

Wir können dann in diesem Bericht auch zeigen, wie viel Geld wir in die Hand nehmen, nämlich 140 Millionen € für die prioritären Maßnahmen. Das heißt, wir zeigen in unserem Bündnis, was wir tun. Wir zeigen unser Jobticket. Wir zeigen, wie wir den Kohleausstieg unterstützen können, auch wenn er auf Bundesebene läuft. Wir zeigen, wie wir die Förderung von ÖPNV in Hessen voranbringen. Wir zeigen, wie wir den Nahverkehr voranbringen. Wir zeigen, wie wir die konventionelle Landwirtschaft so beraten, dass sie immer klimafreundlicher wird. Genau das können wir zeigen, und so können wir für den Klimaschutz weltweit vorbildhaft wirken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Herr Kollege Lenders, die FDP in Hessen meint ja immer, unser Klimaschutzplan sei überflüssig bis hin zu schädlich. Sie haben anlässlich der Regierungserklärung auch gesagt, wir könnten den Klimawandel in Hessen nicht aufhalten.

Zum ersten Punkt: Das habe ich gerade schon anhand der USA verdeutlicht. Der Klimaschutzplan ist eben keine Gefahr für die hessische Wirtschaft. Er ist sogar förderlich. Auch wenn Sie es noch nicht wahrnehmen: Schauen Sie sich weltweit die Investitionen in erneuerbare Energien an. Sie übersteigen die Investitionen in fossile Energien erheblich.

Wir haben zusammen mit dem Klimaschutzplan auch eine Studie gemacht. Da zeigt sich ganz deutlich, wie viele wirtschaftliche Potenziale es gibt, wie viele Investitionen entstehen und dass wir 40.000 Arbeitsplätze genau mit diesem Klimaschutzplan erreichen können.

Natürlich bedeutet das auch, dass es kurzfristig Anpassungen geben muss. Deswegen beraten wir die Industrie und die Landwirtschaft so stark. Aber mittelfristig profitieren wir alle, auch die Wirtschaft. Deswegen gab es ja so einen Aufschrei der Konzerne. Und deswegen setzen wir in Hessen genau auf diese eine Medaille. Klimaschutz und Wirtschaft sind zwei Seiten derselben Medaille.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Es war sehr richtig, was die Bundeskanzlerin und die Große Koalition auf Bundesebene gesagt haben, als sie Präsident Trump kritisiert haben, als er den Weltklimavertrag gekündigt hat. Aber ich möchte einmal daran erinnern, dass auch Deutschland kurz davor ist, die Klimaschutzziele nicht einzuhalten. Vorhin hat das interessanterweise der Kollege von der FDP gesagt. Wir haben sogar eine leichte Steigerung des CO₂-Ausstoßes. Nur hat er leider vorhin Ursache und Wirkung ziemlich durcheinandergebracht.

Das Hauptproblem ist, dass wir weiterhin die Kohlekraftwerke am Netz haben – die billigen Braunkohlekraftwerke, die weiter CO₂ ausstoßen, obwohl wir sie gar nicht brauchen und wir Strom exportieren. Das ist unser Riesenproblem. Wir müssen in Deutschland einen Kohleausstieg schaffen, damit wir die Klimaschutzziele einhalten. Das ist das Wichtigste. An diesem Punkt versagt leider die Große Koalition auf Bundesebene.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Nun müssen Sie sich das einmal vorstellen: Ich habe gerade gesagt, dass die Investitionen weltweit in erneuerbare Energien massiv gestiegen sind. Was ist in Deutschland passiert? – Sie sind nicht gestiegen. Sie sind auch nicht gleich geblieben. Sie sind 2015 um 47 % im Vergleich zum Vorjahr eingebrochen. Wir haben einen Einbruch an Investitionen in erneuerbare Energien.

Der damalige Wirtschaftsminister und die jetzige Wirtschaftsministerin müssen doch dafür kämpfen, dass wir an der Weltspitze bleiben, statt hinterherzuhängen. Deutschland muss sich in diesem Bereich völlig klar aufstellen. Klimaschutz ist das wirtschaftliche Potenzial für Deutschland.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Lenders, Sie haben gesagt, Hessen könne allein den Klimawandel nicht aufhalten. Das haben wir auch nie behauptet. Das ist auch nicht so. Aber wir sind ja nicht allein, Herr Kollege Lenders. Und das wollen wir mit diesem Setzpunkt auch zeigen. Wir sind in einem Bündnis mit sehr vielen Regionen, die sich alle Ziele gesetzt haben, wie sie den Klimaschutz erreichen können. Genau in diesem Netzwerk bewegen wir uns und tauschen uns aus. Wir profitieren voneinander. Auch wenn wir mit diesem Netzwerk allein den Klimawandel nicht aufhalten können, können wir ihn deutlich begrenzen. Deswegen ist es so wichtig, dass Hessen sich da so engagiert, wie es das gerade tut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Was sozusagen im Großen gilt, dass nämlich ein Prozess von unten nach oben wirkungsvoller ist, wie man das in den USA zeigen kann, das gilt auch in Hessen im Kleinen. Auch wir haben einen Klimaschutzplan so entwickelt, dass er von unten nach oben geht. Das heißt, dass alle wichtigen Stakeholder, gerade die Kommunen, an einem Tisch sitzen. Sie haben diese Maßnahmen entwickelt.

Die Wirtschaft, die Kommunen, die Institutionen, die Umweltverbände haben alle an einem Tisch gesessen und überlegt, was Hessen ganz konkret tun kann. Das ist wirkungsvoll, wenn man nicht von abstrakten Zielen redet, sondern ganz konkret darüber, wie man die Umsetzung angeht, was die einzelnen Schritte sind und was die Maßnahmen sind. Deswegen ist unser Klimaschutzplan so erfolgreich, weil er von unten nach oben gestaltet worden ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Frau Kollegin, Sie müssen dringend zum Ende kommen.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich würde zum Schluss gern noch dem Kollegen Lenders eine Frage stellen. Sie haben in den letzten Debatten immer wieder gesagt, ein kritischer Diskurs über den Klimawandel sei nicht möglich, wir – wir GRÜNE – wollten, dass jeder akzeptiert, dass es einen Klimawandel gibt, wer es auch nur wagt, infrage zu stellen, dass der Klimawandel von Menschen gemacht wird, werde sofort diskreditiert. Ich würde Sie gern einmal fragen: Was ist denn Ihre Position? Meinen Sie, es gibt einen Klimawandel, und ist er von Menschen gemacht? – Wir sind da ganz klar aufgestellt. Ich möchte endlich einmal Ihre Antwort auf diese Frage hören.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsident Wolfgang Greilich:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht der angesprochene Kollege Lenders für die Freien Demokraten. Bitte sehr.

Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das scheint hier ja ein Zwiegespräch zwischen uns beiden zu werden.

(Michael Boddenberg (CDU): Die anderen hören zu!
– Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taurus)
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– „Die anderen hören zu.“ Das ist schön. Ich habe auch gar nichts dagegen. – Frau Dorn, ich schätze es durchaus, dass Sie in Ihrer Rede auch Argumente aufgenommen haben. Sie haben nachher auch eine sehr konkrete Frage gestellt, die ich dann auch beantworten will.

(Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken übernimmt den Vorsitz.)

Aber das eine will ich Ihnen auch sagen: Wenn vor allem seitens der GRÜNEN die FDP beim Klimaschutz immer als Feindbild erhalten muss und auch der Vergleich ange stellt wird – Herr Al-Wazir hat das heute auch schon wieder gemacht –, der besagt, dass wir sozusagen in das Lager von Trump gehören, dann müssen Sie sich schon einmal fragen, ob das wirklich der richtige Stil im Umgang ist.

Donald Trump – das haben Sie zu Ihrem Setzpunkt gemacht – ist für mich ein Nationalist, der homophob-rechts-populistisch unterwegs ist, der wirtschaftspolitisch auf einem absoluten Irrweg unterwegs ist. Wir weisen irgendwelche Zusammenhänge mit Donald Trump weit von uns. Das hat mit uns oder mit unserer Politik überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der FDP)

Wenn die GRÜNEN uns sozusagen brauchen, um das Thema Klimaschutz zu nötigen, damit sie wieder ein Feindbild haben, dann sei es Ihnen geschenkt, Frau Dorn.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, ich habe eine Frage gestellt!)

Ich glaube, dass wir am Ende aller Tage wirklich nur um den Weg streiten müssen. Ich sage das einmal mit den Worten von Winfried Kretschmann, der bei Ihnen gesagt hat: Ihr habt einfach keine Ahnung.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist auf den Punkt gebracht und sehr prägnant. Das sagt jemand, der vielleicht schon etwas weiter darüber nachgedacht hat. Wenn man wirklich etwas für den Schutz des Klimas tun will, dann kann man das eben nicht mit planwirtschaftlichen Maßnahmen und nicht mit bürokratischen Maßnahmen machen. Da braucht man Strategien, die sich eher an der Marktwirtschaft orientieren.

(Beifall bei der FDP)

Das ist zumindest unsere Überzeugung. Um Ihre Frage zu beantworten: Wir Freie Demokraten treten für eine vernünftige, international abgestimmte Politik auf der Basis des Klimaschutzabkommens von Paris ein und lehnen Alleingänge ab. Wir wollen den Emissionshandel als globales Klimaschutzinstrument weiterentwickeln und dafür internationale Kooperationspartner gewinnen. Das wird uns nur gelingen, wenn wir uns langfristig realistische Ziele setzen und auf unnötige Markteingriffe verzichten.

(Beifall bei der FDP)

Technisch gibt es viele Wege, das Klima zu schützen. Daher lehnen wir auch auf der Ebene der Europäischen Union technische Auflagen zur Treibhausgasminimierung ab und treten für einen Verzicht auf Subventionen für Vermeidungstechnologien ein. Wir Freie Demokraten wollen mit

dem Emissionshandel als zentralem Steuerungsinstrument im Klimaschutz die Innovationskraft der Märkte nutzen – zunächst in der EU und so schnell wie möglich weltweit. Bis heute hat die deutsche Energiewende mehr als 150 Milliarden € gekostet, ohne dass es zu einer wirklichen Reduzierung der Emissionen gekommen ist. Genau das hat Ihnen der Kollege Rock heute Morgen gesagt.

Eine Unzahl von Klimaschutzzielen und -instrumenten für unterschiedliche Lebensbereiche und Branchen verteuert den Klimaschutz unnötig und blockiert die Mittel für alternative Optionen der Treibhausgasreduzierung. Bessere verlässliche Emissionsziele und unternehmerische Flexibilität beim Handel mit den Zertifikaten, das wäre der richtige Weg.

Deswegen wollen wir als ersten Schritt den EU-Emissionshandel durch eine Ausweitung auf weitere Sektoren stärken und damit fit für zukünftige Kooperationen mit anderen internationalen Handelssystemen machen. Allerdings brauchen globale Wirtschaftsbereiche wie die Schifffahrt und der Luftverkehr dann auch globale Vereinbarungen. Das reicht alleine auf der europäischen Ebene nicht aus. Gleichzeitig lehnen wir Eingriffe in die Preisbildung am Markt für Emissionszertifikate wie etwa Mindestpreise ab.

(Beifall bei der FDP)

Wir Freie Demokraten stehen neuen Technologien gerade auch im Klimaschutz offen gegenüber. Niemand kann heute sagen, wie die Energieversorgung in 50 Jahren aussehen wird. Daher lehnen wir langfristige Pläne, mit denen für jeden Wirtschaftssektor spezifische Emissionsziele mittels restriktiver Vorgaben umgesetzt werden sollen, grundsätzlich ab. Dauersubventionssysteme wie das Erneuerbare-Energien-Gesetz behindern die Durchsetzung neuer Ideen und müssen daher abgeschafft werden.

(Beifall bei der FDP)

Freie Demokraten wollen, dass Energiepolitik nicht zur Verbotspolitik wird. Heute werden den Menschen die Ziele der Energiepolitik mit immer neuen Vorschriften, Subventionen und Zwangsabgaben aufgezwungen. Wir wollen marktwirtschaftliche Anreize und keine Verbotsideologie mit staatlichen Gängelungen. Alleingänge wie den Klimaschutzplan lehnen wir ab. Er ist ein Pamphlet grün-ideologischer Bevormundung und Erziehungspolitik ohne einen wesentlichen Klimaeffekt.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Dorn, Sie haben es geschafft. Ihnen gehen Ihre politischen Themen aus. Sie kommen jetzt von der Klimapolitik über die Verkehrswende auf die Agrarwende. Ich habe gestern beim parlamentarischen Abend auch einmal gesagt, was das am Ende wirklich bedeutet, wenn man solch eine Agrarwende durchzieht, wie Sie sie forcieren: Es gibt ein flächendeckendes Sterben der Landwirtschaft in Deutschland. Ob das, was Sie dort an Produkten bekommen werden und was Sie dann an Lebensmitteln importieren müssen, tatsächlich ökologisch oder von einem ernährungswissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen besser ist, da habe ich meine großen Zweifel.

(Beifall bei der FDP)

Sie müssen dann auch den Landwirten sagen, wo die Reise hingehen soll. Nur: Die Existenz dieser kleinbäuerlichen

und mittelständischen Betriebe, die Sie immer so gerne forcieren, geht dann auch verloren.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist völliger Quatsch!)

– Das ist dann völliger Quatsch. – Klimapolitik sollte sich am Ende nicht an Alleingängen in Deutschland orientieren, sondern wir brauchen europäische Lösungen. Ich habe Ihnen das auch schon einmal gesagt: Es gibt Kollegen von Ihnen im Europäischen Parlament, die genau diese These vertreten. Auch Ihr Ministerpräsident in Baden-Württemberg hat versucht, es Ihnen ins Stammbuch zu schreiben. Sie suchen noch händeringend ein Feindbild. Das haben Sie jetzt bei der FDP ausgemacht.

Ich habe meine Meinung, was es angeht, welchen Einfluss der Mensch tatsächlich auf den Klimawandel haben kann, bzw. welche Möglichkeiten, den Klimawandel zu ändern. Ich glaube, ich habe Ihnen aber sehr deutlich klargemacht, wo die Position der FDP ist und dass wir einen anderen Ansatz haben.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eben nicht!)

Die Klimaveränderung lässt sich nicht leugnen. Aber es lässt sich über den Weg streiten, wie wir den Klimawandel eindämmen oder vielleicht sogar zurückdrehen können.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihre Ansätze sind viel zu kleinteilig und erreichen genau das Gegenteil. Das beweisen auch alle vorliegenden Zahlen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Lenders. – Für die Fraktion DIE LINKE hat sich Frau Schott zu Wort gemeldet.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren! Der Aufstieg Donald Trumps aus dem Pariser Klimaabkommen im Namen der Vereinigten Staaten ist eine Tragödie – eine Tragödie, die in Anbetracht der politischen Entwicklung der letzten Dekaden eine simple kausale Antwort darstellt.

Wer die gesellschaftliche Spaltung in Klassen, Ethnien, Nationalitäten und Religionen vorantreibt, wer in seinem politischen Handeln verächtlich auf die Schwächsten in einer Gesellschaft blickt, während Vertreter der Wall Street gern gesehene Empfangsgäste sind, und wer als Gegenkandidatin eine Frau nominiert, die in ihrem Handeln für Krieg, Verelendung und Neoliberalismus steht, darf sich nicht wundern, wenn man einen Präsidenten vom Typus Trumps erhält.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn Politiker, egal wo und egal welcher Couleur, Politik vorbei an den Interessen der Mehrheit der Bevölkerung machen, die Bodenhaftung verlieren und nur noch die Gutverdiener und Konzerne vertreten, legen sie den Nährboden für Extremismus, Populismus, Anfälligkeit, für Propaganda oder, wie man es inzwischen auch gerne nennt, Fake-News.

Statt sich, wie es unter europäischen Politikern derzeit en vogue zu sein scheint, über Trumps defizitäres Handeln zu echauffieren, wäre ich für eine Rückkehr zur selbstkritischen Betrachtung der eigenen Politik. Beim Klimaschutz, der schon seit geraumer Zeit von fundamentaler Bedeutung ist, schneidet Deutschland selbst nur mangelhaft ab. Im April dieses Jahres hatte die Bundesrepublik bereits den Grenzwert an CO₂-Emissionen erreicht, der eigentlich für das ganze Jahr hätte reichen müssen. Wir haben also keinen Grund, uns selbst zu loben – weder hier noch im Rest der Republik.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch das klügste und am besten verhandelte Klimaabkommen nützt nichts, wenn daraus keine politische Veränderung entsteht und kein politisches Handeln resultiert. Kein Eisgipfel wird allein dadurch langsamer schmelzen.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nichtsdestotrotz muss man zumindest konstatieren, dass ein Plan trotz aller Widerstände beschlossen wurde – etwas, was für Sie ernsthafter Bemühungen anscheinend nicht wert war. Nicht nur, dass drei Jahre nach Ankündigung des Klimaschutzplans kein verbindlicher Vertrag geschlossen wurde, sondern stets nur Absichtserklärungen: Selbst zuletzt Genannte sind nur von äußerst spartanischer Natur. Bereits im Dezember 2015 unterschrieben Sie, Frau Hinz, das Global Climate Leadership Memorandum of Understanding,

(Ministerin Priska Hinz: Genau!)

eine Absichtserklärung mit zum Teil durchaus sympathischen Zielen einiger Subnationen zum Zwecke der Senkung von Treibhausgasemissionen auf 2 t pro Kopf, gezeichnet mit der Hoffnung, den Anstieg der Durchschnittstemperatur auf 2° C zu begrenzen.

Doch leider scheinen Sie die Erklärung vorher nicht genau gelesen zu haben. Im Abschnitt II.C steht unmissverständlich:

Zur Realisierung der Emissionsminderungsziele streben die Parteien eine deutliche Steigerung der Energieeffizienz und eine umfassende Entwicklung der erneuerbaren Energien an. Die Parteien legen ihre bis 2030 zu erreichenden Ziele und Teilziele in diesen und anderen wichtigen Bereichen in Anlage A fest.

Heute, mehr als 18 Monate später, liegt noch immer keine Anlage A vor, in welcher Sie Ihre Maßnahmen für die Erreichung der Emissionsenkung niedergeschrieben hätten, kein Text, den die Bevölkerung oder wir als Opposition beurteilen könnten.

Es ist nicht so schwer, das auszufüllen. Es gibt sogar deutliche Hinweise, sozusagen ein Blatt, an dem man sich abarbeiten kann. Sie könnten es geschafft haben. – Im direkten Vergleich: Ihre thüringische Kollegin Anja Siegesmund benötigte gerade einmal 24 Stunden dafür.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Hört, hört!)

Kann sich die Regierungskoalition intern nicht auf eine gemeinsame Klimapolitik einigen? Oder worauf genau gründet sich diese unverhältnismäßige Verspätung bei einer Thematik derartig großer Bedeutung?

Dieser Tatsache ungeachtet loben Sie sich hier für Ihre angeblich so nachhaltige Politik. Meine Damen und Herren, das ist nicht nur ein Ausdruck der Arroganz der Regierung, sondern eine aktive Täuschung der Bürgerinnen und Bürger. Eine wirklich nachhaltige klimaorientierte Politik kommt nicht ohne Verbindlichkeit aus. Vor allem kommt sie nicht ohne Taten aus.

Umweltpolitisch war das Jahr 2016 kein gutes Jahr für Sie, liebe Kollegen von der schwarz-grünen Regierung. Schon gar nicht war es ein gutes Jahr für das Klima. 2016 ist der Ausstoß von Treibhausgasen nicht gesunken, wie es nötig gewesen wäre, sondern sogar noch gestiegen. Ursache dafür ist eine vollkommen fehlgeleitete Verkehrspolitik, eine Verkehrspolitik, die bis dato anhält.

Auf dem Papier stimmen Sie im Übrigen folgenden Punkten zu:

Die Parteien vereinbaren, Maßnahmen zur Verringerung der Treibhausgasemissionen aus Personen- und Lastkraftwagen mit dem Ziel einer breit angelegten Einführung von emissionsfreien Fahrzeugen und der Entwicklung der dafür notwendigen Infrastruktur zu ergreifen. Ferner vereinbaren die Parteien, eine Form der Flächennutzungsplanung und -entwicklung zu fördern, die alternative Verkehrsmodi unterstützt, insbesondere den öffentlichen Personen(nah)verkehr, das Fahrradfahren und die Fortbewegung zu Fuß.

Während Sie zu diesen zu fördernden Punkten öffentlich Ihre Affirmation ausdrücken, geht Ihre politische Praxis in völlig entgegengesetzte Richtung. Am Frankfurter Flughafen ist knapp die Hälfte aller Passagierflüge kürzer als 800 km. Bei 13 % aller Passagierflüge wären die Ziele in unter vier Stunden über den Bahnverkehr zu erreichen. Wenn man den Anspruch an nachhaltige Politik hat, wie Sie es stets von sich behaupten, muss man diese 60.000 Flugbewegungen einsparen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Ergebnis wären viele Tausend Tonnen CO₂ weniger, weniger Fluglärm und weniger Luftschadstoffe. Statt alternative Verkehrsmodelle wie den Ausbau des deutlich erstrebenswerteren Schienenverkehrs zu unterstützen, subventionieren Sie den aus nachhaltiger Sicht katastrophalen Luftverkehr mit jährlich 28 Milliarden €. Das zeigt die ganze Widersprüchlichkeit Ihrer ausschweifenden Reden lobhudlerischer Natur und der darauf folgenden destruktiven Politik auf.

Wir haben, wenn wir den meisten Experten Glauben schenken, fünf Jahre Zeit, die Politik klimafreundlich umzuwandeln, fünf Jahre, um die eklatanten Fehler und Versäumnisse der letzten 20 und mehr Jahre zu korrigieren, fünf Jahre, um die Stellschrauben zu justieren, um unseren Kindern und Enkelkindern eine lebenswerte Welt zu hinterlassen, die nicht verstrahlt, verseucht, regenwaldlos und sauerstoffarm ist.

So komme ich zu dem Schluss, dass, wie der Philosoph und Soziologe Herbert Marcuse schon so früh ausführte, die Utopie an ihrem Ende ist, weil alle Techniken entwickelt sind, „um den Menschen und die Natur zu zerstören. Aber es sind auch alle Mittel“ entwickelt – ich erlaube mir ein paar Variationen –, „um die Welt zu einer menschenwürdigen zu machen“, mit einer Ökologie, die den Menschen nicht zerstört und nicht krank werden lässt.

Doch das Zugrunderichten des Menschen und der Natur bleiben profitabler als ihre Gesundheit, ihr Wohlbefinden und ihre soziale Gleichheit. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Schott. – Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Gremmels zu Wort gemeldet.

Timon Gremmels (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Abschmelzen der Polkappen und mit Sturmfluten lassen sich keine Great Deals machen. Das müsste Donald Trump ins Stammbuch geschrieben werden. Das sind Tatsachen, die nicht zu leugnen sind. Hier isoliert sich der amerikanische Präsident nicht nur selbst. Er isoliert die gesamten USA. Das ist für Amerika ein Rückschritt, das wirft uns aber insgesamt nicht zurück.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir lassen uns von Donald Trump und seiner ideologischen Politik nicht aufhalten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin froh, dass es in Amerika auch sehr vernünftige Stimmen aus der Wirtschaft, aus den Kommunen und aus einzelnen Bundesstaaten gibt, die sehr wohl verstanden haben, dass im Klimaschutz und in den erneuerbaren Energien ein großer wirtschaftspolitischer Faktor steckt. Wer jetzt diese Dinge hinkommt, wird am Ende des Tages die Nase vorn haben. Es ist eine Riesenchance für eine Volkswirtschaft, sich in erneuerbare Energien und im Klimaschutz zu engagieren.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen werden die vier Jahre von Donald Trump verlorene Jahre sein. Aber am Ende des Tages werden die USA, glaube ich, zur Vernunft kommen. Es ist so, dass die Kündigung des Pariser Klimaschutzabkommens erst zum Jahr 2019 wirksam werden kann. Dann gibt es noch ein Jahr Übergangszeit. Ich hoffe, dass bei der nächsten Wahl eines amerikanischen Präsidenten in vier Jahren die Vernunft siegt und wir wieder einen amerikanischen Präsidenten haben, der weiß, was internationale Verträge bedeuten, und der weiß, was es heißt, an internationalen Verträgen auch über einen Amtswechsel hinaus festzuhalten. Das war bisher geübte und gute Praxis, um die Herr Trump sich einen Dreck schert. Ich sage es einmal so unparlamentarisch.

(Beifall bei der SPD)

Ja, den GRÜNEN nehme ich das mit dem Klimaschutz ab, aber nicht unbedingt ihrem Koalitionspartner, der hessischen CDU. Es ist doch kein Zufall, dass es der Berliner Kreis der CDU war, der im Nachgang zu Trumps Vorschlägen noch eine Schippe draufgelegt hat. Ich erinnere an den Text, den der Berliner Kreis verabschiedet hat, wo von dem Ende der moralischen Erpressung durch die Klimaforschung und dem Abschied von deutschen Sonderzielen gesprochen wurde, der sagt, es gebe einen einseitigen negativen Blick auf die Folgen der Erderwärmung.

(Norbert Schmitt (SPD): Aha!)

Dieser Berliner Kreis der CDU sagt weiter, dass mit dem Abschmelzen des polaren Meereises große Chancen verbunden sind: eine eisfreie Nordpassage, neue Fischfangmöglichkeiten, Rohstoffabbau. Die Chancen seien womöglich sogar größer als mögliche negative ökologische Effekte. Das sagt der Berliner Kreis der CDU.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wer gehört dem Berliner Kreis an? Einer, der noch 2013 für die CDU hier eine maßgebliche Rolle hatte, Herr Christean Wagner, gehört diesem Kreis an.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ja, es ist so. Das gehört zur Wahrheit hinzu. Dieser Christean Wagner hat, soviel ich weiß, noch den schwarz-grünen Koalitionsvertrag in Hessen mit verhandelt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, er bezeichnet jetzt den Weltklimarat, den anerkannten IPCC, als „Weltrettungskirkus“. Auch das ist ein Zitat aus dem Berliner Kreis.

Deswegen müssen wir uns nicht wundern, dass die CDU in Hessen beim Klimaschutz so etwas von auf der Bremse steht. Das ist der wahre Grund, warum die Schwarz-Grünen sich nicht auf ein Klimaschutzgesetz haben verständigen können, wie es die GRÜNEN auf Bundesebene selbst gefordert haben. Hier stehen die Bremser auch in der hessischen CDU: hier im Landtag mit dem Koalitionspartner das eine verabschieden, auf Parteitag, in Parteipapieren genau etwas anderes fordern – das ist ein großer Unterschied.

(Beifall bei der SPD)

Ich spreche ja Gott sei Dank vor der CDU-Rednerin. Vielleicht wäre das ja eine gute Gelegenheit, uns hier einmal aufzuklären, wie Sie zu den Positionen von Herrn Wagner stehen und ob das die Position der hessischen CDU ist.

(Clemens Reif (CDU): Nein!)

Sind Sie der Auffassung – –

(Clemens Reif (CDU): Nein!)

– Aber natürlich kann man diese Frage stellen, Herr Reif. Entschuldigen Sie einmal. Das war ja nicht irgendein Hinterbänkler, der diese Formulierung geäußert hat, es war der ehemalige CDU-Fraktionsvorsitzende.

(Clemens Reif (CDU): Ich sage doch gerade: Nein!
– Weitere Zurufe von der CDU)

Haben Sie den Mut – – Aber er gehört doch noch der hessischen CDU an, Herr Bellino, oder habe ich – –

(Clemens Reif (CDU): Hören Sie doch zu! – Holger Bellino (CDU): Reden Sie doch mal zur Sache!)

– Herr Bellino, ich scheine ja einen wunden Punkt getroffen zu haben.

(Holger Bellino (CDU): Das nervt nur!)

– Ich nerve Sie? Es tut mir leid, wenn ich Herrn Bellino nerve.

(Holger Bellino (CDU): Weil Sie an der Sache vorbeireden! – Clemens Reif (CDU): Es ist nicht unsere Position! – Unruhe)

Gut, ich scheine auf dem richtigen Kurs zu sein.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben ja gleich die Chance, sich von Ihrem Parteifreund zu distanzieren.

(Clemens Reif (CDU): Das ist nicht unsere Position!)

Das können Sie ja gleich – – Kommen Sie nach vorne, sagen Sie es hier,

(Holger Bellino (CDU): Das entscheiden nicht Sie!)

und handeln Sie entsprechend in der schwarz-grünen Koalition.

(Holger Bellino (CDU): Ich glaube nicht, dass Sie das etwas angeht! – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Werfen Sie nicht weiter Sand ins Getriebe. Halten Sie sinnvolle Klimaschutzpolitik nicht länger auf, meine sehr verehrten Damen und Herren von der schwarzen Seite.

(Holger Bellino (CDU): Niveauloses Gerede!)

Herr Bellino, „niveauloses Gerede“ rufen Sie dazwischen. Ich finde, ehrlich gesagt, Ihre Zwischenrufe niveaulos.

(Holger Bellino (CDU): Die haben Sie gar nicht verstanden! – Weitere Zurufe von der CDU)

Wenn Sie Niveau hätten, würden Sie eine Kurzintervention abgeben und sich hier zu Wort melden, statt unqualifiziert – –

(Anhaltende Unruhe – Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Augenblick mal, Herr Gremmels. – Meine Damen und Herren, auch die parlamentarischen Geschäftsführer bitte ich um ein bisschen Ruhe. Herr Gremmels hat das Wort.

Timon Gremmels (SPD):

Jeder blamiert sich selbst, so gut er kann, Herr Bellino. Insofern: kein Problem.

Ich sage Ihnen: Im Klimaschutz liegen große Chancen für unsere Volkswirtschaft, wenn wir das ordentlich angehen, wenn wir es mit Sinn und Verstand angehen und wenn wir die Wirtschaft als Partner, aber nicht als Gegner empfinden. Wenn wir das mit ihnen umsetzen, dann ist das für die deutsche Volkswirtschaft ein riesiger Standortvorteil, eine wirtschaftliche Chance für uns. Diese sollten wir nutzen.

Noch einmal klar und deutlich: Wenn wir das nicht tun, sondern wie Sie, Herr Lenders, den Klimawandel ignorieren und darauf keine klare Antwort haben – um diese Frage haben Sie sich nämlich gedrückt, Herr Lenders: ob das menschengemacht ist oder sozusagen naturgemacht –,

(Beifall der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

wenn wir diese Frage nicht alle zusammen zeitnah und ehrlich angehen, dann werden wir dafür sorgen, dass noch mehr Menschen hungrig und durstend aus Afrika und anderen Ländern hierherkommen.

(Zuruf von der CDU: Jetzt machen Sie uns keine Angst!)

Klimaschutzpolitik ist immer auch Friedenspolitik. Dafür steht die SPD nicht erst seit Willy Brandt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen tragen wir eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung. Ich würde uns doch sehr bitten, in dieser wichtigen Frage nicht ins parteipolitische Klein-Klein zu gehen, sondern gemeinsam an einem Strang zu ziehen.

Hessen hat eine tragende Rolle als starke Volkswirtschaft in Deutschland, als starke Volkswirtschaft in Europa. Diese Rolle können wir nutzen. Wenn die USA uns nicht folgen, dann gehen wir alleine voran: Hessen, Deutschland und Europa. Nutzen wir die Chancen. Dann werden wir sehen: Wir sind auf der richtigen Seite. In diesem Sinne: Glück auf.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Gremmels. – Für die CDU-Fraktion hat sich Frau Arnoldt zu Wort gemeldet.

Lena Arnoldt (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Gremmels, ich spreche hier für die CDU-Fraktion und nicht für den Berliner Kreis, auch nicht im Namen von Dr. Wagner.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Das möchte ich gerne festhalten.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist ja mal gut!)

Die einzige Frage, die ich zu dieser Thematik noch habe, lautet, wie Ihre Meinung zum Thema Kohleabbau aussieht und ob Sie in Brandenburg vor Ort dann die Meinung Ihres Ministerpräsidenten Woidke teilen. Dazu können Sie auch noch etwas sagen, wenn Sie meinen, hier Einzelpersonen befragen zu müssen.

(Norbert Schmitt (SPD): Wie sieht der Vertrag in NRW dazu aus? – Zuruf von der SPD: Gute Frage! – Gegenruf des Abg. Clemens Reif (CDU): Ausgewogen! – Unruhe)

– Herr Rudolph, wenn Sie fertig sind, würde ich gerne meine Rede fortführen. – Auch Donald Trump hat zur Kenntnis genommen, dass die ganze Welt im Dezember – –

(Günter Rudolph (SPD): Das müssen Sie schon mir überlassen!)

– Ich glaube, jetzt stehe ich hier vorne, Herr Rudolph. Wenn Sie etwas zu sagen haben, können Sie sich gerne melden.

(Günter Rudolph (SPD): Dann müssen Sie endlich mal zur Sache kommen!)

– Würde ich ja gerne, wenn Sie mich einmal ließen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Augenblick, Frau Arnoldt. – Meine vorherige Bemerkung zu den parlamentarischen Geschäftsführern gilt auch für die nächste Rednerin.

(Günter Rudolph (SPD): Kann doch reden! Mich stört nicht!)

Lena Arnoldt (CDU):

Dann müssen Sie einmal ruhig sein, Herr Rudolph. Ganz einfach.

Die Führungsspitzen von über 200 Nationen haben sich zusammengesetzt und eine Entscheidung von gewaltiger Tragweite getroffen. Das war nicht perfekt, aber doch ein Meilenstein für den weltweiten Klimaschutz, ein Generationenwerk und der Auftakt eines Prozesses, den Klimawandel zu begrenzen und unseren Kindern und Enkelkindern eine lebens- und lebenswerte Umwelt zu hinterlassen.

Was macht Präsident Trump? Er hat den Plan nicht verstanden und hat die Reaktionen nicht verstanden. Er meinte, die Welt habe gejubelt, weil sie die USA über den Tisch gezogen habe. Er hat auch den Inhalt des Abkommens nicht verstanden. Ich habe mir die Rede, mit der Trump den Ausstieg aus dem Pariser Vertrag erklärt hat, noch einmal angeschaut: Alle vorgebrachten Argumente waren falsch. Der Vertrag von Paris verbietet keine Kohlenutzung in den USA. Er kostet die USA auch nicht über 10 Milliarden \$. Das alles ist falsch.

Nein, Herr Trump: Die Welt hat gejubelt, weil ein Durchbruch gelungen ist und weil die Welt gezeigt hat, dass es in der internationalen Politik Win-win-Situationen gibt. Die Rettung unseres Klimas ist eine solche Win-win-Situation.

Lassen Sie mich aber auch feststellen, dass nach der Erklärung Trumps, das Klimaabkommen zu kündigen, 61 US-Bürgermeister, die 26 Millionen Menschen vertreten, eine gemeinsame Erklärung abgegeben haben – eine Erklärung, die die Zielvorgaben des Übereinkommens auf lokaler Ebene weiter voranbringen soll. Auch viele Bundesstaaten haben sich bereits dazu bekannt, weiterzumachen. Ich bin froh und dankbar, dass sich auch in den USA viele Menschen, Firmen, Staaten und Städte zum Klimaschutz bekannt haben. Der Klimaschutz wird in den USA nicht beendet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dabei geht es nicht nur um Blauäugigkeit und Nächstenliebe. Wenn Intel, Hewlett Packard, Tesla, die Bank of America, Mars, Disney, Walmart, Apple, Facebook, Ford und sogar der Chemiekonzern Dow Chemical und der Ölkonzern Exxon Mobil den Ausstieg kritisieren, dann muss doch eines klar werden: Hier geht es auch um das Geschäft. Damit sollte sich Herr Trump eigentlich auskennen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Paris hat eines gezeigt: Die Welt ist unterwegs in Sachen Klimaschutz. Nur ein paar Beispiele: China hat rund 340 Milliarden € in seinem Staatshaushalt umgewidmet vom Bau von Kohlekraftwerken hin zur Förderung erneuerbarer Energien. Indien wird bis 2022 den Anteil der erneuerbaren Energien vervierfachen. Der Finanzdienstleister

Bloomberg hat kürzlich errechnet, dass schon heute in 58 Entwicklungsländern Strom aus Sonne und Wind preiswerter ist als aus fossilen Rohstoffen. In zehn Jahren wird das in allen Ländern der Welt so sein.

Es geht nicht in erster Linie um klimafreundlich oder nicht, sondern es geht um nachhaltig und effizient oder nicht. Es geht um zukunfts- und wettbewerbsfähig oder nicht. Es geht darum: Will ein Staat, will eine Gesellschaft an dieser Entwicklung teilnehmen und partizipieren, oder will sie zurückbleiben?

Donald Trump hat sich entschieden, dass die Staatsführung der USA lieber verharren und konservieren will, als zu entwickeln. Es ist kein Wunder, dass seine eigene Bevölkerung, seine eigene Wirtschaft dagegen protestieren. Rund 70 % der Bürger in den USA sind nach aktuellen Umfragen für das Paris Agreement. In jedem der 50 Staaten gibt es eine Mehrheit für Remain. Die amerikanische Bevölkerung hat – bevor die Entscheidung nach Übergangsfristen wirksam wird – die Möglichkeit, ihrem Präsidenten zu zeigen, was sie von dieser rückwärtsgewandten Politik hält.

Bis dahin bringt es uns nichts, mit anderen zu hadern. Wir müssen auf uns selbst schauen. Ich finde es bemerkenswert, dass unsere Kanzlerin, Frau Dr. Merkel, sich an die Spitze der Bemühungen gesetzt hat,

(Zuruf von der SPD: In welche Richtung?)

den Rest der Welt zusammenzuhalten. Ich finde es gut, dass wir auf dem G-20-Gipfel in Hamburg dafür kämpfen, dass – auch ohne die USA – alle anderen in dieser wichtigen Frage weiterhin zusammenbleiben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist gut, dass Kanzlerin Merkel gemeinsam mit anderen Führern wichtiger Staaten die Initiative ergriffen und klare Botschaften gesendet hat. Deutschland und Hessen haben schon lange entschieden, dass wir die Chancen der Energiewende und des Klimaschutzes nutzen wollen. Wir wollen an der Spitze dieser weltweiten Entwicklung stehen und sie vor allem voranbringen, weil wir die innovativsten Firmen, die besten Ingenieure, die findigsten Forscher und einen klaren Blick auf die Entwicklung und sich öffnende Chancen haben.

Wir wollen, dass wir in Hessen die besten und modernsten Produkte für diesen Prozess herstellen, ob bei SMA, bei Opel, bei SGL Carbon oder bei Heraeus. Wir wollen, dass sie im Fraunhofer IWES in Kassel, bei Fraunhofer IWKS in Hanau, an der Universität in Gießen oder anderswo in Hessen entwickelt werden. Wenn wir jetzt an der Spitze der Bewegung stehen, werden wir von der Entwicklung nach vorne getragen werden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der kürzlich von uns verabschiedete Klimaschutzplan ist ein wesentliches Zeugnis dieser Bereitschaft und dieser Entschlossenheit. Das geschieht nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern in Form von Angeboten, Bildung, Information und Anreizen, damit wir effizienter und wettbewerbsfähiger werden und unsere Spitzenposition halten können.

Es ist daher richtig und wichtig, dass sich Hessen schon früh der Under2-Koalition angeschlossen hat. Wir sind damit aktuell einer von 175 Partnern aus 35 Ländern, die auf

subnationaler Ebene gemeinsam verabredet haben, den Klimaschutz voranzubringen. Dieses Forum bringt den Klimaschutz insgesamt voran, weil wir auch hier wieder zeigen werden, dass beim Klimaschutz Win-win-Situationen möglich sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind als Bundesland Hessen und als Koalition entschlossen, unseren Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Wir wollen vorangehen, wo wir gut sind. Wir wollen Chancen aufzeigen und ergreifen. Wir wollen modern und effizient produzieren und damit Vorreiter und Beispiel für andere sein.

Wir wollen dabei immer ein kleines bisschen besser als andere sein. Denn darin liegt die große Chance unserer Gesellschaft und unserer Wirtschaft. Das ist der hessische Weg. Für diesen Weg in die Zukunft haben wir die Weichen gestellt.

Die USA haben sich entschlossen, aus dem fahrenden Zug auszusteigen. Das ist bedauerlich. Aber das wird weder unseren Kurs noch die Geschwindigkeit ändern. Es ändert auch nichts daran, dass Europa, Deutschland und Hessen einen Platz ganz vorne im Steuerhaus beanspruchen. – Danke.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Arnold, danke. – Für die Landesregierung erteile ich Frau Staatsministerin Hinz das Wort.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der amerikanische Präsident Trump hat den Ausstieg aus dem Klimaschutzabkommen verkündet, weil er nicht an den menschengemachten Klimawandel glaubt. Meine Damen und Herren Abgeordnete, das ist aber keine Frage des Glaubens, sondern eine Frage der Fakten. Wie wir wissen, hat es der Herr damit auch nicht so. Das ist wahrscheinlich das Problem.

(Michael Boddenberg (CDU): Alternativ schon!)

– Die Fake-News sind eher sein Metier. – Auf der Weltklimakonferenz in Paris gab es nach mehrjährigen schwierigsten Verhandlungen endlich einen erfolgreichen Abschluss. Die globale Erwärmung soll möglichst auf 1,5° begrenzt werden. Natürlich müssen alle Staaten, alle Länder, alle Regionen und alle Kommunen dazu beitragen, dass wir das erreichen. Natürlich kann Hessen das nicht alleine schaffen. Das ist völlig klar.

Aber gerade deshalb ist es gut, dass sich bereits 2015, also kurz vor dem Abschluss dieses internationalen Klimaschutzabkommens, eine ganz andere Bewegung formiert hat, als es das Ausstiegsszenario von Präsident Trump glauben lässt. 176 Länder und Regionen aus 36 Staaten haben sich im sogenannten Under2 Memorandum of Understanding zusammengeschlossen. Sie repräsentieren 39 % der globalen Ökonomie und 1,2 Milliarden Menschen. Im Jahr 2015 waren es etwa 115 Partnerinnen und Partner, die sich zusammengeschlossen haben. Jetzt sind es schon 176.

Herr Lenders, Sie wollten Ministerpräsident Kretschmann zu Ihrem Kronzeugen machen. Ich glaube, Sie haben sich da ein bisschen vertan. Wissen Sie, wer den Weg für diese Vereinbarung, für dieses Memorandum of Understanding, bereitet hat? Das war Ministerpräsident Kretschmann mit dem Gouverneur von Kalifornien. Baden-Württemberg und Kalifornien haben also dieses Abkommen geschlossen. Sie haben dann permanent die Werbetrommel gerührt, damit sich andere Staaten und andere Regionen dazu entschließen, beizutreten.

Hessen ist nach dem Beschluss des Kabinetts seit der Weltklimakonferenz in Paris Mitglied dieses Bündnisses. Das halte ich für besonders wichtig, weil dieses Bündnis jenseits der internationalen Abkommen, also jenseits dieser Ebene, sozusagen die Bewegung von unten ist. All diese Partner haben sich darauf verständigt, bis zum Jahr 2050 Klimaneutralität zu erreichen. Sie haben sich darauf verständigt, dass sie konkrete Maßnahmen zum Klimaschutz entwickeln. Sie wollen den Austausch neuer Technologien und neuer Forschungsergebnisse vorantreiben. Sie wollen auch gemeinsame Standards für das Monitoring setzen.

Natürlich müssen auch die Ziele wieder überprüft werden, die man sich für 2020, für 2025 und für 2030 gesetzt hat. Denn es steht die Frage im Raum: Werden wir es schaffen, die Treibhausgasemissionen zu senken? Auch dazu hat sich Hessen mit den anderen Partnern verständigt. Wir werden dieses Monitoring betreiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Es geht nicht darum, einfach irgendetwas aufzuschreiben. Es geht darum, die Ziele tatsächlich zu erreichen.

Auch in der Europäischen Union ist noch einmal vieles in Bewegung gekommen. Das geschah gerade auch, nachdem Trump angekündigt hatte, dass die USA aussteigen wollen. Die Energieminister der Europäischen Union einigten sich am Montag auf neue, noch ambitioniertere Energieeffizienzziele. Bis zum Jahr 2030 soll die Energieeffizienz um 30 % gesteigert werden. Gerade das ist ein wesentlicher Baustein für den Klimaschutz.

Auch bei dem wichtigen Thema Energiesparen in Gebäuden fanden die Ministerinnen und Minister einen gemeinsamen Standpunkt, der kosteneffiziente Sanierung und Energiesparen zusammenbringt. Denn das soll nicht auf Kosten der Privaten geschehen. Das wissen wir alle: Wir brauchen gerade im Gebäudebestand und im Neubau auf jeden Fall in den nächsten Jahren noch viele Wohnungen. Aber das muss mit dem Klimaschutz einhergehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Klaus Dietz und Kurt Wiegel (CDU))

Schauen wir nach unserem Bundesland. Mit seinem integrierten Klimaschutzplan Hessen 2025 wird man in Hessen ganz konkret. Hessen startet als eines von zwei Bundesländern ein Demonstrationsprojekt für eine Lkw-Oberleitung auf der Autobahn, um den Güterfernverkehr klimafreundlich zu machen.

Wir fordern Anpassung und Klimaschutz in der Landwirtschaft. Ich habe bislang nicht gehört, dass die Landwirtschaft mit unserem Klimaschutzplan Probleme hat. Das Gegenteil ist der Fall. Sie waren beteiligt, haben mitgemacht. Sie sind mit der Art zufrieden, wie wir den Klimaschutzplan aufgestellt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir arbeiten mit dem Bündnis „Hessen aktiv: Die Klimakommunen“ zusammen. 167 Kommunen sind jetzt schon beieinander. Sie werden durch konkrete Maßnahmen des Landes unterstützt.

Wir haben in dem Klimaschutzplan 140 Maßnahmen zusammengetragen. Ich sage Ihnen: Das ist auch dringend notwendig.

Wir haben jetzt im Frühjahr auch wieder bemerkt, wie es ist, wenn sich der Klimawandel Bahn bricht. Im Frühjahr ist den hessischen Weinbauern teilweise die Weinblüte erfroren, Obst und Gemüse ebenfalls, weil es schon sehr früh warm war und dann wieder richtig heftig gefroren hat. 2014 war das wärmste Jahr in Hessen seit Beginn der Wetteraufzeichnung. Jetzt haben wir schon das dritte Jahr in Folge, in dem es bislang im Frühjahr zu warm und zu trocken war. Das heißt, die Sommer, die wir jetzt als besonders heiß empfinden, werden künftig die Durchschnittsommer sein. Das muss man sich einmal überlegen. Deswegen ist es wichtig, dass wir neben den Klimaschutzmaßnahmen auch viele Anpassungsmaßnahmen vorantreiben.

Natürlich haben wir auch den Emissionshandel im Klimaschutzplan bedacht. Gerade auch in der Diskussion mit den hessischen Unternehmen haben wir vereinbart, dass wir uns auf EU-Ebene für einen weiter gehenden Emissionshandel einsetzen. Herr Lenders, wenn Sie so tun, als wäre die FDP diejenige, die den Emissionshandel so grandios gestalten würde, will ich Ihnen einmal sagen:

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die haben immer blockiert! – Zurufe von der FDP)

Sie als FDP waren an der Bundesregierung beteiligt, als die Zertifikate besonders freigiebig ausgeteilt wurden. Infolgedessen sind die Preise abgestürzt. Wir haben bis heute Probleme mit dem Emissionshandel auf europäischer Ebene. Also tun Sie nicht so, als seien Sie diejenigen, die den Emissionshandel erfunden hätten und die die Retter des Emissionshandels wären.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin sehr froh, dass die Bundeskanzlerin gestern erläutert hat, dass sie im Hinblick auf den G-20-Gipfel auf jeden Fall das Klimaabkommen für nicht verhandelbar erklärt hat, und dass Sie auch noch einmal erklärt hat, dass Klimaschutz und -wandel nicht vor den Grenzen der Nationalstaaten haltmachen.

Ich will auch deutlich sagen: Wenn man das so erklärt, bedeutet das, dass der Bund dort noch einen Tackern zulegen muss. Die Bundesrepublik droht, 2020 ihre eigenen Klimaschutzziele zu verfehlen. Nur die Staaten, die auch ihre eigenen Ziele erreichen, sind glaubwürdige Motoren in der internationalen Klimapolitik. Das muss sich hier jeder klar machen.

Mit Blick auf die SPD, die hier jetzt so getan hat, als wäre die CDU gar nicht mit in der Landesregierung und als hätten wir unter Schwarz-Grün nicht den Klimaschutzplan mit seinen Zielen beschlossen, will ich einmal sagen: Das Bundestagswahlprogramm der SPD zeichnet sich jetzt nicht gerade dadurch aus, dass es deutlich macht, wie ein Kohleausstiegsplan vonstattengehen soll.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel und Norbert Schmitt (SPD))

Wir sind sogar in unserem hessischen Klimaschutzplan noch konkreter als Sie mit Ihrem Wahlprogramm.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Frau Hinz, ich erinnere an die Redezeit.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ich komme zum Schluss. – Zurzeit demonstrieren die amerikanischen Städte und Bundesstaaten sowie US-amerikanische Unternehmen deutlich, dass sie ihre Klimasziele verstärken wollen. Das ist auch richtig so; denn wir brauchen ein weltweites Netz derjenigen, die gemeinsam an der Zukunft arbeiten, in der wir auch weiter gut leben können. Hessen ist jedenfalls dabei. Deshalb bin ich froh, dass wir frühzeitig das Memorandum of Understanding – Under2 MOU – unterschrieben haben, und genau in diesem Sinne werden wir auch weiterarbeiten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke Frau Ministerin. – Wir sind am Ende der Debatte angelangt.

Was machen wir mit dem Antrag?

(Zurufe: Abstimmen!)

– Abstimmen? – Herr Rudolph, zur Geschäftsordnung.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, wir bitten, Punkt 3 getrennt abzustimmen.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Wir stimmen Punkt 3 getrennt ab und dann den Rest.

Dann lasse ich aus dem Antrag, Drucks. 19/5022, zuerst Punkt 3 abstimmen. Wer dem die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Das ist die FDP. Wer enthält sich? – SPD und DIE LINKE. Damit ist Punkt 3 angenommen.

Nun lasse ich den Rest des Antrags abstimmen. Wer dem die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD. Dagegen? – FDP. Enthaltungen? – DIE LINKE. Damit ist der gesamte Antrag angenommen.

Meine Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 68** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Wohnungsaufsichtsgesetzes – Drucks. 19/5059 zu Drucks. 19/4986 zu Drucks. 19/4656 –

Der Berichterstatter ist Herr Caspar. Herr Caspar, Sie haben als Berichterstatter das Wort.

Ulrich Caspar, Berichterstatter:

Meine Damen und Herren! Ich gebe Ihnen den Bericht.

Der Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der LINKEN und der FDP bei Enthaltung der SPD, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags, Druck. 19/5023, in dritter Lesung anzunehmen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Caspar.

Wir kommen zur Abstimmung über diesen Gesetzentwurf. Wer dem Gesetzentwurf die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Dagegen? – Die FDP. Enthaltungen? – SPD und DIE LINKE. Damit ist dieser Gesetzentwurf angenommen und wird zum Gesetz erhoben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 69** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz über die Anpassung der Besoldung und Versorgung in Hessen in den Jahren 2017 und 2018 und zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften (HBesVAnpG 2017/2018) – Drucks. 19/5060 zu Drucks. 19/5008 zu Drucks. 19/4825 –

Herr Bauer ist Berichterstatter. Wir bitten um Berichterstattung.

Alexander Bauer, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Berichterstattung aus dem Innenausschuss: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und bei Enthaltung der Fraktion DIE LINKE, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags, Drucks. 19/5024, in dritter Lesung anzunehmen.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Bauer, vielen Dank für die Berichterstattung. – Mir liegen keine Wortmeldungen vor. Also können wir auch hier – – Nein, es kommt eine Wortmeldung. Ach, ich hätte ein bisschen schneller sein müssen. Für die SPD-Fraktion spricht Herr Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn ich vorher gewusst hätte, dass die Lobhudelei von CDU und

GRÜNEN unterbleibt, hätte ich die Wortmeldung weglassen – kein Thema. Aber das kann ja noch kommen.

Ja, wir haben heute die dritte Lesung. Für die Beamtinnen und Beamten soll es mehr Geld geben. Sie sollen endlich wieder angemessen an der Einkommensentwicklung teilhaben. Das ist nicht zu kritisieren. Unser Änderungsantrag, das Tarifergebnis 1 : 1 – so wie es von dieser Koalition vorher angekündigt war – zu übernehmen und damit die Besoldungserhöhung um 2 % auf den 1. März dieses Jahres vorzuziehen, wurde abgelehnt. Das ist bedauerlich, weil der Einkommensrückstand zwischen Beamten und Tarifbeschäftigten an dieser Stelle nicht aufgehoben wurde. Aber da haben sich CDU und GRÜNE beratungsresistent gezeigt – zumindest an dieser Stelle –, auch wenn das falsch ist.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Vielleicht hat es auch der Letzte – es war wohl eher bei den GRÜNEN, glaube ich – mitbekommen, dass es keinen Unterschied gibt, ob der Antrag von der CDU oder der SPD kommt, wenn man Geld zur Finanzierung von Mehrausgaben aus der Rücklage nimmt. Das ist eine genauso seriöse Finanzierung wie bei anderem. – Das kann man politisch anders sehen. Aber das ist dann eher ein Problem der GRÜNEN, die ja ohnehin nicht zu den Freunden der Beamtenschaft zählen. Das hat sich mittlerweile aber auch überall herumgesprochen.

(Beifall bei der SPD)

Drittens. Wir werden ja sehen, was in den nächsten Jahren passiert – die Besoldungserhöhung gilt für 2017 und 2018. Herr Heinz, man wird noch genau hinschauen, wenn wir dann gemeinsam – Stichwort: Wahlprüfsteine – vor dem Beamtenbund, der ver.di, der Polizeigewerkschaft auftreten, ob Sie dort auch wieder sagen, es gebe immer Besoldungserhöhungen. Aber Sie machen stattdessen Nullrunden und Besoldungsdiktate. – Das haben Sie vor der letzten Wahl ja genau so gemacht.

Übrigens hat Herr Al-Wazir nie eine Nullrunde angekündigt. Die berühmte CD dazu gibt es ja.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Frömmrich, Sie haben beim Thema Beamtenrecht besondere Kompetenzen. Das wissen wir ja.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, deswegen ist das keine großartige Leistung von CDU und GRÜNEN. Ich finde, die Beamtenschaft des Landes Hessen hat ein Recht darauf, angemessen besoldet zu werden. Auch die Beamten müssen an der allgemeinen Einkommensentwicklung teilhaben.

Da dies gelegentlich öffentlich anders dargestellt wird, möchte ich sagen: Die Masse der rund 90.000 Beamtinnen und Beamten ist nicht im höheren Dienst und wird nicht besoldet nach A 15 oder nach A 16. Die Masse bewegt sich auch nicht im Bereich der Ministerialbürokratie in Wiesbaden und wird nicht nach B 3 oder B 6 besoldet. Im Bereich der Justiz und der Finanzverwaltung gibt es auch viele Beamtinnen und Beamte im mittleren Dienst. Diese merken sehr wohl, ob sie 20 € oder 30 € mehr bekommen.

Insofern ist Ihr Vorschlag ein Ansatz. Das Besoldungsdiktat ist weg. Wir sind der Meinung, dass den Beamten das

zusteht, auch wenn das Tarifergebnis nicht konsequent übertragen wird. Deshalb werden wir uns in der Schlussabstimmung der Stimme enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke schön, Herr Rudolph. – Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Heinz zu Wort gemeldet.

Christian Heinz (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der heutige Tag ist ein guter Tag für die Beamtinnen und Beamten in Hessen. Die Besoldungserhöhung kann kommen.

(Zuruf von der SPD: Das sagen Sie jedes Mal!)

Die Koalition stimmt einer Erhöhung um 2 % ab dem 1. Juli und einer Erhöhung um 2,2 % ab dem 1. Februar 2018 zu. Die Freifahrtberechtigung kommt hinzu. In unserem Änderungsantrag haben wir herausgearbeitet, dass es diese zusätzlich zu den beiden kräftigen Besoldungssteigerungen gibt.

Für uns gilt: Der Haushalt lässt das zu. Die Beamtinnen und Beamten haben das verdient. Das Alimentationsprinzip hat Verfassungsrang. Auch die Schuldenbremse hat Verfassungsrang. Beides können wir gut miteinander in Einklang bringen, indem die inhaltsgleiche Übertragung des Tarifergebnisses erfolgt, zuzüglich der Freifahrtberechtigung.

Das gibt Planungssicherheit für den Finanzminister, aber auch für die Beamtinnen und Beamten in diesem und im nächsten Jahr. Für uns haben die in Art. 33 des Grundgesetzes festgeschriebenen Grundsätze des Beamtentums einen sehr hohen Stellenwert. Das haben wir einbezogen und berücksichtigt. Wir würden uns freuen, wenn die Kollegen von SPD und LINKEN endlich ihre Angriffe auf die Gesundheitsversorgung der Beamtinnen und Beamten einstellen würden und sie diese nicht mehr in eine Zwangskasse überführen wollten.

(Beifall bei der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist so absurd, dass wir das noch nicht einmal zur Kenntnis nehmen!)

– Das ist nicht absurd, sondern das steht in Ihrem Wahlprogramm. Das kennen wir wahrscheinlich besser als Sie.

Das Beamtentum hat für uns einen hohen Stellenwert. Das ist verfassungsrechtlich abgesichert. Wir halten daran fest. Daran messen wir auch die Gesetzentwürfe zur Besoldung, die wir Ihnen vorgelegt haben. Heute liegt ein besonders guter Gesetzentwurf vor, den wir in dritter Lesung verabschieden können. Ich werbe nochmals um eine breite Zustimmung. Die Beamtinnen und Beamten im Lande Hessen haben das verdient. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Heinz. – Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Blechschmidt das Wort.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Alle Jahre wieder. Ich glaube, ab heute bin ich endgültig zurück im Landtag.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe in der vergangenen Legislaturperiode fünfmal zu diesem Thema gesprochen. Insofern weiß ich, dass eine dritte Lesung einen Wortbeitrag erfordert. Ich will für die FDP kurz begründen, warum wir dem zustimmen werden.

Die Beamten sollen nicht die Leidtragenden sein. Wir haben den Vorschlag der SPD mitgetragen, zumal ein Deckungsvorschlag vorliegt. Deshalb werden wir in diesem Jahr dem Antrag der SPD folgen, der auch in der vergangenen Legislaturperiode immer eine gewisse Konsequenz hatte. Gleiches gilt für die dritte Lesung. Wir haben uns das wohl überlegt. Wir sind an der Sache orientiert und werden in dritter Lesung zustimmen, damit endlich das kommen kann, was kommen muss, nämlich die Anerkennung der Arbeit der Beamten. Ich freue mich auf die Diskussion im nächsten Jahr. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Blechschmidt. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Herr Frömmrich zu Wort gemeldet.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute ist in der Tat ein Tag der Freude, weil wir den Gesetzentwurf zur Beamtenbesoldung beschließen können. 90.000 Beamtinnen und Beamten sowie Versorgungsempfängerinnen und Versorgungsempfänger dieses Landes profitieren von diesem Gesetzentwurf. Ich finde, das ist ein Tag, an dem man sich wirklich freuen kann, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall des Abg. Christian Heinz (CDU))

2 % mehr wird es im Jahr 2017 geben. Im Jahr 2018 kommen noch einmal 2,2 % hinzu.

Ich möchte noch kurz auf einen Einwand eingehen, den Herr Kollege Rudolph vorgebracht hat, weil mich das schon gereizt hat. Die Frage der unteren Besoldungsgruppen ist in der Tat eine Frage, über die wir diskutieren müssen. In Hessen gibt es rund 2.000 Menschen, die in den Besoldungsgruppen A 5, A 6 und A 7 beschäftigt sind. Für diese Menschen ist die Frage der Besoldungserhöhung von ganz besonderer Bedeutung. Herr Kollege Rudolph, deswegen haben wir einen Festbetrag von 75 € bei der Besoldungserhöhung vereinbart. Dies macht bei einem Beamten in der Besoldungsstufe A 7 Stufe 1 ein Mehr von 3,46 % aus. Ich finde, das kann sich durchaus sehen lassen, Herr Kollege Rudolph.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich will das noch einmal für die Beamten in der A 10 aufzeigen. Das ist in der Regel ein Polizeibeamter in Hessen. In Stufe 2 macht eine Erhöhung von 75 € nicht 2 % aus, sondern das ist eine Erhöhung um 2,82 %. Insofern können Sie erkennen, dass wir an dieser Stelle nicht nur den Tarifabschluss übernehmen, sondern dass das insbesondere für

die Beamten in den unteren Besoldungsgruppen ein besonderer Schritt nach vorn ist. Darüber freuen wir uns. Deswegen sind wir sehr glücklich, dass wir das heute verabschieden können.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Es geht nicht um ein paar Peanuts, die wir heute verteilen. Vielmehr hat das, was wir heute beschließen, ein Volumen von rund 320 Millionen €. Das ist ein Riesenschluck aus der Pulle. Wir gönnen das den Beamten. Das war aber nur möglich, weil die Anstrengungen rund um die Haushaltskonsolidierung in den vergangenen Jahren erfolgreich waren. Zudem haben die Steuereinnahmen eine gute Entwicklung genommen. Deswegen ist es richtig, dass man die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an diesem Mehr beteiligt, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Außerdem möchte ich noch auf die Freifahrtberechtigung eingehen, weil das hier immer so ein bisschen wegguschelt wird. Mit den Gewerkschaften haben wir für die Tarifbeschäftigten eine Freifahrtberechtigung für den öffentlichen Personennahverkehr vereinbart. Dies gilt nun auch für die Beamtinnen und Beamten. Das heißt konkret, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht nur auf dem Weg zur Arbeit und nach Hause den ÖPNV kostenlos nutzen können, sondern auch am Wochenende und am Abend mit Familienangehörigen. Das ist ein besonderer Schritt, und das ist eine besondere Leistung. Deswegen sind wir froh, dass wir diesen Punkt umsetzen können.

Ich will auch an dieser Stelle sagen, was das bedeutet. Ein Beamter in der A 7, Stufe 1, der eine Grundbesoldung von 2.162 € bezieht, der jeden Tag von Fritzlar zum Kasseler Hauptbahnhof pendelt und der seine Fahrkarte derzeit selbst bezahlt, spart durch diese Freifahrtberechtigung 1.580 €. Ich finde, Herr Kollege Rudolph, Sie sollten einmal darüber nachdenken, was Sie hier zu den unteren Besoldungsgruppen gesagt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Auch für die A 10 möchte ich das noch einmal hinterlegen: Stufe 2, 2.652 €. Wenn jemand von Fulda nach Frankfurt einpendelt – hiervon haben wir viele, z. B. in der Steuerverwaltung –, dann liegt der Vorteil bei 2.650 €. Das müsste er heute für eine Jahreskarte für den ÖPNV bezahlen.

Sie erkennen, wir denken hier auch das mit, was in der Debatte zum Tagesordnungspunkt zuvor von der Umweltministerin vorgetragen worden ist. Das ist ein Beitrag zum Klimaschutz. Wir wollen, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sofern sie dies können, öffentliche Personennahverkehrsmittel benutzen. Wir wollen sie aber auch entlasten. Deswegen ist das rundum ein gutes Paket. Es freut mich, dass wir das heute beschließen können. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Frömmrich. – Für DIE LINKE hat sich Herr Schaus zu Wort gemeldet.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wir freuen uns darüber, dass nach einem Jahr mit einer Nullrunde und einem Jahr mit einer 1-%-Magererhöhung die Beamtinnen und Beamten in Hessen nunmehr mehr Besoldung erhalten und dass – zumindest, was die Prozentsätze angeht – das dem entspricht, was in den Tarifverhandlungen vereinbart wurde.

Was uns allerdings nicht freut, ist, dass die Koalitionsfraktionen nicht bereit waren, eine zeitgleiche Übertragung des Tarifvertrags im Verhältnis 1 : 1 vorzunehmen, und auch dem Änderungsantrag, die Besoldung in diesem Jahr bereits zum 1. März und nicht erst ab dem 1. Juli zu erhöhen, nicht zugestimmt haben.

Wir freuen uns, dass die Anwärterbezüge entsprechend erhöht werden. Ich will ausdrücklich sagen, wir freuen uns auch darüber, dass es im Zusammenwirken mit den Gewerkschaften in den Tarifverhandlungen zum TV-H gelungen ist, erstmals eine Freifahrtregelung einzuführen, die jetzt auch in die Besoldungsregelung für die Beamten übernommen wird. Der handwerkliche Fehler, der im Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen im Hinblick auf Unsicherheiten, was die steuerrechtliche Betrachtung dieses geldwerten Vorteils angeht, unterlaufen ist, ist nunmehr eindeutig ausgeräumt.

(Beifall bei der LINKEN)

Allerdings will ich an dieser Stelle auch sagen, meine Damen und Herren von den Koalitionsfraktionen, Sie haben mit dieser Regelung für die Beamten Erwartungen im gesamten öffentlichen Dienst und darüber hinaus in privaten Betrieben geweckt, die ihren Beschäftigten bisher nur zu anderen Konditionen ein Jobticket anbieten konnten. Was dies in Zukunft bedeutet, werden wir sehen. Wir denken, die Stärkung des ÖPNV ist ein wichtiger und richtiger Schritt, und dieser ist in jedem Fall zu begrüßen.

(Beifall bei der LINKEN)

Was wir nicht begrüßen, ist, dass Sie, nachdem die Arbeitszeit im Jahre 2004 auf 42 Wochenstunden hochgesetzt wurde, nunmehr nur einen kleinen Schritt tun und die Arbeitszeiterhöhung um nur eine Stunde zurücknehmen. Das ist eben keine 40-Stunden-Woche,

(Widerspruch bei der CDU)

und das entspricht z. B. auch nicht der Forderung der Gewerkschaft der Polizei, im Hinblick auf die Belastung der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten im Schichtdienst auf 38,5 Wochenstunden zurückzugehen.

(Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Herr Bauer, die Wertschätzung der Polizei, die hier immer betont wird, ist in dieser Regelung nicht in besonderem Maße berücksichtigt.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Was ist mit dem Lebensarbeitszeitkonto?)

Auch nach der nächsten Landtagswahl werden wir als LINKE darauf achten, dass nach wie vor eine zeit- und inhaltsgleiche Übertragung des Tarifergebnisses vorgenommen wird. Ich sage an dieser Stelle ausdrücklich auch – denn das gehört zum Thema – dass wir nach wie vor nachdrücklich dafür eintreten, dass das Land Hessen in die Tarifgemeinschaft der Länder zurückkehrt.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Schaus. – Für die Landesregierung erteile ich dem Innenminister, Herrn Staatsminister Beuth, das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will mich sehr herzlich bei den Kolleginnen und Kollegen des Hessischen Landtags dafür bedanken, dass sie in gerade einmal zwei Monaten mit dafür gesorgt haben, dass wir ein Gesetzgebungsverfahren durchführen konnten, das am Ende dazu führt, das wir für unsere hessischen Beamtinnen und Beamten sowie die Versorgungsempfänger eine ordentliche und angemessene Erhöhung der Besoldung erreichen. Ich bin Ihnen allen dafür sehr dankbar, denn das ist immer mit sehr viel Arbeit verbunden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben bei den Tarifverhandlungen ein ordentliches und angemessenes Ergebnis erreicht, das wir nunmehr übertragen, in der Tat nicht ganz zeitgleich, aber inhaltsgleich. Ab dem 1. Juli 2017 werden sich die Bezüge der Beamtinnen und Beamten sowie der Richterinnen und Richter in Hessen um 2 %, mindestens um 75 € erhöhen. Ich verweise auf diese 75 € deswegen, weil dadurch eine Sozialkomponente verankert wird. Wir werden die Besoldung ab dem 1. Februar 2018 um weitere 2,2 % erhöhen. Ich finde, das ist ein gutes Ergebnis. Ich freue mich für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Land.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich, da die Debatte über die Besoldung gerade einmal 48 Stunden her ist, nur einen Punkt nochmals aufgreifen, der mir wichtig ist. Bei der Debatte am Dienstag ging es um die Frage, dass es bei uns Tarife gebe, die, finanziell gesehen, dem Existenzminimum entsprechen. Ich will Ihnen zu dieser Frage ganz kurz etwas vortragen. Das Oberverwaltungsgericht Lüneburg hat vor wenigen Wochen die Besoldung des Landes Niedersachsen just zur Grundsicherung – früher Sozialhilfe – gegengeprüft. Es ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, dass in Niedersachsen die Besoldungsgruppe A 2 – die wir in Hessen seit vielen Jahren gar nicht mehr haben – den Mindestabstand zur Grundsicherung nicht mehr wahrt. Das mag sein. Im Jahre 2016 lag das Grundgehalt der Besoldungsgruppe A 2 in Niedersachsen bei rund 25.600 € jährlich. In Hessen wird das niedrigste Grundgehalt aus der Besoldungsgruppe A 5 gezahlt. Im Jahre 2016 lag das Grundgehalt der Besoldungsgruppe A 5 in Hessen bei rund 28.900 €, also gut 3.300 € über dem Betrag, den die Rechtsprechung als problematisch eingeschätzt hat. Ich finde, das sollten wir hier zur Kenntnis nehmen, damit der Vorwurf, das Gehalt aus bestimmten Besoldungsgruppen entspreche gerade dem Existenzminimum, ausgeräumt ist.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich freue mich, dass wir neben der Besoldungserhöhung noch ein paar andere Facetten nicht nur im Tarif für unsere Beschäftigten, sondern auch für unsere Beamtinnen und

Beamten haben absichern können. Die Freifahrtregelung ist angesprochen und gewürdigt worden. Auch hierüber freue ich mich. Ich freue mich nicht nur für unser Haus, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die das alles mit vorbereitet haben, sondern ich freue mich auch für die Beamtinnen und Beamten, die am Ende in den Genuss einer Freifahrtberechtigung kommen – neben der Besoldungserhöhung.

In diesem Sinne vielen Dank für Ihre Arbeit und vielen Dank für die Zustimmung zu dem Gesetzentwurf.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Damit ist die Rednerliste erschöpft.

Ich lasse in dritter Lesung über den Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz über die Anpassung der Besoldung und Versorgung in Hessen in den Jahren 2017 und 2018 und zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften abstimmen. Wer diesem Gesetzentwurf in dritter Lesung zustimmen kann, den bitte ich um ein Handzeichen. – Das sind die CDU, die FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die SPD und die LINKEN. Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf mit Mehrheit angenommen wurde und zum Gesetz erhoben ist.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 13, Tagesordnungspunkt 41 und Tagesordnungspunkt 73** auf:

Große Anfrage der Abg. Eckert, Barth, Faeser, Frankenberger, Gremmels, Grüger, Weiß (SPD) und Fraktion betreffend Konzept für autonome und digital vernetzte Mobilität in Hessen – Drucks. 19/4852 zu Drucks. 19/3883 –

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Mobilität 4.0 – Testfeld autonomes Fahren für Hessen – Drucks. 19/5013 –

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend autonome und digital vernetzte Mobilität ist zentrales Feld der Landesregierung – Drucks. 19/5070 –

Vereinbarte Redezeit: zehn Minuten je Fraktion. Ich erteile dem Kollegen Eckert von der SPD-Fraktion das Wort.

Tobias Eckert (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei einer Großen Anfrage gehört es sich auch – das meine ich sehr ernst –, einen herzlichen Dank für die Beantwortung zu sagen. Sie wartet mit sehr vielen Details auf – nicht nur in der Fragestellung, sondern auch in der Beantwortung –, die aber wichtig sind, um von den Grundlagen der Digitalisierung im Bereich von Mobilität überhaupt erst einmal Kenntnis zu erhalten und damit eine Basis für die Debatte zu schaffen. Dafür herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Die Landesregierung beschreibt grundsätzlich sehr richtig, was das Thema „autonomes und digital vernetztes Fahren“ für Hessen bedeutet. Es ist sehr richtig, dass Sie sagen, durch autonomes Fahren und digitale Vernetzung werden sich kurz- und mittelfristig der Individualverkehr sowie der Güterverkehr grundlegend verändern. Damit, insbesondere mit der zunehmenden Verbreitung von teilautomatisiertem und hochautomatisiertem Fahren, werden bedeutsame Wachstums- und Wohlstandschancen verknüpft, die die Möglichkeit bieten, eine nachhaltige wirtschaftliche Dynamik zu sichern, die Innovationskraft hessischer Firmen zu stärken und die hessische Position als Forschungs- und Technologiestandort zu festigen. Meine Damen und Herren, ich glaube, das können wir alle in diesem Hause so mittragen und unterschreiben.

Es ist bei technologischen Veränderungen eben notwendig, dass wir auch immer wieder die eigenen Konzepte anpassen und prüfen, ob das, was wir bisher tun, und die Art und Weise, wie wir für die Zukunft aufgestellt sind, noch auf dem Stand der Zeit sind.

Bei einem Thema wie dem autonomen Fahren hilft eigentlich der Blick in die Vergangenheit. Anfang des 20. Jahrhunderts gab es in New York eine Debatte darüber, dass der Verkehr demnächst zusammenbricht und der Zuzug nach New York nicht mehr möglich ist, weil so viele Pferdekutschen auf den Straßen fahren, dass alles im Verkehr erstickt. Dann kam die technische Revolution in Form des Verbrennungsmotors – des Kfz –, und danach sah die Welt wieder anders aus. Mindestens so bedeutsam ist die jetzige Entwicklung in diesen Bereichen, weil es eine andere Art von Technologie ist, eine andere Art von Fortbewegung, die wir in Zukunft mit erleben werden.

In der Großen Anfrage ging es uns darum, zu sehen, wie es in Hessen um Anspruch und Wirklichkeit bestellt ist bzw. wie Anspruch und Realität in Hessen – leider – auseinanderfallen. Willy Brandt hat einmal gesagt: „Der beste Weg, die Zukunft vorauszusagen, ist, sie zu gestalten“. Sehr recht hat er, nicht nur damit, sondern mit ganz vielen anderen Dingen auch.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen beschreiben Sie völlig zu Recht, was die Themen der Zukunft sind. Aber ich will Ihnen an ein paar Beispielen deutlich machen, dass das, was Sie uns dort aufzeigen, und die Beschreibung dessen, was Sie zu tun gedenken, bei Weitem nicht dem Anspruch gerecht werden, diese Entwicklung für Hessen weiter zum Nutzen aller weiter voranzutreiben.

Damit komme ich auf die Forschungsthematik – die Frage nach Forschungsprojekten in Hessen – zu sprechen. Dazu haben wir Sie gefragt, was Sie da eigentlich machen. Antwort: Es gab in Hessen sieben Projekte, die das alles erforschen sollten, davon vier zu 100 % durch Drittmittel finanzierte. – Das heißt, damit haben Sie gerade gar nichts zu tun.

Von den anderen drei Projekten finanzieren Sie nur eines signifikant, nämlich mit 50 %, mit; hinzu kommen die 305.000 € für simTD im Jahr 2013. Herr Minister oder Herr Staatssekretär, das war schon im Jahr 2013, also nicht unbedingt etwas, wovon Sie heute sagen können „Wir treiben die Digitalisierung im Bereich der Mobilität voran“, wie Sie es in Ihrer Antwort darstellen. Von den insgesamt 340.000 € für Forschung und Entwicklung sind 305.000 € schon lange weg. Das heißt, geschlagene 34.000 € sind das

Einziges – das sagen Sie selbst in Ihrer Antwort deutlich –, was Sie als Landesregierung in die Entwicklung der Mobilität im digital vernetzten fahrenden Hessen investieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Günter Rudolph (SPD): Doch so viel?)

Zudem ist die Frage nach der Beschäftigung natürlich auch für uns als SPD – das werden Sie nachvollziehen – ganz besonders wichtig. Wie wirkt sich das auf die Beschäftigung in Hessen mit seinen Automobilstandorten und den vielen anderen technologischen Branchen aus? Wir haben allgemein nach dieser Entwicklung gefragt. Und was sagen Sie? Sie sagen: Ach, da wird sich wohl nicht allzu viel verändern. – Warum sagen Sie das? Weil es alle sagen.

Meine Damen und Herren, erstens ist es noch nie glaubwürdig gewesen, immer nur das nachzuplappern, was alle anderen behaupten, und zweitens fordert der DGB Hessen-Thüringen von Ihnen schon seit Jahren, dass Sie das gerade bei diesem Thema einmal hessenspezifisch wissenschaftlich analysieren und sagen, was das für unseren Wirtschaftsmix – für die Branchen, die in Hessen besonders stark vertreten sind – bedeutet. Wie wirkt sich die Digitalisierung auf Beschäftigung und Arbeit in Hessen aus? Darauf haben Sie gar keine Antworten, sondern Sie erzählen einfach das, was alle anderen auch erzählen – und das bei einem Logistikstandort, dessen Erwähnung ich bei Ihnen neben den anderen Themen komplett vermisste.

Sie erwähnen das Wort „Logistikstandort“ überhaupt nicht, und es gibt in Hessen ja „nur“ ungefähr 220.000 Beschäftigte in diesem Bereich. Auf die soll das keine Auswirkungen haben? Meine Damen und Herren, liebe Landesregierung, es wundert mich schon, wie Sie zu Ihrer Antwort auf die Große Anfrage kommen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Über die kommunale Unterstützung haben wir heute Morgen schon ein klein wenig diskutiert – im Bereich Darmstadt. Witzigerweise taucht Darmstadt in Ihren Antworten eigentlich gar nicht auf. Es werden Städte wie Kassel genannt. Was geben Sie denn der Stadt Kassel an Hilfestellungen, damit sie das umsetzt? Dann sagen Sie: Es gibt ja KIP, damit können sie die Investitionen finanzieren. – Meine Damen und Herren, was soll denn noch alles über diese Programme abgewickelt werden? Es gibt keinen einzigen Cent, und dann verweisen Sie auf irgendwelche Feigenblätter und sagen: Das ist unsere Unterstützung für die Stadt Kassel.

Schauen Sie sich das an: Der Bund fördert das Projekt „UR:BAN“ mit 0,8 Millionen €, das Projekt „Veronika“ mit 1,3 Millionen €, und er fördert noch ähnliche Projekte. Das sind Bundesgelder, und Sie verweisen bei der Landesunterstützung einzig und allein auf das KIP. Das ist deutlich zu wenig, genauso wie bei der Strategie „Digitales Hessen“, von der Sie sagen, dass sie mit 5,5 Millionen € im Ansatz der große Wurf ist. Davon sind 2,5 Millionen € in diesem Jahr kassenwirksam. Meine Damen und Herren, so sieht der große Wurf der Unterstützung der Landesregierung aus. Gute Nacht, armes Hessen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Auf die Teststrecken will ich nicht lange eingehen. Sie sind aber notwendig und richtig. Dann sagen Sie: Bei den Landstraßen ist es überhaupt nicht notwendig, jetzt schon etwas zu tun, wir warten die Entwicklung ab. – Meine Da-

men und Herren, wer bei solchen Themen einfach abwartet, wird nachher abgehängt.

Sie sagen, Sie machen nichts, weil die Notwendigkeit nicht bestehe. Dann fahren wir einmal nach Nordrhein-Westfalen zur L 418. Die wird im Moment nämlich ausgebaut, damit man auf der Landstraße digital vernetztes und autonomes Fahren praktizieren kann. Dahin können wir gerne einmal fahren, dann sehen Sie, wie notwendig es ist, dass das gemacht wird. Ich hoffe, die neue nordrhein-westfälische Landesregierung macht auch hier nicht alles kaputt, was die Vorgängerregierung aufgebaut hat.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

– Das glaube ich jetzt nicht. – Der ÖPNV ist eines der wesentlichen Themen; denn für das digital vernetzte Fahren hat der öffentliche Personennahverkehr zentrale Bedeutung: die unterschiedliche Gewichtung der verschiedenen Verkehre und das Hin- und Herwechsellern – das, was man braucht, um moderne Mobilität zu generieren.

Wie wollen Sie denn das als Land unterstützen? Die Antwort, die Sie geben, ist: Wir geben den Verbänden in Hessen 800 Millionen € für die Abwicklung des öffentlichen Personennahverkehrs. – Die 800 Millionen € sind das Gesamtpaket an Bundesmitteln, das Sie weiterreichen – mit ein bisschen Landesmitteln obendrauf.

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Das machen wir deswegen, damit es bei den Angeboten keine Abbestellungen gibt, und nicht, damit die zusätzliche Aufgaben bekommen. Meine Damen und Herren, Sie wollen damit den Status quo halten, aber nicht eine solche Entwicklung vorantreiben.

(Beifall der Abg. Gerhard Merz (SPD) und Jürgen Lenders (FDP))

Das Gleiche gilt bei dem Thema Beschäftigung – um wieder darauf zurückzukommen. Man kann ganz viele Aspekte aus dieser Großen Anfrage und den Antworten herausziehen und merkt, entweder haben Sie nicht so richtig den Durchblick, oder Sie geben keine Antworten, wie Sie es vorantreiben wollen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Herr Staatssekretär, bei den Onlinevermittlungsdiensten wird es bei Ihren Antworten ganz abstrus. Sie sagen: Es gibt überhaupt keine Befürchtungen, dass sich Onlineplattformen wie Uber und Co. negativ auf hessische Beschäftigung auswirken, weil es im derzeit geltenden Personenbeförderungsgesetz des Bundes heißt, dass es dort keine Veränderung geben kann.

Eine Frage weiter antworten Sie damit, dass Sie genau diesen Passus im Personenbeförderungsgesetz geändert haben wollen und sich in Berlin dafür starkmachen, dass das verändert wird. Sie beschreiben den Status quo und sagen: Es gibt keine Veränderung, ich will die rechtlichen Rahmenbedingungen aber ändern. – Daher hätte ich von Ihnen heute gerne eine Aussage dazu, was denn da für eine Veränderung zu erwarten ist, wenn Sie die rechtlichen Rahmenbedingungen verändert haben wollen? Man kann sich doch nicht hierhin stellen und sagen: „Wir haben nichts damit zu tun“, und sich dann trotzdem hintenherum dafür starkmachen, es zu verändern.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

All die Antworten auf die Große Anfrage zeigen uns die Ambitionslosigkeit dieser Landesregierung. Wort und Tat, Anspruch und Wirklichkeit klaffen auseinander.

Das beschreibt die FDP mit ihrem Antrag sehr richtig. Sie legt genau dort den Fokus drauf, was bei Ihnen fehlt. Nur leider, meine Damen und Herren von der FDP, haben Sie in Ihrem Antrag zwei wesentliche Sachen vergessen. Bei den Fragen der gesellschaftlichen Organisation und Beratung – damit muss ich jetzt gleich zum Schluss kommen – haben Sie die Gewerkschaften und Betriebsräte komplett außen vor gelassen. Wenn Sie das wirklich gestalten wollen, dann brauchen Sie auch deren Know-how und Einbezug in diese Diskussion.

Dass das HoLM das einzige Instrument für digitale und autonome Mobilität in Hessen ist, sehe auch ich ein bisschen kritischer. Die Regierungskoalition hat die Vorbemerkung auf unsere Große Anfrage fast wörtlich abgeschrieben und feiert damit die Landesregierung und unterstützt sie. Das sehen wir etwas anders, wenn Sie verstehen. Ich glaube, bei meinen Bemerkungen ist deutlich geworden: Anspruch und Wirklichkeit klaffen bei diesem Verkehrsminister weit auseinander. Nur über Digitalisierung und digital vernetztes Fahren zu reden, reicht noch nicht aus. Wir müssen es tun, und da verbleiben in Hessen große Baustellen, auch für die Landesregierung, und diese sollten Sie endlich beseitigen. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Eckert. – Das Wort hat Abg. Lenders, FDP-Fraktion.

Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben in der Kürze der Zeit zwei Komplexe zu behandeln. Ich möchte mich stark auf unseren Antrag konzentrieren, wobei sich anhand des Beispiels des autonomen oder automatisierten Fahrens vieles ableiten lässt, was den gesamten Bereich und die Herausforderungen der Digitalisierung angeht. Das automatisierte und autonome Fahren und die Digitalisierung unserer Mobilität werden die Welt, wie wir sie kennen, verändern. Zukünftig werden wir Gast im Fahrzeug sein und nicht mehr Fahrzeugführer. Diese Entwicklung hin zu vollautonom gesteuerten Fahrzeugen ist sicherlich ein längerer Prozess. Das ist, so sagen uns die Fachleute, eher eine Frage von Jahrzehnten als von Jahren. Aber mit diesen Prozessen sind ganz gravierende Veränderungen verbunden; denn das Auto ist nicht nur das liebste Kind der Deutschen, Deutschland lebt wie kein anderes Land der Welt von der Automobilindustrie. Deutschland ist weltweit eine Leitmarke. Millionen von Arbeitsplätzen hängen vom Automotive-Cluster ab. Vieles hängt vom Erfolg oder Misserfolg der deutschen Automobilindustrie ab.

(Beifall bei der FDP)

Es geht um unseren Wohlstand. Das hat viel mit Transformationsprozessen zu tun. Das ist eine Transformation von einer analogen in eine digitale Welt; und es gilt, das erfolgreich zu gestalten. Neue Technologien wie das autonome Fahren bedeuten nicht nur Herausforderungen für die Fahrzeugindustrie, sie bedeuten auch, dass wir Personen, Waren und Güter in Zukunft anders transportieren werden. Ich

nenne als Beispiel den Kraftverkehr. In Deutschland sind rund 500.000 Lkw-Fahrer unterwegs, ein erheblicher Teil davon hier bei uns im Logistikland Hessen.

Auf dem Weltverkehrsforum in Leipzig wurden kürzlich Studien präsentiert, die besagen, dass rund 50 bis 70 % aller Lkw-Fahrer im Zeitalter der autonom fahrenden Lkw bis 2030 überflüssig sein werden. Das sind Herausforderungen, welchen wir uns stellen müssen. Lastwagen steuern, bremsen und rangieren in Zukunft selbst. Sie können in Kolonnen unterwegs sein. Sie sind sicherer, brauchen weniger Raum und weniger Parkplätze. Lenkpausen entfallen. Überall dort, wo Fahrzeuge im gewerblichen Betrieb sind, wird der Anreiz am stärksten sein, mit automatisierten und autonomen Systemen zu arbeiten, um Kosten zu senken, Einsatzzeiten zu erhöhen, Ressourcen zu schonen und am Ende die Sicherheit zu verbessern.

Meine Damen und Herren, deshalb sehen die Fachleute gerade auch den ÖPNV als Vorreiter für autonom gesteuerte Fahrzeugsysteme. Die klassische Einteilung in Individualverkehr und öffentlichen Personennahverkehr wird verschwimmen. Es entsteht ein neues Segment, ein individualisierter ÖPNV. Das heißt, nicht mehr die Fahrpläne von RMV oder NVV bestimmen, wann ich mit dem Bus fahren kann. Der autonom gesteuerte Bus richtet sich vielmehr nach dem konkreten Fahrwunsch der Nutzer. Autonom vernetzte Systeme brauchen keine Ampeln mehr. Sie müssen nicht mehr im Stau stehen, weil für jedes Fahrzeug der ideale Weg mit der idealen Geschwindigkeit vorausberechnet wird. Verkehrsrüpel, Parkplatzsuche, Knöllchenschreiben, das ist alles vorbei. Damit verändern sich auch die Anforderungen an die Stadt- und Raumplanung. Es entstehen neue Chancen für die Innenstädte. Gleichzeitig sind sie auch Herausforderungen für die Städteplaner.

(Beifall bei der FDP)

Die Zahlen der Verkehrstopfer könnte man, so die Schätzungen, über 90 % absenken. Die Verkehrssicherheit und der volkswirtschaftliche Schaden durch Verkehrsunfälle würden damit drastisch sinken. Wir reden hier von rund 30 Milliarden € im Jahr. Mobilitätsangebote in Echtzeit würde es geben, die dem tatsächlichen Bedarf entsprechen. Wir haben heute Buslinien mit Auslastungen von 0,7 Fahrgästen, also mit im Schnitt weniger als einem Fahrgast je Fahrt. Diese Form der Ressourcenvergeudung können wir dann beenden; und damit können wir auch bei der Servicequalität im ÖPNV einen Quantensprung machen.

Meine Damen und Herren, autonome Fahrzeuge verändern das Mobilitätsverhalten, die Mobilitätskosten und damit die Optionen für die Nutzer. Die Anzahl privater Autos wird wahrscheinlich sinken. Dafür wird es viel mehr Fahrzeuge geben, die den Nutzer quasi wie Taxis auf Bestellung zu einer bestimmten Zeit an einen gewünschten Ort bringen. Diese Fahrzeuge sind im Raum, sie kreisen sozusagen auf den Straßen. Diese Robot Taxi oder Carsharing-Modelle, oder wie das auch immer genau aussehen wird, bringen vollkommen neue Geschäftsmodelle. Das ist eine vollkommen neue Serviceleistung, die hier geleistet werden muss. Wir werden ländliche Räume viel günstiger mit Mobilität versorgen können. Das sind aber auch alles Herausforderungen sowie Veränderungen von Arbeitsplätzen; und darauf müssen wir Antworten finden. Die Beantwortung der Landesregierung – ich gebe dem Kollegen Tobias Eckert absolut recht – ist an dieser Stelle denkbar dumm.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Autonomes, vernetztes Fahren ist keine Zukunftsspinnerei. Vor zwei Wochen hat das Unternehmen Bosch bekannt gegeben, in Dresden für 1 Milliarde € eine Chipfabrik zu bauen, um autonome Fahrsysteme auszurüsten. Alle großen Konzerne und Zulieferer investieren in den nächsten Jahren Milliarden an Euro in die Entwicklung autonomer Fahrzeuge. Sie kooperieren dabei mit Technologieunternehmen. Sie bauen ihre Kompetenzen im Bereich der künstlichen Intelligenz und Deep Learning aus. Die Automobilunternehmen werden Softwareunternehmen. Tech-Unternehmen werden Zulieferer für Fahrzeuge. Wir stehen vor der Herausforderung einer kompletten Veränderung der Industrie in Deutschland sowie bei uns in Hessen.

Was tut die Landesregierung, damit Hessen ein wichtiger Standort der Automobilwirtschaft bleibt? Was tut die Landesregierung für die Entwicklung autonomer Fahrsysteme? Was tut die Landesregierung, um die Verkehrsinfrastruktur auf die neuen Mobilitätswelten anzupassen? Sie dürfen der Entwicklung nicht weiter tatenlos zuschauen. In Baden-Württemberg hat das Land mit 2,5 Millionen € Landesförderung eine Teststrecke Karlsruhe – Heilbronn aufgesetzt. Niedersachsen stellt eine Landesförderung in Höhe von 4 Millionen € für die Teststrecken zwischen Hannover, Wolfsburg und Salzgitter zur Verfügung.

Wenn es um konkrete Maßnahmen und Summen geht, verweist die Antwort auf die Große Anfrage auf Projekte der Stadt Kassel. Meine Damen und Herren, das ist ja nun herzerleuchtend. Das führen Sie auch noch in Ihrem Antrag auf. Insgesamt stellt das Land Hessen für alle Projekte im Bereich der vernetzten Mobilität aus eigenen Mitteln – der Kollege hat es schon gesagt – über einen Zeitraum von mehreren Jahren lächerliche 340.000 € zur Verfügung. Davon entfallen 305.000 €, also 90 %, auf das Projekt, das der Kollege eben genannt hat, also auf das Projekt „Sichere Intelligente Mobilität – Testfeld Deutschland“. Was der Kollege noch nicht gesagt hat, ist: Dieses Projekt, das 90 % ausmacht, wurde schon im Jahr 2013, also vor vier Jahren, abgeschlossen. Dieses Projekt hat noch Verkehrsminister Dieter Posch auf den Weg gebracht. Diese Landesregierung mit diesem Staatsminister Al-Wazir macht nichts, das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der FDP)

Sie verschlafen das wichtige Thema Automobilwirtschaft. Sie sind untätig und gefährden damit in dieser Phase des technologischen Umbruchs den Industriestandort Hessen. Sie sind auch unfähig, wenn es um die Zukunft des ÖPNV geht.

Wir waren in Berlin und haben uns das Forschungssystem der Deutschen Bahn AG, die autonom gesteuerten Mikrobusse, angeschaut. Meine Damen und Herren, die Fahrzeuge sind da, die Technologie ist da, wir müssen sie nur auf die Straße bringen. Wir können sie nicht weiter in Testfeldern fahren lassen, wenn wir wirklich vorankommen wollen. Seien Sie etwas mutiger, weisen Sie ein Testfeld aus. Herr Eckert, wir würden das House of Logistics and Mobility für den wissenschaftlichen Ansatz als Instrument und Partner gewinnen wollen. Deswegen wollen wir dem NVV, der sich große Kapazitäten und Kompetenz erarbeitet hat, nichts wegnehmen. Das funktioniert hervorragend.

Es gibt in diesem Bereich diesen Widerspruch zwischen NVV und RMV aus unserer Sicht nicht. Ich glaube, das lässt sich hervorragend miteinander verknüpfen. Der NVV mit seiner sehr praxisnahen Orientierung und das HoLM

mit seinen wissenschaftlichen Ansätzen könnten gut zusammenarbeiten. Wenn wir ein bisschen mutiger wären, könnten wir einen großen Schritt vorankommen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Frau Karin Müller (Kassel) für die GRÜNEN.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Zukunft der Mobilität wird vernetzt, digital und elektrisch sein. Ich glaube, darüber sind wir uns einig. Die Beantwortung der Großen Anfrage hat gezeigt, dass Hessen auf einem guten Weg ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich weiß, dass wir uns in diesem Punkt nicht einig sind, weil die subjektive Sichtweise des Einzelnen immer etwas anderes ist.

(Tobias Eckert (SPD): Die objektive Faktenlage auch!)

– Herr Eckert, ich komme gleich zu den objektiven Fakten und gehe gleich auf Ihre Rede ein. – Sie reden davon, dass Hessen kein Geld ausgibt, nur Drittmittel einwirbt und selbst kaum etwas in die Hand nimmt. Drittmittel müssen auch eingeworben werden. Was kann es Besseres geben, als Geld intelligent auszugeben und mit wenig viel zu erreichen? Was kann man dagegen haben?

Wenn ich gerade beim Thema bin: Was tut denn der Bund? – Wir sind dabei, das E-Ticket zu entwickeln. Die Niederländer geben dafür 15 Milliarden € jährlich aus. Was gibt der Bund aus? – 16 Millionen € für drei Jahre. Da hätte ich mir gewünscht, dass Sie in der SPD auf Bundesebene mehr Druck machen, um dieses Projekt voranzubringen,

(Tobias Eckert (SPD): Sagen Sie etwas zu den 34.000 €! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Herr Schäfer-Gümbel, ich hätte es Ihnen zugetraut, dicke Bretter zu bohren.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das höre ich das erste Mal in dieser Wahlperiode von den GRÜNEN!)

– Na ja, hätten Sie schon früher zugehört.

(Jürgen Lenders (FDP): Das war doch ironisch gemeint! – Tobias Eckert (SPD): 34.000 €!)

– Nein, nein. – Zum Thema PBefG haben Sie konkrete Fragen gestellt, was wir wollen. Das steht in der Großen Anfrage. Es gibt im ländlichen Raum das Projekt „Mobifalt/Garantiert mobil“. Es wird seit vier Jahren versucht, es im Odenwald an den Start zu bekommen. Das Problem liegt genau darin, dass es im Rahmen des PBefG kaum Genehmigungen für private Fahrten gibt, die mit öffentlichen Fahrten verknüpft werden können. Es bedarf der Genehmigung des Regierungspräsidenten, und es dürfen nicht mehr als 12 Cent an Vergütung gezahlt werden. Es ist ein großes Problem, das unter diesen Rahmenbedingungen hinzubekommen. Da wäre es schön, wenn wir auf Bundesebene Ihre Unterstützung hätten, das PBefG zu modernisieren, da-

mit solche Angebote, die öffentliche Mobilität mit privater Mobilität verknüpfen, auch besser vorangebracht werden können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Jetzt komme ich zu Herrn Lenders, dann habe ich die beiden Punkte abgearbeitet.

(Jürgen Lenders (FDP): Es haben sich schon so viele an mir abgearbeitet!)

– Ich noch nicht. – Einiges in Ihrem Antrag können wir durchaus unterschreiben. In Ihrer Rede haben Sie den ÖPNV auch stärker hervorgehoben. In Ihrem Antrag wird er aber nur dünn erwähnt, in Punkt 5. Ansonsten fokussieren Sie sich sehr auf den Individualverkehr und auf das autonome Fahren, aber weniger auf die Verknüpfung der Verkehrsmittel und die Digitalisierung, die Voraussetzung der Verknüpfung und der Mobilität der Zukunft sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das liebste Kind der Deutschen, das Auto, ist auch das liebste Kind der FDP. Ich freue mich, dass Sie uns in den anderen Bereichen, wie wir auf verschiedenen Veranstaltungen gehört haben, unterstützen.

Jetzt zu dem Punkt HoLM. Sie fordern, das HoLM wissenschaftlich zu beauftragen. Auch darüber haben wir schon öfter geredet. Das HoLM ist eine Vernetzungsplattform, die Wissenschaft mit Unternehmen verknüpft und nicht selbst Wissenschaft betreibt.

(Jürgen Lenders (FDP): Das habe ich Ihnen auch schon mehrfach erklärt!)

– Ja, ich habe es Ihnen auch schon erklärt, wir kommen da irgendwie nicht zusammen. Wir waren doch aber zusammen im HoLM, langsam müssten Sie es doch verstanden haben.

Das Fachzentrum „ÖPNV im ländlicher Raum“ von NVV und RMV ist im HoLM etabliert. Da wird ganz viel auf den Weg gebracht. Es wird gerade eine Plattform ÖPNV-Digitalisierung ins Leben gerufen. Das müssten Sie alles wissen. Ich denke, da geht die Landesregierung zusammen mit dem HoLM voran.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Dann noch ein Punkt zu den Teststrecken. Unter der FDP-Regierung gab es simTD. Aber dass es nicht noch mehr Teststrecken gibt, liegt auch daran, dass die Automobilwirtschaft in Hessen nicht so stark ist wie in den von Ihnen genannten Ländern Baden-Württemberg und Niedersachsen. VW ist in Niedersachsen, zwar auch in Baunatal – –

(Jürgen Lenders (FDP): Da war Dieter Posch Wirtschaftsminister!)

– Ja, ich wollte Sie doch gerade loben, dass Sie die Grundlagen gelegt haben.

(Beifall des Abg. Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Es liegt aber auch an der Automobilindustrie, das zu unterstützen. Diese Unterstützung fehlt.

Jetzt komme ich noch einmal zur Großen Anfrage und zum eigentlichen Thema. Im ÖPNV wird bereits heute vernetzt gefahren. Das Auto wird in Zukunft nur noch ein Portions-

auto sein. Dazu wird es auch einen Teil zur Intermobilität liefern, aber auch nur einen Teil.

Der ÖPNV ist das Rückgrat, weil dort Massentransport stattfindet. Wenn sich der Verkehr nicht stärker auf den ÖPNV konzentriert, wird es mehr Staus geben. Also müssen wir die Verkehrsmittel miteinander verknüpfen und das Auto als Portionsauto in diese Wegekette einbeziehen. Auf diesem Weg ist auch die Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Im Bereich von Bussen und Bahnen gibt es innovative Projekte, die Sie auch im HoLM besichtigen können, z. B. die systematische Untersuchung von Schienenfahrzeugen.

Es ist nicht mehr notwendig, die Schienenfahrzeuge in Intervallen zu untersuchen, sondern durch die Computerunterstützung und die Digitalisierung wird gemeldet, wann die Wartung anliegt. Das spart viel Arbeit. Das ist ein besonders innovatives Projekt, das vorangetrieben wird.

Wie das bei allen Dingen ist, gibt es Chancen und Risiken. Alles, was digitalisiert und automatisiert wird, ist auch Hackerangriffen ausgeliefert. Da müssen wir ganz sensibel und vorsichtig sein, auch was das Thema Datenschutz angeht. Das müssen wir immer mit berücksichtigen, alles gut und richtig. Wir müssen aber auch die andere Seite mit im Blick haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Auch im Bereich Share Economy sind wir weit voran. Erst kürzlich hat der Verkehrsminister das Projekt in Offenbach vorgestellt, bei dem genau diese Mobilität der Zukunft passiert. Es gibt an Verknüpfungspunkten mit dem ÖPNV Carsharing, Bikesharing usw. Auf einer App können Sie ablesen, an welchen Stationen die Autos und die Fahrräder stehen. Sie müssen sie nicht wieder zurückbringen, sondern können sie auch an anderen Punkten wieder abgeben. Damit wird die App der Generalschlüssel für Mobilität.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Noch kurz zum Thema staufreies Hessen. Auch mit diesem Thema haben damals die CDU und die FDP angefangen – Freigabe des Seitenstreifens, Verkehrsmanagement und, und, und. Das war damals noch sehr autozentriert. Sie sind heute auch noch sehr autozentriert. Dieses Projekt „Staufreies Hessen“ haben wir in „Mobiles Hessen“ umgewandelt, um mehr Mobilität und weniger Verkehr auf der Straße und der Schiene zu haben. Das ist eine Dachmarke. Das ist auch alles in der Antwort auf die Große Anfrage beschrieben worden. Dort können Sie nachlesen, was in diesem Bereich alles gemacht wird. Das Ziel ist klar formuliert: Hessen wird zum Vorreiter bei der Entwicklung dieser als intermodal bezeichneten Form der Mobilität.

Die Strategie „Digitales Hessen“ haben wir hier auch schon diskutiert. Wir werden noch eine Anhörung zu diesem Thema durchführen.

5,5 Millionen an Landesmitteln stecken darin. Ich finde, das ist nicht nichts, sondern ein ganz beachtlicher Betrag. Auch das Geld für die Verbünde wurde schon erwähnt. Damit kann man eine ganz Menge machen, und damit machen die Verbünde auch eine ganze Menge.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gerade im ländlichen Raum – das hat Herr Lenders auch gesagt – ist das autonome Fahren eine Chance. Es gibt dieses Peplemover, die ausprobiert werden. Gerade jetzt die Zeit, in der das autonome Fahren vollständig entwickelt wird, muss man für diese Modellprojekte nutzen, um Dinge auszuprobieren. Das macht diese Landesregierung, um im ÖPNV damit anzufangen.

(Allgemeine Unruhe)

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, darf ich Sie einmal ganz kurz unterbrechen?

(Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nur ganz kurz! – Allgemeine Heiterkeit und allgemeiner Beifall)

– Okay, das war es. Sie haben das Wort. Bitte.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Der Punkt geht eindeutig an Karin!)

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Diese Demoprojekte im ÖPNV können das Zeitfenster bis zum vollständigen autonomen Fahren nutzen und dabei die Mobilität von morgen voranbringen. Aber es gibt beim Thema autonomes Fahren – ich sage es gern noch einmal, damit wir das auch im Blick behalten – noch jede Menge Baustellen, die zu klären sind.

Die Ethikkommission hat erst kürzlich die Richtlinien aufgestellt, die jetzt in Gesetze gegossen werden sollen. Dabei sind ganz wichtige Fragen zu klären: Wer übernimmt die letzte Verantwortung und damit die Haftung? Das Ziel null Verkehrstote rückt damit sicherlich näher, wenn menschliche Fehler ausgeschlossen sind. Aber wir dürfen den Algorithmen nicht die Entscheidung überlassen, welches Leben wichtiger ist und ob ein oder zwei Tote zu verantworten sind. Diese Entscheidung dürfen wir keiner Maschine und keiner Technik überlassen. Dafür müssen wir selbst sorgen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Es muss dann auch ganz klar sein, dass es die absolute Sicherheit nicht geben kann. Die höchstmögliche Sicherheit soll zwar angestrebt werden, aber es stellt sich die Frage, wie viel Freiheit wir für die höchstmögliche Sicherheit aufgeben. Wie viele Daten wollen wir von uns preisgeben? Wie werden diese Daten geschützt? – Da ist noch jede Menge Arbeit zu leisten, bevor wir beim autonomen Fahren zu 100 % am Ziel sind.

Ich komme zum Schluss noch zu folgendem Thema, weil das hier ein bisschen lächerlich gemacht wurde. Meine Zeit ist auch gleich abgelaufen. Kassel ist ein Vorreiter und eine Modellstadt für intelligente Vernetzung.

(Zuruf von der SPD: Nicht lächerlich! – Zuruf von der FDP: Nein, nicht lächerlich! Nur, dass das das Einzige ist, ist ein bisschen peinlich!)

– Doch. – Aber, Herr Lenders, wenn wir Kassel als Eckpfeiler für intelligente Mobilität und Darmstadt als digitale Stadt haben, die übrigens drinstehen konnte, weil es sie damals noch nicht bei der Beantwortung der Großen Anfrage noch nicht gab, dann haben wir in Hessen zwei Eckpfeiler,

von denen es ins ganze Land ausstrahlt, dass wir im Bereich intelligente Mobilität erfolgreich sein werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Ich wollte Ihnen vorhin eigentlich nur zu mehr Aufmerksamkeit verhelfen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das haben Sie geschafft!)

Aber das haben Sie selbst geschafft. Wunderbar. Wir üben das noch einmal.

Ansonsten darf ich die Kollegen bitten: Wenn weniger da sind, wird jedes Einzelgespräch lauter. Es gibt die Möglichkeit, vielleicht dafür zu sorgen, dass ein paar mehr da sind. Dann kann man wieder miteinander reden. Aber es gibt auch die Möglichkeit, zu flüstern. Es ist schon eine erhebliche Belastung für die Rednerin, wenn sie hier vorn dauernd nur das Gemurmel aus dem Saal hört.

Das Wort hat nun der Kollege Caspar für die Fraktion der CDU.

Ulrich Caspar (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin der SPD-Fraktion dafür dankbar, dass sie die Große Anfrage zum autonomen Fahren und zu digital vernetzter Mobilität gestellt hat, weil es die Möglichkeit gibt, ein Thema, mit dem sich viele Menschen draußen beschäftigen, auch hier im Landtag zu debattieren. Ich bin der Landesregierung dafür dankbar, dass sie die Fragen gut und qualifiziert beantwortet hat.

Herr Eckert, Sie haben sich hier heute im Wesentlichen darauf konzentriert, dass die Antworten Ihnen nicht ausreichen und dass das Geld, das das Land dafür gibt, zu wenig ist. Als Opposition ist es immer die richtige Linie, zu sagen, dass das, was die Regierung tut, zu wenig ist und dass es mehr Geld dafür geben müsste. Aber ich glaube, inhaltlich liegen wir gar nicht sehr weit auseinander, weil wir hier in allen Fraktionen das Interesse haben, diese Entwicklung voranzubringen, weil sie gut ist und weil sie vor allem für die Menschen gut ist.

Warum ist das für die Menschen gut? – Weil sie mit ihrem individuellen Verkehrs- und Mobilitätsbedürfnis im Mittelpunkt stehen müssen. Wir haben meines Erachtens viel zu lange teilweise ideologische Diskussionen über unterschiedliche Verkehrssysteme geführt – ÖPNV oder IV oder was auch immer, Bahn oder Schiene, Auto oder Fahrrad.

Ich glaube, der richtige Ansatz ist – und hier ist auch die jetzige Regierungskoalition in Hessen sehr gut unterwegs –, zu sagen: Wir orientieren uns an den Menschen. Was ist es, was sie individuell wünschen? – Da gibt es immer ein individuelles Verkehrsbedürfnis.

Deswegen ist es völlig richtig, was Kollegin Müller eben hier gesagt hat. Wir könnten ein System haben – und wir sind auf dem Weg dorthin –, dass, wenn jemand morgens in seine App eingibt, dass er um 15 Uhr an dem und dem Ort sein will, er dann genau eine Mitteilung bekommt, welches Verkehrsmittel er nehmen muss – sei es das Fahrrad, sei es ein Carsharing-Fahrzeug, sei es das eigene Auto –

und wo er vielleicht auf schienengebundenen Verkehr umsteigen muss, und Ähnliches.

Das heißt, die Vernetzung ist sicherlich der Schlüssel. Wenn es so ist, dass der Einzelne nur noch angeben muss, zu welchem Zeitpunkt er an welchem Ort sein muss, und die Systeme nicht nur anzeigen, welche Verkehrsmittel zu benutzen sind, sondern diese jeweils auch gebucht haben und sie bereit stehen, dann sind das, so glaube ich, Entwicklungen, die wir uns heute noch kaum vorstellen können. Aber ich glaube, in wenigen Jahren werden wir hier schon große Schritte weiter sein.

Ein weiteres Thema ist das Thema autonomes Fahren. Das wird natürlich auch verbunden mit vielen Ängsten. Wird sich ein Mensch einem Fahrzeug mit künstlicher Intelligenz anvertrauen ohne die ständige Kontrolle des Menschen?

Da will ich einmal die Aufmerksamkeit darauf lenken, dass wir in der Geschichte des autonomen Fahrens so etwas schon erlebt haben, wenn auch in etwas eingeschränkter und anderer Form. Auch dort gab es eine ähnliche Entwicklung. Denken Sie an die Aufzüge in den Häusern.

Als sie aufkamen, war es auch so, dass zunächst einmal der Aufzugsführer dabei war. Man hat sich in dieses merkwürdige Gefährt, das die Treppe ersetzt hat, nur hineinbegeben, weil man Vertrauen hatte: wenn da der Aufzugsführer drin ist, wird ihm schon nichts passieren. Er ist ja da verantwortlich, und dann kann ich auch dort hineingehen.

Wir wissen alle, dass die nächste Entwicklung war, dass es auch dort zu einem autonomen Fahren gekommen ist, und zwar in der Form, dass man den Aufzug ruft, die Kabine betritt, die Entscheidung trifft, wo man hin will, und dass das Fahrzeug einen dann dahin bringt.

Auch da wissen wir, dass es bis heute viele Menschen gibt, bei denen das Ängste und Unsicherheit auslöst, weil sie sich einer Kabine anvertrauen, ohne einen Menschen zu haben, der einem im Zweifelsfall beistehen kann. Man hat das dann über Rufsysteme gelöst, um in Notfällen Kontakt aufnehmen zu können. Aber ich finde, das sollte man sich immer anschauen, wenn wir über die Sorgen und Ängste der Menschen sprechen, sich diesen autonomen Systemen anzuvertrauen.

Interessant ist, dass es dort auch eine Weiterentwicklung in der Hinsicht einer Optimierung gegeben hat. Wenn Sie heute z. B. in ein Bürogebäude gehen, in dem es drei, vier, fünf oder sechs Aufzüge gibt, dann ist es eben nicht mehr so, dass Sie in irgendeine Kabine hineingehen und dann dort die Etage drücken, zu der Sie wollen, sondern dann haben wir die Situation, dass Sie unten angeben müssen, wo Sie hin wollen. Dann bekommen Sie dort die Mitteilung: Nehmen Sie die Kabine soundso. – Denn das System hat errechnet, dass das die Kabine ist, die Sie am wirtschaftlichsten zu der Etage bringt, wo Sie hin wollen, weil die Fahrbedürfnisse aller anderen mit berücksichtigt werden, die sich ebenfalls im Haus bewegen wollen.

Ähnlich, wie wir es bei dem relativ einfachen System der Aufzüge haben, werden wir das eben nicht nur in der vertikalen Bewegung in Form dieser Aufzüge, sondern in Zukunft auch in der horizontalen Bewegung haben, wenn sich Menschen von einem individuellen Ort A zu einem speziellen Ort B bewegen wollen. Hier ist die Entwicklung sehr gut am Laufen.

Man kann nachvollziehen, dass viele Parameter viel komplizierter sind. Aber wir müssen sagen, dass eine Unmenge der Probleme, die noch vor einigen Jahren unlösbar erschienen, mittlerweile technisch gelöst sind und dass diese Dinge umgesetzt werden können.

Jetzt komme ich noch zu Herrn Lenders. Herr Lenders, Sie haben auch kritisiert, dass hier seitens des Landes Hessen zu wenig investiert wird. Das hat mich insoweit überrascht, da Sie sonst meiner Ansicht nach zu Recht sagen, es ist nicht unbedingt die öffentliche Hand, die der Innovations-treiber ist. Es ist so, dass wir Plattformen bieten müssen, damit die zusammenkommen, die sich damit beschäftigen, beispielsweise die Verkehrswissenschaftler oder die Unternehmen, und dass der Staat ihnen möglichst wenig in Sachen Innovation reinredet.

Ich glaube, wir haben in Hessen – Sie waren auch bei der einen oder anderen Veranstaltung mit dabei – doch gerade mit dem HoLM eine hervorragende Plattform dafür geliefert, die sich genau mit diesen innovativen Systemen beschäftigt hat, wo die Genannten zusammenkommen können und dann in der Entwicklung die Dinge voranbringen können. Dass im Einzelfall immer eine Anschubunterstützung und -finanzierung zu leisten ist, ist sicherlich richtig. Aber auch in der Hinsicht sind wir, glaube ich, ganz gut unterwegs.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Alles in allem kann ich feststellen, Logistik und Verkehr sind zwei der zentralen Themen gerade unseres Bundeslandes. Wir liegen nicht nur in Deutschland in der Mitte; wir liegen auch in Europa in der Mitte. Das heißt, die Ost-West- und die Nord-Süd-Verkehre in Europa finden im Wesentlichen hier statt. Deswegen ist das für uns ein zentrales Thema, und wir werden von daher auch von der politischen Seite weiter alles tun, um dort die Innovativität und die Weiterentwicklung zu unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Frau Abg. Wissler, Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sprechen heute über vernetzte und autonome Mobilität und darüber, was diese zunehmend vernetzte Mobilität für Hessen bedeutet. Sie kann beispielsweise bei der Vernetzung des öffentlichen Nahverkehrs große Vorteile bringen, bessere Informationen über die Pünktlichkeit oder verbesserte Anschlüsse z. B.

In der Vernetzung mit Leihfahrrad-Systemen und Carsharing-Angeboten liegen große Potenziale, um durch attraktivere und flexiblere Reiseketten die Nutzung öffentlicher Verkehrsangebote attraktiver zu machen. In der Zukunft können autonome Sammeltaxis den ÖPNV im ländlichen Raum sinnvoll ergänzen, insbesondere für Menschen mit eingeschränkter Mobilität und ältere Menschen. Aber ich glaube, das ist noch Zukunftsmusik.

Heute wird manches – das muss man leider auch sagen – als Digitalisierung vermarktet, was in der Praxis eher eine Verkomplizierung als eine sinnvolle Neuerung ist. Ein Beispiel ist das E-Ticket des RMV, das auch in der Antwort der Landesregierung als digitales Produkt hervorgehoben wird. Das E-Ticket in dieser Form ist aber ein Beispiel für Fortschritt um des Fortschritts willen ohne Betrachten des Nutzens: Die Fahrgäste müssen immer noch an den Automaten, sich aber vorher woanders die Plastikkarte besorgen. So können sie nicht ohne Weiteres die Karte selbst auslesen und schauen, was darauf gespeichert ist, und die Busse müssen teuer nachgerüstet werden.

Das ist ein gutes Beispiel für ein nicht sinnvolles Produkt der Digitalisierung. Das hilft in der Praxis leider wenig weiter. Anderswo gibt es sehr wohl gute Beispiele für eine sinnvolle Umsetzung eines E-Tickets, z. B. in den Niederlanden, wo es seit 2014 ein landesweites System vom Bus über die Tram bis zur Eisenbahn gibt: Sie brauchen keinen Automaten, halten Ihre Plastikkarte einfach beim Einsteigen an eine Säule und beim Aussteigen nochmal und erhalten hinterher gegebenenfalls die Rechnung nach Hause, wenn Sie keine Zeitkarte haben. Das ist ein Beispiel, wie es funktionieren kann. Meine Damen und Herren, wie es beim RMV derzeit ist, funktioniert es aus unserer Sicht eher nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Ähnlich verhält es sich mit dem Experiment namens „RMVsmart“, das kein Weg in die Zukunft ist, sondern faktisch einen Taxipreis für Bus und Bahn einführt. Es ist gut, wenn durch Vernetzung Mitnahmemöglichkeiten auf dem Land eröffnet werden durch Car- und Ridesharing – das diskutieren wir hier auch immer –, also wenn das Teilen von Autos und das Mitfahren in Fahrgemeinschaften erleichtert werden.

Aber klar muss auch sein: Fahrgemeinschaften sind sinnvoll und gut, wenn sie freiwillig gebildet werden. Mitnahmesysteme können und dürfen kein Ersatz für ein attraktives ÖPNV-Angebot auch im ländlichen Raum sein. Erst recht darf es keinen Platz für eine kommerzielle Umsetzung von Fahrgemeinschaften geben wie die illegale Taxi-Konkurrenz der Firma Uber.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, teilautonome Autos gibt es heute bereits, also Autos, die bestimmte Funktionen automatisch übernehmen, z. B. Spurwechsel oder das Blinken. Ich will nur anmerken, dass gerade eine Blinkautomatik insbesondere im Rhein-Main-Gebiet, wo man den Eindruck hat, dass manch einer für sich das Blinken faktisch abgeschafft hat, vielleicht schon ein großer Fortschritt wäre.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der LINKEN und der SPD – Beifall bei der LINKEN)

In der mittelfristigen Zukunft könnten die Autos auch vollautonom fahren, also von ganz alleine. Das könnte erhebliche Vorteile haben. Wenn alle Autos vollautonom führen, könnten 4.000 Verkehrstote jedes Jahr vermieden werden. Das wäre eine der größten lebensrettenden Maßnahmen der letzten Jahre. Da muss man natürlich sagen, dass man das Sicherheitsrisiko „Mensch am Steuer“, der abgelenkt ist, zu langsam reagiert und Fahrfehler macht, damit minimieren könnte.

Auch die Umwelt könnte profitieren, wenn die Nutzung der Autos geteilt würde – auch weil vollautonome Autos

hoffentlich vernünftiger fahren als manch einer, da sie vielleicht keine Hunderte PS mehr brauchen und damit auch weniger Sprit verbrauchen und weniger Schadstoffe ausstoßen.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

– Herr Bellino, ich kann Ihren Fahrstil nicht beurteilen. Ich weiß nicht, ob ein autonomes Auto intelligenter fahren würde als Sie.

(Zurufe der Abg. Holger Bellino (CDU) und Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Ich glaube aber insgesamt, dass es Vorteile bringen könnte, wenn man hier auch auf eine spritsparende Fahrweise umstellen würde.

(Beifall bei der LINKEN)

Dafür müsste natürlich echter Fortschrittswille herrschen, der Mut, das Verkehrssystem Kfz neu zu denken und das autonome Fahren nicht nur als das neueste Gimmick zur Absatzförderung der deutschen Automobilindustrie zu betrachten, sondern eben auch wirklich als einen Baustein in einer Entwicklung, dass wir weniger Autos auf den Straßen haben, weil weniger Autos gefahren werden.

Ich will nur anmerken: Das ist natürlich auch eine große Herausforderung für die Automobilindustrie; denn das autonome Fahren würde das Nutzungs- und Kaufverhalten völlig verändern. Die Frage ist: Wofür brauche ich ein eigenes Auto, das in der Regel 23 Stunden am Tag herumsteht, wenn es autonome Autos gibt, die man einfach bestellen könnte und die dann autonom zu einem kommen? Von daher will ich nur anmerken, dass das Thema autonomes Fahren auch für die Automobilindustrie eine große Herausforderung ist und natürlich auch Fragen aufwirft.

Da will ich zu dem kommen, was Kollegin Müller eben angesprochen hat, nämlich die ethischen Fragen rund um selbst fahrende Autos. Damit hat sich die Ethikkommission des Deutschen Bundestages befasst und viele interessante Fragen weitgehend offengelassen – nicht nur die oft zitierten Dilemmata, in die ein Computer geraten kann, wie das Problem, wer bei einem Unfall geschont werden soll. Ein Computer kann nämlich bei einem Unfall tatsächlich entscheiden, während ein Mensch oft nur noch irgendwie reagiert.

Wenn das vollautonome Fahren erst einmal ausgereift ist, wird sich zwangsläufig eine ganz andere Frage stellen: Ist es dann überhaupt noch ethisch verantwortbar, wenn sich der Mensch selbst ans Steuer setzt – wohl wissend, dass das ein Sicherheitsrisiko ist?

Ich finde, das wirft Fragen auf, auch der technischen Manipulierbarkeit: Wer schützt die Software der autonomen Autos vor Manipulation? Vor der Manipulation desjenigen, der sein Auto gerne einmal etwas schneller fahren lassen würde oder es so programmieren möchte, dass es sich auf Kosten anderer „vordrängelt“ oder dass es im Falle eines Unfalls immer die Insassen schützt, auf Kosten der Menschen darum herum.

Also ist schon die Frage, wer die Autos vor Manipulation und Missbrauch schützt. Ich finde, diese Frage muss man sich in Zukunft natürlich ganz genau stellen, wenn man in dieser Entwicklung weiterkommt; denn die Kfz-Sicherheit ist heute schon – das wird beim vernetzten Auto umso mehr der Fall sein – IT-Sicherheit.

Bei der IT-Sicherheit gilt: Alles, was technisch möglich ist, wird auch irgendwann von irgendjemandem gemacht werden. In den letzten Tagen wurde wieder ein groß angelegter Hacker-Angriff auf Computersysteme bekannt. Betroffen waren Großkonzerne wie die Deutsche Post und die Metro. Natürlich können auch Autos für Kriminelle, für Terroristen, aber auch für Geheimdienste und das Militär ein Angriffsziel sein. Denn jedes Auto ist eine Waffe. Das muss man in diesen Tagen leider nicht besonders begründen.

Wenn vernetzte Autos durch Hacker von außen steuerbar wären, wäre das fatal. Leider – das muss man auch sagen – hat sich die Autoindustrie bisher mehr beim kreativen Betrug mit Verbrauchs- und Abgaswerten hervorgetan als bei der IT-Sicherheit – wenn man z. B. daran denkt, wie einfach Funkschlüssel und Bordcomputer bereits heute zu hacken sind.

Kurzum: Das gesenkte Unfallrisiko bei autonomen Autos wird also gegen neue Risiken eingetauscht. Da geht es vor allem um die Datenrisiken. Diese können auch weniger kriminell, aber trotzdem datenschutzrechtlich höchst bedenklich sein, wenn Versicherungen oder Unternehmen Interesse an den Fahrzeug- und damit an den Bewegungsdaten der Autonutzer haben.

Deshalb stellt sich hier eine Menge Fragen. Ich will nur eine aufwerfen. Automatisierte Autos werden untereinander kommunizieren. Aber wie findet die Kommunikation mit Fußgängern und Radfahrern statt? Heute ist es so, dass es an einer unübersichtlichen Kreuzung hilft, dass man Blickkontakt hat, dass man Handzeichen gibt. Aber wie funktioniert das, wenn der Mensch, der im autonom fahrenden Auto sitzt, gerade eine Zeitung liest?

Es gibt also noch eine ganze Menge Fragen zu klären. Ähnlich wie beim Elektroauto gilt auch beim selbst fahrenden und vernetzten Auto: Wenn wir einfach nur den Antrieb und die Steuerung austauschen und sonst so weitermachen wie bisher, löst das das Grundproblem nicht. Denn die Autos werden weiterhin Straßen und Städte verstopfen, wenn weiterhin fast jeder eines besitzt, der es dann im Schnitt 23 Stunden am Tag rumstehen lässt und sonst alleine damit fährt.

Es könnte sogar passieren, dass das Auto noch attraktiver wird, weil man seine Zeit während der Fahrt anders nutzen kann und die Fahrt bequemer und stauärmer wird. Da will ich deutlich sagen: Einen neuen Autoboom wird dieser Planet – wir haben heute Nachmittag über Klimaschutz gesprochen – sicher nicht verkraften.

(Beifall bei der LINKEN)

Beim vernetzten Auto gibt es eine ganze Menge zu regeln. Ich muss gestehen, dass es mir etwas schwerfällt, das einem Bundesminister zuzutrauen, der gerne große Karos trägt und gerade eine Maut als ausländerfeindliches Projekt eingeführt hat. Aber im Herbst gibt es Möglichkeiten, anders zu entscheiden.

Jenseits der fernen Zukunftsmusik können und sollten wir in Hessen die Chancen der Digitalisierung nutzen, wirklich intelligente Mobilitätsketten jenseits des Autos anzubieten. Die richtigen Stichworte fallen zwar auch in der Antwort der Landesregierung. Aber ich glaube, an wirklich konkreten, sinnvollen Konzepten müssen wir noch weiter arbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Für die Landesregierung hat Herr Staatssekretär Samson das Wort.

Mathias Samson, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst darf ich mich ganz herzlich bei der SPD für die Große Anfrage bedanken. Sie haben sich wirklich vertieft damit beschäftigt, und die Fragen waren nicht ganz einfach. Sie zeigen, dass Sie tief in das Thema eingestiegen sind. Ich glaube auch, die Antwort ist ein Kompendium von konkreten Beispielen, was in dem Themenfeld passiert. Insofern ist sie für weitere Diskussionen ganz hilfreich.

Auch in den bisherigen Redebeiträgen ist sehr deutlich geworden, dass wir in der Analyse einen weitgehenden Konsens haben. Das ist ein wichtiges Thema, das wir für die Gestaltung von Mobilität der Zukunft brauchen: dass es dort viel zu tun gibt, dass es Möglichkeiten und Chancen gibt und auf der anderen Seite eine Menge Herausforderungen.

Wir als Landesregierung arbeiten daran, die Veränderungsprozesse aktiv zu gestalten, nicht nur im Sinne von Willy Brandt, sondern auch, weil wir davon überzeugt sind, dass wir das tun müssen. Wir verfolgen eine Verkehrspolitik mit dem Ziel, durch ein digital vernetztes Verkehrssystem jeden jederzeit schnell umwelt- und klimaschonend an sein Ziel zu bringen. Das ist ein hoher Anspruch, zugegebenermaßen sehr abstrakt. Aber ich glaube, da gibt es einiges zu tun.

Wichtig ist, dass die Digitalisierung ein ganz zentraler Baustein für die Verkehrswende ist. Ohne die Digitalisierung werden wir die Herausforderungen im Verkehrssektor nicht bewältigen können. Wir beziehen dabei sowohl die Verkehrsinfrastrukturen ein als auch den ÖPNV, ebenso wie intelligente Verkehrssysteme und Elektromobilität. Digitalisierung und Elektromobilität sind zwei zentrale Bausteine, die man zusammen denken muss. An der Stelle sind mir Ihre Beiträge in der Debatte deutlich zu kurz gekommen. Man kann das Thema Mobilität oder das Thema Digitalisierung nicht isoliert betrachten, sondern man muss es gemeinsam sehen. Ich komme später noch einmal darauf zurück.

Zum Bereich Automatisierung. Wir sehen im Bereich der automatisierten und digital vernetzten Mobilität sehr große Chancen. Beides eröffnet im Verkehrsbereich ganz neue Möglichkeiten. Die zunehmende intelligente Vernetzung von Verkehrsteilnehmern untereinander – insbesondere Car-to-Car-Communication –, aber auch mit der Infrastruktur, hilft, den Verkehr effizienter, sicherer und damit am Ende auch klimaschonender und umweltfreundlicher zu machen.

Außerdem fördert die Vernetzung verschiedener Mobilitätsdienste ökologisch und ökonomisch sinnvolles Verkehrsverhalten. Ich glaube, es gibt kaum etwas Schwierigeres, als individuelles Mobilitätsverhalten nachhaltig zu gestalten. Die Digitalisierung über Apps, Informationen und Vernetzung bietet eine ganz große Chance, die wir nutzen wollen und nutzen werden.

Bei all diesem Optimismus und den Chancen, die damit verbunden sind, ist auch klar – ich glaube, das wird auch in der Beantwortung der Großen Anfrage deutlich –: Der Weg dahin ist schwierig. Wir werden noch viele Herausforderungen lösen müssen, und wir werden gute Akteure dazu brauchen, und die haben wir hier in Hessen.

Es gibt nach wie vor eine ganze Reihe offener technischer und rechtlicher Fragen. Eben wurde auch schon auf die ethische Dimension des autonomen Fahrens hingewiesen. Den strategischen Rahmen, den wir dafür aufgestellt haben, bereits vor einiger Zeit auch hier im Landtag, bilden zum einen das Mobile Hessen 2020 und zum anderen die Strategie „Digitales Hessen“. Beide strategischen Bausteine muss man zusammen sehen, um eine vernünftige Antwort auf Ihre zentralen Annahmen und Schlussfolgerungen zu geben.

Die Schlussfolgerung, dass wir nur in sieben Projekten etwas machen, ist deswegen zu kurz gegriffen. Sie müssen sehen, dass wir sowohl in der Digitalisierungsstrategie als auch beim Mobilen Hessen 2020 jeweils auch etwas für die Digitalisierung der Mobilität machen. Es ist nicht immer ganz einfach, das abzugrenzen, weil man es am Ende in einem Bild sehen muss.

Insofern würde ich Ihre Kritik, dass wir zu wenig für das Thema ausgeben, natürlich zurückweisen. Es ist Ihr gutes Recht, mehr zu fordern. Das hilft uns auch, von daher habe ich kein Problem damit in der Auseinandersetzung oder dem Diskurs mit dem Finanzminister. Das ist alles in Ordnung. Aber ich sehe kein Problem darin, wenn wir mit unseren hessischen Akteuren auch Mittel vom Bund und der EU generieren, um hier in Hessen gute Dinge zu machen. Da fließen deutlich mehr Mittel, als wir als Land hineinstecken. Das ist unzweifelhaft richtig. Aber solange hier in Hessen gute Projekte laufen, ist es mir relativ egal, woher das Geld kommt. Da nehme ich es lieber vom Bund und aus Brüssel, als dass wir das aus hessischen Kassen finanzieren müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Lassen Sie mich ein paar konkrete Beispiele nennen, damit anschaulicher wird, was wir in Hessen tun. Die intelligente Verkehrssteuerung ist genannt worden. Wir optimieren den Verkehrsfluss auf den Autobahnen. Wir werden das staufreie Hessen, wie es einmal konzipiert war, nicht erreichen können. Das wissen Sie alle; Sie sind jeden Tag auf den Autobahnen unterwegs. Aber wir können den Verkehrsfluss optimieren.

Es gibt 54 dynamische Wegweiser mit integrierter Stauinformation. Auf ungefähr 270 km gibt es Streckenbeeinflussungsanlagen, die aktiv im Einsatz sind, bei einem gesamten Autobahnnetz von 1.000 km. Das heißt, ein Viertel aller hessischen Autobahnen ist unter dem Einfluss von Streckenbeeinflussungsanlagen. Das ist nicht nur die Anlage, die Sie da oben sehen, sondern im Hintergrund arbeitet eine Verkehrszentrale, die versucht, Verkehre zu lenken und zu steuern.

Wir setzen auf 92 km die sogenannte temporäre Seitenstreifenfreigabe ein. Bei diesem Thema war und ist Hessen Vorreiter. Wenn Sie durch andere Bundesländer fahren, sehen Sie noch lange nicht so viel wie hier in Hessen. Da sind wir technologisch an der Spitze in Deutschland und sicherlich auch in Europa.

Wir sind bundesweit Marktführer im Bereich des Baustellenmanagements. Wir verwalten sogenannte Slots. Dabei bekommen wir immer wieder Hinweise auf suboptimales Baustellenmanagement. In diesem Bereich sind wir sehr, sehr gut. Ich glaube auch, dass viele Bundesländer von uns abschauen.

Ich höre hier in der Debatte ganz viele Beispiele, was in anderen Bundesländern gut läuft. Es ist klar, dass es auch Aufgabe der Opposition ist, insbesondere außerhalb der hessischen Landesgrenzen einmal zu schauen, was dort alles gemacht wird. Ich bin mir sicher: Spätestens durch die Beantwortung der Großen Anfrage haben andere Parlamente zukünftig den Hinweis, was so alles in Hessen toll läuft.

(Jürgen Lenders (FDP): Na ja! Das ist sehr optimistisch gedacht! – Zuruf von der SPD: Gewagt!)

– Ja, ja, das hat etwas damit zu tun, dass der Prophet im eigenen Land nichts gilt. Das ist ein bisschen schwierig.

(Weitere Zurufe von der SPD und der FDP)

– Zu diesem Punkt komme ich noch.

Ich glaube, wenn Sie nach Berlin fahren und erzählen, was wir hier in den verschiedenen Bereichen alles machen – – Fragen Sie einmal Herrn Ringat. Der RMV gilt bundesweit als einer der innovativsten Verkehrsverbünde; das ist unumstritten. Da wird sehr, sehr viel gemacht. Wir finden hier immer noch etwas, was man besser machen kann. Das ist Aufgabe der Opposition, zugestanden.

(Jürgen Lenders (FDP): Damit stehen Sie ziemlich allein!)

Ich glaube aber, der RMV ist sehr gut positioniert. Insofern bin ich mit diesem Zustand erst einmal zufrieden – danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich noch einige Beispiele zum automatisierten Fahren bringen, denn insbesondere das ist hier ja angesprochen worden. Wir haben verschiedene Projekte, die in Hessen bereits vor einigen Jahren angestoßen wurden und die das autonome Fahren erst möglich gemacht haben – über die wichtige Kommunikation zwischen den Fahrzeugen sowie zwischen Fahrzeugen und der Infrastruktur.

Wir haben im Korridor Rotterdam – Frankfurt – Wien ein europäisches Projekt, das jetzt bereits den Regelbetrieb vorbereitet. Damit sind wir nicht mehr in der Erprobung, sondern gehen wirklich in den Regelbetrieb. Wir haben im Bereich des kooperativen, hoch automatisierten Fahrens eine Teststrecke, bei der wir Geschwindigkeiten bis zu 130 km/h ausprobieren. Das ist wirklich eines der besten bundesweiten Projekte, das wir hier haben. Man sieht das nicht immer so, aber das gibt es.

Mit der Automatisierung und der Digitalisierung eröffnen sich aber auch für den öffentlichen Personennahverkehr enorme Chancen. Das ist ein Bereich, der ganz besonders wichtig ist, weil wir die Vernetzung der Verkehrsträger als eine der zentralen Voraussetzungen für die Möglichkeiten sehen, die über die Digitalisierung weiter vorangetrieben werden können. Wichtig ist ein leistungsstarker und vernetzter ÖPNV. Er kann Kern eines effizienten, intermodalen Verkehrssystems sein.

In der Verkehrspolitik diskutieren wir seit 20 oder 30 Jahren die Intermodalität. Erst über die Digitalisierung gelang dem Thema der Durchbruch. Das ist eine Chance, die wir nutzen wollen und nutzen werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Frau Wissler, da bin ich ganz und gar anderer Meinung, als Sie das eben dargestellt haben. Das E-Ticketing ist ein notwendiger Einstieg.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Aber funktioniert ja noch nicht gut!)

Wir sind noch lange nicht am Ende dessen, was damit gemacht werden kann. Es gibt im Augenblick Einstiegsprobleme. Für eine bundesweit geltende Mobilitätskarte, die wir uns alle irgendwann einmal wünschen, müssten Sie einen Preis zahlen und könnten dann in München einsteigen und in Hamburg – nein, am besten in Frankfurt aussteigen. Es gäbe einen durchgängigen Tarif, online abgewickelt. Dazu brauchen wir E-Ticketing.

Das ist hier in Hessen entwickelt worden, von der rms, einer Tochter des RMV. Das wurde über den VDV entwickelt und ist jetzt erstmalig in dem Projekt „Mobility inside“ bundesweit ausgerollt worden. Vor wenigen Wochen kam ein Förderbescheid des Bundes – wieder Bundesmittel –, damit wir hier in Hessen eine bundesweite Plattform dafür entwickeln. Das ist zentrale Voraussetzung dafür, dass die Verkehrsunternehmen, wie wir sie kennen, zukünftig überhaupt noch mit anderen Anbietern konkurrieren können, die Mobilität online anbieten. Deswegen ist das ein ganz wichtiger Baustein.

Ich glaube, wir sind sehr gut aufgestellt. Wir haben engagierte, gute Akteure. Wir werden weiterhin daran arbeiten müssen. Ich habe an verschiedenen Stellen darauf hingewiesen, dass wir nicht alles gelöst haben, aber wir sind auf einem guten Weg.

Herr Lenders, Sie brauchen nicht nach Berlin zu fahren, um sich so etwas anzuschauen. Gehen Sie beim nächsten Mal doch ins HoLM. Dort hat die Deutsche Bahn ein Innovationslab aufgebaut; der RMV baut ein ÖPNV-Lab auf.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Da waren wir gerade! Waren wir erst!)

– Dann ist es gut. Da brauchen Sie nicht so weit zu fahren, nach Berlin. Wir haben hier gute Leute.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Das kommt, glaube ich, allen zugute.

Einen abschließenden Satz noch: Herr Eckert, es gibt in der Großen Anfrage keinen Widerspruch hinsichtlich des Personenbeförderungsgesetzes. Wir haben dargestellt, dass wir das weiterentwickeln müssen, um Mobilität insbesondere auch im ländlichen Raum zu gewährleisten. Mit dem heutigen gesetzgeberischen Rahmen ist das nicht möglich. Das muss weiterentwickelt werden.

Dabei muss dann auch auf die spezifischen Interessen der Akteure Rücksicht genommen werden. Das ist ein langwieriger Prozess und geht nicht von heute auf morgen. Wir bringen uns weiterhin ein, um das verantwortungsvoll zu gestalten. Den Widerspruch, den Sie da vermeintlich gesehen haben, kann ich nicht erkennen. – Ganz herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, die Rednerliste ist ausgeschöpft. Die Große Anfrage ist besprochen.

Der Antrag der Fraktion der FDP geht an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung.

Kann ich davon ausgehen, dass über den Dringlichen Antrag der Fraktion der CDU abgestimmt werden soll?

(Holger Bellino (CDU): Ausschuss!)

– Er wird ebenfalls an den Ausschuss überwiesen. – Damit ist das beschlossen und wir können diesen Tagesordnungspunkt verlassen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 16** auf:

Große Anfrage der Fraktion der SPD betreffend Vermittlung grundsätzlicher Werte an hessischen Schulen – Drucks. 19/4890 zu Drucks. 19/4339 –

Ich darf vorab noch mitteilen, dass ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Frage der Öffnung der zivilrechtlichen Ehe auch für gleichgeschlechtliche Partnerschaften, Drucks. 19/5080, eingegangen ist. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dies Tagesordnungspunkt 75 und zusammen mit Tagesordnungspunkt 70 aufgerufen.

Nun eröffnen wir die Aussprache zu Tagesordnungspunkt 16. Zunächst erteile ich Herrn Abg. Yüksel für die SPD-Fraktion das Wort.

Turgut Yüksel (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! Wir leben in einer unruhigen Zeit. Aus verschiedenen ideologischen oder auch extremistisch-religiösen Gründen wird unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung zunehmend infrage gestellt. Rechtspopulisten wie Islamisten pflegen eine ausgeprägte, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Demokratie, Pluralität und Rechtsstaatlichkeit lehnen sie ab. Diesen Bewegungen müssen wir unsere starken und wehrhaften Institutionen und unsere gewachsene politische Kultur entgegenhalten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zugleich müssen wir uns eingestehen, dass auch demokratische Akteure und Institutionen ihrer Rolle nicht gerecht geworden sind. Manchmal haben sie durch eigene Fehler und Versäumnisse den Raum für das Anwachsen von Demokratiefreundlichkeit gewährt.

Die freiheitlich-demokratische Werteordnung, deren Fundament maßgeblich die Art. 1 bis 20 unseres Grundgesetzes bilden, ist eben kein Naturgesetz, sondern entstand und bleibt nur dadurch bestehen, dass sie aktiv vorgelebt, aber auch erlernt wird. Es hat lange gedauert, bis Meinungs-, Presse-, Kunst- und Religionsfreiheit und nicht zuletzt auch die Ablehnung von Diskriminierung Teil der gesellschaftlichen Identität geworden sind. Umso wichtiger ist es, gerade heute diesen Verfassungspatriotismus wieder in den Vordergrund zu rücken.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kollegen und Kolleginnen, die Schule ist für unsere Kinder neben der Familie sowie sozialen und religiösen Einrichtungen sicherlich die zentrale Sozialisationsinstanz. Es geht dort nicht nur um die Vermittlung und Aneignung von Wissen und Kompetenzen, sondern auch um die umfassende Bildung des Menschen mit klarer Wertefundierung und in Verantwortung für das Gemeinwesen.

Mit der Großen Anfrage, über die wir hier diskutieren, wollten wir daher erfahren, wie seitens der Landesregierung die Erziehung unserer Kinder zu demokratischen mündigen Bürgern in den hessischen Schulen gewährleistet wird.

Wir wollen uns hier also ganz speziell auf die Schule konzentrieren. Damit will ich den Wert der politischen Bildung außerhalb der Schule sowie die Prägung durch das Elternhaus nicht kleinreden. Aber wir als Landespolitikerinnen und Landespolitiker tragen besonders für die Gestaltung der Schule als Bildungsraum die Hauptverantwortung.

Es kann nämlich gerade nicht darum gehen, einfach auf die engagierten hessischen Lehrerinnen und Lehrer zu zeigen. Sie versuchen Woche für Woche, unter den schwierigen Bedingungen des hessischen Schulsystems sehr gute Leistungen abzuliefern. Da darf die Landesregierung nicht einfach ihre Zuständigkeit abwälzen.

(Beifall bei der SPD)

Sehr geehrter Herr Lorz, ich komme nun zu Ihren Antworten. Mein Eindruck ist, dass die Hessische Landesregierung zentrale Fragen unserer Großen Anfrage gar nicht verstanden hat. Sie scheint leider die Bedeutung inner-schulischer Werteerziehung systematisch zu unterschätzen.

Symptomatisch ist hierfür, dass die Landesregierung den Titel der Großen Anfrage nach Einreichung durch die SPD-Fraktion an entscheidender Stelle eigenmächtig geändert hat. Wir hatten Informationen über grundgesetzliche Werte angefragt. Als nach mehreren Monaten die Antwort aus der Staatskanzlei kam, war in der Überschrift und im weiteren Text plötzlich von grundsätzlichen Werten die Rede. Während wir an die Werteerziehung der christlichen Schülerinnen und Schüler zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern dachten, antwortete uns die Regierung mit Werten des Alltags. Das alltägliche Zusammenleben ist aber gerade in Gefahr. Wir müssen die Werte des Grundgesetzes als Schutz gegen diese Bedrohung begreifen.

(Beifall bei der SPD)

Für uns sind die Prinzipien guter Präventionspolitik gegen Extremismus klar. Das ist für die Mitglieder der SPD-Fraktion nicht nur die defensive Abwehr des Extremismus. Im Vordergrund muss bei allen Bürgerinnen und Bürgern frühzeitig unser positives gesellschaftliches Angebot etabliert werden.

Das Grundgesetz gibt gemeinsame Werte vor, die für alle gelten. Es ist die Aufgabe der Landesregierung, mit voller Kraft für diese freiheitlich-demokratische Grundordnung zu werben. Sie muss sie noch stärker erlebbar machen. Gute Prävention setzt nicht erst bei Extremismus ein.

Meine Kolleginnen und Kollegen, wir sehen uns leider darin bestätigt, dass die Landesregierung in dieser unruhigen Zeit dem Thema Demokratievermittlung und Werteerzie-

hung zu wenig Bedeutung beimisst. Sie lässt ein ganzheitliches Konzept, in dem einzelne Maßnahmen strukturiert und aufeinander abgestimmt werden, völlig vermissen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Was geschieht an hessischen Schulen konkret zur Vermittlung der Werte des Grundgesetzes? Die Landesregierung zieht sich leider oft auf Gesetze und Verordnungen zurück, die auf dem Papier gut klingen mögen. Wir haben aber in den Schulen mit zahlreichen Lehrerinnen und Lehrern über die praktische Umsetzung des Schulgesetzes und der Verordnung gesprochen. Unser Eindruck ist, dass die Wertevermittlung oft kaum eine Rolle spielt. Wenn das doch der Fall ist, hängt das allein vom persönlichen Engagement der Lehrkräfte ab.

Das ist nicht der Fehler der Lehrerinnen oder Lehrer. Die Landesregierung muss die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen. Sie muss die Lehrkräfte mit den notwendigen Ressourcen ausstatten. Sie muss klarmachen, wie wichtig die politische Bildung für uns alle ist. Im Moment gibt es bei diesem Thema leider große Versäumnisse. Ich möchte deswegen hier noch einige konkrete Vorschläge unterbreiten.

Die Bedeutung der politischen Bildung im Schulunterricht muss insgesamt gestärkt werden. Dafür brauchen wir einen Ausbau des Unterrichtsangebots im Fach Politik und Wirtschaft.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Zwei Wochenstunden in der Mittel- und Oberstufe sind für diese Aufgabe nicht genug. Ich unterstütze die Landeschülervertretung mit ihrer Forderung, die Wochenstundenzahl zu erhöhen.

Außerdem muss diskutiert werden, ob es weiterhin möglich sein darf, Politik und Wirtschaft im letzten Jahr der Oberstufe abzuwählen. Ich meine, nein.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Vernetzung des Politikunterrichts mit der innerschulischen Demokratie ist ebenfalls noch nicht gut gelöst. Die Schülervertretungen sind das beste Beispiel dafür, wie theoretisches Wissen auch in der Praxis umgesetzt werden kann. Die Begleitung der Mitbestimmung der Schülerschaft im Politikunterricht ist aber auch nicht fest in der Verordnung über die Schülervertretung verankert.

Nicht zuletzt ist die Verbindlichkeit der Lerninhalte noch zu schwach. Die aktuellen Kerncurricula belassen Fragen zur Vermittlung der Werte des Grundgesetzes zu sehr im Ungewissen. Hier sollten wir über eine deutlichere Festschreibung dieser Werte und ihre praktische Umsetzung als wiederkehrendes Querschnittsthema nachdenken.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir alle in diesem Haus wollen doch unsere Demokratie und unseren sozialen Rechtsstaat bewahren. Gerade angesichts der aktuellen Situation auf internationaler Ebene wollen wir alle an der Seite der Demokraten stehen und sie gegen die Feinde des Föderalismus verteidigen. Wir mögen uns hinsichtlich wichtiger Politikansätze unterscheiden. Aber wir alle stehen für die freiheitlich-demokratische Grundordnung Deutschlands ein.

Ich appelliere an die Regierung: Nehmen Sie die Werteerziehung und die Bildung hinsichtlich der Grundrechte im

Schulunterricht nicht auf die leichte Schulter. Wir schulden das den Müttern und Vätern dieses Grundgesetzes.

Junge Menschen politisch zu bilden und im Sinne des Grundgesetzes zu erziehen, ist nicht nur die Aufgabe der Zivilgesellschaft. Der Staat muss die Demokratie bewahren, und zwar nicht nur durch Warnungen vor Extremismus. Er muss das auch mit der Überzeugungskraft der demokratischen Werte tun.

(Beifall bei der SPD)

Ich verstehe nicht, warum die Landesregierung in den Antworten vor allem auf außerschulische Ansätze verweist und den konkreten Schulunterricht so selten berücksichtigt. Nur dort kann der Staat direkt gestalten und seiner Verantwortung so gerecht werden. Dort setzt bei den Schülerinnen und Schülern wirksame Prävention an. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Die nächste Wortmeldung stammt von Herr Kollegen May für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die hessischen Schulen sind für uns zentrale Orte der Demokratiebildung. In ihnen wird sich tagein, tagaus dafür eingesetzt, dass Pluralismus, Toleranz, Rechtsstaatlichkeit und demokratische Teilhabe gelehrt und gelebt werden.

Wir danken unseren Lehrerinnen und Lehrern, allen außerschulischen Kooperationspartnern, den Eltern, aber auch den Schülerinnen und Schülern, die sich beispielsweise in der Schülerversammlung engagieren oder den Unterricht mitgestalten. Ich glaube, das sollte man vornean stellen, wenn man zu diesem Thema debattiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Herr Kollege Yüksel, was Sie gerade eben vorgetragen haben, war hinsichtlich der Kritik allerdings wirklich meilenweit von dem entfernt, was Sie in der Antwort auf die Große Anfrage eigentlich hätten lesen können. Es war von der tatsächlichen Situation wirklich so weit entfernt, dass man die Kritik als weitgehend substanzlos bewerten muss.

Ich finde es auch sehr bedauerlich, dass Sie das, was Sie in Ihrem Redebeitrag hier gesagt haben, nämlich, dass Sie allen in diesem Haus tatsächlich zugestehen, dass sie für die demokratische Grundordnung kämpfen, in der Vorbemerkung Ihrer Großen Anfrage so nicht ausdrücken konnten. Ich muss schon sagen: Ich finde es ziemlich vermessen, was Sie am Ende Ihrer Vorbemerkung ausgedrückt haben, nämlich zu behaupten, die Landesregierung oder die Koalition stünden nicht eindeutig zum Grundgesetz. Dazu muss ich sagen: Das fand ich ziemlich daneben. Das haben Sie heute vom Rednerpult aus nicht wiederholt. Aber ich muss Ihnen sagen: Was Sie dort zu Papier gebracht haben, ist schon grenzwertig.

(Beifall der Abg. Mathias Wagner (Taunus) und Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) sowie bei Abgeordneten der CDU)

Ich halte auch die Aussage, dass die Landesregierung der Vermittlung der Werte des Grundgesetzes zu wenig Bedeutung beimessen würde, dass sie da Engagement vermissen lasse, angesichts dessen, was dort auf fast 30 Seiten ohne Anlage zu Papier gebracht wurde, für vollkommen abwegig. Sie haben das auch nicht ordentlich begründet.

Sie haben sich darüber aufgeregt, dass es einen Übertragungsfehler in der Überschrift der Großen Anfrage gibt. Wenn Sie sich das weiter anschauen, werden Sie sehen, dass in der Vorbemerkung der Landesregierung die ganze Zeit von den Werten des Grundgesetzes die Rede ist. Das zeigt doch sehr deutlich, dass hier nur ein Übertragungsfehler in der Landtagskanzlei stattgefunden hat.

(Zuruf des Abg. Turgut Yüksel (SPD))

In der Vorbemerkung der Landesregierung ist von grundgesetzlichen Werten die Rede. Jetzt sozusagen Übertragungsfehler in der Kanzlei zum Aufhänger dafür zu machen, dass bewusst etwas missverstanden werden sollte, so wie Sie es hier vorgetragen haben, das finde ich ziemlich dünn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich muss sagen: Es ist auch nicht konsistent, was Sie hier vortragen. Kollege Degen hat vor diesem Pult in einer anderen Debatte schon einmal etwas ganz anderes gesagt. Er hat gesagt:

Eine Vielzahl der Ziele, die Sie genannt haben, Herr Kultusminister, einen uns. ... Dazu zählt ebenso die Bedeutung, die Sie der politischen Bildung beimessen. Die Erziehung zu Demokratie und Mündigkeit muss oberstes Gebot schulischer, aber auch außerschulischer Bildung sein. Gerade bei Letzterer haben wir noch Nachholbedarf.

Herr Kollege Degen sah den Nachholbedarf nur bei der außerschulischen Bildung im Bereich der Demokratieerziehung. Das teile ich noch nicht einmal. Das sagt auch die Große Anfrage. Aber das zeigt doch, dass die Pauschalkritik, die Sie hier geäußert haben, von Ihrem eigenen bildungspolitischen Sprecher nicht so vorgetragen wird. Wir können das auf Seite 1318 des Plenarprotokolls dieser Wahlperiode nachlesen. Das zeigt auch, dass Ihre Pauschalkritik ziemlich weitgehend und eigentlich unbegründet ist.

Ich will hier etwas dazu sagen, dass die Demokratieerziehung in den Kerncurricula nicht weitgehend genug sei. Wenn Sie beklagen, dass sich die Landesregierung auf Gesetze und Verordnungen zurückziehen würde, dann frage ich einmal: Was würden Sie denn anders machen? Würden Sie sagen, dass es nicht richtig ist, dass in § 2 des Hessischen Schulgesetzes die Erziehung zu grundgesetzlichen Werten ganz prominent verankert ist? Finden Sie es falsch, dass wir das über Verordnungen umsetzen? Finden Sie es falsch, dass wir die Bildungsinhalte in Kerncurricula regeln? – Wenn das nicht der Fall ist, dann frage ich Sie: Was würden Sie denn anders machen? Nach dem, was Sie vorgetragen haben und was Sie anders machen würden: Was kam da? Es kam: Wir würden gerne eine Stunde mehr Politik- und Wirtschaftsunterricht machen.

(Zurufe der CDU: Oh, oh, oh!)

Man kann darüber streiten – aber auch das ist eine Maßnahme, die letztendlich über eine Verordnung geregelt

wird. Daher habe ich nicht so richtig verstanden, was Sie im Übrigen anders machen würden. Ich habe auch den Eindruck bekommen, dass Sie nicht wirklich die Antwort auf die Große Anfrage wahrgenommen haben. Dort wird sehr deutlich dargestellt, wie das in der schulischen Bildung aussieht. Wir haben Ihnen umfangreich dargelegt, dass der hessische Bildungs- und Erziehungsplan für die Altersgruppe von null bis zehn Jahren – das sollte man auch nicht vergessen – schon die Basiskompetenzen für Werthaltungen legt, wie z. B. Kinder stark machen gegen religiösen Fundamentalismus, Rechtspopulismus und politischen Extremismus.

Es ist auch dargestellt worden, wo welche Kompetenzen in den Kerncurricula erreicht werden sollen. Ich möchte da einmal den Geschichtsunterricht, den Unterricht in Politik und Wirtschaft sowie den Ethik- und Deutschunterricht nennen. Aber auch der Religionsunterricht ist daran beteiligt. Neben den klassischen Fächern, die im Bereich der politiknahen Bildung unterwegs sind, ist das aber auch der naturwissenschaftliche Unterricht. Sogar der Mathematikunterricht ist wichtig, damit man am demokratischen Diskurs teilnehmen kann. Nur derjenige, der nicht weiß, was ein Grund- oder ein Prozentwert ist, wird dazu verführt, einfachen mathematischen Aussagen, wie eine prozentuale Steigerung um 200 %, erst einmal zu glauben, ohne nach dem Grundwert zu fragen. Daher ist auch in diesem Bereich die Mathematik nicht zu vernachlässigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Armin Schwarz (CDU))

Das alles ist in epischer Breite dargelegt worden. Ich verstehe nicht, dass Sie das ignorieren. Das ist auch ein bisschen bedauerlich für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Kultusministerium, die viel Arbeit in die Beantwortung der Großen Anfrage hereingesteckt haben. Wenn man eine Große Anfrage stellt, dann sollte man sich einmal den umfangreichen Antworten widmen und seinen Redebeitrag darauf fußen lassen. Ich glaube, das wäre das bessere Vorgehen bei der Besprechung von Großen Anfragen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für uns ist auch klar, dass wir nicht nur sagen, was am Ende dabei herauskommen muss, sondern dass das auch ein zentraler Bestandteil der Lehrerbildung sein muss – so wie es die Landesregierung auch dargestellt hat. Das ist in der Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer so. Das ist aber auch in der Lehrerfortbildung so.

Ich darf exemplarisch ein Beispiel aus der Lehrerfortbildung nennen, und zwar das Grundlagentraining „Konstruktive Konfliktbearbeitung und Partizipation in der Klasse“ des Staatlichen Schulamts für den Landkreis Offenbach und die Stadt Offenbach, das von Lehrerinnen und Lehrern in großer Anzahl besucht worden ist. Das zeigt: Auch die Lehrerinnen und Lehrer, die einmal im System sind, werden von uns begleitet und immer weiter fit gemacht, was aktuelle Fortbildungsangebote im Bereich der Demokratieerziehung angeht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Armin Schwarz (CDU))

Eine Sache möchte ich zum Schluss noch hervorheben. Es würde einen breiten Raum benötigen, noch die außerschulischen Kooperationspartner und Lernorte zu nennen, insbesondere das VPN-Projekt, das bundesweit anerkannt ist, aber auch das Beratungsnetzwerk Hessen.

Ich möchte aber noch die Schülerinnen und Schüler in den Vordergrund stellen, nämlich die Schülervvertretung. Ich glaube, dass die Art und Weise, wie wir Schülervvertretung in Hessen organisieren, eine sehr lebhaft Schülervvertretung ist. Die Kollegen Degen, Greilich, Schwarz und ich waren erst in der letzten Stunde wieder bei der Schülervvertretung. Wir haben wahrgenommen, wie lebhaft eine Schülervvertretung sich für ihre Dinge einsetzt. Das ist eben nicht nur eine Interessenvertretung für die Schülerinnen und Schüler, sondern es ist gelebte Demokratie, die hier stattfindet. Ich glaube, dass die Selbsterfahrung von Schülerinnen und Schülern als Interessenvertreter ein ganz wertvoller Beitrag zur Demokratieerziehung ist. – Daher halte ich es Ihnen entgegen, wenn Sie hier sagen, dass in diesem Bereich zu wenig getan werden würde.

Herr Kollege Yüksel, ich möchte damit schließen, dass ich dem, was Sie eingangs gesagt haben, vollständig zustimmen kann, nämlich dass Demokratie an Schulen ein zentraler Bestandteil ist und dass sie zentral für die Sozialisation ist – deswegen habe ich auch applaudiert. Wir müssen Demokratie an der Schule stark machen, um Schülerinnen und Schüler gegen Angriffe von Extremisten zu stärken. Genau das tun wir. Ich finde, dass diese Große Anfrage sehr deutlich gemacht hat, welchen großen Stellenwert dieser Politikbereich bei uns in der Schule hat. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Greilich hat das Wort.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Große Anfrage der SPD zum Thema Wertevermittlung weist bereits in der Vorbemerkung auf die Bedeutung der Thematik hin, die für viele aktueller denn je erscheint. Der unermüdete Einsatz für Demokratie, Freiheit, Grund- und Menschenrechte sowie für die Werte der pluralistischen Gesellschaft wird durch den Erziehungs- und Bildungsauftrag des Hessischen Schulgesetzes in § 2, insbesondere Abs. 2 und 3, und durch die inhaltlichen Konkretisierungen in den Kerncurricula und Bildungsstandards sowie durch die gesellschaftlichen Anforderungen und Erwartungen in die Schulen hineingetragen. Diesen kommt eine besondere Verantwortung zu. Das lässt sich auch noch weiter konkretisieren: Dem jeweiligen Lehrer, der jeweiligen Lehrerin kommt diese Verantwortung zu, da sie als direkte Mittler dienen und dienen müssen.

In der Antwort der Landesregierung wird detailliert aufgeführt, in welcher vielfältiger Art und Weise Wertevermittlung, interkulturelle Bildung und Demokratieerziehung verwirklicht werden. Die Vielzahl der Kooperations-, Finanzierungs- und Projektpartner, die in Erscheinung treten, sind ein positives Signal. Das ist weiter zu fördern und zu unterstützen.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In der Antwort der Landesregierung wird mehrfach darauf hingewiesen, dass die Vermittlung grundlegender Werte nicht erst in der Schule beginnt, sondern bereits im Bil-

dungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren angelegt ist. Darin heißt es – ich zitiere –:

Kinder erfragen unvoreingenommen die Welt und stehen ihr staunend gegenüber. Sie stellen die „Grundfragen“ nach dem Anfang und Ende, nach dem Sinn und Wert ihrer selbst und nach Leben und Tod. In ihrer Konstruktion der Welt und ihrem unermesslichen Wissensdrang sind Kinder kleine Philosophen und Theologen. ...

Kinder sind darauf angewiesen, vertrauensbildende Grunderfahrungen zu machen, die sie ein Leben lang tragen. Sie brauchen Ausdrucksformen und Deutungsangebote, um das ganze Spektrum möglicher Erfahrungen positiv verarbeiten zu können.

Die Auseinandersetzung mit anderen Kulturen, Religionen, gesellschaftlichen Prozessen, Demokratie und wirtschaftlichen Themen ist selbstverständlich angepasst an den Bildungs- und Entwicklungsstand des jeweiligen Kindes. Hier knüpft eine der grundlegenden Feststellungen an. Die Bildungs- und Betreuungseinrichtungen – hierzu zählen auch die Kindertagesstätten – spielen eine maßgebliche Rolle bei der Vermittlung von Werten, um die es hier geht. Bereits dort werden die Grundlagen gelegt. Dort sind Partizipationsmöglichkeiten und Anwendungsfelder möglich, so dass die Werte quasi auch erprobt werden können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die eigentliche Schwierigkeit besteht doch darin, die Erwartungshaltung, die dort formuliert ist, mit der Realität abzugleichen. Vor diesem Hintergrund geht es auch nicht darum, die Bedeutung oder das Engagement, das gerade mit Blick auf die Prävention besonders wichtig ist, abzuschwächen. Es ist aber unbedingt notwendig, die Erwartungen, die die Politik und die Gesellschaft an Schulen und Lehrkräfte stellen, zu hinterfragen und die Entfaltungsmöglichkeiten zu überprüfen.

Alle sich ergebenden Fragestellungen sind nicht neu. Man kann sie schon bei Aristoteles finden. Er verweist in seiner Auseinandersetzung mit der ethisch-sittlichen Tugend darauf, dass diese nicht von Natur aus gegeben oder ihre Herausbildung die Folge eines biologischen Entwicklungsprozesses sei, sondern dass sie der Erziehung und der Gewöhnung bedürfe. Eine ähnliche Argumentation finden Sie in Immanuel Kants Schriften. Dieser negiert ebenfalls die Annahme, dass Tugenden angeboren seien. Diese müssten vielmehr durch die Ausübung der Beherrschung innerer Widerstände kultiviert werden.

Von diesen Werten und von diesen Erkenntnissen ausgehend, wird der Schule seit jeher die Aufgabe zugeschrieben, als Instanz der sekundären Sozialisation auf die Kinder und Jugendlichen einzuwirken und nicht nur fachliche Inhalte zu vermitteln.

Ich sage sehr deutlich, in diesem Zusammenhang ist Schule nicht allein. Vielmehr müssen auch Gruppenprozesse und Sozialisationsprozesse, die vorherrschend durch Familien, aber auch durch Peergroups, durch Freunde oder durch Klassen, aber auch durch politische Statements weitergegeben werden, untersucht und Strukturen sichtbar gemacht werden, die Vorurteile abbauen, um den Zielen der Wertevermittlung gerecht zu werden.

Das bedeutet für den schulischen Kontext, dass nicht nur spezielle Programme und Projekte ins Leben gerufen und Lerninhalte vermittelt werden, sondern dass die zu vermit-

telnden Werte auch kritisch gelebt werden. Dazu bedarf es auch der kritischen Selbstreflexion des jeweiligen Lehrers, inwieweit chauvinistische, diskriminierende oder sexistische Sprüche geduldet oder selbst verwendet werden, so dass auf vorhandene Repertoires, Bilder und Erzählungen zurückgegriffen werden kann.

Meine Damen und Herren, Lehrerinnen und Lehrer müssen mutig eingreifen, wenn sich derartige Strukturen auf dem Pausenhof oder im Klassenraum wiederfinden. Kurzum: Die Werte, die wir definieren und über die wir uns hoffentlich einig sind, müssen gelebt werden. Es muss ein Schulklima vorherrschen, in dem sich die Ziele auch widerspiegeln.

(Beifall bei der FDP)

Schulen können an vielfältigen Programmen oder Projekten teilnehmen und trotzdem im Vergleich zu anderen Schulen, die die Themen nicht explizit bearbeiten, aber die im Schulalltag und im menschlichen Miteinander einen wichtigen Interaktionsprozess zwischen Lehrer und Schüler mit Leben füllen, mäßigeren Erfolge erzielen. Das heißt, es kommt nicht immer darauf an, möglichst viele Programme aufzulegen und alles Mögliche zu erklären, sondern es geht darum, die Werte zu leben, sie zu zeigen und sie den Schülern durch das Vorleben zu vermitteln. Deshalb müssen diese Werte gelebt werden. Das ist letztlich der entscheidende Faktor.

Diese Werte dürfen nicht nur Ausdruck bloßer Lippenbekenntnisse sein, auch nicht indoktrinierend vermittelt werden. Vielmehr muss das einhergehen mit der Förderung von Mündigkeit, mit Anerkennung und Selbstständigkeit.

Insgesamt zeigt sich in diesem Zusammenhang aber auch, dass nicht nur der Schule, sondern auch verstärkt der Jugend- und Sozialarbeit eine wichtige Rolle zukommt. Das Zusammenwirken in multiprofessionellen Teams und die Arbeit mit interdisziplinären Ansätzen gewinnen mehr und mehr an Bedeutung. Ich glaube, da haben wir in Hessen noch Nachholbedarf.

(Beifall bei der FDP)

Zum Beispiel gerade mit Blick auf die Auseinandersetzung mit dem Thema

(Abg. Dr. Walter Arnold (CDU) führt mit Minister Dr. Thomas Schäfer ein Gespräch an der Regierungsbank.)

– wenn ich störe, höre ich gerne auf – der religiös motivierten Gewaltbereitschaft von Kindern und Jugendlichen, insbesondere mit dem Phänomen des Salafismus, mit dem wir uns hier schon mehrfach auseinandergesetzt haben, wird deutlich, dass bei der Auseinandersetzung und der Prävention nicht auf die herkömmlichen Angebote abgestellt werden kann, sondern dass die Zusammenarbeit zwischen Kultusbereich, Sozialbereich, Innen- und Justizressort notwendig ist – da haben wir großen Verbesserungsbedarf –, um geeignete Maßnahmen auf den Weg zu bringen. Das zeigt die Antwort auf die Große Anfrage genauso wie die Antwort auf unsere Kleine Anfrage, Drucks. 19/3786.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, mit Blick auf die letzten Plenardebatten, in denen sich der Landtag intensiv mit den veränderten Anforderungen, den zunehmenden Aufgaben und der Belastungssituation der Lehrkräfte auseinandergesetzt hat, ist zu hinterfragen, wie die Verzahnung und die Zu-

sammenarbeit sowie die Bereitstellung von Informationen, Beratungsangeboten und Angeboten intensiviert werden können, um die im Schulgesetz verankerten Zielsetzungen umsetzen zu können. Eines müssen wir an dieser Stelle wieder einmal ganz klar festhalten – und das beschäftigt uns im Moment dauernd –: Wir haben den Zustand einer extremen Belastung aller Lehrerinnen und Lehrer im Lande Hessen, sodass eines jedenfalls nicht weiter funktionieren kann, nämlich „einfach einmal obendrauf“, wie es die Koalition in anderen Bereichen praktiziert, z. B. bei der Frage der Inklusion, der Frage der Integration oder bei der Verstärkung der Ganztagsangebote. Die Lehrkräfte sind an der Grenze ihrer Belastung angekommen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, deswegen kann es nicht sein, dass wir einfach die Lehrkräfte mit zusätzlichen Anforderungen bedenken oder neue Module fordern. Vielmehr brauchen wir eine Anpassung der Aus- und Weiterbildung, die den Anforderungen und Herausforderungen gerecht wird.

Abschließend möchte ich kritisch auf den letzten Fragenkomplex der Großen Anfrage eingehen. Das betrifft die Themenfelder der Medienkompetenz und der digitalen Medien. Die Antworten auf die gestellten Fragen liefern ebenso wie die Antworten auf die Fragen in unserer Kleinen Anfrage zur gleichen Thematik nicht den Beweis, dass diese Landesregierung ein zukunftsweisendes Konzept hat. Vor allem zeigt sich, dass sich die Landesregierung nicht in die Karten schauen lassen möchte, wenn es darum geht, ein Konzept zu entwickeln. Gleiches gilt für die Frage, ob die Landesregierung überhaupt daran arbeitet. Wenn man die Antworten liest, könnte man vielmehr vermuten, dass sich die in der Enquetekommission „Bildung“ zeigende Grundskepsis aller anderen Fraktionen außer der Freien Demokraten gegenüber den Herausforderungen der Digitalisierung wie Mehltau auch über das Kultusministerium gelegt hat.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, so geht es jedenfalls nicht in die Zukunft.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Kollegin Faulhaber für die Fraktion DIE LINKE.

Gabriele Faulhaber (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dieser Anfrage ist ein wichtiger Bereich angesprochen worden. Mir sind viele Dinge in den Antworten zur SPD-Anfrage aufgefallen, die ich jetzt hier bewerten könnte. Ich habe mich aber entschlossen, das Thema der Werte einmal grundsätzlicher anzugehen, weil Werte ja grundsätzliche Sachen sind.

Schule prägt Menschen nicht allein. Die beste Absicht scheitert nicht selten an den gesellschaftlichen Verhältnissen.

Zunächst einmal möchte ich Folgendes sagen: Es ist gut, dass im Hessischen Schulgesetz ein Erziehungsauftrag im

Sinne der Hessischen Verfassung und des Grundgesetzes festgeschrieben wurde. Es ist gut, dass zahlreiche Projekte präventiv gegen rechtes Gedankengut und fanatische religiöse Ideen arbeiten und demokratische Strukturen eingeübt werden. Es ist gut, wenn der Anspruch formuliert wird, dass Respekt, Menschenrechte, Gleichberechtigung und das friedliche Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen Bestandteile des schulischen Bildungsauftrags sind. So sollte das auch sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, Postulate müssen sich aber immer in der Praxis bewähren; denn sonst bleiben sie Postulate.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie also in der Antwort auf die Große Anfrage der SPD-Fraktion das Folgende formulieren, dann muss das den Realitätstest bestehen. Ich zitiere:

Das Fach Politik und Wirtschaft reflektiert als Fach der politischen Bildung die Bedeutung der Werte Frieden, Freiheit, Sicherheit und gerecht verteilter Wohlstand gerade angesichts der bestehenden Ungleichzeitigkeit in der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung von Staaten und Regionen.

Es werden noch viele solcher Postulate genannt, denn es ist ja eine Große Anfrage.

(Heiterkeit bei der LINKEN)

Ich konzentriere mich aber auf das vorgetragene Zitat aus dem Abschnitt III mit dem Titel „Umsetzung des demokratischen Bildungsauftrags an Schulen“.

Frieden wird als Erstes genannt. Das finde ich angemessen. Die Praxis ist aber leider nicht entsprechend. Das Hessische Kultusministerium schloss vor einigen Jahren einen Kooperationsvertrag mit der Bundeswehr und ermöglicht Jugendoffizieren, für Waffendienst und Kriegseinsätze in Schulen zu werben. Ist das die Friedenserziehung, die hier eingefordert wird?

(Alexander Bauer (CDU): Freiheit ist auch ein Wert!)

– Ich weiß, das sehen Sie nicht so. Sie werden mich von Ihrer Meinung aber nicht überzeugen.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Wir sind auch nicht für Kriegseinsätze!)

– Ich habe zehn Minuten Redezeit. Jetzt kommt es darauf an, ob Sie im Schulunterricht aufgepasst und die Demokratieverziehung angenommen haben.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU und der FDP – Dr. Walter Arnold (CDU): Das war jetzt aber sehr belehrend!)

Friedenserziehung ist, wenn man lernt, dass Konfliktlösungen unter Ausschluss kriegerischer Mittel stattfinden müssen. Friedenserziehung ist eine Politik im Geiste der UNO. Sie ist auf Interessenausgleich und auf gerechte Wirtschaftsbeziehungen ausgerichtet, nicht auf Militäreinsätze.

(Beifall bei der LINKEN)

Waffenlieferungen und Krieg, das Werben um Nachwuchs aus den Schulen hat weder mit Demokratie noch mit Aufklärung, noch mit objektiver politischer Bildung zu tun.

Leider gehört es noch zur Ausnahme, dass sich beispielsweise die Ernst-Reuter-Schule II in Frankfurt dagegen engagiert und sich selbst zur „bundeswehrfreien Schule“ erklärt hat.

(Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Kommen wir zu Freiheit und Sicherheit. Jedes Kind weiß bei uns, dass Freiheit nicht das Recht des Stärkeren sein darf, aber auch, dass Freiheit ganz oft eben das Recht des Stärkeren ist. Was wird schon Kindern vermittelt? Freiheit ist sehr vom Portemonnaie abhängig. Die freie Entfaltung und Entwicklung der Persönlichkeit hängt oftmals davon ab, ob die Eltern das Geld für den Bus, das Musikinstrument, den Theaterbesuch oder die Klassenreise aufbringen können.

Finanzielle Sicherheit bedeutet auch soziale Sicherheit. Vom sozialen Status hängt viel zu häufig ab, ob ein Kind Anerkennung findet, Gruppenaktivitäten mitmachen kann oder ob es verzichten muss, deswegen vielleicht sogar Mobbing ausgesetzt ist. Soziale Sicherung und die Freiheit, sich den eigenen Interessen und Begabungen entsprechend entwickeln zu können, sind grundlegende Erfahrungen in der Schulzeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Jedenfalls können Freiheit und Sicherheit nicht nur für einige und für andere nicht gelten.

Es geht in dem zitierten Text mit den Worten weiter: „gerecht verteilter Wohlstand“. – Hand aufs Herz, meine Damen und Herren: Sind Sie wirklich daran interessiert, dass in der Schule über die Verteilung des Wohlstands aufgeklärt wird,

(Heiterkeit bei der LINKEN)

dass z. B. die 36 Milliardäre in Deutschland mehr Vermögenswerte besitzen als die ärmere Hälfte der Bevölkerung? So, wie ich das Hohe Haus erlebt habe, bezweifle ich das. Das würde eher eine Debatte über eine linke Infiltrierung von Schule vom Zaun brechen.

(Heiterkeit bei der LINKEN)

Das Zitat geht aber noch weiter: „gerecht verteilter Wohlstand“ – jetzt kommt es – „gerade angesichts der bestehenden Ungleichzeitigkeit in der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung von Staaten und Regionen“. – Was würden Sie sagen, wenn in der Schule über eine gerechte Weltwirtschaftsordnung oder über die Ursachen der extremen Ungleichheit in der Welt aufgeklärt würde? Was Sie davon denken würden, war heute Morgen in der Debatte über Attac ein bisschen zu merken.

Meine Damen und Herren, ich versuche, deutlich zu machen, dass Werte und Demokratieverständnis durch gesellschaftliche Verhältnisse geprägt werden. Natürlich soll die Schule Werte vermitteln und antidemokratischen Entwicklungen entgegenzutreten. Aber wie erfolgreich das gelingt, ist eben davon abhängig, ob das Gelernte auch den Realitäts-test bestehen kann. Schule ist nur ein kleiner Teil der gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse, und leider nicht immer der vorbildlichste.

(Zuruf des Abg. Armin Schwarz (CDU))

Erziehung zum Demokratieverständnis, politische Bildung, soziale Projekte und Prozesse gehören an die Schulen. Leider ist es so, dass dies nicht immer Konsens ist. Politische Bildung findet vor allem dort statt, wo engagierte Lehrerinnen

und Lehrer agieren. Ansonsten kommen heute zunehmend ökonomische Einflüsse zum Tragen, die auch den Lehrplan beeinflussen. Ich erinnere mich da an die Forderung der FDP-Fraktion, wirtschaftliche Inhalte im Unterricht vor gesellschaftliche Themen zu stellen.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Das war genauso hanebüchen wie die Benennung vieler Wirtschaftsvertreterinnen und -vertreter für die Anhörung zur Novellierung des Schulgesetzes.

Ich sage: Bildung darf nicht wirtschaftlich ausgerichtet sein, und sie darf schon gar nicht zur Ware werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Es hakt schon dann, wenn über demokratische Prozesse und über Partizipation an den Schulen gesprochen wird. Nicht nur da: Die Landesschülervertretung und die Elternbeiräte fordern seit Langem, dass Demokratie nicht nur gelehrt, sondern an unseren Schulen auch belebt wird. Wer über Partizipation redet, sollte diejenigen, die das System tragen, nämlich die Schülerinnen und Schüler, die Lehrerinnen und Lehrer und ihre Gewerkschaften, auch wirklich partizipieren lassen. Aber von gelebter Demokratie sind wir noch ein Stück entfernt.

In der Antwort auf die Große Anfrage der SPD-Fraktion stellt die Landesregierung alles als schön und bereits praktiziert dar. Ist das tatsächlich so? Lehrerinnen und Lehrer, selbst diejenigen, die die politische Bildung als zentrale Aufgabe begreifen, werden häufig gar nicht in die Lage versetzt, entsprechende Projekte anzubieten. Die Überlastung unserer Lehrkräfte führt mittlerweile dazu, dass es nicht nur darum geht, ein bisschen kürzerzutreten, sondern auch darum, alle Pflichtaufgaben irgendwie erledigen zu können. Das sind keine guten Rahmenbedingungen, um beispielsweise verfassungsfeindliche Einflüsse erkennen, thematisieren und ihnen entgegenwirken zu können. Neben zeitlichen Ressourcen fehlt es oft einfach auch an Wissen. Ab wann sind jugendliche Rüpeleien ernsthaft als rechtsradikal einzuordnen? Wo ist der Punkt, an dem eingegriffen werden sollte? Wo ist die Grenze zwischen persönlichem religiösen Engagement und Extremismus? Wo findet man Ansprechpartner, um genau diese Fragen zu erläutern und beraten zu werden? Wie lässt sich das alles zeitlich bewältigen? – Hier wäre ein breites Feld für eine Unterstützung seitens des Kultusministeriums.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, Toleranz, Demokratie und Friedensverständnis sind zentrale gesamtgesellschaftliche Werte. Das ist unbestritten. Wenn deren Vermittlung tatsächlich als zentrale Bildungsaufgabe angesehen wird, dann müssen Schulen und Lehrkräfte in die Lage versetzt werden, dieser Aufgabe sowohl inhaltlich als auch zeitlich nachzukommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Schwarz für die Fraktion der CDU.

Armin Schwarz (CDU):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! Ich bin sehr dankbar, dass wir heute zu vorgerückter Stunde über ein wichtiges Thema sprechen können, das unsere Schulen, aber auch unsere gesamte Gesellschaft betrifft: die Vermittlung von grundgesetzlichen, aber auch grundsätzlichen Werten. Herr Kollege Yüksel, ich glaube, das eine gehört zum anderen. Deswegen will ich in meiner Rede beides auch sehr bewusst zusammen thematisieren.

Bei der Vermittlung von Werten, bei der Präventionsarbeit, aber auch bei der Bekämpfung von Extremismus spielen die Schulen eine zentrale Rolle. Die Schulen sind gemäß dem hessischen Schulgesetz, gemäß dem Grundgesetz, gemäß der Hessischen Verfassung verpflichtet, die Schülerinnen und Schüler über die Menschen- und Bürgerrechte zu belehren. Die Schulen sind verpflichtet, die Schüler zu selbstständigen und mündigen Bürgern zu erziehen. Die Schulen sind verpflichtet, Rechte und Pflichten in einer sozialen Gesellschaft zu vermitteln. Genau das machen die Kolleginnen und Kollegen an den hessischen Schulen. Für ihre erfolgreiche Arbeit gilt es einmal Dank zu sagen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Yüksel, ich will direkt auf Ihre Große Anfrage zu sprechen kommen. In den ersten beiden Fragen geht es darum, wie die Landesregierung die aktuelle Gefährdungslage zum einen durch den Rechtsextremismus bzw. Rechtsradikalismus und zum anderen durch den Islamismus bewertet. Das sind berechnete Fragen; da bin ich völlig bei Ihnen. Ich vermisse allerdings etwas, dass Sie nicht die Frage stellen, wie die Landesregierung die aktuelle Gefährdung durch den Linksradikalismus bewertet. Das ist ein Kapitel, das Sie bewusst oder unbewusst ausgeblendet haben. Vielleicht haben Sie es auch nur vergessen. Die Bekämpfung des Extremismus von links und von rechts und die Bekämpfung des Islamismus sind von zentraler Bedeutung.

Deswegen haben die Koalition und die Landesregierung eine deutliche Positionierung gegen die Verfassungsfeinde, und deswegen wird mit präventiven, aber auch mit repressiven Maßnahmen gearbeitet, um das einzudämmen und zu verhindern.

(Vizepräsidentin Heike Habermann übernimmt den Vorsitz.)

In unseren Schulen werden Werte und Unterrichtsinhalte vermittelt, und das Ganze geschieht fächerübergreifend. Wir erinnern uns noch daran: Zu Verhaltensweisen im Zusammenhang mit grundsätzlichen Werten gab es früher Noten. Da spielten z. B. der Fleiß und die Pünktlichkeit eine Rolle. Das spielt immer noch eine Rolle. Genau das wird von unseren Lehrerinnen und Lehrern vorgelebt. Herr Yüksel, ich will sehr deutlich sagen, dass die Vorbildfunktion von elementarer Bedeutung ist: Wenn derjenige, der sich im Klassenzimmer mit den Schülern befasst, nicht genau das vorlebt, kann er oder sie das nicht vermitteln.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen will ich jetzt zu den fächerübergreifenden Aspekten kommen. In der Antwort auf die Große Anfrage wird deutlich gemacht, dass Politikwissenschaft – ein wichtiges Fach natürlich –, aber auch Geschichte, Deutsch, Ethik, Religion und Philosophie gerade für Wertevermittlung und Prävention eine wesentliche Rolle spielen.

Herr Kollege May, ich kann nur bestätigen, wir hatten ein tolles Gespräch mit der Kreisschülervertretung aus Waldeck-Frankenberg. Am Dienstag hatte ich ein Gespräch mit Herrn Fabian Pflume, dem neuen Vorstand der Landesschülervertretung, in dem wir uns genau darüber unterhalten haben. Er hat ein bemerkenswertes Papier vorgelegt. Wir müssen uns nur überlegen, wo wir, wenn wir mehr Stunden für das Fach PoWi ansetzen, etwas wegnehmen. Das on top zu machen, also indem noch mehr Unterrichtsstunden gegeben werden, war – das war erkennbar – nicht der große Wunsch der Schülervertretung. – So viel zur Einordnung.

Herr Yüksel, jetzt möchte ich Sie fragen: Ist Ihnen der Bildungs- und Erziehungsplan wirklich bekannt? Er wurde hier schon zweimal zitiert, auch von dem Kollegen Greilich. Darin ist nämlich von Basiskompetenzen und von Werten die Rede. Da geht es z. B. um Höflichkeit und Zuverlässigkeit. Ich übersetze das jetzt einmal: Man sollte Guten Tag sagen, man sollte Frauen Wertschätzung entgegenbringen, man sollte die Hand geben, wenn sie einem entgegengestreckt wird, und man soll Respekt leben. Man darf Werte leben, die, freiheitlich geprägt und demokratisch gelebt, in diesem Land eine wesentliche Rolle spielen.

(Zurufe von der SPD)

All das steht im Bildungs- und Erziehungsplan. Dabei fangen wir von vorne an, nämlich bei Kindern von null bis zehn Jahren. Dieses Altersspektrum umfasst der Bildungs- und Erziehungsplan. Ich sage Ihnen deutlich: Was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. – Dieser Spruch ist zwar alt, trifft aber nach wie vor zu.

In der Antwort auf die Große Anfrage wurde eine Vielzahl von Maßnahmen aufgelistet, die, kontinuierlich novelliert, in Hessen nicht erst seit gestern praktiziert werden, in den Schulen selbst oder in Kooperation mit anderen. Das sind z. B. interkulturelle Projekte und Fortbildungen zum Klassenrat. Das ist diese basisdemokratische Arbeit, die von den Schülervertretungen an den Schulen geleistet wird.

Wir haben Demokratietage, Kinderrechtsprogramme, die Europaschule, Netzwerke und – das ist mir besonders wichtig – auch außerschulische Lernorte. Es werden in Hessen NS-Opfer-Gedenkstätten besucht, aber auch – das ist genauso wichtig – Point Alpha oder das Grenzmuseum Schiffersgrund. Da sieht man nämlich die Ergebnisse nicht demokratischen Handelns, und da sieht man, wohin totalitäre Regime führen. Genau dadurch kann man Geschichte lernen, und daran kann man auch erkennen, wie bedeutsam die Demokratie für unsere Gesellschaft ist.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin sehr dankbar, dass von Schülerorganisationen, von der Landesschülervertretung und den Kreisschülerräten deutlich gesagt wird, dass ihnen die Vermittlung von Werten und Moralvorstellungen sehr wichtig ist und dass sie auch erwarten, dass sich die Menschen, die zu uns kommen, ein Stück weit an den christlich-abendländischen Werten orientieren, die wir in diesem Land leben.

Das bedeutet, das Grundgesetz gilt für uns alle. Das Grundgesetz beschreibt die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Es bedeutet auch, dass die Eltern eine Rolle dabei spielen: dass den Kindern Demokratie also nicht nur in der Schule beigebracht wird, sondern dass sie auch zu

Hause gelebt wird. Gelebt werden müssen auch die Religionsfreiheit und die Meinungsfreiheit.

Dazu zählt – das will ich ebenfalls sehr deutlich betonen –, dass alle Kinder und alle Jugendlichen, also auch die Mädchen, am Schwimmunterricht teilnehmen können. Es bedeutet auch, dass die Teilnahme von Mädchen am Sportunterricht gewährleistet ist, dass die Teilnahme am Sexualkundeunterricht gewährleistet ist und dass alle an den Klassenfahrten teilnehmen können. Das bedarf tatsächlich einer konzertierten Aktion nicht nur innerhalb der Schule. Nicht nur dort müssen die Kolleginnen und Kollegen daran arbeiten und die Betroffenen davon überzeugen, sondern es ist ein Kraftakt aller gesellschaftlichen Akteure. Da ist in der Tat noch viel zu tun.

(Zuruf des Abg. Turgut Yüksel (SPD))

– Entschuldigung, es ist für alle viel zu tun. Ich rede nicht nur von der Schule. Herr Kollege Yüksel, ich habe eben von den gesellschaftlichen Akteuren gesprochen.

Ich bin sehr froh, dass wir eine fantastische Zusammenarbeit zwischen dem Kultusministerium, dem Innenministerium und der Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien haben, in der ich selbst mitarbeiten darf. Dort gibt es tolle Projekte. Dort werden Filme für die jungen Leute altersgemäß aufbereitet. Daran kann man sehen, dass wir nicht nur darüber reden, sondern handeln, und zwar im Rahmen eines tollen Netzwerks.

Deswegen will ich am Ende meiner Rede sagen: Ich bedanke mich sehr herzlich bei den Lehrerinnen und Lehrern, die an den Schulen einen ganz tollen Job bei der Demokratievermittlung machen. Das ist toll. Respekt, Lob und Anerkennung für die Lehrer.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich will deutlich sagen, dass viele Eltern genauso engagiert daran mitwirken, aber auch die Trainer und Lehrer, die nachmittags und abends in den Sportvereinen und Musikvereinen aktiv sind.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Herr Kollege Schwarz, Sie müssen zum Schluss kommen.

Armin Schwarz (CDU):

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. – Es gibt eine tolle Kooperation mit unserer Polizei, die dort hervorragende Arbeit leistet.

Insofern will ich abschließend sagen: Werte in einer Demokratie sind nicht verhandelbar. Werte halten unsere Gesellschaft zusammen, sie sind der Kitt unserer Gesellschaft. Deswegen schließe ich mit dem Satz: Hessen lebt Respekt. – Ich bedanke mich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Das Wort hat Staatsminister Lorz.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte mich ausdrücklich für diese Große Anfrage der SPD-Fraktion bedanken, weil sie uns die Gelegenheit gibt, unser Augenmerk auf ein wichtiges Thema zu lenken, das mich im Interesse unserer Schülerinnen und Schüler und der Zukunft unseres Landes ganz besonders berührt. Deswegen will ich eigentlich auch nicht in diese kleinliche Debatte einsteigen, was für eine mögliche Bedeutung der Übertragungsfehler hinsichtlich der Überschrift der Anfrage hat.

(Stephan Grüger (SPD): Also uneigentlich!)

Aber einen Satz möchte ich doch dazu sagen, weil ich eigentlich nicht dafür bekannt bin, dass mir solche Sachen durch die Lappen gehen. Aber dieser Fehler ist mir in der Tat nicht aufgefallen. Und wissen Sie, warum? – Ich habe 20 Jahre meines Berufslebens an der Universität mit der hauptberuflichen Vermittlung der Grundrechte, Grundwerte und Strukturprinzipien des Grundgesetzes verbracht. Ich kann mir überhaupt nicht mehr vorstellen, dass wir irgendetwas anderes als grundsätzliche Werte vermitteln sollen als das, was an Werten in unserem Grundgesetz vorgeschrieben ist. Das ist für mich eins. Deswegen ist es auch absurd, wenn wir beispielsweise von der Stärkung der politischen Bildung reden, es dann aber heißt: Da muss noch ein ausdrücklicher Bezug zum Grundgesetz hinein. – Was sollen wir denn sonst vermitteln, meine Damen und Herren?

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das musste ich jetzt einfach einmal loswerden.

(Heiterkeit bei der CDU – Zuruf von der SPD: Nach der Rede von Herrn Schwarz war das dringend geboten!)

Ich denke, dass darüber in diesem Hause Einigkeit besteht. – Zur Sache. Ahmad Mansour, ein arabischer Israeli, der seit 2004 in Berlin lebt und sich in der Extremismusprävention engagiert, stellte kürzlich fest:

Kinder brauchen ein Wertesystem, in dem sie sich orientieren können. Wir Erwachsenen sind dafür verantwortlich, ihnen eines zu vermitteln, das den demokratischen Grundrechten entspricht.

Ich kann Herrn Mansour nur uneingeschränkt zustimmen. Deshalb gehören zu unseren wesentlichen Bildungszielen in Hessen die Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten und die Erziehung zu Verständnis, Toleranz und Freundschaft sowie zur Wahrung des Friedens. Im Grundgesetz und in der Verfassung unseres Landes Hessen finden sich vergleichbare Formulierungen. Wie Sie alle wissen, sind diese Formulierungen auch im Bewusstsein früherer Versäumnisse und schlechter Erfahrungen entstanden.

Meine Damen und Herren, die Grundrechte sind nicht nur Abwehrrechte des Bürgers gegen staatliche Willkür, sondern nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts verkörpert sich in den Grundrechtsbestimmungen auch eine objektive Wertordnung. Die Menschenwürde ist dabei die wichtigste Wertentscheidung des Grundgesetzes. Sie kommt allen Menschen allein schon aufgrund ihres Menschseins zu und ist unantastbar, so formuliert es Art. 1 unserer Verfassung.

Damit ist auch die Schule kein wertneutraler Ort. Sie kann überhaupt kein wertneutraler Ort sein. Das pädagogische Handeln an unseren Schulen ist und muss von Werten und Haltungen getragen sein. Leitlinien können dabei nur sein: die Grundrechte und die ihnen zugrunde liegenden allgemeinen Menschenrechte. Das kommt auch im Hessischen Schulgesetz zum Ausdruck. Deswegen sind alle Schulen in Hessen verpflichtet, die im Grundgesetz und in der Hessischen Verfassung aufgeführten Menschen- und Bürgerrechte zu lehren. Lehrkräfte sind auch aufgefordert, das gehört nämlich zum Berufsbeamtentum dazu,

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

diese Werte glaubhaft vorzuleben, damit sich ihre Schülerinnen und Schüler zu selbstbewussten und mündigen Bürgerinnen und Bürgern entwickeln, die ihre Rechte und Pflichten in der sozialen Gemeinschaft ihres Staates kennen und wahrnehmen können. Deswegen – diese Bemerkung kann ich mir nicht verkneifen – ist es schon ein bisschen merkwürdig, wenn Herr Greilich, wie er das hier bei jedem Thema tut, diesmal in einer ungewöhnlichen Übereinstimmung mit Frau Faulhaber, die Belastung der Lehrkräfte ins Spiel bringt, als ob die Vertretung demokratischer Werte eine Frage der Arbeitszeitregelung sei.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Turgut Yüksel (SPD): Was ist mit Mathematik?)

Nein, die Werte, um die es in der schulischen Wertebildung geht, sind weder beliebig noch verhandelbar. Von dem Kitt, der unsere Gesellschaft zusammenhält, war schon die Rede. Wir leben in einer heterogenen Gesellschaft, in der nicht nur Menschen mit ganz unterschiedlichem kulturellem Hintergrund zusammenleben, sondern die Lebensentwürfe der Menschen, völlig unabhängig von sozialer und ethnischer Herkunft, oft weit auseinanderliegen, weil das zur Individualität des Menschen dazugehört. Diese Vielfalt bereichert unsere Gesellschaft. Sie bringt sie voran. Trotzdem braucht es etwas, was die Gesellschaft beieinanderbleiben lässt und jungen Menschen Orientierung gibt. – Bis hierhin ist das, glaube ich, Konsens in diesem Hause.

(Beifall bei der CDU)

Aber bewähren muss sich unsere Werteorientierung gerade auch in Konfliktfällen. Deswegen müssen wir unseren Schulen und Lehrkräften beispielsweise den Rücken stärken, wenn, das Beispiel wurde schon genannt, Diskussionen über die Teilnahme von Mädchen und Frauen an bestimmten Unterrichtsstunden oder an Klassenfahrten vor dem Hintergrund stattfinden, dass damit die Gleichberechtigung von Mann und Frau nach Art. 3 des Grundgesetzes infrage gestellt wird. Das dürfen und werden wir an hessischen Schulen nicht zulassen.

(Beifall bei der CDU)

Vor diesem Hintergrund können wir uns jetzt ein bisschen mit den einzelnen Maßnahmen beschäftigen, die in der Großen Anfrage hinreichend thematisiert worden sind. Die Werte unseres Grundgesetzes werden sowohl fächerübergreifend als auch in einzelnen Unterrichtsfächern vermittelt. Da spielt Politik und Wirtschaft eine besondere Rolle, aber es ist in keiner Weise das einzige Fach, das in dieser Hinsicht von Bedeutung ist. Der fächerübergreifende Ansatz ist z. B. im ersten Teil der Kerncurricula für die Se-

kundarstufe I und ebenso für die gymnasiale Oberstufe vereinbart. Dazu gehören wertebewusste Haltungen wie Respekt, Gerechtigkeit, Fairness und friedliche Gesinnung im Sinne der Völkerverständigung.

Die Schülerinnen und Schüler sollen ethische Normen sowie kulturelle und religiöse Werte kennenlernen und auf dieser Grundlage eine Orientierung für das eigene Handeln gewinnen. Sie sollen demokratische Normen und Werte-haltungen reflektieren und daraus Rückschlüsse auf ihr eigenes Leben innerhalb der Gemeinschaft ziehen. Im Fach Politik und Wirtschaft, wenn wir jetzt einmal einzelne Fächer betrachten, wird unter anderem vermittelt, dass sich heutige Demokratien in Abgrenzung zu anderen Systemen durch die Aspekte der Rechtsstaatlichkeit, insbesondere der Grundrechte, der Gewaltenteilung, der Volkssouveränität, des Pluralismus, der Parteiendemokratie und durch Elemente direkter Partizipation definieren.

(Zuruf des Abg. Stephan Grüger (SPD))

Im Fach Geschichte werden Demokratie und Grundwerte aus historischer Perspektive bewertet. Das reicht von der Freiheit und Mitbestimmung in der griechischen Polis über die Aufklärung und das Streben nach Freiheit in der Französischen Revolution bis hin zur demokratischen Ordnung in der Weimarer Republik. In der Behandlung des Nationalsozialismus wird dann aber auch aufgezeigt, mit welchen Mechanismen Demokratie und Menschenrechte systematisch zerstört werden können. Dann gibt es noch weitere Fächer wie Ethik und Religion, wo vor allem die Menschenwürde eine zentrale Rolle einnimmt.

Meine Damen und Herren, deswegen ist es nicht nur PoWi. PoWi ist ein wesentliches Fach. Wir können uns auch gern über die Stärkung von Politik und Wirtschaft unterhalten, Herr Abg. Yüksel. Allerdings gehört, wenn man sagt, man müsse die Stunden aufstocken und das mehr verpflichtend machen, auch die Aussage dazu: Was wollen Sie dafür streichen, oder finden Sie, das kann man unseren Schülerinnen und Schülern gern noch obendrauf packen? – Dazu hätte ich von Ihnen gern eine Antwort gehabt.

(Turgut Yüksel (SPD): In der Oberstufe!)

– Auch da müssen Sie entscheiden, was dafür wegfallen soll.

Demokratie und Werte müssen in der Schule aber auch praktisch erfahrbar sein, und vielleicht ist das wegen des unmittelbaren Erlebnisses, das damit verbunden ist, an manchen Stellen sogar noch wichtiger als der Unterrichtsinhalt. Deswegen unterstützen wir entsprechende Projekte; wir unterstützen beispielsweise Parlamentsbesuche oder die Teilnahme an Demokratietagen. Deswegen spielen natürlich auch die Mitbestimmungsgremien, die im Schulgesetz vorgesehen sind, eine wesentliche Rolle. Deswegen haben unsere Schülervertretungen so umfassende Mitbestimmungsrechte.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit aber auch auf die Möglichkeiten lenken, die die Schulen haben, um jenseits des Unterrichts demokratisches Handeln einzuüben und die zugrunde liegenden Werte erlebbar zu machen: die Wertschätzung jedes Einzelnen, das aufmerksame Zuhören, das Abwägen von Argumenten, Toleranz und Akzeptanz von Abstimmungsentscheidungen. So können Schulen beispielsweise einen Klassenrat einrichten, um aktuelle Probleme und Themen des Klassenlebens zu behandeln. Da die Rollen wie die Moderation immer wieder wechseln,

hilft das den Schülerinnen und Schülern dabei, ihr soziales Repertoire zu erweitern und ihr Selbstbewusstsein zu steigern. Ich kann die Schulen und Lehrkräfte nur ausdrücklich ermuntern, die entsprechenden Fortbildungsangebote etwa unseres Projekts „Gewaltprävention und Demokratielernen“ wahrzunehmen.

Außerdem gibt es jetzt im Ganztage ganz andere Möglichkeiten, schulische Projekte zu gestalten und damit für Schülerinnen und Schüler Werte des demokratischen Gemeinwesens unmittelbar erlebbar zu machen. Dazu gehören z. B. soziale Projekte, etwa die Arbeit im Seniorenheim oder ein Vorleseinsatz in der benachbarten Kindertagesstätte, die gemeinsame Zubereitung eines Frühstücks mit beeinträchtigten Kindern der benachbarten Förderschule, die Planung und Durchführung eines schulinternen Turniers oder ein Projekttag mit der örtlichen Feuerwehr. Es gibt sehr viele Möglichkeiten, Wertevermittlung einfach in der Praxis zu leben – auch ohne dass dies im Curriculum so gekennzeichnet ist.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Demokratieerziehung und Wertevermittlung sind auch Bestandteil zahlreicher Wettbewerbs- und Stiftungsangebote. Ich verzichte jetzt auf die Aufzählung im Einzelnen, weil Sie das alles der Antwort auf die Große Anfrage entnehmen können. Ich zähle aber zur Wertevermittlung z. B. auch die Würdigung ehrenamtlichen Engagements. Deswegen gibt es ein entsprechendes Zeugnisbeiblatt, mit dem Schülerinnen und Schüler ihren ehrenamtlichen Einsatz dokumentieren lassen können.

(Stephan Grüger (SPD): Kennt keiner! Macht keiner!)

Ich möchte besonders die Unterstützung der außerschulischen Lernorte hervorheben, etwa durch abgeordnete Lehrkräfte in ihrer pädagogischen Arbeit mit Schülerinnen und Schülern. Das gilt für die NS-Opfer-Gedenkstätten in Hadamar, in Trutzheim, in Stadthellendorf und in Breitenau; und es gilt für die Gedenkstätten Point Alpha und Schiffersgrund, die an SED-Diktatur und Teilung erinnern. Die Auseinandersetzung, gerade mit den dunklen Seiten unserer Geschichte, an authentischen Orten ist von großer Bedeutung, um den Wert der freiheitlichen Demokratie unmittelbar erlebbar zu machen, als es der Unterricht in der Klasse vermag.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Herr Staatsminister, ich darf auf die Redezeit der Fraktionen hinweisen.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Ja, das ist das Problem. Immerhin hat man bei einer Großen Anfrage zehn Minuten. Das ist hier aber eine so große Aufgabe, und sie ist von so großer Bedeutung, dass es unmöglich ist, sie in dieser Zeit abzuhandeln.

(Günter Rudolph (SPD): Wir sind ja schon froh, wenn sie beantwortet wird!)

– Die Antworten im Einzelnen haben Sie schriftlich vorliegen. Das im Einzelnen vorzutragen, würde in der Tat zu weit führen. Überlassen wir also die Aufzählung der Pro-

jekte der Lektüre der Beantwortung dieser Großen Anfrage.

Ich stelle zusammenfassend fest und komme damit zum Ende, Frau Präsidentin: Wir sind in Hessen sehr gut aufgestellt, wenn es um Demokratielernen, Wertevermittlung und Extremismusprävention geht. Dabei wissen wir, dass es sich um einen dynamischen Prozess handelt, der immer dem aktuellen Bedarf angepasst werden muss und angepasst wird.

Ich will als allerletztes Beispiel den Leitfaden für Schulen nennen, den kürzlich der Kooperationsverbund Rhein-Main der Staatlichen Schulämter entwickelt hat. Diesen Leitfaden werden wir als Hessisches Kultusministerium grundwerteorientiert weiterentwickeln und dabei auch auf neue Erscheinungsformen des religiösen Extremismus und des Rechts- und des Linksextremismus eingehen, die unserer Demokratie und unseren grundlegenden Werten den Kampf angesagt haben. Diese Werte müssen immer wieder aufs Neue erarbeitet werden. Dabei werden wir unsere Schulen und Lehrkräfte weiterhin mit allen Kräften unterstützen.

Wenn es um die Verteidigung von Demokratie und Menschenrechten geht, dann kann es keine Kompromisse mit religiös, national, ökonomisch oder kulturell-philosophisch begründeten Gegenpositionen welcher Art auch immer geben. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Damit ist die Große Anfrage unter Tagesordnungspunkt 16 besprochen.

Jetzt muss ich mich konzentrieren. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 17** auf:

Antrag der Abg. Lotz, Gremmels, Löber, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Reduzierung der Waschbärenpopulation in Hessen – Drucks. 19/4754 –

Tagesordnungspunkt 30:

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schonzeit des Waschbären – Drucks. 19/4958 –

Tagesordnungspunkt 21:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Kormoranverordnung ist für den Schutz von Äsche, Barbe und anderer Fischarten unerlässlich – Drucks. 19/4823 –

sowie **Tagesordnungspunkt 29:**

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Regelung zur Kormoranbekämpfung – Maßnahmen zur Gewässergüte – Drucks. 19/4956 –

Erster Redner ist Kollege Lotz, SPD-Fraktion.

Heinz Lotz (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir reden heute über einen Bären und über einen Vogel. Eigentlich wäre es schöner gewesen, die Waschbären- und die Kormoranthematik getrennt voneinander aufzurufen und zu behandeln. So unterschiedlich diese beiden Tiere und die Probleme, die sie hervorrufen, auch sind, haben sie doch eines gemeinsam: Sie eignen sich sehr gut, um die misslungene Jagdverordnung bzw. die misslungene Fischereiverordnung der Landesregierung aufzugreifen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Zu Recht fordert die FDP ein Kormoranmonitoring und ein verbessertes Management. Ich darf aber einmal an etwas erinnern: Wir haben das schon einmal beim Wolf, beim Biber und auch beim Waschbären gefordert.

(Gerhard Merz (SPD): Beim Luchs!)

Die Regierung macht aber bei den Stichwörtern „Monitoring“ und „Management“ dicht. Lieber werden pressewirksame PR-Aktionen veranstaltet, die vielleicht dem eigenen Management helfen, aber nicht den Tieren.

Seit Langem fordern wir gemeinsam, ein modernes Jagdrecht in Hessen zu schaffen. Immer wieder schottet die Landesregierung ab. Die Aufhebung der Schonzeiten für Waschbären in der Rhön ist aus meiner Sicht der beste Beweis, dass der Waschbär vielerorts ein ernst zu nehmendes Problem ist.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Ministerpräsident Bouffier hat auf dem Landesjägertag angekündigt – ich habe es selbst gehört, und viele andere waren auch anwesend –, dass er in der Tat auch noch mehr ändern will. Am Dienstag hatten wir das Thema schon einmal, da wurde das nicht beantwortet.

Ich rede hier aber nicht nur von ein paar umgeschmissenen Mülltonnen oder abgeernteten Obstbäumen. Aber anstatt gemeinsam mit Experten an einem lösungsorientierten Plan zu arbeiten, wurde mithilfe von pseudowissenschaftlichen Grundlagen mit der ideologischen Brechstange die Jagdverordnung durchgesetzt. Das dient aus meiner Sicht niemandem. Das dient auch nicht dem Waschbären, nicht der geschädigten Flora, Fauna oder der Tierwelt. Es dient erst recht nicht uns Menschen, die teils Schäden von mehreren Tausend Euro zu beklagen haben.

Die hessischen Fischer haben errechnet, dass der Kormoran jährlich ca. 2,3 Millionen € Schaden verursacht. Weder beim Waschbären noch beim Kormoran ist die Landesregierung bereit, sich etwas einfallen zu lassen. Sie lässt einfach alles laufen, und es werden nur schöne bunte Werbeheftchen verpackt.

Die Europäische Union hat erst 2016 die Waschbären auf die Liste der unerwünschten Spezies gesetzt. Das war aus unserer Sicht keine Juxaktion der EU. Wir glauben, das unterstreicht vielmehr die Ernsthaftigkeit der Waschbärenproblematik.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

In elf von 15 Bundesländern dürfen Jungwaschbären ganzjährig bejagt werden. Ausgerechnet in Hessen, dem Bundesland mit der weitaus höchsten Waschbarendichte – da sind wir in Deutschland auf Platz 1 –, ist die Jagdzeit am kürzesten. Natürlich ist es uns bewusst, dass man oftmals

Waschbären durch eine starke Bejagung nicht so einfach – –

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Herr Kollege Lotz, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Heinz Lotz (SPD):

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss und versuche, das abzukürzen. – Meine Damen und Herren, wir müssen versuchen, dringend mit Partnern aus Wissenschaft und Wildbiologie innovative Maßnahmen zur Verringerung der Waschbärenpopulation zu entwickeln.

Meine Damen und Herren, nicht mehr und nicht weniger beabsichtigt unser Antrag. Wir bitten Sie deshalb, ihm zuzustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Landau für die CDU-Fraktion.

Dirk Landau (CDU):

Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Einmal mehr freue ich mich, nicht zu Salz sprechen zu müssen, sondern zu, na ja, possierlichen Tieren – so kann man vielleicht in dem einen Fall sagen, in dem anderen weiß ich es nicht. Auf jeden Fall sprechen wir über zwei Tierarten, die so manchen menschlichen Freund haben, die aber eben auch Spuren in der Natur hinterlassen, so will ich es einmal nennen.

Der Kormoran, auf den ich zunächst zu sprechen kommen will, ist ein gutes Beispiel für erfolgreichen Naturschutz. Noch Anfang der Siebzigerjahre – wir mögen uns bitte erinnern – war er in Deutschland aufgrund intensiver Verfolgung nahezu ausgestorben, und nur noch in Norddeutschland hielten sich einige wenige Populationen. Dies führte dann zum Schutz des Kormorans. Seit 1979 unterliegt er dem allgemeinen Schutz der EU-Vogelschutzrichtlinie, und seine Bejagung ist in Deutschland nach dieser Richtlinie nicht zulässig.

Inzwischen zählen wir auch in Hessen wieder zahlreiche Kolonien. Doch aktuell stagniert die Zahl der in Hessen brütenden Kormorane. Die Fischereiwirtschaft als quasi Nahrungskonkurrent trägt nicht zuletzt in einem Schreiben vom Mai 2017 – das ist also relativ aktuell – Belastungen der Gewässer durch Kormoraneinflug vor. Naturschützer weisen wiederum darauf hin, dass der Kormoran überwiegend ökonomisch nicht genutzten Weißfischen nachstellt. Gleichwohl trage ich hier vor, dass die Bejagung des Kormorans in Hessen möglich ist, und sie findet auch statt.

So wird nahezu jährlich an der Lahn als ein Beispiel mit einer behördlichen Ausnahmegenehmigung – und das ist der Punkt – eine bestimmte Anzahl von Kormoranen zum Abschuss freigegeben. Ziel ist es, den Vogel durch Abschüsse zu vergrämen und ihn am Anlegen einer Brutkolonie an der Lahn zu hindern.

Diese Bejagung in Ausnahmefällen soll unserer Meinung nach auch weiterhin möglich sein, da es durchaus Notwen-

digkeiten dafür gibt, dies aber wiederum nicht überall und flächendeckend, sondern zeitlich und räumlich begrenzt.

Auch die vielfältigen Möglichkeiten der Vergrämung sollten genutzt werden. Zu nennen wären hier das Überspannen von Zuchtteichen mit weitmaschigen Netzen, akustische und optische Abwehrmaßnahmen.

Entscheidend aus unserer Sicht für eine gesunde und artenreiche Fischfauna ist aber eine Verbesserung ihrer Lebensgrundlage, beispielsweise die Renaturierung von Gewässern und der Erhalt von Altarmen, die Förderung von Stillwasserbereichen, Maßnahmen zur Förderung der Durchgängigkeit von Gewässern. Das mögen hier einige Beispiele sein.

Die bestehenden Regelungen in Hessen bilden aus Sicht der CDU einen fairen Interessenausgleich zwischen den Interessen der Fischerei und dem Tier- und Artenschutz.

Damit komme ich zu den Waschbären. Hier empfehle ich der SPD, in der Debatte deutlich abzurufen und die politische Jagdflinte im Schrank zu lassen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Schonzeit für den Waschbären ebenso wie für den Fuchs und andere Prädatoren von Februar bis August entspricht der Vorgabe des Schutzes der Elterntiere in der Brut- und Setzzeit gemäß § 22 des Bundesjagdgesetzes. Darauf fußt die richtige Verstärkung des Gedankens Tierschutz in der Hessischen Jagdverordnung. Das sage ich hier auch ganz deutlich. Dies ist eine Verabredung in unserer Koalitionsvereinbarung, und dazu stehen wir.

Andererseits – ich weiß nicht, ob es schon angesprochen worden ist – hat Europa verfügt, dass gegen invasive Arten vorzugehen ist. Danach sollen Maßnahmen ergriffen werden, die die Ausbreitung dieser Tierarten eindämmen.

Hessen hat hierzu eine Arbeitsgruppe im Umweltministerium eingesetzt, die einen Maßnahmenkatalog erarbeiten soll, der wahrscheinlich im Herbst 2017 vorgelegt wird. Zu diesem Maßnahmenkatalog wird auch die Jagd gehören. Der Gedanke des Tierschutzes hat dennoch seine Bedeutung.

Erstens. Die Hessische Jagdverordnung ist jetzt seit ungefähr einem Jahr in Kraft. Wir sollten erst einmal abwarten, wie die Jagdstrecke 2016 und 2017 beim Waschbären aussieht.

Zweitens. Wir sollten den angesprochenen Maßnahmenkatalog abwarten und ihn bei Vorlage diskutieren. Dann überlegen wir gemeinsam, wie wir den Waschbären begegnen.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Richtig! – Norbert Schmitt (SPD): Überhaupt nicht!)

Mein Schlusssatz: Die CDU-Fraktion hält in beiden Fällen – Kormoran wie auch Waschbär – nichts von Aktionismus, sondern setzt auf Abwägung und ein geeignetes Maßnahmenmanagement bei beiden Tieren. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Faulhaber für die Fraktion DIE LINKE.

(Jürgen Lenders (FDP): Erst einmal der Antragsteller, oder?)

– Herr Lenders, ich kann Sie gern vorziehen. Ich habe Frau Faulhaber zwischen die beiden Antragsblöcke Waschbär und Kormoran gesetzt, weil sie als Einzige vermittelnd eingreifen kann

(Heiterkeit bei der LINKEN)

und außerdem weil Kollege Blechschmidt auf seine Ablösung wartet.

(Zurufe von der CDU)

Gabriele Faulhaber (DIE LINKE):

Wenn sich alle beruhigt haben, würde ich vielleicht anfangen. Das wäre gut.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Als Verbindungsglied! – Norbert Schmitt (SPD): Als Vermittler zwischen Waschbär und Kormoran!)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Weder dem SPD-Antrag zur Aufhebung der Schonzeit für Waschbären noch dem Antrag der FDP zur Kormoranverordnung können wir zustimmen.

Ich fange einmal mit dem Waschbären an. Niemand geht heute mehr davon aus, dass Waschbären bei uns wieder auszurotten sind. Einige Wissenschaftler sprechen inzwischen sogar schon von einer einheimischen Art. Deshalb geht es jetzt ans Integrieren.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN)

Die auftretenden Konflikte führen schnell zu Extremsituationen. Allerdings ist der Frontverlauf in dieser Debatte viel unübersichtlicher, als diese beiden Anträge annehmen lassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Weder Naturschützer noch Jäger haben eine einheitliche Position gefunden, was den Waschbären und auch andere invasive Arten angeht. Dass man die Ausbreitung der Kleinbären mit der Abschaffung der Schonzeit regulieren kann, bezweifeln jedoch beide Gruppen. Es gibt gute Gründe dafür. Untersuchungen gehen davon aus, dass sich die Waschbären schneller vermehren, wenn sie stark bejagt werden. Dann bekommen auch diejenigen Weibchen Nachwuchs, die normalerweise erst nach ihrer Jugend im Folgejahr trächtig geworden wären.

Selbst Jäger, z. B. die Wildland-Stiftung Bayern, die die Aufhebung der Schonzeit in der Rhön gefordert hatte, kamen später zu folgender Erkenntnis. Ich zitiere:

Man kann den Waschbären nicht durch Jagd eindämmen. ... Die Eindämmung der flauschigen Raubtiere ist mutmaßlich nur durch natürliche Feinde wie den Wolf, der noch nicht wieder in der Region lebt, oder den Uhu ... möglich. Oder die Population erkrankt an Staupe oder ähnlichen Krankheiten, die dann den Bestand verringern.

In Sachsen untersuchte man die Jagdstreckenentwicklung von Raubtieren und stellte fest, dass in einem Verbrei-

tungsgebiet die Zahl der Raubtiere über Jahre gleich blieb – sowohl die der heimischen als auch die der Neuankömmlinge.

Untersuchungen zum Fressverhalten der Waschbären bestätigten keines der einschlägigen Vorurteile. Sie fressen nicht in erster Linie Vogelgelege. Sie ernähren sich hauptsächlich von Pflanzen und wirbellosen Tieren.

(Zuruf von der CDU: Erdbeeren und Kirschen!)

Nur zu 15 % sind ihre Nahrung Wirbeltiere. Aus alldem wird deutlich: Eine invasive Art kann schnell in Verruf geraten, wenn nur auf isolierte Faktoren geschaut wird.

Anders gesagt: Es gibt selten einen Hauptfeind, sondern ein Zusammenspiel von vielen Faktoren, wenn eine Art im Bestand gefährdet ist. Wenn derzeit der Vogelbestand dramatisch zurückgeht, sind Nesträuber nur ein Mosaikstein. Den Vögeln setzen vielmehr Monokulturen, Agrargifte wie das Neonicotinoid oder die Überdüngung und die Versiegelung der Landschaft mit Siedlungen, Industrie und Verkehrswegen zu.

Meine Damen und Herren, jetzt komme ich zum Kormoran, dessen Bestand sich in Hessen halbiert und auf einem niedrigen Niveau eingependelt hat. Natürlich frisst der Kormoran Fisch. Ich nehme an, die Angaben der FDP über die Fischmenge sind sogar richtig. Aber die Fischereierträge in Hessen sind seit vielen Jahren stabil. Das sagen alle Statistiken. Um der Gefährdung entgegenzuwirken, scheint mir viel wichtiger zu sein, die Wasserqualität wieder zu verbessern. 80 % der hessischen Gewässer sind durch Einleitungen belastet.

(Beifall bei der LINKEN)

Dazu kommt, dass immer noch viele Gewässer reguliert sind und Renaturierungsmaßnahmen nötig wären, um Fischen wieder mehr Lebensraum zu geben.

Ökosysteme unterliegen dynamischen Veränderungen durch Klimawandel, Verschmutzung, Versiegelung, Umweltgifte und vieles mehr. Naturschutz ist deshalb eine systemische Aufgabe. Es bedarf vieler paralleler Maßnahmen, um Arten zu schützen. Hier taugt die Hauruckmethode überhaupt nichts.

Es geht um intakte Lebensräume und weniger um die Ausrottung ausgewählter Arten. Aber selbstverständlich wäre es sinnvoll, sich mit invasiven Arten auseinanderzusetzen. Dazu Partner aus der Wissenschaft einzubeziehen halte ich für dringend notwendig.

In Deutschland gibt es immer noch keine amtliche Liste der invasiven Arten, geschweige denn, eine Vorgabe, wie ihnen zu begegnen ist. Ich will nur einmal sagen, dass in Europa 12.000 invasive Arten leben. 37 davon stehen im Verdacht, dass sie eine Gefahr für die biologische Vielfalt oder die menschliche Gesundheit bedeuten. Der Waschbär und der Kormoran gehören nicht dazu. Ein Management auf diesem Gebiet wäre sehr sinnvoll, da man sie sicher nicht alle umbringen kann. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat Kollege Lenders für die FDP-Fraktion das Wort.

(Abg. Jürgen Lenders (FDP) stellt die Höhe des Rednerpults ein. – Ministerin Priska Hinz: Jetzt aber!)

Jürgen Lenders (FDP):

Das Mikro sollte schon richtig stehen. – Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Viele Kollegen finden das Thema, was Waschbären und Kormorane angeht, äußerst witzig und komisch. Die Menschen, die einen Waschbären im Haus haben, der dort erhebliche Schäden verursacht, finden das überhaupt nicht komisch.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU) – Unruhe bei der SPD)

Auch diejenigen, die Fischerei betreiben, finden es nicht witzig, wenn Schwärme von Kormoranen bei ihnen einfallen und ihnen die ganze Existenzgrundlage entziehen können.

Der Waschbär ist eine invasive Art. Das per se ist noch nicht das Problem. Das Problem ist, dass er keinen natürlichen Feind hat. Er frisst alles, und die Tiere, die Jungtiere haben, haben einen noch viel größeren Fressbedarf, weil sie ihre Jungtiere auch noch durchkriegen müssen.

In acht von 15 Bundesländern scheint es auch klar zu sein, dass man den Waschbären bejagt. Nur in Hessen haben wir, seitdem die GRÜNEN regieren, eine Jagdverordnung, die das quasi unmöglich macht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, Schwarz-Grün bezieht sich in seinem Antrag auf Rheinland-Pfalz. Die dortige Regelung wäre aus unserer Sicht fachlich durchaus tragbar; denn auch dort dürfen Jungtiere das ganze Jahr bejagt werden. Da frage ich mich: Wenn Sie sich schon auf Rheinland-Pfalz beziehen, warum setzen Sie sich dann nicht dafür ein, dass das auch in der Hessischen Jagdverordnung umgesetzt wird? Es braucht auch keine Einzelfallprüfung, wie das jetzt hier vorgesehen ist. Die EU hat ausdrücklich den Waschbären als invasive Art klassifiziert, und damit können wir ihn auch bejagen.

(Beifall des Abg. Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Politisch bewertet – – Wir haben fünf Minuten Zeit; das ist nicht viel.

(Unruhe bei der CDU, der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, zu dem, was wir am Dienstag schon einmal diskutiert haben. Es war viel die Rede davon, was denn der Ministerpräsident auf dem Jägertag gesagt hat. Es geht mehr darum, welchen Eindruck er hat erwecken wollen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Weitere Zurufe von der CDU)

Der Ministerpräsident hat doch bei der Jägerschaft den Eindruck erweckt, es sei Gesprächsbedarf da, und er sei gesprächsbereit, also werde er die Jagdverordnung im Sinne der Jägerschaft ändern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU)

Wir haben dann aber eine Staatsministerin erlebt, die genau das Gegenteil davon erzählt hat. Sie von der CDU können diesen Widerspruch nicht auflösen. Jedes Mal, wenn

Sie vor Ort sind, erzählen Sie den Jagdverbänden, Sie würden sich einsetzen und deren Interessen vertreten. Dann sind Sie hier im Landtag – das kennen wir auch von der Windkraft –, und dann spielt das alles keine Rolle mehr. Dann überlassen Sie den GRÜNEN das Feld.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Marius Weiß (SPD) – Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Bei den Kormoranen gilt Ähnliches wie bei den Waschbären. Man darf sich schon einmal fragen: Die Schäden, die die Kormorane verursachen – das hat Kollege Landau richtig gesagt –, sind ein Stück weit auch ein Erfolg von gelebtem Tierschutz. Nur hat sich der Kormoran aber mittlerweile wieder vermehrt, in solch einer großen Population wieder stabilisiert, dass er erhebliche Schäden anrichten kann.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Wir erwarten von dieser Landesregierung keine Wunder.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ein bisschen schon!)

Aber eine Kormoranverordnung, die wirklich dazu dient, eine Bejagung möglich zu machen, ist auch in anderen Bundesländern durchaus möglich. Nur wir haben eine Fischereiverordnung, in der nichts dazu steht. Diese Landesregierung hat, wenn sie noch alle fünf Sinne beisammen hat, ihren Handlungsauftrag. Den müssen Sie wahrnehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Marius Weiß (SPD))

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Nächste Rednerin ist Kollegin Hammann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen der Fraktionen von SPD und FDP, Ihre Anträge beweisen, dass Sie sich immer mehr vom Tierschutz entfernen. Sie beschäftigen sich nicht ernsthaft mit den Tierarten Waschbär und Kormoran. Sonst könnten Sie nicht zu solchen Aussagen kommen. Ihnen scheint das, was wir in der Verfassung festgehalten haben – Schutz der Tiere –, wirklich egal zu sein. Ich bedauere an dieser Stelle Ihren Populismus sehr;

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Astrid Wallmann und Michael Boddenberg (CDU))

denn es geht in diesen Anträgen um das Leben – richtigerweise muss man sagen, den Tod – dieser betreffenden Tierarten. Herr Kollege Lotz, ich finde das wirklich anmaßend, wenn Sie einer Spezies das Lebensrecht absprechen, wie es eben von Ihnen hier am Pult getan wurde. Sie verkleistern das Ganze ein bisschen. Sie haben gesagt, Sie wollten Gespräche mit der Wissenschaft und mit der Wirtschaft, Sie wollten einen Maßnahmenplan. Das wäre das, was Sie wollten. Aber was steht in Ihrem Antrag?

Der Hessische Landtag fordert die Landesregierung auf, das Jagdrecht dahin gehend zu ändern, die Erle-

gung des Waschbären ohne Einschränkungen zuzulassen.

Das ist Ihr Ziel. Meine Damen und Herren, ich finde das angesichts der Fakten, die uns vorliegen, absolut absurd. Wir haben in Hessen den Elterenschutz bei einigen Tierarten zeitlich konkretisiert. Dazu zählt auch der Waschbär. Damit tragen wir zur Rechtssicherheit bei und verhindern auch, dass Welpen getötet werden und dann erst die Elterntiere. Die Elterntiere konnten deshalb getötet werden, weil sie eben nicht mehr den Elterenschutz hatten. Das heißt, dass diese Unsitte damit auch beendet wird.

Es ist doch nicht so, dass die Hessen die Einzigen sind, die eine Schonzeit haben. Sie brauchen doch nur einmal in die anderen Bundesländer zu schauen: In Baden-Württemberg, in Berlin und im Saarland gibt es fast ähnliche Regelungen, wie wir sie in Hessen haben. Da gibt es auch keine Bejagung der Jungwaschbären.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

In Hessen kann – das muss man noch einmal deutlich machen – bei einer erwiesenen Störung des biologischen Gleichgewichts für einen fest definierten Zeitraum und unter entsprechender wissenschaftlicher Begleitung eine Ausnahme für ein bestimmtes Gebiet vorgenommen werden.

Herr Kollege Lenders, suggerieren Sie doch nicht immer wieder, die Landesregierung würde sich nicht dafür einsetzen, dass in Privatwohnungen oder in urbanen Räumen Schäden von Waschbären verhindert werden. Das ist nicht so. Eine wirksame Entfernung des Waschbären ist in den urbanen Räumen und insbesondere in Privatwohnungen möglich gewesen, und das ist es auch heute noch. Schildern Sie nicht eine Unwahrheit; denn das ist es nämlich.

Es gibt auch bestimmte Fakten, die in dem ganzen Bereich wichtig sind und die wir auch zu beachten haben. Was sind denn die gesundheitlichen Risiken, die immer wieder in den Raum gestellt werden?

(Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

– Herr Kollege Lenders, ich würde mich freuen, wenn Sie noch ein bisschen zuhören würden. – Die gesundheitlichen Risiken werden als äußerst gering bewertet. Tollwut, Fuchsbandwurm und Trichinen spielen keine Rolle. Er kann Überträger des Staupevirus sein. Doch Sie wissen, auch die Hunde werden in der Regel gegen Staupe geimpft.

Die einzige Zoonose, der Waschbärspulwurm, wird als äußerst selten von den Wissenschaftlern bewertet. Wie sieht es denn aus mit dem immer propagierten Einfluss auf andere Tierarten? Es gibt bis heute keine wissenschaftlichen Daten, die einen ernsthaften Prädationsdruck belegen. Es gibt eine Untersuchung, die immer wieder gerne herangezogen wird. Das ist die Untersuchung zu der Europäischen Sumpfschildkröte in Brandenburg. Diese Untersuchung belegt keine direkte Einwirkung durch den Waschbären, sondern weist lediglich auf Indizien hin.

(Jürgen Lenders (FDP): Was hat denn jetzt die Sumpfschildkröte mit dem Waschbären zu tun?)

Ich sage auch einmal ganz deutlich: Dort wurden innerhalb von drei Jahren die Überreste von vier Sumpfschildkröten gefunden. Ich habe mich damit auseinandergesetzt, und ich habe auch eine Stellungnahme des Autors. Das ist der Herr Schneeweiß. Er teilt auf eine Anfrage am 10.03.2017 mit,

er habe nicht behauptet, dass der Waschbär die Europäische Sumpfschildkröte ausgerottet hätte.

Ich nenne auch einmal ein Zitat. Er sagt: Natürlich werden darüber hinaus Tausende Waschbären erlegt – in vielen Fällen sinnlos, da die Kadaver weder einer Verwertung zugeführt werden noch ein nennenswerter Effekt im Sinne des Schutzes bedrohter Tierarten erreicht wird.

Er spricht sich auch gegen eine flächendeckende systematische Bejagung aus. Er sagt, nur in einem bestimmten Gebiet und dann als Beispiel auch durch einen Berufsjäger. Liebe Kolleginnen und Kollegen, auf die Vogelwelt bezogen belegen Untersuchungen, dass die intensive landwirtschaftliche Nutzung, die Zerschneidung und Zersiedelung der Landschaft und die Versiegelung von Flächen Ursachen für großräumige Stoffeinträge sind und deshalb auch die Artenvielfalt beeinträchtigt ist. Ich nenne nur die Drucks. 18/4575 des Bundestages.

Am Beispiel des Hessischen Rieds wird ganz deutlich: Laut Streckenliste des Kreises Groß-Gerau gibt es kein Waschbärenproblem. Gerade einmal zwei Waschbären sind im Jagdjahr 2016/2017 verzeichnet.

(Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Dennoch ist leider auch hier der Rückgang von Arten feststellbar. Kiebitz, Feldlerche und andere Vogelarten

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Frau Kollegin Hammann, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

haben es im Hessischen Ried schwer.

Nur noch einen Satz zum Kormoran. Da ist es mir wichtig, zu sagen, dass es gut veröffentlichte Untersuchungen der Staatlichen Vogelschutzwarte gibt, die das, was von der FDP behauptet wurde, nicht belegen, die sagen, das ist unwahr; denn die Brutbestandszahlen des Kormorans bewegen sich in den letzten Jahren nicht mehr nach oben, sondern sind eher rückläufig. Das kann man einsehen.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Fachlichkeit ist wichtig in dieser Diskussion und nicht Populismus. Das erwarte ich: einen verantwortungsvollen Umgang, den wir alle im Landtag zu pflegen haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Das Wort hat Staatsministerin Hinz.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde es verblüffend, dass die SPD in der Begründung ihres Antrags die Einstufung der EU als invasive Arten hernimmt, um in Punkt 2 die Schlussfolgerung schon im März zu ziehen,

wie das Ziel der Managementpläne auszusehen hat. Zumindest das ist sehr widersprüchlich an Ihrem Antrag.

Es ist richtig, der Waschbär ist eine invasive Art. Es ist aber so, dass das Bundesnaturschutzrecht zu der Frage, wie Managementpläne erarbeitet werden sollen, erst am nächsten Freitag im Bundesrat endgültig entschieden wird.

Zweitens will ich feststellen: Die Managementpläne werden derzeit in den Entwürfen bereits erarbeitet, und Hessen hat federführend die Bearbeitung für die Managementpläne zum Thema Waschbären übernommen, weil wir das Land mit der größten Population sind. Bei uns sind die Waschbären ausgesetzt worden.

Es ist aber nicht so, dass die Waschbären als unerwünscht oder nicht erwünscht gelten. Das hat mit der Einstufung als invasive Art erst einmal gar nichts zu tun. Im Gegenteil, die Waschbären gelten als etabliert für bestimmte Regionen und eben für Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen müssen wir unsere Managementpläne darauf abstellen, wie wir mit dieser etablierten Art umgehen, um zu Regulierungen zu kommen. Aber das wird den Managementplänen überlassen sein. Sie werden im Sommer veröffentlicht. Dann gibt es eine Öffentlichkeitsbeteiligung, auch für alle Verbände, für Privatleute. Anschließend werden wir im nächsten Frühjahr entscheiden, wie wir mit weiterer Regulierung umgehen können.

Ich will auch sagen, dass Hessen-Forst schon vor einigen Jahren ein Faltblatt zum Thema Waschbären herausgegeben hat. Auch viele Landkreise und Städte wie Kassel, Usingen und Wiesbaden informieren ihre Bürgerinnen und Bürger über entsprechende Schutzmaßnahmen. Da ist das Wesentliche beim Waschbären, dass man das Füttern unterlässt,

(Beifall der Abg. Claudia Ravensburg (CDU))

den Müll und die Abfälle unzugänglich aufbewahrt. Darum geht es auch beim Management: um die Frage der Prävention.

Natürlich können Waschbären im urbanen Bereich ein Problem darstellen. Deswegen gilt im befriedeten Bereich die Jagdverordnung mit den Schonzeiten so nicht. Auch dies ist klargestellt, und das ist auch schon aus dem Jagdgesetz zu ersehen.

Ich weiß nicht, woher im Moment die Aufregung kommt, zumal wir auch noch zwei Ausnahmen in der Rhön und in der Wetterau zugelassen haben, um dort Populationen von anderen Tieren vor den Waschbären zu schützen. Insofern, glaube ich, sind wir in Hessen durchaus auf der sicheren Seite, was die Schonzeiten, die Bejagung von Waschbären, aber auch die Prävention angeht.

Nun zum Kormoran. Der FDP-Antrag problematisiert das Verhältnis zwischen Kormoran und geschützten Fischarten, allerdings auf falscher Grundlage. Das geforderte Monitoring findet bereits statt. Natürlich betreibt die Vogelschutzwarte ein Monitoring der Bestände. Wir erfassen an den wichtigsten Vogelrastgebieten in Hessen – auch in Rheinland-Pfalz und im Saarland wird das durch die gemeinsame Vogelschutzwarte erfasst – die Bestände etwa von Kiebitz, Kranich und Kormoran. Es ist nicht so, dass sich die Population des Kormorans weiter erhöht hätte. Sie ist stabil, und die Brutvorkommen sind im Gegenteil zurzeit eher etwas rückläufig. Das ergibt das Monitoring.

Das bedeutet: Wir haben aktuell kein ökologisches Problem mit dem Kormoran, was die Fischbestände angeht. Die bestehenden Regelungen sind deshalb derzeit auch völlig ausreichend. Wir haben vielmehr das Problem für Fische, gerade bei den gefährdeten Arten, dass die Gewässergüte und auch die Uferstrukturen teilweise sehr mangelhaft sind. Nach der Wasserrahmenrichtlinie sind immer noch 80 % unserer Oberflächengewässer in einem schlechten oder ungünstigen Zustand. Das drückt auch auf die Fischbestände, vor allem auf die gefährdeten Arten.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Frau Staatsministerin, ich erinnere an die Redezeit der Fraktionen.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Das ist der letzte Satz. – Da, wo sich Fischbestände erholen, haben natürlich auch Wildvögel eher die Möglichkeit, auf diese Bestände zuzugreifen. Aber, wie gesagt, bezüglich des Kormorans sind die Bestände stabil. Es gibt im Moment keine Probleme. – Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Ich habe keine weiteren Wortmeldungen vorliegen.

Dann werden die Anträge unter den Tagesordnungspunkten 17, 30, 21 und 29 dem Umweltausschuss überwiesen.

(Zurufe: Abstimmen!)

– Abstimmen. Alle vier? – Gut, dann stimmen wir ab. Das war bei mir noch nicht angekommen.

Dann lasse ich zunächst über Tagesordnungspunkt 17 abstimmen. Wer ihm seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und der FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich lasse über Tagesordnungspunkt 30 abstimmen. Wer ihm seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE.

(Günter Rudolph (SPD): Schon wieder! Da wächst zusammen, was zusammengehört!)

Gegenstimmen? – Die Fraktionen der SPD und der FDP. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Tagesordnungspunkt 21. Wer gibt dem Antrag seine Zustimmung? Ich bitte um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der FDP. Gegenstimmen? – Die Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Enthaltungen? – Bei Enthaltung der Fraktion der SPD ist dieser Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 29. Wer ihm seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE.

(Günter Rudolph (SPD): Schon wieder!)

Gegenstimmen? – Die Fraktion der FDP. Enthaltungen? – Die Fraktion der SPD. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Kolleginnen und Kollegen, ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 70** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD, DIE LINKE und der FDP betreffend „Ehe für alle“ endlich umsetzen – Drucks. 19/5066 –

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 75:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Frage der Öffnung der zivilrechtlichen Ehe auch für gleichgeschlechtliche Partnerschaften – Drucks. 19/5080 –

Als Redezeit wurden fünf Minuten vereinbart. Als Erster spricht Kollege Schäfer-Gümbel für die SPD-Fraktion.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte um die Ehe für alle als Bekenntnis zur Gleichheit im Recht findet morgen im Deutschen Bundestag ihren vorläufigen Abschluss. Das ist aus unserer Sicht ein Grund zu wirklicher Freude.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Die Entscheidung des Deutschen Bundestages, die wir erwarten, ist eine wirkliche Richtungsentscheidung. Deshalb haben die Fraktionen von SPD, DIE LINKE und FDP einen gemeinsamen Antrag „Ehe für alle“ endlich umsetzen“ eingebracht.

Die Begründung liegt auf der Hand: Eine breite gesellschaftliche Mehrheit – in aktuellen Umfragen deutlich über 80 % – ist schon lange der Auffassung, dass eine Ehe unabhängig davon, ob sich Mann und Frau, Frau und Frau oder Mann und Mann lieben, möglich sein muss. Darüber haben der Bundestag und der Landtag in den letzten Jahren dutzendfach beraten.

Der Gesetzentwurf aus Rheinland-Pfalz, eingebracht von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, ist eine gute und verfassungskonforme Grundlage. Das Thema ist morgen entscheidungsfähig; entscheidungsreif ist das Thema seit vielen Jahren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKE)

Die Debatte der letzten Tage war teilweise skurril, nachdem die CDU-Vorsitzende und Bundeskanzlerin die Entscheidung für die CDU zu einer Gewissensentscheidung erklärt hat. Dass sie von einer Gewissensentscheidung spricht, während gleichzeitig die CDU/CSU-Bundestagsfraktion über die Geschäftsordnung eine Abstimmung verhindern will, ist entweder Ausdruck einer Meuterei innerhalb der CDU/CSU oder Chaos.

(Lachen bei Abgeordneten der CDU – Manfred Pentz (CDU): Wir sind doch keine Sozis!)

Der Entscheidung ist das nicht angemessen.

(Beifall bei der SPD)

Die Argumente gegen die Ehe für alle, Herr Pentz, sind zudem verwirrend. Niemandem wird bei dieser Entscheidung etwas genommen – außer Vorurteilen. Horst Seehofer erklärt am heutigen Tag, die Ehe zwischen Mann und Frau bleibe das Leitbild der CSU. Ihr MdB Martin Patzelt erklärt:

Unverzichtbare Voraussetzung für ihre Wirksamkeit – gemeint ist in diesem Fall die Ehe –

war und ist der Wille zu leiblichen Kindern.

Wollen wir jetzt ernsthaft Tausende von Ehen in Deutschland trennen, deren Wille das eben nicht war?

(Janine Wissler (DIE LINKE): Klar! Sie können ja auch einen Fruchtbarkeitstest machen! – Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Nehmen Sie sich Ole von Beust zum Vorbild, der heute sagte, er verstehe die Aufregung nicht, weil es „nichts Konservativeres als die Ehe“ gebe.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Janine Wissler (DIE LINKE): Genau!)

Deswegen wollen wir die Kolleginnen und Kollegen im Deutschen Bundestag mit diesem Entschließungsantrag ausdrücklich unterstützen. Wir bitten Sie in namentlicher Abstimmung, die ich hiermit beantrage, um Ihre Zustimmung.

Lassen Sie mich am Ende meiner kurzen Redezeit einige wenige Bemerkungen zum Antrag der Koalitionsfraktionen machen. Sie begrüßen in Punkt 1 Ihres Antrags, dass die Bundeskanzlerin eine Gewissensentscheidung ausgerufen hat.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Überraschung!)

In Punkt 2 erklären Sie, dass es unterschiedliche Auffassungen gebe.

(Manfred Pentz (CDU): Ja, so ist es!)

Wenn ich die Zwischenmeldung der letzten Minuten, dass es keine freigegebene Abstimmung geben soll,

(Norbert Schmitt (SPD): Aha!)

zur Kenntnis nehme, kann ich nur sagen, dass das Einheitsdogma der Koalition hier offensichtlich über die Gewissensentscheidung gestellt wird.

(Beifall bei der SPD – Manfred Pentz (CDU): Nein!)

Wenn es anders ist, Herr Pentz, freue ich mich – und freue mich auf die Abstimmung, die erfolgt.

(Manfred Pentz (CDU): Das entscheidet nicht der Landtag, Herr Schäfer-Gümbel! Das entscheidet der Bundestag! – Zurufe von der SPD und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Deswegen möchte ich am Ende meinen Freund Frank Stauss zitieren, der in diesen Tagen in einem Blog Folgendes formuliert hat: Der Vorgang – gemeint ist damit das „Brigitte“-Interview von Bundeskanzlerin Merkel –

... ist wahrscheinlich die trostloseste Verkündung einer gesellschaftlichen Reform in der Geschichte der Republik. Nach den Jahrzehnten des Kampfes

hätte die „Ehe für alle“ einen würdevolleren Einzug in das Recht der Deutschen verdient.

(Zuruf von der CDU: Da hätten wir ein bisschen mehr Zeit gebraucht!)

Der Antrag von Schwarz-Grün trägt zu der Würde, die Frank Stauss einfordert, ausdrücklich nicht bei. Deswegen appelliere ich am Ende nochmals an Sie, die Abstimmung zu beiden Anträgen am heutigen Tag freizugeben. Das wäre dem Thema und dem Aufruf der Bundeskanzlerin angemessen. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD – Beifall bei Abgeordneten der LINKEN und des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Klose für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich gebe zu, selten hat mich eine Situation, zu der ich hier gesprochen habe, emotional so berührt wie diese. Der Grund sind nicht die Anträge. Der Grund ist, dass wir uns am Vorabend einer Entscheidung im Deutschen Bundestag befinden, auf die jedenfalls ich mein ganzes bisheriges politisches Leben hingearbeitet habe. Ich habe mich sehr intensiv gefragt, was an einem solchen Vorabend eigentlich die wirklich angemessenen Worte und Sätze zum Thema sind.

Morgen geht hoffentlich ein Vierteljahrhundert des Kampfes um die rechtliche Gleichstellung aller Paare auch in diesem Land zu Ende. Von dem Moment an, in dem homosexuelle Menschen auch in Deutschland aus den Schränken kamen, ihre Gesichter zeigten und sich selbstbewusst und kämpferisch für ihre Rechte eingesetzt haben, über die „Aktion Standesamt“ am 19. August 1992, als 250 lesbische und schwule Paare das Aufgebot bestellen wollten und abgewiesen wurden, bis zum morgigen Tag, wenn die vollständige Gleichstellung endlich beschlossen wird, zieht sich eine lange Linie in den Farben des Regenbogens.

Es ist zuallererst dieser vielfältigen Bewegung zu verdanken, dass wir im Jahr 2017 endlich auch in Deutschland so weit sind. Deshalb ist es mir gleich zu Beginn das wichtigste Anliegen, mich hier und jetzt bei all denen zu bedanken, die in den letzten Jahren für diesen Moment gekämpft haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Bedanken will ich mich bei jenen, die angefeindet, beschimpft, bespuckt, drangsaliert und gequält wurden und die dennoch nicht nachgelassen haben. Wir haben euch unendlich viel zu verdanken. Der 30. Juni 2017, das ist euer Tag.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU)

Wissen Sie, was? Dieser Moment ist viel zu groß. Er bedeutet mir ganz persönlich und uns GRÜNEN viel zu viel,

als dass ich mich jetzt auf den letzten Metern hier im Hessischen Landtag auf Ihr Spiel einlasse.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb ganz direkt und gleich jetzt zu Beginn:

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt wird es peinlich!)

Ja, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hier im Hessischen Landtag haben zur Öffnung der Ehe durch den Deutschen Bundestag unterschiedliche Auffassungen. Deshalb kann unser gemeinsamer Antrag leider auch nichts anderes abbilden.

(Manfred Pentz (CDU): Ganz genau!)

Ich will da nichts verbrämen. Wir streuen auch niemandem Sand in die Augen oder vertagen Dinge 30-mal. So sind die Fakten, und darum wird nicht herumgeredet.

(Manfred Pentz (CDU): Sehr gut!)

Deshalb nutze ich lieber die Gelegenheit, um unsere grüne Position noch einmal klar zu formulieren.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist geheuchelt! – Gerhard Merz (SPD): Heuchelei! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Wie bitte? Wie haben Sie mich gerade genannt, Herr Merz?

(Gerhard Merz (SPD): Ich habe gesagt: Heuchler! Das ist geheuchelt! – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Gegenruf des Abg. Manfred Pentz (CDU): Sie sind ein Arsch! So ein Arsch! Unmöglich! Ja, es ist so! – Lebhaftige Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Klose, einen Augenblick, bitte.

(Stefan Grüttner (CDU): Das ist eine Schweinerei! – Anhaltende Unruhe)

Meine Damen und Herren! Darf ich bitte das Wort nehmen? – Herr Kollege Schmitt, haben Sie gesagt, der Kollege Klose habe geheuchelt?

(Norbert Schmitt (SPD): Ja!)

– Dann rufe ich Sie hiermit zur Ordnung. – Sie haben das Wort, Herr Kollege Klose.

(Norbert Schmitt (SPD): Und Herr Pentz wird nicht gerügt? – Gegenruf von der CDU: Wofür denn? – Zurufe von der SPD sowie der Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Janine Wissler (DIE LINKE))

– Herr Schmitt, wollen Sie mit mir diskutieren? Ich habe Sie zur Ordnung gerufen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), zur SPD gewandt: Ihr habt sie doch nicht mehr alle! – Gegenruf von der SPD: Dann schreibt ihr so einen Antrag! – Lebhaftige Unruhe)

– Herr Kollege Wagner, haben Sie eben zur SPD gesagt, dass sie sie „nicht mehr alle“ habe?

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich entschuldige mich dafür!)

– Danke schön.

(Holger Bellino (CDU): Bei so einer Rede muss man doch nicht so reagieren, wie ihr das da macht!)

Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich respektiere, dass Sie meine Haltung nicht teilen müssen. Das ist in Ordnung. Ich teile Ihre auch nicht. Ich will trotzdem unsere Position noch einmal klar formulieren.

Wir GRÜNE wollen die Öffnung der Ehe für alle Paare. Seit vielen Jahren streiten wir dafür. Wir haben vor mehr als 25 Jahren erstmals im Deutschen Bundestag beantragt, die Ehe für Homosexuelle zu öffnen. Denn das hätte sofort die rechtliche Gleichstellung aller Paare zur Folge.

Wir haben die Öffnung der Ehe vor zweieinhalb Wochen auf unserem Bundesparteitag zur Koalitionsbedingung gemacht. Damit haben wir einen Stein ins Rollen gebracht. Ich bedanke mich ausdrücklich dafür. Vor allem war es ein mutiger Fragesteller beim „Brigitte“-Gespräch, der dazu beigetragen hat, dass aus diesem Stein eine Lawine wurde, der sich auch die Bundeskanzlerin nicht länger in den Weg stellen wollte.

Ein Bauchgefühl kann als Begründung im politischen Diskurs eines Rechtsstaats niemals dauerhaft genügen, um Ungleichbehandlung zu rechtfertigen. Dass das Bauchgefühl durch die Gewissensentscheidung abgelöst wird, ist deshalb wohl ein Fortschritt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Dennoch kann ich, so wie ich Respekt für unsere Position erwarte, auch wenn es mir manchmal schwerfällt, die Position der Menschen respektieren, für die es um ein religiöses Sakrament geht. Deshalb findet auch diese Haltung im gemeinsamen Dringlichen Entschließungsantrag der CDU und der GRÜNEN Niederschlag.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ehe und Familie genießen den besonderen staatlichen Schutz. Ich finde, dieser besondere Schutz sollte bald für alle gelten, die den Mut und die Liebe aufbringen, sich zu binden und Verantwortung füreinander und auch für ihre Kinder zu übernehmen.

Niemand verliert seine Rechte, wenn andere diese Rechte auch erhalten. Es ist wirklich genug Ehe für alle da, oder, wie Claudia Roth es neulich in ihrer unnachahmlichen Art sagte:

Wer unbedingt heiraten will, soll das doch können. Die werden schon sehen, was sie davon haben.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei Abgeordneten der CDU und der SPD sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich muss hinnehmen, dass es Ihnen heute noch einmal eine kleine Genugtuung verschafft, aus dieser Differenz zwischen uns Honig zu saugen, damit irgendjemand morgen im Bundestag eine hämische Bemerkung loswerden kann. Bitte sehr. Ich schenke Ihnen das. Das ist angesichts des Erfolges, den wir mit vielen anderen seit fast drei Jahrzehnten erkämpft haben – zu den vielen anderen gehören

auch viele hier – und über den wir uns heute freuen, noch nicht einmal eine Fußnote in der Geschichte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Bitte kommen Sie zum Schluss.

Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, das mache ich. – Wir GRÜNE jedenfalls werden morgen viel Schwung für die nächsten Projekte holen. Wir werden mit der Community, die genau um den Anteil der GRÜNEN am Erfolg weiß, mit Carolin Emcke, Volker Beck, vielen anderen und den Regenbogenverbänden morgen in Berlin feiern, dass die Schwarte kracht. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, zu Ihrer Information: Ich habe, der Unterbrechung geschuldet, Herrn Kollegen Klose eine Minute Redezeit mehr gegeben. Ich habe eine Minute einfach geschaut, dass er gedanklich zum Ende kommt. Sie können sicher sein, dass alle von mir diesen Puffer bekommen werden. Das wollte ich nur zur Information hinsichtlich der Redezeit sagen.

Ich rufe jetzt Herrn Kollegen Lenders für die Fraktion der FDP auf.

Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach dieser sehr emotionalen Rede fällt es mir schwer, die richtigen Worte zu finden. Lieber Kai Klose, wir bleiben jetzt beim Du. Dafür haben wir zu lange für diese Sache zusammen gekämpft. Wir sind uns vielerorts immer wieder begegnet. Oftmals haben wir uns gemeinsam gegen Diskriminierung wehren müssen.

Es wurde schon von allen gesagt: Mit der Ehe für alle wird nicht irgendwem irgendetwas weggenommen. Vielmehr gewinnen alle im Prinzip ein Stück weit etwas hinzu.

Kai, falls du jetzt auf den Antrag anspielen solltest: Uns, den Mitgliedern der FDP-Fraktion, geht es überhaupt nicht darum, Honig daraus zu saugen. Honig daraus zu saugen wäre eine Geschichte nach dem Motto, wir würden das Abstimmungsverhalten der GRÜNEN bei der namentlichen Abstimmung irgendwo vermarkten und sagen: Die haben bei diesem Antrag dagegen gestimmt. – Kai, keiner hat diese Absicht.

Aber auch wir haben jahrelang dafür gekämpft. Die Sozialdemokraten haben es genauso getan. Die GRÜNEN taten es als Erste. Die Mitglieder der FDP sind dann gefolgt. Die Mitglieder der SPD sind dann gefolgt und haben gesagt: Es reicht jetzt mit dieser Diskriminierung.

Mit uns wird es keinen Koalitionsvertrag mehr geben, wenn nicht die Ehe für alle in ihm steht. Kai, dass das ein Stück weit Politik ist, wirst du uns zugestehen müssen. Wir wollen das mit einer Abstimmung im Landtag dokumentie-

ren. Das hättest du an unserer Stelle genauso gemacht. Das hättest du genauso gemacht.

(Beifall des Abg. Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP), bei der SPD und der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Hinsichtlich der Ehe für alle bin ich oft gefragt worden: Muss das denn jetzt auch noch sein? Ihr habt doch schon so viel erreicht. Warum muss es jetzt auch noch die Ehe für alle geben? Ihr habt doch die eingetragene Lebenspartnerschaft.

Ich kann Ihnen sagen: Mit der eingetragenen Lebenspartnerschaft sind viele Diskriminierungen abgeschafft worden. Das muss man sagen. Das haben die GRÜNEN damals mit den Sozialdemokraten eingerichtet.

Wenn Sie heute mit Ihren Eltern reden und Eltern haben, die Sie sehr liberal und sehr tolerant erzogen haben, und Sie leben in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft, dann kommt man irgendwann an den Punkt, dass der eigene Vater sagt: Du willst doch jetzt wohl nicht deine eingetragene Lebenspartnerschaft mit der Ehe deiner Schwester vergleichen. – Dann wissen Sie, es ist eben doch nicht das Gleiche. Das gilt selbst für die Menschen, die Sie sehr liebevoll erzogen haben.

Wenn es einen Grund gibt, die Ehe für alle wirklich einzurichten und die Ehe für alle zu öffnen, dann ist das ein Stück weit dieser Situation geschuldet. Es muss endlich in den Köpfen der Menschen ankommen, dass beide Beziehungen gleich viel wert sind, unabhängig davon, ob es ein heterosexuelles Paar oder ein homosexuelles Paar ist.

(Beifall bei der FDP, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich darf an dieser Stelle sagen: Die Diskriminierung wird damit nicht enden.

(Zuruf von der LINKEN: Genau!)

Wir werden auch daran weiter arbeiten und wachsam bleiben müssen. All das, was wir erreicht haben und was wir morgen vielleicht erreichen werden, ist keine Selbstverständlichkeit. Das muss man den jungen Menschen und gerade auch jungen Schwulen und Lesben immer wieder sagen: Geht weiter auf die Straße und kämpft um eure Rechte. So weit wir auch gekommen sind, das ist alles keine Selbstverständlichkeit. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Die nächste Wortmeldung stammt von Herrn Kollegen Dr. Wilken für die Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Na klar, wir begrüßen es, dass endlich selbstverständliche Rechte der Menschen in unserem Land anerkannt werden. Nicht mehr und nicht weniger – darum geht es.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, was mich eigentlich am meisten erschreckt hat, ist, dass diese selbstverständlichen Rechte über mögliche Koalitionsoptionen zum politischen Spielchen verkommen. Das ist das, was mich in den letzten Tagen geärgert hat. Mich hat auch geärgert hat, dass sich die eine oder andere Veröffentlichung so anhört, als wäre das jetzt der ganz große Durchbruch der Gerechtigkeit oder als würden wir hier gerade die Französische Revolution wiederholen. Es geht selbstverständlich um die Anerkennung von Rechten von Menschen, egal mit welcher sexuellen Orientierung. Das ist gut so.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Selbstverständlich begrüße ich es auch, insbesondere für die ca. 40.000 Verpartnerten, die – wie Herr Klose aus meiner Sicht gerade vollkommen zu Recht dargestellt hat – jetzt erneut vor ein Standesamt gehen können und sagen können: jetzt die Ehe. Es ist ein Schritt dahin, gleichgeschlechtliche Beziehungen Hetenbeziehungen gleichzustellen. Das ist gut so.

Wir erleben aber in diesen Tagen doch auch noch etwas ganz anderes. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD in der Bundestagsfraktion, man kann sich durchaus auch an anderen Punkten aus dieser Groko lösen. Lassen Sie uns doch auch noch andere wichtige Dinge schnell regeln, wie z. B. den Nachzug von Familienmitgliedern bei subsidiär Geschützten. Da geht es auch um Ehe, aber auch darum, dass wir Ungerechtigkeiten abschaffen.

Wenn wir über die Gleichberechtigung aller Lebensentwürfe reden, dann spreche ich auch über die Gleichberechtigung der Lebensentwürfe, die sich nicht für die Ehe entscheiden. Das Problem bei Alleinerziehenden ist die drohende Armut, unter anderem weil Kita-Plätze fehlen. Das hat nichts mit der geschlechtlichen Orientierung der Alleinerziehenden zu tun. Lassen Sie uns gemeinsam diese Probleme angehen.

Morgen im Bundestag ist der Zeitpunkt, wo wir uns darüber freuen können. Ich sehe das durchaus auch als einen Schritt der Gleichberechtigung zwischen gleichgeschlechtlichen und heterosexuell orientierten Paaren.

Machen Sie mit uns jetzt aber auch den nächsten Schritt in die Zukunft, dass wir die Bevorzugung der Ehe gegenüber anderen Lebensentwürfen in Angriff nehmen. Ich bin sehr dankbar für das Zitat von Claudia Roth; denn ein bisschen schwingt mit dem Anspruch „Ehe für alle“ mit, dass das jetzt der Lebensentwurf sein muss, den wir für alle vorschreiben. – Das tun wir ausdrücklich nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen zum Schluss noch zwei Sätze zu dem Antrag der Koalitionsfraktionen. Ich finde es sehr gut, dass Sie dort eine viel bessere Formulierung, auch die korrekte Formulierung wählen, nämlich die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare. Das vermeidet das gerade von mir aufgeworfene mögliche Missverständnis eines Postulats „Ehe für alle“. Die Formulierung vermeidet auch das Postulat, dass jetzt jeder einen Anspruch darauf hätte, eine Ehe schließen zu dürfen, wie ich das auch schon gehört habe.

Meine zweite Bemerkung ist, dass Sie in Ihrem Antrag die Gewissensorientierung von uns Abgeordneten hochhalten. Es sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, dass wir Abgeordnete unserem Gewissen gegenüber verpflichtet

sind. Was Sie aber versäumt haben, sind die politischen Gründe, die bei dem einen oder anderen zu der einen oder anderen Gewissensentscheidung führen. Herr Klose, das, was Sie gesagt haben, nämlich dass es um ein Sakrament gehe, steht eben nicht in dem Antrag. Sie lassen vollkommen offen, ob es biologistische, religiöse oder was weiß ich für Gründe sind, die zu Gewissensentscheidungen führen. Diesen politischen Streit sollten wir aber weiter führen.

Zusammenfassend: Ja, auch wir begrüßen es, wenn ein selbstverständliches Recht demnächst auch hier in Deutschland wahrgenommen werden kann. Es ist ein richtiger Schritt; aber der Kampf geht durchaus weiter, wie meine Vorredner schon deutlich gemacht haben. – Ich danke mich.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Abg. Boddenberg für die CDU-Fraktion.

Michael Boddenberg (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich vielleicht eine Vorbemerkung machen. Lieber Kai Klose, ich will ausdrücklich sagen, dass wir über diese Frage miteinander reden. Das tun wir nicht erst seit Beginn unserer gemeinsamen Arbeit in der CDU/GRÜNEN-Koalition, sondern das gab es auch schon vor dieser Legislaturperiode. Ich will zum einen sagen: Mir nötigt es bis heute – das wird auch so bleiben – großen Respekt ab, mit welchem Respekt und mit welcher Offenheit es möglich ist, mit Kai Klose und vielen anderen in den Reihen der GRÜNEN über diese Frage zu reden, ja, auch zu streiten. Aber vor allem nötigt es mir Respekt ab, mit welcher Empathie, Betroffenheit und großartigen persönlichen Haltung Kai Klose heute hier gesprochen hat.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist, wie die Bundeskanzlerin – ich glaube, gestern – zu Recht festgestellt hat, tatsächlich keine gesetzliche Fußnote, über die wir hier reden. Wir reden über Art. 6 Grundgesetz. Wir reden über Überzeugungen von Menschen aus ganz unterschiedlichen, auch aus religiösen Gründen. Wir reden darüber, dass viele durchaus nach wie vor der Meinung sind, die Ehe sei eine Verbindung von Mann und Frau, wie es das Bundesverfassungsgericht, das sich 1993 sehr dezidiert mit der Definition der Ehe beschäftigt hat, gesagt hat. Aber ich will gleich hinzufügen: Wir reden auch über Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts zu all den Fragen, über die wir hier häufig gesprochen haben und von denen man sagen kann: Ja, es gibt eine Entwicklung in unserer Gesellschaft und in der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts.

Insofern wäre ich dankbar, wenn wir uns zunächst alle miteinander vornehmen, dass wir nicht darüber spekulieren, was mögliche zukünftige Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts zu dieser Frage beinhalten. Da darf jeder seine Vermutung äußern. Ich bin mir mit Blick auf die Genese der Entscheidungen der letzten 20, 25 Jahre jedoch nicht sicher, was das Bundesverfassungsgericht sagen würde. Insofern sollte man zunächst einmal diejenigen akzeptieren, die sagen: Ich habe auch aus verfassungsrechtlichen

Gründen ein Problem mit dieser Frage. – Ich will jetzt nicht von den Kirchen und den katholischen Bischöfen reden. Auch dort sehen wir übrigens Entwicklungen – wie ich finde, eine ganze Reihe von Entwicklungen –, die ich sehr gut nachvollziehen kann. Ich nehme für mich persönlich vielleicht einmal in Anspruch, dass auch ich selbst sehr mit mir ringe, wenn es um die Frage meiner katholischen Erziehung, meines katholischen Glaubens und meiner Überzeugung auf der einen Seite geht, ich auf der anderen Seite aber auch die Realitäten wahrnehme.

Deswegen ist es wohl an keiner Stelle der Debatte in dieser Woche – oder in dieser Zeit – so sehr angebracht, dass wir respekt- und würdevoll mit dieser Frage umgehen. Das ist mein Appell an alle Vertreterinnen und Vertreter im Parlament, falls es morgen zu der Aufnahme des Themas auf die Tagesordnung des Bundestages kommt. Aber das sind auch meine Bitte und mein herzlicher Appell an alle hier im Hause, wenn es zukünftig um diese Frage gehen sollte.

Ein Letztes. Ich habe mich bei Kai Klose bedankt und ihm wohl zu Recht – das bestätigt auch das ganze Haus – Respekt gezollt. Ich will ausdrücklich gerade den heutigen Tag zum Anlass nehmen und mich sehr herzlich bei Jo Dreiseitel bedanken. Herr Kollege Lenders hat zuletzt auch darauf angespielt, dass eine Entscheidung, wie auch immer sie ausgehen mag, am Ende nicht immer automatisch bedeutet, dass Diskriminierung endet. Ich glaube, in dieser Frage sind wir uns nun wirklich alle einig, und zwar ausnahmslos einig.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Lieber Herr Staatssekretär Jo Dreiseitel, in dieser Frage – das will ich ausdrücklich sagen – haben Sie Außergewöhnliches geleistet, in jeder Hinsicht und mit viel Überzeugung. Ich bedauere, dass es irgendwann den Tag geben wird, wo Sie sich mit anderen Dingen in Ihrem Leben beschäftigen müssen. Aber ich will den heutigen Tag schon einmal zum Anlass nehmen, ein herzliches Dankeschön zu sagen. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Dann kommen wir zur beantragten namentlichen Abstimmung über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD, DIE LINKE und der FDP betreffend „Ehe für alle“ endlich umsetzen, Drucks. 19/5066.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage)

Ist jemand noch nicht aufgerufen worden? – Jeder hat seine Stimme abgeben können. Dann schließe ich die namentliche Abstimmung und lasse auszählen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf Ihnen das Ergebnis bekannt geben. Mit Ja stimmten 42 Abgeordnete, mit Nein 55 Abgeordnete. Entschuldigt waren 13 Abgeordnete. Damit ist dieser Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 19/5080. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Die FDP-Fraktion. Ich gehe davon aus, dass sich die anderen beiden Fraktionen nicht an der Abstimmung beteiligt haben.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Ich stelle fest, dass dieser Antrag angenommen worden ist.

Meine Damen und Herren, wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 58:**

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 19/5009 –

Über alle Petitionen wird abgestimmt. Keine wird herausgenommen. Dann frage ich Sie, wer dem Beschlussvorschlag für die Petitionen zustimmt. – Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Einstimmig so beschlossen.

Jetzt werden wir noch abräumen. Ich teile Ihnen mit, was die Geschäftsführer uns mitgeteilt haben.

Tagesordnungspunkte 14 und 15: nächstes Plenum.

Tagesordnungspunkt 19: zur abschließenden Beratung an den Rechtsausschuss.

Tagesordnungspunkt 20: zur abschließenden Beratung an den Kulturpolitischen Ausschuss.

Tagesordnungspunkte 23 bis 25: nächstes Plenum.

(Günter Rudolph (SPD): Der Rest auch!)

Tagesordnungspunkt 26 und 27, 32 bis 39, 42 und 43: nächstes Plenum.

Meine Damen und Herren, ich wünsche Ihnen schöne Ferien. Wahlkämpfen Sie fair, aber intensiv. Nach den Ferien sehen wir uns wieder. Ihnen alles Gute. Danke schön.

(Schluss: 19:39 Uhr)

Anlage (zu Tagesordnungspunkt 70)**Abstimmungsliste über die namentliche Abstimmung**

zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD, DIE LINKE und der FDP betreffend „Ehe für alle“ endlich umsetzen – Drucks. 19/5066 –

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Alex, Ulrike	SPD	x				Klein (Freigericht), Hugo	CDU		x		
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE				x	Klose, Kai	GRÜNE		x		
Arnold, Dr. Walter	CDU		x			Kühne-Hörmann, Eva	CDU				x
Arnoldt, Lena	CDU		x			Kummer, Gerald	SPD	x			
Bächle-Scholz, Sabine	CDU		x			Landau, Dirk	CDU		x		
Banzer, Jürgen	CDU		x			Lannert, Judith	CDU		x		
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU		x			Lenders, Jürgen	FDP	x			
Barth, Elke	SPD	x				Löber, Angelika	SPD	x			
Bauer, Alexander	CDU		x			Lortz, Frank	CDU		x		
Beer, Nicola	FDP				x	Lotz, Heinz	SPD	x			
Bellino, Holger	CDU		x			May, Daniel	GRÜNE		x		
Beuth, Peter	CDU		x			Merz, Gerhard	SPD	x			
Blechschmidt, Dr. Frank	FDP	x				Meysner, Markus	CDU		x		
Bocklet, Marcus	GRÜNE		x			Möller, Klaus Peter	CDU		x		
Boddenberg, Michael	CDU		x			Müller (Kassel), Karin	GRÜNE		x		
Bouffier, Volker	CDU				x	Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD				x
Caspar, Ulrich	CDU		x			Müller-Klepper, Petra	CDU		x		
Decker, Wolfgang	SPD	x				Özgülven, Handan	SPD	x			
Degen, Christoph	SPD	x				Öztürk, Mürvet	frakt-los				x
Di Benedetto, Corrado	SPD				x	Pentz, Manfred	CDU		x		
Dietz, Klaus	CDU		x			Puttrich, Lucia	CDU		x		
Dorn, Angela	GRÜNE		x			Quanz, Lothar	SPD				x
Eckert, Tobias	SPD	x				Ravensburg, Claudia	CDU		x		
Erfurth, Sigrid	GRÜNE		x			Reif, Clemens	CDU		x		
Faeser, Nancy	SPD				x	Reul, Michael	CDU		x		
Faulhaber, Gabriele	LINKE	x				Rhein, Boris	CDU		x		
Feldmayer, Martina	GRÜNE		x			Rock, René	FDP				x
Frankenberger, Uwe	SPD	x				Roth, Ernst-Ewald	SPD	x			
Franz, Dieter	SPD	x				Rudolph, Günter	SPD	x			
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE		x			Schäfer, Dr. Thomas	CDU		x		
Geis, Kerstin	SPD	x				Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD	x			
Gnadl, Lisa	SPD	x				Schalauske, Jan	LINKE	x			
Goldbach, Eva	GRÜNE		x			Schaus, Hermann	LINKE	x			
Greilich, Wolfgang	FDP				x	Schmitt, Norbert	SPD	x			
Gremmels, Timon	SPD	x				Schott, Marjana	LINKE	x			
Grüger, Stephan	SPD	x				Schwarz, Armin	CDU		x		
Grumbach, Gernot	SPD	x				Serke, Uwe	CDU		x		
Grüttner, Stefan	CDU		x			Siebel, Michael	SPD	x			
Habermann, Heike	SPD	x				Sommer, Dr. Daniela	SPD	x			
Hahn, Dr. h.c. Jörg-Uwe	FDP	x				Tipi, Ismail	CDU		x		
Hammann, Ursula	GRÜNE		x			Utter, Tobias	CDU		x		
Hartmann, Karin	SPD	x				Veyhelmann, Joachim	CDU				x
Heinz, Christian	CDU		x			Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE		x		
Heitland, Birgit	CDU		x			Wallmann, Astrid	CDU		x		
Hofmann, Heike	SPD	x				Warnecke, Torsten	SPD	x			
Hofmeister, Andreas	CDU		x			Waschke, Sabine	SPD	x			
Hofmeyer, Brigitte	SPD	x				Weiß, Marius	SPD	x			
Holschuh, Rüdiger	SPD	x				Wiegel, Kurt	CDU		x		
Honka, Hartmut	CDU		x			Wiesmann, Bettina	CDU		x		
Irmer, Hans-Jürgen	CDU				x	Wilken, Dr. Ulrich	LINKE	x			
Kartmann, Norbert	CDU		x			Wintermeyer, Axel	CDU		x		
Kasseckert, Heiko	CDU		x			Wissler, Janine	LINKE	x			
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE		x			Wolff, Karin	CDU		x		
Klaff-Isselmann, Irmgard	CDU		x			Ypsilanti, Andrea	SPD	x			
Klee, Horst	CDU		x			Yüksel, Turgut	SPD	x			